Félix Bodmer à L'Indifférance

le 25. 1792.

6

A. XXXI. h

29,275/B

67. C. 44 31215

Anfangsgründe der Arzneywissenschaft.

Von

Herrn Franz Home,
Königlichen Leibarzt, und der Arzneykunst öffentlichen Lehrer zu Edinburg.

Aus dem Lateinischen übersetzt von

Johann Friedrich Ehrmann,
der Arzneygelahrheit Dr. und Prof.

Neue Auflage.

Nürnberg,
In der Felßeckerischen Buchhandlung. 1778.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Vorrede des Verfassers.

Ich habe mich bestrebet, die vorzüglichsten und nützlichsten Anfangsgründe der Arzneywissenschaft in diesem Buche vorzutragen. Ich habe die Geschichten der Krankheiten so, wie sie sich heut zu Tage und in unsern Gegenden darstellen, genau beschrieben, und zugleich die vielfältigen Heilarten, welche nunmehr durch die Erfahrung bestätiget worden sind, angezeiget. Die Ursachen derselben, welche in geringer Anzahl und mit

Behutsamkeit von mir angeführt werden, habe ich von den Geschichten selbst abgesondert. Ich bin der einfachesten und zum Gebrauche bequemsten Ordnung gefolget. Im Vortrage habe ich mich mehr der Deutlichkeit und der Ordnung, als der Zierlichkeit beflissen.

Da ich mir hauptsächlich Mühe gegeben habe, dasjenige, was mir unwichtig schien, wegzulassen, und das, was ich in meinen mediciniſchen Vorlesungen weitläuftiger beschrieben hatte, ins Kurze zu fassen, so vermuthe ich freylich, daß dieses Werkchen, Anfängern, oder in der Kunst noch wenig geübten Aerzten, seiner Kürze halben, schwer, und in vielen Stellen dunkel vorkommen werde.

Boerhaave hat in Wahrheit durch sein Buch, von Erkennung und Heilung der Krankheiten, sich um die Aerzte sehr verdient gemacht. Denn er ist es, der die Arzneykunst zuerst in ein vernünftiges und in

kur-

kurzen Sätzen verfaßtes System gebracht, und von den Entzündungsfiebern viel nützliches gesagt hat. Aber in der Ordnung des Ganzen, und in der Beschreibung einiger Krankheiten ist er fehlerhaft; denn viele hat er übergangen, und das ganze Werk hat er nicht so, wie sichs gehört hätte, zum Gebrauche eingerichtet: ein Fehler, den freylich die menschliche Schwachheit bey einer so grossen Verschiedenheit der Sachen, und in einer so schweren Kunst fast nicht zu verhüten fähig ist; der aber von denen, welche wissen, was dieses für ein mühsames Werk ist, ganz gern wird verziehen werden.

Niemand ist aus eigener Erfahrung dieser Arbeit gewachsen; aus der Ursache habe ich die getreuen Beobachtungen anderer zu Hülfe genommen. Ich habe mir hauptsächlich den Celsius und Hoffmann zu Führern gewählt. Dieser giebt viele gute Vorschriften, die ich auch selbst befolgt habe. Jener leuchtet unter allen, die ich kenne, seiner

scharfsinnigen Beurtheilungskraft, und des zierlichen Vortrages wegen, hervor. Ich habe es für unschicklich gehalten, seine so bündigen Ausdrücke zu ändern; ich habe sie aber, da sie ohnehin allen Aerzten vollkommen bekannt sind, auch nicht besonders angezeigt.

Vorbericht des Uebersetzers.

Folgende Ursachen haben mich bewogen dieses Buch aufs neue zu übersetzen, 1) weil die erste Uebersetzung vom Jahre 1772 so äußerst schlecht gerathen war, daß sie unumgänglich durch eine zwote mußte verdrängt werden. 2) Weil das Original selbst, so wie solches, theils nach den zwoen Edinburger Ausgaben von den Jahren 1758 und 1762, theils nach den beyden von den Herren de Tournes in den Jahren 1766 und 1775 veranstalteten, bisher in Deutschland bekannt gewesen, voll solcher Fehler ist, wodurch der Sinn des Verfassers gänzlich verdrehet worden, also daß es eine überaus nothwendige Sache war, dieselben zu verbessern, damit Anfänger in der Wissenschaft, die sich dieses vortrefliche Buch zu ihrem Handbuche wählen, dadurch keine irrige Begriffe bekommen mögen. 3) Weil ich bey dieser neuen Uebersetzung diejenigen Vermehrungen und Verbesserungen zu liefern Gelegenheit habe, womit Home seine im Jahre 1770 verfertigte dritte Edinburgische Ausgabe, deren man sich in Deutschland noch nicht, oder

sehr wenig bedient, bereichert hat, und welche wenigstens anderthalb gedruckte Bögen betragen. Ungern sage ich es anbey, daß, ungeachtet dieser Verbesserungen, doch alle in den erstern Englischen Ausgaben befindliche Fehler auch in dieser dritten stehen geblieben sind. Was die Uebersetzung selbst betrifft, so habe ich mich so lang an den Ausdruck des Verfassers genau gehalten, als solches, ohne unverständlich zu seyn, möglich war; ich hoffe auch den Sinn des Originals nicht verfehlt zu haben, welches doch bey der aphoristischen Schreibart, deren Home sich bedient hat, leicht hat geschehen können, und wovon auch die, durch den Herrn Gastellier verfertigte französische Uebersetzung (Paris 1772) verschiedene Beweise aufstellen kann. Wird demnach diese meine Uebersetzung geneigt aufgenommen werden, so werde ich mich für die Mühe und Sorgfalt, die ich auf diesen meinen ersten Versuch gewendet habe, hinlänglich belohnt halten.

Straßburg, den 20 August
1778.

Johann Friedrich Ehrmann.

Inn-

Innhalt des Werks.

Erstes Buch.

Von der Gesundheit und den Krankheiten.

Erster Theil.

Von der Gesundheit.

Abschnitt. Seite.

I. Beschreibung, Gründe und Eintheilung der praktischen Arzneywissenschaft . . . 1

II. Von der Gesundheitslehre, oder wie die Gesundheit zu bewahren. . 4

Zweyter Theil.

Von den verschiedenen Theilen der Krankheiten.

I. Von den Krankheiten. . 17

II. Von den krankmachenden Ursachen. 19

III. Von den entfernten Ursachen der Krankheiten. . . 21

IV. Von den vorbereitenden Ursachen. 34

V. Von den nächsten Ursachen der Krankheiten. . . 37

Innhalt des Werks.

Abschnitt. Seite.

VI. Von dem Sitze der krankmachenden Ursachen . . 43

VII. Von den Zufällen der Krankheiten. 46

VIII. Von dem Ursprunge und der Ursache der Zufälle. . . 48

IX. Von der Entscheidung der Krankheit. 49

X. Von der Erkennung der Krankheit. 54

XI. Von der Vorhersagung in der Krankheit. . . 55

Dritter Theil.

Von der Heilung der Krankheiten.

I. Von der Heilungslehre. . . 61

II. Von den Kräften der Arzneymittel. 66

III. Von den bey der Heilung zu beobachtenden Regeln. . . 69

Zweytes Buch.

Von den fieberhaften Krankheiten.

Erster Theil.

Von den verschiedenen Eintheilungen der Krankheiten.

I. Von der Eintheilung der Krankheiten in die verschiedenen Gattungen. 75

II. Von den, einem Volke eigenen, herrschenden und zerstreueten Krankheiten. 79

III. Von

Innhalt des Werks.

Abschnitt. Seite.

III. Von den kurzen und langwierigen Krankheiten. 83

IV. Von den fieberhaften und nicht fieberhaften Krankheiten. 87

V. Von dem Fieber überhaupt. 89

VI. Von den Gattungen der Fieber. 101

Zweyter Theil.

Von den Fiebern, die ihren Sitz in dem ganzen Körper zu haben scheinen.

I. Das Entzündungsfieber. 103

II. Das schleichende oder Nervenfieber. 112

III. Das bösartige, faule, oder Fleckfieber. 118

IV Von den Vermischungen dieser Fieber. 124

V. Das abwechslende Fieber. ibid.

VI. Das nachlassende Fieber. 132

VII. Das auszehrende Fieber, oder die Dürrsucht. 138

Dritter Theil.

Von den Fiebern, die in den Theilen entstehen.

I. Von der Entzündung überhaupt, und derselben Endigung durch die Zertheilung, die Eyterung, den heissen Brand, oder die Verhärtung. 142

II. Die Tobsucht oder die Entzündung des Gehirns und seiner Häute. 151

III. Die Entzündung der Augen. 156

Innhalt des Werks.

Abschnitt. Seite.

VI. Der Tetanus, Opisthotonus und Emprosthotonus. 324
VII. Die Starrsucht. 326
VIII. Die Mutterbeschwerde. 328
IX. Die Tollheit. 332
X. Der Zahnschmerz. 338

Dritter Theil.

Von den Krankheiten, die in den Theilen entstehen.

I. Das Blutspeyen und andere Blutstürzungen. 341
II. Die Engbrüstigkeit. 345
III. Die Schwäche oder Erschlaffung des Magens und der Gedärme. 351
IV. Die Hämorrhoiden. 357
V. Die Gelbsucht. 358
VI. Der Gallenblasenstein 362
VII. Der Harnfluß. 366
VIII. Die Unhaltbarkeit des Urins. 369
IX. Die Steinkrankheit, oder der Nieren- und Harnblasenstein. 370

Vierter Theil.

Von den Krankheiten der Geburtstheile und der Gebährmutter.

I. Von diesen Krankheiten überhaupt. 375
II. Die venerische Krankheit. 376

Der

Innhalt des Werks.

Abschnitt.		Seite.
	Der bösartige Tripper.	379
	Die venerische Hodengeschwulst.	386
	Die venerische Harnstrenge.	388
	Die venerische Beule.	389
	Der gutartige Tripper.	392
	Die venerischen Geschwürchen oder Schankers.	394
	Die Geschwulst der Vorhaut und der Eichel.	396
	Die kallösen Beulen.	398
	Die vollkommene venerische Seuche.	400
III.	Von der monatlichen Reinigung.	412
IV.	Die Verstopfung oder Verhaltung der monatlichen Reinigung.	414
V.	Der allzustarke Abgang der monatlichen Reinigung	416
VI.	Der weiße Fluß.	418
VII.	Die Mutterwuth, und die Satyriasis oder der Priapismus.	421
VIII.	Das Unvermögen, oder die Unfruchtbarkeit der Mannspersonen.	424
IX.	Die Unfruchtbarkeit der Weibspersonen.	426
X.	Die Krankheiten der Schwangern.	428
XI.	Die unzeitige Niederkunft.	431
XII.	Von der Behandlung der Kindbetterinnen überhaupt.	433

Innhalt des Werks.

Abschnitt. Seite.

XIII. Der allzustarke Abgang der Geburtsreinigung. 434

XIV. Die Verminderung oder Verhaltung der Geburtsreinigung. 436

XV. Die Schmerzen nach der Geburt. 438

XVI. Das Milchfieber. ibid.

Fünfter Theil.

Von den Krankheiten der Kinder und Knaben.

I. Von den Kinder- und Knabenkrankheiten überhaupt. 440

II. Die von der Säure entstehenden Krankheiten. 443

III. Die Schwämmchen. 444

IV. Das Zahnen. 446

V. Die Würmer. 447

VI. Das Wachen, Erschrecken im Schlafe, und die Zuckungen. 450

VII. Der Ansprung, der Erbgrind, die Raude ꝛc. 451

VIII. Die Läusekrankheit, die Mitesser. 452

IX. Der Vorfall des Afters. 453

X. Die Auszehrung. ibid.

XI. Die Englische Krankheit 454

XII. Die häutichte Bräune. 459

Anfangsgründe der Arzneywissenschaft.

Erstes Buch.

Von der Gesundheit und den Krankheiten.

Erster Theil.

Von der Gesundheit.

Erster Abschnitt.

Beschreibung, Gründe und Eintheilung der praktischen Arzneywissenschaft.

§. 1.

Die praktische Arzneywissenschaft bestehet in der Kunst, die Gesundheit des menschlichen Körpers zu bewahren, oder, wenn dieselbe verloren gegangen, sie durch dienliche Mittel wieder her-

zustellen; es verdienet also nur derjenige den Namen eines Arztes, dem alles das bekannt ist, was auf die Bewahrung der Gesundheit, und auf die Heilung der Krankheiten eine Beziehung hat.

§. 2.

Da die Arzneywissenschaft sich mit dem menschlichen Körper beschäftiget, so müssen diejenigen, welche sich derselben widmen wollen, von der Beschaffenheit des äußern Kopfes, des Rumpfes und der Glieder, von der Lage, Ordnung, Anzahl, Größe, Gestalt, Härte, Weiche, und dem Bau der Eingeweide, wie auch von der Bewegung der festen und flüssigen Theile eine genaue Kenntniß haben. Daher ist die Erlernung der **Zergliederungskunst** nothwendig.

§. 3.

Es ist jedem unmöglich, sowohl von der Gesundheit, als von der Krankheit sich einen deutlichen Begriff zu machen, dem nicht bekannt ist, wie alle Verrichtungen im gesunden Zustande geschehen. Folglich muß die **Physiologie** vorangeschickt werden.

§. 4.

Aus der Anatomie und Physiologie ersiehet man, daß der menschliche Körper eine mit der größten Kunst verfertigte, aus festen, mit einer bewegenden Kraft begabten Theilen, und aus flüssigen, die beweget werden, zusammengesetzte Wassermaschine ist; daher sich auch dieselbe den Gesetzen, nach welchen

die

die festen und flüssigen Körper sich bewegen, gemäß verhält. Ob solches nach Art der **Automate** geschehe, oder nicht, darauf kommt es nicht an. Hieraus erhellet der Nutzen der **Bewegungskunst** in der Arzneywissenschaft.

§ 5.

Die festen und flüssigen Theile des Körpers bestehen aus verschiedenen Grundtheilen oder Elementen, und sind gewissen innern Veränderungen unterworfen, die von der ihnen eigenen Zusammenfügung und von den eingepflanzten Kräften der kleinsten Theilchen abhängen, und die allein aus chymischen Gesetzen erkläret werden können. Mithin muß auch die **Chymie** bey der Arzneywissenschaft zu Hülfe genommen werden.

§ 6.

Bey allen Künsten werden zu gehöriger Verfertigung eines Werks Instrumente erfordert. Bey der Arzneykunst sind es die Heilungsmittel, deren Kräfte und Zusammensetzungen in der **Materia Medica** erkläret werden.

§ 7.

Aus diesen Gründen erhellet, daß es bey der Arzneywissenschaft nicht nur auf den Gebrauch der natürlichen Körper und Dinge, sondern auch auf eine gründliche Kenntniß derselben, und auf die Anwendung dieser Kenntniß bey der Ausübung an-

komme. Demnach gründet sich die Arzneykunst auf die Vernunft und auf die Erfahrung.

§ 8.

Die praktische Arzneykunst wird am füglichsten in zween Theile eingetheilet. Der erstere giebt die nöthigen Vorschriften zur Bewahrung der Gesundheit, und wird die Gesundheitslehre (Hygieine) genennet. Der letztere beschäftigt sich mit Hebung der Krankheiten. Dieser wird aufs neue in die allgemeine Lehre von den Krankheiten (Pathologia), welche die Ursachen, Verschiedenheiten, und Wirkungen derselben erkläret, und in die Heilungslehre (Therapia), welche die Gesetze und Methode angiebt, nach welchen die Krankheiten zu heilen sind, eingetheilet. Ich werde hievon nach der Ordnung handeln.

Zweyter Abschnitt.

Von der Gesundheitslehre, oder wie die Gesundheit zu bewahren.

§ 1.

Die Gesundheit bestehet in einer Lebhaftigkeit der Verrichtungen, so wohl des Körpers, als des Geistes, die eine freye, gleiche und gemäßigte Bewegung der festen und flüssigen Theile zum Grunde hat: diejenigen Dinge nun, die eine solche Bewegung in denselben erhalten, sind die gewissesten Bewahrungsmittel für die Gesundheit.

§ 2.

§ 2.

Die Gesundheit wird erhalten und gestärkt, wenn wir auf folgende Dinge recht aufmerksam sind: auf die Gemüthsverfassung; auf die innerlich genossenen Dinge, als, Speise und Trank; auf die den Körper von außen berührenden Dinge, als, die Luft, Kleidung, und das kalte Bad; auf die Abgänge, als, den Unrath, den Urin, die unmerkliche Ausdünstung, die monatliche Reinigung, den Hämorrhoidalfluß und den Saamen; auf die Leibesbewegung; den Schlaf; und auf einige besondere Verschiedenheiten der Menschen und der Dinge.

§ 3.

Die Seelenkräfte verhalten sich entweder wirksam oder leidend. Die Einbildungskraft, die Gemüthsbewegungen und die Vernunft sind wirksam: von diesen allein wird also der Körper angegriffen. Die Einbildungskraft wird durch die tägliche Betrachtung der schönen Werke des großen Schöpfers; durch die Kunstwerke, die die Natur nachahmen; durch eine angenehme Abwechslung; durch den gegenseitigen Umgang mit dem andern Geschlechte und guten Freunden; und durch unschuldige Ergötzungen immer von neuem belebt, und wird deshalben weder träge werden, noch sich mit einem einzelnen Gegenstande zu lang beschäftigen dürfen.

Die Gemühtsbewegungen werden in zwo Klassen eingetheilet. Die erstere, welche den Zorn, den Unwillen, die Wuth, das Verlangen und die Liebe

in sich begreift, treibet zu Thathandlungen an. Die letztere hingegen, wohin die Furcht, der Schrecken, die Traurigkeit und Trostlosigkeit gehören, hält von selbigen zurück. Jene, welche **Antreibende** genennet werden, verstärken den Kreislauf des Blutes, ziehen die Fasern zusammen, verdünnen die Säfte, und befördern die Absonderungen. Diese, welche **Zurückhaltende** heißen, halten von den wirklichen Beleidigungen ab, und besänftigen die von jenen erstern verursachte Aufwallung der Säfte, oder ersetzen diejenigen, welche erschöpft worden sind. Unter allen zeichnen sich die Hoffnung und die Freude wegen ihrer heilsamen Wirkungen vorzüglich aus. Dieses sind die Vortheile, die aus den Gemütsbewegungen entstehen, wenn sie in gehörigen Schranken gehalten werden. Selbst die Vernunft, diese Regentin der Seele und des Körpers, muß beherrschet werden; denn so bald sie sich unruhigen Gedanken, allzuvielem Studiren, dunkeln metaphysischen oder mathematischen Spekulationen mit allen Kräften überläßt, so bringt sie dem Körper Nachtheil. Demnach müssen ernsthafte Gedanken von frölichen unterbrochen werden.

§ 4.

Bey den Nahrungsmitteln muß man auf ihre Menge und Beschaffenheit Achtung geben.

Man muß lieber des Tages zwey bis dreymal, als nur einmal essen, und allezeit recht viel, nur daß der Magen die Speisen verdauen könne. Die übermäßige Sättigung ist niemals von Nutzen; die allzu-

allzugroße Enthaltung ist oft auch schädlich, und zwar schädlicher als jene. Die Verdauungskraft des Magens ist das Maaß, nach welchem die Menge der Speisen bestimmt werden muß.

Gelinde und unschmackhafte Speisen, die einen Schleim oder eine Gallerte enthalten und keine zu feste oder zu zarte Substanz haben, sind zur Ernährung die tüchtigsten. Daher sind wässerige, erdichte, salzige und fette Speisen, einzeln genossen, hierzu nicht dienlich. Aus eben dem Grunde sind gehärtete, geräucherte, gesalzene und gewürzte Speisen untauglich; theils, weil des Geschmackes halben, zu viel davon gegessen wird, theils, weil die gehörige Menge dennoch schwer zu verdauen ist.

Man macht am besten mit den harten Speisen den Anfang, damit der Speichel in genugsamer Menge vorhanden sey. Das Nachtessen muß aus leicht verdaulichen Speisen bestehen, damit der Schlaf und die davon abhängenden Absonderungen nicht gestöret werden.

Zur Beförderung der Verdauung sind das Kochsalz, die Pflanzensäuren, und die mäßig gebrauchten Gewürze dienlich, als wodurch der Magen gereizet, die Vereinigung des Fettes mit dem Wasser befördert, und der Schleim aufgelöst wird. Gegen das Ende der Verdauung, dient ein aus lieblichbittern Pflanzen bereitetes, und nicht allzuheiß genossenes Getränk, als Thee, Caffe ꝛc. um die Ueberbleibsel der Speisen flüssig zu machen und abzuführen. Nach dem Essen muß man den Körper weder

der Kälte, noch der Hitze aussetzen, auch nicht zur Arbeit anstrengen. Wenn man sich gewisser Ursachen wegen des Essens enthalten muß, so muß man auch alle Arbeit vermeiden.

§ 5.

Unter allen Getränken ist das kalte Wasser, das ohne Geruch und Geschmack, in der Wasserwage so wohl, als in dem Magen leicht ist, auch zart, weich, und mit keinen salzigen, fäulichten oder erdichten Theilchen angefüllet ist, das beste. Dasselbe Morgens und Abends, und nach geschehener Dauung getrunken, ist der Gesundheit sehr zuträglich.

Starken Personen ist ein nahrhafteres Getränk dienlich, z. E. ein, mit weichem Wasser und Hopfen zubereitetes wohlgegohrnes Bier, das keine Blähungen verursachet, und daher auch nicht in währender Gährung getrunken werden soll. Je älter dasselbe ist, wenn es nicht sauer geworden, desto leichter ist es. Die, so einen schwachen Magen haben, können ihn durch Wein, mit Wasser vermischt, am besten stärken; selbst solchen, die viel sitzen müssen, ist der reichlichere Genuß eines recht guten Weins gar nicht schädlich, wenn sie ihn nur in gehörigen Zwischenzeiten, und alsdenn, wenn der Magen nicht überladen ist, trinken. Im Trinken kann man sicherer eine Unmäßigkeit begehen, als im Essen. Der Ekel von dem gestrigen Rausche wird durch das warme Bett, durchs Reiten und durch das Vitriolelixir vertrieben.

Ein

Ein mäßiger Gebrauch des Brandweins erwärmt denen, die feuchter Natur sind, und in kalten Ländern wohnen, den Magen. Ein unmäßiger Gebrauch hingegen schwächt ihn, und zugleich den Körper, die Seele und die Zeugungs Kräfte, und führt frühzeitig ins Alter.

§ 6.

Man soll, wenn es geschehen kann, eine elastische Luft wählen, die auf das Wetterglas drückt; dieselbe soll auch gemäßigt seyn, jedoch sich mehr zur Kälte als zur Wärme neigen; sie soll ferners heiter, trocken, und eine Landluft seyn, die von allem Unrathe der Pflanzen, Thiere und Steine gereiniget ist; sie soll einen freyen Durchzug haben; den Sonnenstralen so ausgesetzt seyn, daß sie sie durchdringen können; sie soll endlich von Winden, die nicht über das Wasser, sondern vom festen Lande herkommen, öfters durchwehet werden, auch keinen schnellen Veränderungen der Witterung unterworfen seyn. Daher sorgt derjenige schlecht für seine Gesundheit, der sich und die seinigen zu einer eingesperrten, allzuwarmen, und mit thierischen Dünsten angefüllten Luft gewöhnet; die äußerliche Luft ist ja unvermeidlich und nothwendig, folglich muß man sie nicht fliehen.

§ 7.

Das Verhalten in der Kleidung muß mehr nach der Empfindung als nach Grundsätzen eingerichtet werden. Je veränderlicher, kälter, oder feuchter die Luft, und je schwächer der Körper ist, desto wärmer

muß man sich kleiden. Allein mehrentheils wird darinn gefehlt, daß man die Kleider zu geschwinde wechselt. Man muß die Sommerkleider weder zu früh anziehen, noch zu bald ablegen. Die Reinlichkeit, wodurch die Ausdünstung vorzüglich begünstiget wird, kann durch eine tägliche Wechslung der Hembden am besten unterhalten werden.

§ 8.

Das kalte Bad ist in unsern kalten Gegenden von ungemeinem Nutzen, indem es die Haut härtet, die Fasern zusammenziehet, die Säfte verdünnet, die Wärme verstärkt und die Absonderungen vermehret. Diese Wirkungen geschehen durch die auf den Körper schnell eindringende Kälte, durch das Gewicht des Wassers, das auf allen Seiten drückt, und durch die Säuberung der Haut.

§ 9.

Die Abgänge, als, der Unrath, der Urin, die unmerkliche Ausdünstung, die monatliche Reinigung, und der Hämorrhoidalfluß müssen in gehöriger Ordnung erhalten werden, damit nicht, wenn sie zu sehr gehemmt sind, die Gefäße angefüllet, und durch solche Theilchen, die dem Leben und der Gesundheit nachtheilig sind, gereizt werden, oder, wenn sie allzu stark sind, der Körper davon ausgezehret, und die Kräfte erschöpft werden.

§ 10.

Ein seltener Beyschlaf stärkt den Körper; ein öfterer hingegen schwächt ihn. Da aber der öftere

es nicht nach der Zahl ist, sondern nach der Naturbeschaffenheit, in Rücksicht auf das Alter und den Zustand des Körpers, so ist es an dem, daß derjenige Beyschlaf nicht für schädlich zu halten sey, auf welchen weder Mattigkeit noch Schmerzen folgen. Im Gegentheil aber sind zu lang fortgesetztes Studiren, Nachtwachen, die Entkräftung, das Uebermaaß im Essen und Trinken, der Verdruß, die Kinderjahre oder das hohe Alter, die schwache Leibesbeschaffenheit, und überhaupt alles, was eine Schwäche zuzieht, solche Dinge, die den Beyschlaf nicht gestatten. Es gestatten ihn aber der Naturtrieb, die vollbrachte Verdauung, und die bevorstehende Nachtruhe.

§ II.

Die menschliche Maschine ist von dem höchsten Baumeister zur Thätigkeit bestimmt und eingerichtet, mithin ist die Gesundheit von der Thätigkeit unzertrennlich. Die Bewegung erweckt den Appetit, stärkt die Fasern, verdünnet die Säfte, befördert den Umlauf des Geblütes, vermehret alle Absonderungen, giebt der Seele frische Kräfte, und erreget in dem ganzen Nervensystem eine angenehme Empfindung.

Die Leibesbewegung soll jederzeit vor dem Essen geschehen, und bis zu einem leichten Schweiße und geringen Ermüdung, nicht aber bis zur Abmattung fortgesetzt werden. Die sich im letztern Falle befinden, sollen saftige Speisen genießen, den Wein mit lauem Wasser vermischen, warm baden,

den, die Arbeit bey Seite setzen, und sich zur Ruhe legen. Wenn man schwitzet, so ist es höchst schädlich sich in die kalte Luft zu begeben, oder kaltes Wasser zu trinken.

Die Leibesübungen werden in heftige und in gelinde eingetheilet. Die heftigen, wohin das Laufen, Ballschlagen, Tanzen und andere dergleichen gehören, sind wegen der heftigen Aufwallung des Blutes, der großen Erhitzung, und oft darauf folgenden schnellen Erkältung des Körpers, mit Gefahr verknüpft.

Zu den gelindern Leibesübungen rechnet man das Kutschenfahren, Spatzierengehen und Reiten; das Fahren ist den Schwachen nützlicher als den Gesunden; in einem verschlossenen Wagen ist es oft ohne Nutzen. Das Spatzierengehen, wobey der Körper durch das Auf- und Absteigen verschiedentlich bewegt wird, ist, wenn man nicht zu schwach ist, von größerm Nutzen, es erschöpft aber die Kräfte ungemein, und dieser Verlust wird so bald nicht wieder ersetzt. Anders verhält es sich mit dem Reiten, als welches auf den Kopf und die Lunge, besonders aber durch die öftern Erschütterungen, auf die Eingeweide des Unterleibes wirket.

Die Alten haben das Ringen als eine höchst heilsame Leibesübung angepriesen, aber vielleicht mit Unrecht; das Reiten verdient allerdings vor demselben den Vorzug, weil es die Kräfte, anstatt sie zu vermindern, vermehret, und die Ausdünstung bestens befördert.

§ 12.

§ 12.

Die Säfte, welche die Arbeit zerstreuet und verdünnet, ersetzet der Schlaf wieder und verdicket sie; daher geschiehet die Zubereitung des Blutes und die Ernährung in diesem Zustande am besten. Die schicklichste Zeit zum Schlafe ist die Nacht, weil es alsdenn der ungesunden Luft wegen rathsam ist, sich inne zu halten, und weil Finsterniß und Stille denselben begünstigen. Die Länge des Schlafes muß nach den vorhergegangenen Anstrengungen des Körpers und der Seele, und nach der durch ihn verschaften jedesmaligen Erquickung berechnet werden. Man soll in einem geräumigen und mäßig warmen Zimmer auf einem in etwas harten Lager schlafen. Kindern und alten Personen ist die Mittagsruhe zuträglich, aber im Bette, nicht auf dem Sessel.

§ 13.

Man muß auch auf die Verschiedenheiten des Alters, der Temperamente, der Gewohnheit, des Geschlechts, der Jahrszeiten und Himmelsstriche Rücksicht nehmen. Diese Eigenschaften der Menschen und der Dinge erfordern alle Aufmerksamkeit.

§ 14.

Den Kindern und Knaben soll man die leichtesten nahrhaften Speisen in getheilten malen, und nicht auf einmal darreichen, ihnen den Leib offen halten, sie sehr lang schlafen lassen, und im kalten Wasser baden. Hingegen sind Hungerleiden, starke

starke Purganzen, Wein und Fleisch, zumal eingesalzenes, wovon man die Kinder nach Willkühr genießen läßt, ein Gift für sie, das man meiden muß.

Ein gesunder erwachsener Mensch muß sich an keine Regeln binden, sondern in seiner Lebensordnung veränderlich seyn; denn es kommt weniger darauf an, was ein solcher genießet, oder wie er verpflegt wird.

Den alten Personen ist das sogenannte weiße Fleisch, ein lauterer Wein, das Reiben und ein warmes Bad dienlich. Man muß ihnen alsdenn weniger zu essen erlauben, wofür sie aber ein reichlicherer Trunk schadlos halten mag.

§ 15.

Vor allen Dingen aber muß man die Natur des Körpers wohl kennen; denn ein jeder hat sein eigenthümliches. Die verschiedenen Temperamente müssen verschiedentlich behandelt werden. Für sanguinische und cholerische, sind die zurückhaltenden Gemüthsbewegungen, die Enthaltsamkeit, leichte und kühlende Speisen, und vieles wässeriges Getränk nützlich; melancholischen und phlegmatischen Temperamenten aber sind reizende und erhitzende Dinge, als, die antreibenden Gemüthsbewegungen, die Leibesbewegung, eingesalzenes Fleisch, Wein, Gewürze und kalte Bäder dienlich. Bey sehr vielen Menschen ist ein besonderer Theil des Körpers entweder durch die Anerbung oder von vorherge-

hergegangenen Krankheiten schadhaft, welchen man auch zur Zeit der Gesundheit in besondere Aufsicht nehmen muß.

§ 16.

Die Gewohnheit bestehet in einer in den Menschen gelegten Anlage zur Wiederholung solcher Dinge, die er schon oft vorher verrichtet hatte; und daher wirket sie gleich der Natur. Was an sich unschädlich ist, wird schädlich, wenn es wider die Gewohnheit läuft Wenn also jemand in einer Sache eine Veränderung machen will, so muß er sich nach und nach dazu gewöhnen. Eine müßige Lebensart ist schädlich, weil die Nothwendigkeit zu arbeiten sich ereignen kann.

§ 17.

Die Verschiedenheit des Geschlechts darf nicht übergangen werden; denn da das weibliche Geschlecht einen schlaffern Körper und eine empfindlichere Natur hat, auch viel zu sitzen genöthiget ist, so werden reizende und stärkende Dinge, trockne und leicht verdauliche Speisen bey demselben erfordert.

§ 18.

Man muß auch auf die Jahrszeit aufmerksam seyn. Im Winter soll man mehr essen, und den Wein unvermischter trinken: trockne Speisen sind alsdenn den flüssigen, das Fleisch dem Zugemüße, und erwärmende Dinge den kühlenden vorzuzie-

zuziehen. Im Frühlinge soll man weniger essen, den Wein vermischter trinken, Zugemüße genießen, und der Liebe pflegen. Im Sommer sind die leichtesten Speisen, wovon jedesmal wenig, aber desto öfter genossen werden soll, ein sehr gewässertes Getränk, das, ohne zu erhitzen, den Durst stillet, kühlende und erfrischende Sachen dienlich. Im Herbste soll man mehr essen, weniger, aber unvermischter trinken, und sich der Nachtluft, ohne wohl bekleidet zu seyn, nicht aussetzen.

§ 19.

Die verschiedenen Himmelsstriche erfordern auch eine verschiedene Nahrung. In den heißesten Ländern soll man den Wein oder die gegohrnen Geister aufs stärkste wässern, Pflanzensäuren und leichte Speisen genießen; in den kalten Ländern hingegen soll man den Wein, oder die gegohrnen Geister mit wenig Wasser vermengt trinken, Fleisch und Gewürze genießen.

§ 20.

In gefährlichen und ansteckenden Zeiten muß man seine Gesundheit durch die Flucht und das Reisen retten, oder wenn sich solches nicht thun läßt, durch ein frölich Gemüth, eine leichte Bewegung, mäßig getrunkenen Wein, erquickende und stärkende Speisen, durch die Fieberrinde und kalte Bäder sich vor der Seuche zu verwahren suchen; anbey muß man sich vor allen wässerigen und kühlenden Dingen, vor der Nachtluft, Sonnenhitze,

nenhitze, Kälte, Ermüdung, den rohen Speisen, dem Beyschlafe, den Abführungen, und vor allen wider die Gewohnheit laufenden Dingen hüten. Wenn man sich aus einer gesunden Luft in eine ungesunde begeben muß, so geschieht solches am besten im Anfang des Winters; die ungesunde aber soll mit der gesündern zu Anfang des Sommers verwechselt werden.

§ 21.

Wenn die Ansteckungsmaterie sich dem Körper mitgetheilet hat, welches aus dem übelriechenden Athem, Eckel, Schauder und Kopfschmerzen erkannt wird, so wird solche, unter der Bedingung, daß aufs geschwindeste, ehe sie die Säfte ansteckt, verfahren werde, durch schleunig gegebene Brechmittel und Clystiere am gewissesten wieder ausgetrieben, nachher durch erregte gelinde Schweiße, alsdenn durch Zugmittel, wenn Schmerzen vorhanden sind, und zuletzt durch gelinde Abführungen.

Zweyter Theil.

Von den verschiedenen Theilen der Krankheiten.

Erster Abschnitt.

Von den Krankheiten.

§ 1.

Die Krankheit bestehet in einer Zerrüttung der Verrichtungen so wohl des Körpers als der

Seele aus Schuld einer verhinderten, ungleichen, oder allzuheftigen Bewegung der festen und flüßigen Theile.

§ 2.

Derjenige Theil der Arzneykunst, welcher von den Krankheiten handelt, beschäftiget sich gänzlich mit der Kenntniß und Heilung dererselben; er wird deswegen in die Pathologie und in die Therapie eingetheilet. Die Pathologie steht der Ordnung nach vor der Therapie, weil man die Krankheit zuerst kennen muß, ehe man sie heilen kann. Ich will jetzt davon überhaupt einige Meldung thun, damit ich nachher bey der besondern Erklärung der Geschichten der Krankheiten und deren Cur desto weniger aufgehalten werde.

§ 3.

Um von den Krankheiten eine richtige Kenntniß zu erlangen, wird erfordert, daß man von den krankmachenden Ursachen, dem behafteten Theile, den Zufällen, der Entscheidung, der Bestimmung der gegenwärtigen Krankheit und von der Vorherverkündigung des Ausganges dererselben, Wissenschaft habe. Daher wird die Pathologie, die alles in sich begreifet, was zu einer vollkommenen Kenntniß der Krankheiten gehöret, in diese verschiedenen Theile abgetheilet.

Zweyter Abschnitt.

Von den krankmachenden Ursachen.

§ 1.

Da keine Veränderung in der Bewegung ohne Ursache geschiehet, so setzet eine Krankheit nothwendiger Weise krankmachende Ursachen (Causae morbificae) zum voraus, deren Kenntniß einem Arzte höchst nützlich ist. Denn nur derjenige vermag eine Krankheit zu heilen, der sich in dem, was die erste veranlassende Ursache gewesen, nicht verfehlt hat.

§ 2.

Man nennt eine krankmachende Ursache diejenige, welche, vermöge gewisser eigenthümlicher Kräfte, die natürlichen Bewegungen zerrüttet, und mithin zur Entstehung der Krankheit das ihrige beyträgt.

§ 3.

Es sind aber die kranken Bewegungen (motus morbosi) diesen krankmachenden Ursachen nicht gänzlich zuzuschreiben, sondern es kommt hier allein auf das zu schwache oder zu starke Uebergewicht dieser Bewegungen über die gesunden an; denn eine widernatürliche Bewegung entstehet aus zwoen Bewegungen, aus den natürlichen und aus den kranken. Ein kluger Arzt muß demnach so wohl den natürlichen als den kranken Zustand kennen.

§ 4.

Die alten Aerzte zählten mit Grunde drey krankmachende Ursachen; nämlich, die **entfernten**, die **vorbereitenden**, und die **nächsten**. Die entfernten Ursachen, welche auch äusserliche, (procatarcticae) vorläufige, oder Gelegenheitsursachen (occasionales) genennet werden, sind diejenigen, welche, bey einem vorher zubereiteten Körper angebracht, in demselben Krankheiten erregen. Die vorbereitenden, oder vorhergehenden Ursachen (prooegumenae) sind die, so den Körper also zubereiten, daß er, wenn ihm die entfernten Ursachen beygebracht werden, zur Aufnahme kranker Bewegungen fähig wird. Die nächsten, verborgenen, oder innerlichen Ursachen, (continentes, formales,) heissen diejenigen Verletzungen des Körpers, die unmittelbar kranke Zufälle erregen, und von den beyden vorhergehenden Ursachen ihren Ursprung haben: wenn diese Ursachen aber einmal hervorgebracht worden sind, so erhalten sie sich aus eigenen Kräften.

§ 5.

Diese verschiedenen Ursachen der Krankheiten müssen nicht mit einander vermenget werden; weil bald die eine, bald die andere die Hülfe des Arztes besonders erfordert. Ich will demnach kürzlich von denenselben handeln.

Dritter Abschnitt.

Von den entfernten Ursachen der Krankheiten. (causae remotae.)

§ 1.

Die heftigen Leidenschaften verdienen billig hier die erste Stelle; weil nichts die sanften Bewegungen der festen und flüssigen Theile geschwinder störet. Die Wirkungen, welche sie hervorbringen, fallen zwar in die Sinne, aber ihre Wirkungsart ist noch zur Zeit verborgen, und wird es vielleicht immer bleiben.

Der Zorn zieht die Fasern zusammen, beschleunigt den Kreislauf des Blutes, treibt es gegen die obern Theile, verursacht einen Schmerz in der Herzgrube, und krampfichte Zusammenziehungen in dem Magen, dem Gallengange, und in den Gedärmen. Daher rühret der Zufluß des Speichels, die Bitterkeit im Munde, das Erbrechen der Galle, die Darmgicht, der Schlag, die Tobsucht und das Fieber.

Diejenigen, welche von der Liebe entzündet sind, holen tiefe Seufzer, ihr Herz und Puls zittern, ihr Angesicht wird bald roth bald blaß, die Stimme erstickt ihnen in der Kehle, ihre Augen werden dunkel, es brechen ihnen kalte Schweiße aus, und der Schlaf verläßt sie, so sehnlich sie sich ihn auch wünschen, bis an den lichten Morgen. Dadurch werden die Absonderungen gestöret, Auszehrung, verlorner Appetit, Schwermuth und Raserey veranlasset.

Wenn ein tiefer Kummer am Herzen nagt, so werden die Fasern erschlafft, der Kreislauf des Blutes geschieht langsamer, die Gesundheit und Schönheit entfliehen, der Magen und die Gedärme werden geschwächt, und von Winden ausgedehnt; der Kranke holt tiefe Seufzer, seine Augen vertiefen sich, seine Wangen werden bleich, und sein ganzer Körper sieht eher einem todten als einem lebendigen gleich. Davon hängt der schwache Puls, der verlorne Appetit, die Schwäche, die verhinderte Ausdünstung, die Kälte der äußern Theile, die Auszehrung, der Polypus, und alle die Krankheiten ab, die von den geschwächten festen Theilen herrühren. Unter allen Leidenschaften ist der Kummer dem Körper am nachtheiligsten.

Von der Furcht und dem Schrecken werden die festen Theile geschwächt, die Bewegung der flüssigen wird gehemmt, ein Zittern befällt die Glieder, es brechen kalte Schweiße aus, das Herz und die Lungen werden mit Blut überhäuft, der Unrath und Urin gehen wider Willen ab, und die ganze Maschine wird im höchsten Grade erschlafft. Daraus entstehet Herzklopfen, Schwäche, Bangigkeit, beklemmtes Athemholen, Schlafsucht, Ohnmachten, Raserey und Tod.

Die Schaam ist mit dem Kummer verwandt, und nimmt einigermaßen an dessen Wirkungen theil. Bey dieser Leidenschaft wird das Blut nach dem Kopfe getrieben: vielleicht geschiehet auch in den kleinsten Gefäßen des Angesichts und Halses eine ungewöhnliche Schwingung. Daher entstehet die

Rosen-

Rosenröthe der Wangen, die Verwirrung der äußern und innern Sinne, und der Schlag.

Der Neid ist aus dem Verlangen, Zorne und Kummer zusammengesetzt, und so, wie er von der letztern die Schwäche erhält, so theilen ihm die erstern die fieberhaften Bewegungen mit. Davon entstehet ein auszehrendes Fieber, welches die Kräfte verzehrt.

Ja selbst die Freude, diese angenehme Tilgerinn der Sorgen, zerstöret, wenn sie plötzlich entsteht und ungemäßigt ist, den Körper dergestalt, daß Raserey und ein schneller Tod bisweilen erfolgen.

§ 2.

Anhaltende, und tiefes Nachdenken erfordernde Geistesarbeiten schwächen das Gehirn und die Nerven, verzehren die Kräfte des Körpers, verderben den Magen und die Verdauungskräfte gänzlich, verhindern die Absonderungen, und sind dem Zeugungsgeschäfte höchst nachtheilig. Daher sind die, so dem Studiren zu sehr obliegen, den Blähungen, der Milzsucht, der Lähmung und Auszehrung des Körpers unterworfen.

§ 3.

Die Natur nähret in ihrem Schooße gewisse, obschon kleine, jedennoch dem Körper höchst nachtheilige Dinge, die man Gifte nennt, und die, ihrer schleunigen Wirkung wegen, die nächste Stelle nach den Leidenschaften verdienen. Dieselben werden in drey Gattungen eingetheilet, nämlich, in die

Gifte aus dem Pflanzen- Thier- und Steinreiche. Zu den Giften aus dem Pflanzenreiche zählet man den Mohnsaft, das Bilsenkraut, den tödtenden Nachtschatten, den Stechapfel, den Wasserschierling, und das Eisenhütchen. Diese wirken mit ihren betäubenden und brennbaren Theilen unmittelbar in die Nerven des Magens und der Gedärme. Zu den Giften aus dem Thierreiche rechnet man den Biß des wütenden Hundes, der Otter, der Schlangen und der Tarantel. Die Natur dieser Gifte ist noch unbekannt. Zu den Giften aus dem Steinreiche gehören die stärksten Säuren, der Kobalt, die verschiedenen Arten von Arsenik, das ätzende Sublimat, und das Glas vom Spießglase; diese wirken durch ihr caustisches Salz, womit sie die ersten Wege anfressen.

§ 4.

Zu dieser Klasse gehören auch einige giftartige Arzneymittel, als, der Brechweinstein, das Scammonien- und Jalappenharz, daß Gummigutt, die weiße und schwarze Nießwurz, die Coloquinten, die Springkörner und die Queckſilbermittel, welche manchmal eben dergleichen Zufälle, wie die Gifte, erzeugen, als, Bangigkeiten, einen schwachen und schnellen Puls, Schluchsen, Krämpfe und Zuckungen, Entzündungen und den Brand in den Magen und in den Gedärmen. Um dieser Ursache willen muß man sie nicht gebrauchen. Die Bleymittel müssen gleichfalls wegen ihrer unstreitig giftigen, obschon langsamen Wirkung, innerlich mit vieler Behutsamkeit gebraucht werden. Die spanischen

Flie-

Fliegen führen viel caustisches Salz mit sich, und müssen daher innerlich mit der größten Vorsicht genommen werden.

§ 5.

Die verschiedenen Eigenschaften und Veränderungen der Luft sind die Ursache vieler Krankheiten. Eine allzuschwere Luft verstärkt den Kreislauf des Blutes, dehnet die Lungen zu sehr aus, und verursachet dadurch, daß sie die Hautgefäße drückt, einen stärkern Zufluß des Blutes nach dem Gehirne. Daraus entstehen Seitenstiche, Lungenentzündungen, Bräunen, Kopfschmerzen, Schwindel und der Schlag. Eine allzuleichte Luft hingegen vermindert den Kreislauf des Blutes, und, weil der Widerstand von außen auf das in den Lungengefäßen enthaltene Blut verringert wird, so entstehen hieraus Blutspeyen, Mutterbeschwerde, Rheumatismus, Gicht, Wechsel- und Nervenfieber.

Eine allzuwarme Luft erschlafft wegen Eindringung der Feuertheilchen die Fasern, erweitert den Raum der Säfte, verstärkt den Kreislauf des Blutes, und vermehrt die unmerkliche Ausdünstung. Dadurch zerstreuet sich der flüssigste Theil des Blutes, und der zurückbleibende wird verdicket; es entsteht eine Schwäche, die Salze häufen sich und werden schärfer, die Oele werden dünn und verderben. Wenn diese Beschaffenheit der Luft lang anhält, oder wenn eine schnelle Kälte einfällt, die sich dem Abgange der schädlichen Theile widersetzet, so entstehen hitzige und Gallenfieber u. s. w.

Eine allzukalte Luft verursachet lokale Entzündungen, besonders Bräunen, Seitenstiche und Lungenentzündungen, indem sie wegen Eindringung der Frosttheilchen dieselben durch ihre Schwere zu sehr ausdehnet, die Fasern zusammenziehet, die Säfte verdicket, und die Ausdünstung vermindert. Das Daseyn dieser Theilchen wird erwiesen aus der vermehrten Schwere des in Eis verwandelten Wassers; aus den besondern Eigenschaften des aufgefrornen Wassers; daraus, daß das Wasser in dem leeren Raume kaum gefriert; aus den künstlichen Arten Eis zu machen; wie auch aus der Unbeständigkeit des Grades der Kälte, da es zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Gegenden entweder gefriert oder aufthauet. Daß diese Frosttheilchen von salziger Art sind, scheint mit der Vernunft und den Versuchen übereinzustimmen.

Eine allzutrockne Luft vertröcknet die festen Theile, verdicket die Säfte, und legt den Grund zu Fiebern. Diese Uebel werden aber fast nur in den allertrockensten Ländern bemerkt.

Die allerschädlichste Luft ist die allzufeuchte, als welche, wenn sie von aussen auf die Haut und Lungen wirkt, oder durch die einsaugenden Blutadern einwärts gezogen, und also dem innwendigen Körper gänzlich mitgetheilt wird, die Fasern erschlafft und schwächet, die Ausdünstung vermindert, und die Säfte allzuwässerig macht. Daraus entstehet Schnupfen, Husten, Engbrüstigkeit, Schwindsucht, Wassersucht, abwechslende, nachlassende, und Nervenfieber. Aus obbesagtem lassen sich

auch

auch die verschiedenen Vermischungen und Wirkungen dieser Eigenschaften des Dunstkreises einsehen. Eine nasse Kälte ist der Gesundheit nachtheiliger, als eine trockene, weil die Ausdünstung mehr verhindert wird. Aber eine warme, feuchte und leichte Luft ist unter allen Vermischungen derselben, die schädlichste für den Körper, wegen ihrer im höchsten Grade erschlaffenden und Fäulniß verursachenden Eigenschaft.

§ 6.

Hieraus erhellet, warum gewisse Krankheiten zu gewissen Jahrszeiten herrschen. Denn im Winter ist die Witterung trocken und kalt, im Frühjahre kalt und naß, im Sommer warm und trocken, und im Herbst warm und feucht. Es wird hieraus auch klar, warum die Winde vieles zur Erzeugung der Krankheiten beytragen: denn einige führen eine leichte, andere eine schwere, einige eine warme, andere eine kalte, und wiederum andere eine trockne oder feuchte Luft herbey. Die Kenntniß hievon beziehet sich auf die verschiedene Breite und Höhe des Ortes, und auf dessen Lage, in Ansehung der Gewässer.

§ 7.

Außer diesen bekannten Eigenschaften der Luft, giebt es noch andere, die die Gesundheit auf gleiche Weise zerstören können, ungeachtet sie nicht in die Sinne fallen, noch durch Instrumente entdeckt werden können. Dieses sind die in der Luft schwebenden krankmachenden Theilchen, welche giftige Ausdünstungen (Miasmata) genennet werden.

Unter

Unter diesen sind vorzüglich die faulenden Ausflüße zu bemerken, die aus den verfaulten Thieren, Pflanzen, oder aus vertrocknenden Morästen ausdünsten. Diese Theilchen, welche aus einem beißenden Salze, und äußerst stinkenden Oele bestehen, suchen ebendieselbe faulende Gährung, so viel es sich, der Bewegung der Säfte, des eintretenden frischen Milchsaftes, und der Absonderungen wegen, thun läßt, zu erzeugen. Daß eine solche Fäulung bey Lebzeiten bereits angefangen habe, beweisen die Zufälle des Faulfiebers und der Pest.

Die unterirrdischen Fossilien, dergleichen verschiedene Salze, Oele und Metalle, auch andere annoch unbekannte, entweder einfache oder zusammengesetzte Körper sind, dünsten ebenfalls krankmachende Ausflüsse von verschiedener Art aus. Solches wird durch die Erfahrung derer, die Metalle graben, durch die giftigen Dünste, die von einigen Orten herkommen, und durch den Ursprung vieler Krankheiten bestätiget. Hieher muß auch der Dunst von dem angezündeten Schwefel und von den frischaufgeführten Mauerwänden gerechnet werden.

Gewisse krankmachende giftige Ausdünstungen, wie die von den Pocken und Masern, die aus andern Gegenden entspringen, werden durch die Luft fortgepflanzt, vervielfältigen sich in dem menschlichen Körper, und kommen aus demselben mit verstärkten Kräften wieder hervor, um eben dieselben Krankheiten aufs neue fortzupflanzen. Sie wirken bald stärker, bald schwächer, je nachdem die Luft

und

und der Körper zu ihrer Aufnahme fähig sind, sie können aber niemals völlig ausgerottet werden.

Man kann sich zwar gewisse Veränderungen in der Luft, davon daß ihre salzigen, ölichten und wässerichen Theilchen selbst sich verschiedentlich vermischen und vielleicht zuletzt in eine gewisse Verderbniß übergehen, wohl in Gedanken vorstellen, aber nicht erklären. Es scheint auch, man könne, ohne Nachtheil der gesunden Philosophie, viele Krankheiten der anziehenden Kraft der Sonne und des Mondes, und einer feinen schädlichen Materie zuschreiben, welche mit den Lichtstralen von daher auf die Erde gebracht wird.

Die Mittheilung der giftigen Ausdünstungen, die der Gesunde von dem Kranken erhält, wird die Ansteckung oder die Seuche (contagium) genennet; dieselbe ist entweder gelind oder bösartig.

Diese Ausdünstungen werden am geschwindesten durch den Unrath, nachher durch den Athem, und zuletzt durch die Ausdünstung der Kranken mitgetheilet: sie hängen sich an das Holz und Getüch, hauptsächlich aber an baumwollene oder wollene Kleider, als welche ansteckender sind als der Kranke selbst; und behalten ihre Kraft lange Zeit.

Die Ansteckung wird sehr vermindert durch eine trockene Zugluft, durch angezündete Feuer und durch die Reinlichkeit; und umgekehrt: sie wird vertrieben durch den Rauch von Taback, Schwefel, Schießpulver und Arsenik, den man in dem angesteckten Zimmer macht, und worauf man

dasselbe

dasselbe sogleich verschließt; vielleicht thut es ein jeder Rauch.

Man berechnet die Gewalt, welche die Seuche auf den menschlichen Körper hat, nach der Anzahl der Kranken; die Bösartigkeit aber nach der Gefahr, die sie mit sich führt.

Diese krankmachenden Ausflüsse wirken auf die Oberfläche des Körpers nach Maasgabe der Menge, Feinheit, Geschwindigkeit, Bewegung und Gestalt ihrer Theilchen, und werden in das Blut gebracht 1) durch die ersten Wege, vermöge des schleimichten und die Gährung befördernden Speichels. 2) Durch die Schweißlöcher der Haut, hauptsächlich aber 3) durch die einsaugenden Lungengefäße, wegen ihrer größern Oberfläche, wegen des Schleims, womit sie überzogen sind, und wegen ihrer Bemühung, bey dem Ausathmen die Luft von sich abzuhalten.

§ 8.

Der Mangel oder die Verhaltung der natürlichen Abgänge trägt sehr viel zur Erzeugung der Krankheiten bey. Die Verhaltung des Unrathes verursachet Blähungen, Unreinigkeiten in den ersten Wegen, einen aufgetriebenen Oberleib, Kopf- und Magenschmerzen. Wenn der Urin sich verhält, so erfolgen Wassersuchten und Fieber; ist die Ausdünstung gehemmt; so entstehen Trägheit und Schwere in den Gliedern, Husten, Rheumatismus, Fieber und fast alle Krankheiten; die Verstopfung der monatlichen

lichen Reinigung veranlasset die Lungensucht, das Blutbrechen oder Blutspeyen, die Bleichsucht, Mutterbeschwerde, Kacherie, ein auszehrendes Fieber u. d. gl. die Verhaltung der Hämorrhoiden ziehet die Engbrüstigkeit, die Milzsucht, den Seitenstich, und die Lungenentzündung nach sich; und wenn die Geburtsreinigung sich verstopft, so entstehen Mutterbeschwerden, Schmerzen im Unterleibe, Entzündungen, Fieber und Friesel. Diese Krankheiten haben ihren Ursprung entweder von der Vollblütigkeit, oder von den verhaltenen scharfen Theilchen, oder von beyden.

§ 9.

So wie im gesunden Zustande, also geschehen auch in den Krankheiten heilsame Ausleerungen nach den äussern Theilen, z. E. bey dem Erbgrinde, der Gicht, dem Rheumatismus, der Krätze, der Rose, den Pocken, Masern und Pestbeulen; wenn solche aber zurück getrieben werden, so entstehen davon noch heftigere Zufälle als vorher, weil die schädlichen Theile sich mehr vereinigen, und weil die Fäulniß durch die Stockung vermehrt wird.

§ 10.

Bey den Nahrungsmitteln wird auf zweyerley Art gefehlet; in der Menge und in der Beschaffenheit.

Durch das unmäßige Essen wird der Magen ausgedehnt, die wurmförmige Bewegung verhindert, und die naheliegenden Theile gedrückt; davon entstehen Cruditäten, Blähungen, eine, nach Beschaf-

schaffenheit der Speisen, saure oder faule Gährung, Erbrechen, Durchfall, Schnupfen, Kopfschmerzen und Vollblütigkeit.

Die allzugroße Enthaltsamkeit aber verursachet noch ärgere Uebel, als, eine Schwäche des Magens, ein Erbrechen der Speisen, eine Verstopfung der Ausleerungen, eine Schärfe und Fäulniß der Säfte und die gefährlichsten Fieber.

Unmäßig genossene saure Dinge schwächen den Magen, verstopfen den Stuhlgang, machen den Milchsaft nebst den übrigen Säften gerinnen, und verhindern alle Absonderungen. Süße Sachen werden sehr leicht sauer, machen die Säfte klebricht, erzeugen Würmer, und verderben die Zähne. Zähe Speisen, dergleichen alle Mehlspeisen, ungesäuertes Brod, die Bänder und Sehnen der Thiere, getröcknetes, geräuchertes oder eingesalzenes Fleisch oder Fische, frischer Käß und Backwerk sind, machen den Milchsaft zu klebricht, woraus Krankheiten in den ersten Wegen, Verstopfungen, die Kacherie, Leukophlegmatie und der Scharbock entstehen. Gegohrne Geister machen die Säfte gerinnen, reizen die Fasern, und vermehren die Schwere der Blutmasse, hievon erfolgen Verhärtungen aller Eingeweide, besonders aber des Magens, die Wassersucht, die Auszehrung, die Lähmung, der Schlag, und das hecktische Fieber.

§ II.

Das allzulange Nachtwachen greift die Nerven an, verhindert die Ausdünstungen, erschlafft die Fasern,

Fasern, und macht die Säfte scharf. Hievon entstehen die meisten langwierigen Krankheiten.

§ 12.

Diese und andere krankmachende Ursachen, so viel ihrer immer seyn mögen, wirken auf die Gefäße und Säfte, entweder als feste Körper betrachtet, mit mechanischen Kräften, oder, in so fern sie gewisse auf unsern Körper sich beziehende Eigenschaften besitzen, durch chymische Kräfte.

Die mechanischen Kräfte wirken nach der Zahl, Feinheit, Gestalt und Schwere ihrer Theilchen. Zu dieser Klasse rechnet man die caustischen und giftigen Salze der Thiere und Pflanzen; die mineralischen Ausdünstungen aus dem innersten der Erde; die sauren mineralischen Geister; die Dünste von Kohlen, oder Schwefel, oder von frisch aufgeführten Mauerwänden, und die mineralischen Gifte, oder solche Arzneymittel, die gleich den Giften wirken.

Die chymischen Kräfte wirken auf mancherley Art, hauptsächlich aber also, daß sie 1) die Säfte verdicken und gerinnen machen, wie solches die Frosttheilchen, die gegohrnen Geister, alle Säuren, die verhaltene Ausdünstungsmaterie, und einige fiebererregende giftige Ausdünstungen thun. 2) Indem sie die Säfte trennen und auflösen, wohin die warmen, wässerigen, und scorbutischen Theilchen, einige Arten von Salzen und Giften, etliche fieberhafte giftige, und fast alle pestmäßigen Ansteckun-

gen zu rechnen sind. 3) Indem sie eine saure Gährung in den ersten Wegen erzeugen, wohin die säuerlichen Gewächse, alle süße Sachen, der saure Wein und alle Säuren gehören. 4) Dadurch, daß sie eine faule Gährung in den Gefäßen erzeugen, wie die faulen Ausflüsse thun. 5) Also, daß sie andere gährende Bewegungen in dem Blute rege machen, wodurch die krankmachenden Ursachen vervielfältiget werden, wie solches bey dem Hundswuthe, der Lustseuche, den Masern, den Pocken, und bey allen ansteckenden Krankheiten geschieht. 6) Indem sie die Nervenkraft schwächen oder zerstören, wie solches die betäubenden Mittel thun.

Vierter Abschnitt.

Von den vorbereitenden Ursachen.

§ 1.

Die Wirkungen der entfernten Ursachen werden, je nach der Beschaffenheit des Körpers, auf den sie wirken, entweder vermindert oder vermehrt. Daher ist die Kenntniß von den vorbereitenden Ursachen (praedisponentes) nothwendig.

§ 2.

Ein schwacher Körper ist durchgehends allen Krankheiten unterworfen; ein starker aber keinesweges.

§ 3.

Die äußere Gestalt des Körpers bereitet ihn zu gewissen Krankheiten vor; so geben ein langer Hals,

Hals, und eine enge und flache Brust zu der Lungensucht Anlaß, ein kurzer Hals zum Schlage; die Fettigkeit zur Engbrüstigkeit, und die Magerkeit zum Seitenstiche.

§ 4.

Wenn die zusehr gespannten und elastischen Fasern den Kreislauf des Blutes beschleunigen, die Hitze verstärken, das Blut zusammendrücken und verdicken, die Menge und Entzündlichkeit der rothen Kügelchen vermehren, eine Vollblütigkeit verursachen, und das Serum klebricht machen, so wird der Körper zu Entzündungen, Seitenstichen, Rheumatismen und hitzigen Entzündungsfiebern zubereitet. Wenn hingegen der wässerige Theil des Blutes die Oberhand erhält, schleimicht wird, und, wegen der allzugroßen Erschlaffung der Fasern, die Absonderungen nicht gehörig geschehen, so sind, bey einer solchen Beschaffenheit der festen und flüßigen Theile, Kachexien, Wassersuchten, wässerige Geschwulsten, abwechslende, nachlassende und die sogenannten Nervenfieber zu besorgen. Hieraus sind die Krankheiten der verschiedenen Temperamente herzuleiten.

§ 5.

Ein solcher Körper, dessen reizbare Nerven Wollust und Schmerzen lebhaft empfinden, wird oft mit dem Blutspeyen, und der Lungensucht befallen.

§ 6.

Ein zerflossenes Blut, das unzusammenhängend ist, bleyfahl aussiehet, bald faulet, und sich nicht in den Blutkuchen und in das Serum absondert, giebt zum Scharbocke, zu starken Blutflüssen, zu einer bösartigen Ruhr und zu Faulfiebern Anlaß.

§ 7.

Die Kinder erben von ihren Eltern so wohl die Krankheiten als die zeitlichen Güter. Diesemnach wird ihr Körper von einer gewissen angeerbten Struktur der festen Theile und der kleinsten Gefäße, zu den Mutter- und Miltzbeschwerden, zu dem Steine, der Lungensucht, der fallenden Sucht, dem Kropfe, dem Rheumatismus und der Gicht vorbereitet.

§ 8.

Einige Krankheiten bahnen andern den Weg; so zieht eine Engbrüstigkeit die Wassersucht; ein nachlassendes oder wechselfieber die Mutter- oder Milzbeschwerden und die Wassersucht nach sich; auf eine Colick erfolget die Lähmung; auf Pocken und Masern die Entzündung der Augen und die Lungensucht. Ein von einer Krankheit einmal verdorbener oder geschwächter Theil bedarf jederzeit nur einer geringen Ursache, um wieder schaden zu nehmen.

§ 9.

Die verschiedenen Lebensalter sind auch verschiedenen Krankheiten unterworfen. Das Kindsalter

ist

ist dem Zahnen, den Würmern, der Rachitis, den Krankheiten, die von der Säure entstehen, den Zuckungen und Kröpfen unterworfen; in den Jünglingsjahren entstehen die kurzen Krankheiten; das Alter aber ist zu den langwierigen, als zu dem Husten, der Krätze, Wassersucht, Engbrüstigkeit und zu den Verstopfungen geneigt.

§ 10.

Die Weibspersonen haben eine Anlage zur Bleichsucht, zu Mutterbeschwerden, zur Vollblütigkeit, zu krampfigten und convulsivischen Bewegungen, zu Nervenkrankheiten, und zu gewaltsamern Leidenschaften.

Fünfter Abschnitt.

Von den nächsten Ursachen der Krankheiten.

§ 1.

Die Kenntniß der nächsten Ursachen, (causae proximae) die die kranken Wirkungen unmittelbar erzeugen, ist für den Arzt die allernützlichste, weil er dadurch zu einer vollkommenen Einsicht in die Krankheit und in die Arzneymittel gelanget.

§ 2.

Die alten Aerzte haben sich in dem, was die nächsten Ursachen betrift, so sehr verfehlt, daß die **Empyriker** diese Frage, als eine unbegreifliche und folglich überflüssige völlig verwerfen. Dieser Irrthum und die widersprechenden Meynungen der strei-

tenden Theile entstanden daher, weil man damals von dem Kreislaufe des Blutes noch nichts gewußt, und aus Aberglauben die Leichname selten geöffnet hatte. Diejenigen neuern Aerzte aber haben sich um die Arzneywissenschaft eben so wenig verdient gemacht, die die Krankheiten von einem in den Blutadern enthaltenen alkalischen oder sauren Salze hergeleitet haben, weil keinesweges noch durch zuverläßige Versuche erwiesen ist, daß alkalische oder saure Salze in unsern Säften sich wirklich befinden; ingleichen von einer in dem Körper verborgenen giftigen Quelle; von einem rasenden Archeus; von in dem Körper umherziehenden Geistern; von einem Mangel der natürlichen Wärme; von einer bösartigen Beschaffenheit der Säfte; und von andern dergleichen Ungereimtheiten.

§ 3.

Die nächsten Ursachen der Krankheiten müssen erforschet werden 1) aus der vorhergegangenen Kenntniß der Natur und der Kräfte der entfernten Ursachen. 2) Aus den verschiedenen Zufällen der Krankheit, die man miteinander vergleichen und durch einen reifüberdachten Vernunftschluß zu einer einfachen Ursache bringen muß. 3) Aus den so wohl schädlichen als nützlichen Mitteln, die während der Krankheit gebraucht worden sind. 4) Aus den Leichenöffnungen. In diesem letztern Falle muß man sich hüten, die Wirkungen der Ursachen nicht für die Ursachen selbst zu halten.

§ 4.

§ 4.

Indessen muß man es doch auch aufrichtig gestehen, daß diejenigen Ursachen, welche die Krankheiten unmittelbar erregen, theils wegen ihrer verborgenen und allerfeinesten Eigenschaft, theils wegen ihrer Veränderlichkeit, und endlich wegen der Verwebung mit denenjenigen Wirkungen, die von den entfernten Ursachen abhängen, mehrentheils schwer und bisweilen gänzlich unerforschlich sind: daher kommt es, daß die Aerzte nicht jederzeit eine zuverläßige Kenntniß, davon haben können, sondern öfters nur muthmaßen müssen. Bey einer so ungewissen und dunkeln Frage ist es den kurzsichtigen Sterblichen anständiger, bescheiden und mistrauisch gegen sich selbst zu seyn, als hartnäckig auf ihren Meinungen zu beharren. Inzwischen sind doch die meisten allgemeinen Ursachen durch die Erfahrung bestätiget worden.

§ 5.

Unter solchen verdienen, der häufig vorkommenden Fälle wegen, die Stockungen der verschiedenen Säfte die erste Stelle. Die Stockung des Blutes bringt Entzündungsfieber hervor, die nach Beschaffenheit der behafteten Theile von verschiedener Art sind: von der Stockung des Blutwassers entstehen Krämpfe, hitzige und chronische Rheumatismen, Wassersuchten einzelner Theile, die Hautwassersucht, triefende Augen, Husten, Zahnschmerzen: die Stockung der Lymphe verursachet Wassersuchten und Drüsengeschwulsten: von der Stockung des

Nervensaftes endlich entstehen Schwindel, Schlag und Lähmung.

§ 6.

Bey dem Ueberflusse des Blutes oder bey der Vollblütigkeit, die von nahrhaften Speisen, vom Mangel der Bewegung und von der Verhaltung der Ausleerungen entstehet, häufet dasselbe sich in den Gefäßen des ganzen Körpers und vorzüglich der Eingeweide des Unterleibes, als woselbst der Umlauf langsamer ist, zu stark an, und dehnet sie aus: hieraus entstehen Mattigkeit, Schwere, Kopfschmerzen, schwere Träume, mühsames Athemholen, Mutter- und Milzbeschwerden, polypöse Verwachsungen und Fieber.

Aus dem Mangel des Blutes entspringen noch schlimmere Uebel. Derselbe entstehet vom Hunger, und von dem allzustarken natürlichen oder widernatürlichen Ausleerungen. Aus dem Grunde mangeln die Ab- und Aussonderungen, der Kreislauf wird langsamer, die Säfte stocken und verderben. Davon entstehet die höchste Entkräftung, die Erschlaffung des Magens, die Auszehrung, ein hectisches Fieber, verhärtete Geschwulsten, Wassersuchten, und Faulfieber.

§ 7.

Die Anhäufung scharfer Salze im Blute, woran die gesalzenen Speisen, gegohrnen Getränke, hitzigen Arzneyen und verhaltenen Ausleerungen schuld sind, giebt zu vielen Krankheiten Anlaß, als, zu Ausschlägen auf der Haut, zu den Rheumatismus,

der

der Gicht, scharfen Flüssen, Colickschmerzen, zur Auszehrung, zum Scharbocke und zu hecktischen Fiebern.

Wenn saure Salze sich in die ersten Wegen einnisten, so entstehen Blähungen, Ausdehnungen des Unterleibes, Bangigkeiten, Bauchgrimmen, grüner Unrath, Schwäche, der Erbgrind, bey den Kindern ein Durchfall und bey den Erwachsenen mehrentheils eine Verstopfung.

§ 8.

Viele entfernte Ursachen, hauptsächlich die fieberhaften, wirken dergestalt auf den Körper, daß sie das Blut entweder verdicken oder auflösen. Von der allzustarken Verdickung entstehen Verstopfungen, Schmerzen, Entzündungen, polypöse Verwachsungen, eine Verringerung der natürlichen Absonderungen, und Entzündungsfieber; bey der allzustarken Auflösung des Blutes aber tritt dasselbe in die serosen Seitengefäße über; es erfolgen Purpurflecken, öftere Blutstürzungen, scorbutische Zufälle, und bösartige Faulfieber.

§ 9.

Die innerlichen, harten, scirrhösen Geschwulsten der verschiedenen Eingeweide, zerstören die Verrichtung des behafteten Theils, verderben das Blut, und drucken die benachbarten Gefäße, wodurch mancherley Krankheiten, als Wassersuchten, Engbrüstigkeiten, Blähungen, und, je nach Beschaf-

fenheit des leidenden Theiles, verschiedene andere Zufälle veranlaßt werden.

§ 10.

Die innerlichen Vereyterungen sind ebenfalls Ursachen vieler Krankheiten, dergleichen die hecktischen Fieber mit Nachlass- und Verdoppelung, die Nachtschweiße, Durchfälle, die Auszehrung und der verlorne Appetit sind.

§ 11.

Die Steine in der Gallenblase oder in dem Gallengange, verursachen Eckel, Gelbsucht, Erbrechen, Schmerzen in der rechten Weiche, Verstopfung des Stuhlganges, und schweres Athemholen. Von den Steinen in den Nieren, den Harngängen oder der Harnblase entstehen Schmerzen, Entzündungen, Erbrechen, Geschwüre, Bluthar-nen und die Verhaltung des Urins.

§ 12.

Die Polypen, welche mehrentheils in den Herzkammern, der Lungen- Pulsader, den Muttergefäßen, und in den Hirnhöhlen befindlich sind, verursachen plötzliches Herzklopfen, einen auf der Brust fest sitzenden Schmerz, einen ungleichen und ausbleibenden Puls, Bangigkeit, schweres Athemholen und Ohnmächten.

§ 13.

Von den Würmern, die sich hauptsächlich in den ersten Wegen aufhalten, entstehen Bauchgrimmen, unordentliche Fieber, Zuckungen, verstärkter Appetit, und Anfressungen der Gedärme.

§ 14.

Die Ergießungen und Stockungen des Blutes, des Serum oder der Lymphe in die unterschiedlichen Höhlen des Körpers verursachen mancherley Zufälle, je nach den Theilen, die damit behaftet sind.

Sechster Abschnitt.

Von dem Sitze der krankmachenden Ursachen.

§ 1.

Ein Arzt muß diejenigen Theile des menschlichen Körpers, welche bey einer jeden Krankheit von den krankmachenden Ursachen vorzüglich angegriffen worden, zu entdecken suchen, weil er dadurch in den Stand gesetzt wird, die Ursache der Zufälle zu entdecken, den Ausgang der Krankheit mit Gewißheit vorherzusagen, und die Arzneymittel gehörig anzuwenden.

§ 2.

Alle Ursachen, welche die Krankheiten verursachen können, wirken entweder in die festen oder in die flüssigen Theile. Die festen Theile werden eingetheilt

getheilet, in Haut und Fleisch, Nerven und Knochen. Die flüssigen, in das rothe Blut, das Blutwasser, die Lymphe, und, welches bezweifelt wird, in den Nervensaft.

§ 3.

In den festen Theilen haben hauptsächlich die langwierigen und schleichenden, imgleichen die angeerbten Krankheiten, und alle diejenigen ihren Sitz, welche von mechanischen Ursachen, dergleichen, viele Gifte, genossene scharfe Sachen, Stich, Druck- oder Anfressung sind, herrühren.

§ 4.

Im Blute und in den Säften sitzen hauptsächlich die fieberhaften Krankheiten, die sich geschwind verlaufen, und die von einer übeln Beschaffenheit der Luft, oder von einer ansteckenden Seuche entstehen. In dem rothen Blute, haben die Entzündungen und Faulfieber ihren Sitz: in dem Serum, die schleichenden Fieber, die Rheumatismen und die Gicht: in der Lymphe und den lymphatischen Drüsen, die Lustseuche und einige pestartige Ursachen, wie solches das Aufschwellen der lymphatischen Drüsen zu erkennen giebt: in dem Nervensystem, die bösartigen Nervenfieber, viele Pestkrankheiten, die Wirkungen der Gerüche, und viele Gifte, dergleichen der Mohnsaft, das Bilsenkraut, und der Nachtschatten sind; dieses ist der allerschlimmste und gefährlichste Sitz der Krankheiten, weil alle Kräfte des Körpers von diesem Theile abhängen.

§ 5.

§ 5.

Die der Bewegung und Empfindung unmittelbar gewidmeten nervichten und häutichten Theile, sind ebenfalls der Sitz vieler Krankheiten: in dem Gehirne haben die fallende Sucht, die Tollheit, die Schlafsucht, und der Schlagfluß ihren Sitz; in den Nerven die Krämpfe, die Zuckungen, der Todtenkrampf, das Herzklopfen, die convulsivische Engbrüstigkeit, das Erbrechen, die Mutter- und Milzbeschwerden und die Lähmung.

§ 6.

Es ist aber kein Theil des Körpers den Krankheiten so sehr unterworfen, als derjenige häutigte Gang, welcher aus dem Magen und den Gedärmen bestehet; denn derselbe ist mit vielen Falten und Krümmungen versehen, in welchen die krankmachenden Ursachen sich verweilen können; er hat eine besondere und sehr langsame Bewegung; in ihn dringet die mit schädlichen Theilchen oft erfüllte Luft; desgleichen die Speisen und Getränke von verschiedener Beschaffenheit, die oft in eine saure, oft in eine allzufrühe faule Gährung übergehen; er führet auch verschiedene Säfte bey sich, als den Speichel, den Gekrösedrüsensaft, beyderley Galle, und andere Säfte, die von einer sehr gährenden Art sind; zuletzt verfaulet auch jederzeit der häutichte Theil der genossenen Speisen in demselben. Mithin liegt in diesem Gange der Sitz zum Magenschmerz, zu Bangigkeiten, Blähungen, Krämpfen, Colickschmerzen, zur Darmgicht, zu dem

Milch-

Milchsaftflüße, dem Durchfall, der Ruhr, zu Kopfschmerzen und Schwindel.

§ 7.

Die Krankheits-Materie verändert bisweilen ihren Sitz, welches die Wanderung (Metastasis) genennet wird. Diese ist entweder heilsam, wenn sie nach außen, oder zu minder edlen Theilen, oder verderblich, wenn sie nach innen, oder zu den edlern Theilen geschieht.

Siebenter Abschnitt.

Von den Zufällen der Krankheiten.

§ 1.

Die widernatürlichen Wirkungen, welche während einer Krankheit entstehen, werden Zufälle (Symptomata) genennet. Diese zusammen genommen machen die Krankheit aus; und es dünkt mich, mit Galens Erlaubniß, der Zufall von der Krankheit nicht anders, als wie der Theil von dem ganzen unterschieden zu seyn.

§ 2.

Diese Zufälle der Krankheiten werden entweder von dem Kranken durch die Empfindung, oder von den Umstehenden durch die Sinne bemerket, oder durch die Leichenöffnung entdecket. Bey dieser muß man sich hüten, daß man die Ursachen nicht mit den Zufällen vermenge.

§ 3.

§ 3.

Diejenigen Wirkungen, welche unmittelbar von den krankmachenden Ursachen entstehen, werden Zufälle der Ursache (Symptomata causae) genennet: diese werden wiederum Ursachen anderer Zufälle, welche man Zufälle der Zufälle (Symptomata symptomatum) nennet.

§ 4.

Ein jeder Zufall bestehet in der Verletzung einer Lebens- natürlichen- oder thierischen Verrichtung.

§ 5.

Diese Zufälle müssen genau, vollständig, ohne einiges Raisonnement, und in eben der Ordnung, wie sie sich am öftersten geäußert haben, beschrieben werden. Denn es ist zu bemerken, daß wegen der verschiedenen Naturen der Menschen, alle Zufälle nicht allezeit bey jedwedem, auch nicht in einerley Ordnung eintreffen.

§ 6.

Die verschiedenen Heilungsarten erzeugen in der nämlichen Krankheit verschiedene Zufälle. Diese fremden Zufälle (adventitia) müssen von denenjenigen, die der Krankheit eigen, und mit ihr immer verbunden sind, genau unterschieden und abgesondert werden. Widrigenfalls wird man kein zuverläßiges Urtheil von den Krankheiten fällen können.

§ 7.

§ 7.

Ist die Krankheit ein solches specifisches Wesen, das in einer Entstehung und Reife so natürlich und methodisch ist als eine Pflanze oder ein Thier? Obgleich zwischen den Krankheiten von einerley Art die gröste Aehnlichkeit ist, so sind sie doch bisweilen wegen dem Unterschiede der Körper verschieden, und verwandeln sich manchmal in andere Krankheiten von ganz verschiedener Beschaffenheit.

Achter Abschnitt.

Von dem Ursprunge und der Ursache der Zufälle.

§ 1.

Nach vorhergegangener einfachen und getreuen Bemerkung der Zufälle muß der Arzt zu derselben Ursprung und Ursache übergehen, als welche er zu wissen nöthig hat, um den Ausgang der Krankheit vorhersagen, und die Heftigkeit der Zufälle mindern oder heben zu können.

§ 2.

Es müssen alle Zufälle von der Wirkung der nächsten Ursache, und von der Gegenwirkung der leidenden Theile, um diese Ursache abzutreiben, hergeleitet werden; denn unsere auf das künstlichste gebaute Maschine empfindet nach den ihr eingepflanzten Kräften jedes schädliche, und bemühet sich solches fortzuschaffen.

§ 3.

§ 3.

Deshalben wird zur Erklärung der Zufälle nothwendiger weise so wohl die Kenntniß der mechanischen oder chymischen Eigenschaften der nächsten Ursache, als auch der natürlichen Verrichtungen des menschlichen Körpers erfordert. Hierauf allein, und nicht auf eitle Hypothesen gründet sich die ächte Lehre von den Zufällen (Symptomatologia).

§ 4.

Es giebt aber eine große Menge solcher Zufälle, die sich nicht in dem Theile, der zu erst verletzet worden, sondern in einem andern, mit diesem zusammenhängenden, äußern, und die deswegen Zufälle vermittelst des Zusammenhanges (per consensum) oder der Sympathie genennet werden. Dieser Zusammenhang und diese Verbindung der mancherley Theile geschieht vermittelst der Sehnen, Bänder und Nerven, deren Lage und Vertheilung, besonders die des fünften und achten Nervenpaares, und der Rippennerve, diesen Zusammenhang ins Licht setzen.

Neunter Abschnitt.

Von der Entscheidung der Krankheit.

§ 1.

Die Entscheidung (Crisis) ist eine, meistentheils schnelle, Veränderung der Krankheit, entweder zur Genesung oder zum Tode. Daher ist sie nach Beschaffenheit des Ausganges entweder gut

oder schlimm. Die heutigen Aerzte nehmen sie fast immer im erstern Verstande.

§ 2.

Die Entscheidungen erfolgen auf die kurzen und fieberhaften Krankheiten, sehr selten hingegen auf die langwierigen, wiewohl sie sich auch manchmal bey diesen letztern einzufinden pflegen; so wird z. E. die Wassersucht durch den Durchfall, oder durch das Aufspringen der Haut; der Schlag durch den Schweiß; und die Gelbsucht ebenfalls durch den Durchfall gehoben. Es geschiehet auch nicht in allen Fiebern, insonderheit nicht in den langwierigen und schleichenden, eine sichtbare Entscheidung.

§ 3.

In den kurzen Fiebern gehet mehrentheils vor der Entscheidung eine große Verwirrung und Verdoppelung aller Zufälle vorher; wenn alsdenn bey einer glücklichen Entscheidung diese Zufälle nachlassen, so erfolgen starke Schweiße; der Urin giebt einen Bodensatz; es entstehet ein Durchfall, Erbrechen, Speichelfluß; es sondert sich der Schleim aus den Drüsen der Nase, Luftröhre und Lunge in größerer Menge ab; es erfolgt ein Nasebluten, die monatliche Reinigung oder die Hämorrhoiden; es entstehen Pusteln, Geschwulsten, Schwämgen oder Beulen, welche das Fieber entweder vermindern oder heben.

§ 4.

Hieraus ersiehet man, wie die entscheidenden Aus-

leerungen von den schädlichen zu unterscheiden sind; nämlich durch die Erleichterung der Krankheit, welche mit den erstern, aber nicht mit den letztern verbunden ist; denn durch diese verschlimmern sich meistentheils die Krankheiten.

§ 5.

Wenn die krankmachenden Ursachen mit der größten Gewalt auf die Gefäße, und diese mit allen Kräften jenen wiederum entgegen wirken, so entstehet hieraus die entscheidende Verwirrung (perturbatio critica). Wenn sodenn die fieberhaften Theilchen den vereinigten Kräften der Gefäße widerstehen, so fällt die Entscheidung unglücklich aus. Wenn sie aber durch die Bewegung verändert, oder durch die Wärme zertheilet, oder durch die Vereinigung mit andern Theilchen gemildert werden, also, daß sie aus schädlichen Theilchen unschädliche werden, alsdenn vermindern sich die fieberhaften Bewegungen und Zufälle; die Krämpfe lassen nach, die Aussonderungsgänge öffnen sich mehr, und, vermittelst dieser oder jener vermehrten Ausleerung, gehet die zur Absonderung bereits tüchtig gewordene, oder, wie die Alten sagten, gekochte (cocta) Krankheitsmaterie aus dem Körper weg. Folglich sind weder die künstlichen, noch die natürlichen Ausleerungen von Nutzen, wofern sie nicht die Ursachen der Krankheit zugleich abführen.

§ 6.

Hier streiten die Stahlianer und die mechanischen

nischen Aerzte miteinander. Die erstern eignen die Entscheidung und Wegschaffung der krankmachenden Ursachen der vernünftigen Seele, die letztern aber blos den mechanischen Gesetzen, ohne die Dazwischenkunft der Seele anzunehmen, zu. Bey diesem Streite muß man, wie fast bey allen andern, zwischen den beyden verschiedenen Meynungen die Mittelstraße halten; diesemnach beschleuniget die Seele allezeit die Bewegung der Gefäße, ob sie sich dessen gleich nicht bewußt ist; das übrige alles wird durch die vermehrte Bewegung verrichtet.

§ 7.

Aber ein viel wichtigerer Streit ward ehemals von den Alten, und wird heutiges Tages noch von den Neuern deshalben geführt, ob es gewisse Entscheidungstäge (dies critici) gebe oder nicht? Hippokrates und seine Anhänger behaupteten, daß in den gevierten Tagen, als, an dem vierten, siebenten, eilften, vierzehnten, siebenzehnten, einundzwanzigsten u. s. f., von dem ersten Fieberfrost an gerechnet, die Entscheidung geschehe, und daß dieselbe an diesem Tage heilsamer, als an den andern sey, und daß der vorhergegangene vierte Tag anzeigen werde, was sich in dem künftigen vierten zutragen wird, daher jener der Anzeigetag (dies index) genennet worden sey: die Gegner des Hippocrates aber haben diese Lehre als eine ungegründete verworfen, und dagegen behauptet, daß kein Tag vor dem andern mehr oder weniger Gefahr in sich habe. Bey einer so großen Verschiedenheit der Meynungen

gen müssen wir uns nicht nach Vernunftschlüssen, sondern nach der Erfahrung richten, und die Krankengeschichten zu Rathe ziehen. Diese, sie mögen von den Alten oder den Neuern verfasset seyn, bezeugen, daß an diesen gevierten Tagen die Entscheidung öfter als an den andern geschehen sey; mithin muß ein vernünftiger Arzt vorzüglich auf diese Tage merken.

§ 8.

Diejenigen irren sich, welche die entscheidenden Tage von einer sogenannten Vollkommenheit der Zahlen, oder von der Vereinigung der Sonne und des Mondes herleiten. Die Zeit ist ja nichts anders, als das Maaß der Bewegungen, wodurch die Entscheidung bewerkstelliget werden; und weil zur Tilgung der krankmachenden Ursache eine bestimmte Anzahl von Bewegungen erfordert wird, so wird auch eine bestimmte Zeit dazu erfordert. Daß aber eine bestimmte Wiederholung der Bewegungen diese Wirkung hervorzubringen fähig ist, das liegt in dem Willen des allerhöchsten Schöpfers, welcher diese Reihe von Dingen an ewige Gesetze gebunden hat.

§ 9.

Es tragen viele Dinge zur Beschleunigung oder zur Verzögerung der Entscheidung bey. Die Jugend, die Hitze oder Empfindlichkeit des Körpers, die Heftigkeit der Krankheit, die heiße oder trockene Lage des Landes, und die reizenden Arzneymittel

beschleunigen sie. Hingegen das phlegmatische Temperament, das hohe Alter, die kalte oder feuchte Gegend, die groben Speisen und allzustarken Ausleerungen verzögern die Entscheidung.

Zehnter Abschnitt.

Von der Erkennung der Krankheit.

§ 1.

Die Erkennung (Diagnosis) einer Krankheit ist derjenige Theil der Pathologie, welcher von der specifischen Eigenschaft derselben, und ihrer Verschiedenheit von ähnlichen Krankheiten handelt. Ohne diese Wissenschaft läßt sich keine gewisse Vorhersagung des Ausganges der Krankheiten, noch ihre Heilart bestimmen, und der Arzt wird den Umstehenden hier vielfältig zum Gespötte.

§ 2.

Die Diagnosis gründet sich auf die Kenntniß aller Zufälle, besonders aber derer, welche die Krankheit jederzeit begleiten, und deshalben wesentliche (characteristica vel pathognomonica) genennet werden. Diese charakteristischen Zufälle müssen bey der Diagnosis jedesmal bemerket werden.

Eilfter Abschnitt.

Von der Vorhersagung in der Krankheit. (Prognosis).

§ 1.

Man verstehet hierunter die Kenntniß derer Zeichen, woraus wir vorhersehen, was es mit dem Kranken für einen Ausgang nehmen werde. Nichts trägt mehr zur Heilung der Krankheiten oder ihrer Zufälle bey, als wenn man sie vorhersiehet; so kann auch ein Arzt sich durch nichts einen größern Ruhm erwerben, als durch die Vorhersagung der zukünftigen Dinge; und er kann auf denselben mit Recht Anspruch machen, indem er dadurch zu erkennen giebt, daß er eine sehr große Erfahrung und gründliche Einsicht in die Krankheit besitze.

§ 2.

In diesem Theile der Pathologie hat Hippokrates bey allen, so wohl den alten als neuern Aerzten sich das größte Lob erworben: denn ungeachtet diese in den Curen eines und das andere geändert haben, so bekennen sie doch, daß seine Vorhersagungen jederzeit auf das richtigste zugetroffen haben. Man kann jedoch nicht allen seinen Prognosticis Glauben beymessen; denn sehr viele treffen wegen der Verschiedenheit der Länder und der Körper nicht zu; und sehr viele nicht wegen Mangel angestellter Versuche, worauf sich gleichwohl die Vorhersagungsregeln beziehen.

§ 3.

Die Vorhersagungskunst ist in Wahrheit eine muthmaßliche Kunst; jede Muthmaßung aber ist so beschaffen, daß, wenn sie schon sehr oft zuzutreffen pfleget, sie doch auch bisweilen fehl schlägt. Dieses kann auch die menschliche Schwachheit bey einer so großen Verschiedenheit der Körper unmöglich vermeiden. Man muß daher, wenn man sehr selten in seiner Vermuthung betrogen worden, einer Sache ihre Gültigkeit nicht absprechen, da sie zu anderer Zeit sehr oft zugetroffen hat.

§ 4.

Es geschiehet in dem menschlichen Körper keine Veränderung, weder zur Gesundheit, noch zum Tode, ohne eine vorhergehende Ursache. Dieselbe bringet, indem sie stufenweise fortwirket, allemal solche Wirkungen hervor, die mit ihren Kräften übereinstimmen. Auf der Vorhersehung dieser Wirkungen beruhet die Vorhersagungskunst, und sie sind es, die den Arzt die Genesung hoffen, oder ihn daran verzweifeln heißen.

§ 5.

Bey den Vorhersagungen muß man hauptsächlich auf folgende Dinge merken. 1) Was die Krankheit für einen Ausgang nehmen werde. 2) Zu welcher Zeit dieselbe sich entscheiden, und 3) durch welche Wege die Natur sich der krankmachenden Ursachen entledigen werde.

§ 6.

§ 6.

Man beurtheilt den glücklichen oder unglücklichen Ausgang einer Krankheit 1) aus den Beobachtungen, die man bey einer ähnlichen Krankheit angestellt hat. 2) Aus den ähnlichen Krankheiten, womit ebenderselbe Körper schon ehemals behaftet gewesen war. 3) Aus der Kenntniß der gegenwärtigen Lebenskräfte, und ihrer Vergleichung mit den Kräften der krankmachenden Ursache. Aus diesen Anzeigen kann man auf den Ausgang der Krankheit schließen.

§ 7.

Man schätzet die Lebenskräfte nach der starken oder schwachen Leibesbeschaffenheit; nach dem Alter; Geschlecht; der ehemaligen Lebensart; nach der Gegend des Landes; der Zeit der Krankheit, und nach dem gegenwärtigen Zustande der thierischen und natürlichen, hauptsächlich aber der Lebensverrichtungen.

§ 8.

Die Heftigkeit einer Krankheit giebt sich zu erkennen durch die mehrere oder mindere Bösartigkeit der krankmachenden Ursache; durch die Heftigkeit der Zufälle, besonders der Pathognomonischen; durch die Zeit der Krankheit, in welcher diese Zufälle sich einstellen; durch den Sitz der krankmachenden Ursachen; und durch die Cur.

§ 9.

Je mehrere Anzeigen vorhanden sind, die auf ebendenselben Ausgang abzwecken, desto zuverläßiger ist die Prognosis; je wenigere aber zugegen sind, desto ungewisser ist sie.

§ 10.

Gleiche Zeichen in den kurzen und in den langwierigen Krankheiten lassen, wegen der verschiedenen Eigenschaften dieser beyden Arten, nicht auf gleiche Wirkungen schließen. Daher schicken sich auch auf diese beyden nicht einerley Regeln.

§ 11.

Es drohen auch gleiche Zeichen nicht allezeit in jeder Periode der Krankheit gleiche Gefahr. So sind die Zuckungen im ersten Zeitpunkte der Pocken meistentheils ein gutes, in dem letztern hingegen oft ein schlimmes Zeichen.

§ 12.

In den kurzen Krankheiten sind die Anzeigen zur Genesung und zum Tode betrüglicher als in den langwierigen.

§ 13.

Man muß allezeit auf die Kräfte und das Alter des Kranken sehen. Denn schwache und alte Personen werden durch Krankheiten getödtet, die die stärkern kaum in Lebensgefahr gesetzt haben.

§ 14.

§ 14.

Wenn ein Arzt alle diese Dinge besonders überleget, und alsdenn die guten Anzeigen gegen die schlimmen hält, so wird er meistentheils den Ausgang der Krankheit vorhersagen können; wenn anders von außen nichts neues, das den Zustand des Kranken verändern könnte, hinzukommt.

§ 15.

Bey allen Krankheiten, die keine gewisse Perioden haben, hauptsächlich aber bey den chronischen, ist die Vorhersagung der Zeit ihres Ausganges sehr ungewiß. Ueberhaupt endiget sich eine Krankheit desto geschwinder, je mehr die Kräfte der Gefäße die krankmachenden Ursachen übertreffen, oder umgekehrt; je mehr sie sich aber einander gleich sind, desto länger dauret dieselbe. Die Erwägung der Ursachen, wodurch die Entscheidung befördert oder verzögert wird, kann dem Arzte zu seiner Beurtheilung ebenfalls behülflich seyn.

§ 16.

Die ältern Aerzte haben zur Bestimmung der Wege bey einer bevorstehenden Entscheidung folgende Anzeigen bemerkt. Das Nasebluten wird vorherverkündigt, durch eine Röthe der Augen, Verdunklung des Gesichts, einen stechenden Schmerz im Hinterhaupte, durch eine Schwere und ein Klopfen in den Schläfen, durch unwillkührlich fließende Thränen, und hauptsächlich durch ein Jucken in der Nase: der Schweiß, durch eine schleunige

Ver-

Verhaltung des Urins, durch Schauder, einen weichen und wellenförmigen Puls, durch die Wärme der äußern Theile, und eine weich anzufühlende Haut: das Erbrechen, durch einen nagenden Schmerz im Magen, durch Schwindel, Eckel, vielen und dünnen Speichel, und durch ein Zittern der untern Lippe: der Durchfall, durch Blähungen, Brummen in den Gedärmen, und Aufblähhung des Unterleibes: zuletzt der critische Urin, durch eine Schwere in den Weichen, aufgetriebene Harnblase, den häufiger abgehenden Urin und ein dabey verspürtes Brennen.

§ 17.

Unter den heutigen Aerzten hat **Solanus** andere Kennzeichen, die entscheidenden Ausleerungen vorherzusagen, angegeben. Der zweyschlägige Puls (dicrotus) zeiget ein Nasebluten an; je öfter ein solcher Pulsschlag wiederholet wird, desto näher stehet die Entscheidung bevor; ein ausbleibender Puls (intermittens) bedeutet, wenn die Kräfte nicht mangeln, einen künftigen Durchfall: wenn mit der Intermission eine Härte verbunden ist, so wird dadurch angezeigt, daß sich mit dem Durchfall ein Erbrechen vereinigen werde; wenn aber der Puls weich ist, so erwartet man eine Ausleerung durch den Urin; ein wellenförmiger Puls, (inciduus) wobey einige aufeinander folgende Schläge sich stufenweise übereinander erheben, kündiget einen critischen Schweiß an. Diese Anzeigen sind aber durch Versuche und Erfahrungen noch nicht genug bestätiget worden.

§ 18.

§ 18.

Ueberhaupt erfordert die Klugheit, daß ein Arzt den Angehörigen des Kranken, so bald er seinetwegen in Sorgen stehet, es anzeige, daß die Umstände gefährlich sind; damit man ihn nicht, wenn die Kunst der Krankheit unterliegen muß, einer Unwissenheit oder eines Irrthums beschuldigen möge. Wie sich dieses aber für einen vernünftigen Mann geziemet, so ist es im Gegentheil die Eigenschaft eines Marktschreyers, eine Kleinigkeit wichtig zu machen, damit er desto mehr geleistet zu haben scheinen möge.

Dritter Theil.

Von der Heilung der Krankheiten.

Erster Abschnitt.

Von der Heilungslehre.

§ 1.

Der menschliche Körper ist von dem großen Schöpfer also eingerichtet, daß die nervichten Theile von den meisten krankmachenden Ursachen gereizet werden. Bey diesem Reize fließet eine größere Menge Nervensafts in die bewegenden Fasern, die Bewegung der festen und flüssigen Theile wird dadurch beschleuniget, und ihre Wirkung gegen die krankmachenden Ursachen vermehret. Dadurch wird die überflüssige schadende Menge ausgeführt, die schlechte Beschaffenheit verbessert, die

Sto:

Stockungen der Säfte zertheilet, die Verstopfungen der Eingeweide eröffnet, und die Krankheiten vertrieben.

§ 2.

Da der Kreislauf des Blutes, und die davon abhängenden mechanischen Bewegungen den Alten unbekannt waren, so eigneten sie dieses ganze Geschäft der Natur, einem Worte von unbestimmter Bedeutung, zu. Es werden aber unter der Natur, als einer Helferinn in den Krankheiten, diejenigen kranken Bewegungen verstanden, die in dem Körper ohne einige Beyhülfe geschehen.

§ 3.

Diese kranken Bewegungen sind entweder allgemeine oder besondere: allgemeine werden sie genennet, wenn die Bewegung durch das ganze System der Gefäße von einem starken Reize vermehret wird; besondere heißen sie, wenn, eines leichten Reizes wegen, diese Sache nur in einem gewissen Theile vergehet, wie solches bey Schmerzen, Krämpfen, Blutflüssen u. s. w. geschieht.

§ 4.

Die vorzüglichsten, von der Bewegung veranlaßten, Hülfsleistungen, deren die Natur sich bedient, die krankmachenden Ursachen zu bestreiten und auszutreiben, sind, 1) die fieberhaften Fröste und die zitternden Bewegungen. 2) Der vermehrte Kreislauf der Säfte. 3) Die allgemeinen und

beson-

besondern Zuckungen. 4) Die vermehrte oder von neuem erregte innere Bewegung aller Säfte. 5) Die, die natürliche übersteigende, Hitze. 6) Der Durst, welcher, wenn er auch keine Bewegung genennet werden kann, zum wenigsten eine kränkliche, von der Bewegung entstehende, Empfindung ist.

§ 5.

Die krankmachenden Ursachen werden nicht alle zugleich und auf einmal bestritten. Denn diese mechanischen und innern Bewegungen erfordern eine gehörige Ordnung und bestimmte Zeit, ihr Werk zu vollführen, und gewisse, zur Austreibung der Materie zubereitete, Wege.

§ 6.

Wenn diese Bewegungen zur Bestreitung der Krankheiten vollkommen hinreichend sind, so bleibt der Arzneykunst die Thüre verschlossen, indem die Natur alsdenn die ganze Heilung über sich nimmt, und daher mit Recht für die beste Helferinn in den Krankheiten gehalten wird. Hier muß der Arzt mehr einen Zuschauer, als eine handelnde Person abgeben.

§ 7.

Allein oft weicht die Natur von ihrem Zwecke ab. Denn in vielen chronischen Krankheiten, z. E. in der Lustseuche, der Mutter- und Milzbeschwerde, der englischen Krankheit, der Krätze ꝛc. wird keine Bewegung erreget, und ist also auch von ihr

keine

keine Hülfe zu erwarten. Bey vielen sind diese Bewegungen zu schwach, oder zu heftig, und befördern also ihr Vorhaben nicht, oder zerstören es. Bey einigen, besonders da, wo die Ursache außerhalb der gereizten Gefäße liegt, wie bey dem Steine, den Würmern, den ausgetretenen Säften u. s. f., sind die Bewegungen nicht nur nicht heilsam, sondern sehr schädlich. Daher hilft die Natur manchmal, und manchmal schadet sie, und man muß aus der Ursache ihr nicht allezeit und allenthalben folgen.

§ 8.

Demnach muß, um die Mängel der Natur zu ersetzen, oder zu verbessern, die Kunst zu Hülfe genommen werden. Wenn keine Bewegung vorhanden ist, so muß eine erreget werden. Wenn sie zu schwach ist, so muß sie, unter der Leitung der Natur, vermehret, und müssen alle Hindernisse, die der natürlichen Bewegung im Wege stehen, weggeräumet werden. Ist sie zu ungestümm, so muß sie durch Verminderung der reizenden Ursachen, oder der Empfindlichkeit des Körpers gemäßiget werden. Eine schädliche Bewegung endlich muß gänzlich gestillet, oder, wenn dieses sich nicht thun läßt, wenigstens von den edlern Theilen abgeleitet werden. Alles dies verrichtet so wohl die Natur als die Kunst, und ist deswegen beyden ihr verdientes Lob beyzulegen. Wenn man dieses wohl verstehet, so kann die so oft vorkommende Streitfrage niemals mehr statt finden, ob nämlich die Gesundheit durch Hülfe der

Arz-

Arzneykunst, oder wegen der guten Beschaffenheit des Körpers erlangt worden sey?

§ 9.

Alles dasjenige, was man an dem menschlichen Körper entweder zur Gesundheit gehöriges, oder ihr nachtheiliges wahrnimmt, und welches dem Arzte anzeiget, daß etwas zur Erhaltung der gegenwärtigen Gesundheit, oder zur Heilung einer Krankheit vorzunehmen sey, nennet man das **Anzeigende.** (indicans). Die Kenntniß dererjenigen Veränderungen, worauf das Anzeigende sich beziehet, wird die **Anzeige** (indicatio) genennet. **Das Angezeigte** (indicatum) endlich heißet dasjenige Arzneymittel, welches zur Erreichung des bemeldten Endzweckes angezeigt wird, und mit dem anzeigenden übereinstimmend ist.

§ 10.

Die Anzeige gründet sich 1) auf die richtige Kenntniß der nächsten Ursachen der Krankheit, die der Vernunft alsdenn anzeigen, was vorzunehmen sey. 2) Auf die Erfahrung selbst, und auf die Krankengeschichten, welche, ungeachtet so wohl die entfernten, als die nächsten Ursachen verborgen liegen, jedennoch viele sogenannte specifische Mittel an die Hand gegeben haben, deren Eigenschaft und Wirkungsart annoch unbekannt ist, und vielleicht ewig bleiben wird. 3) Auf die Vereinigung dieser beyden Stücke, und dererselben Leitung zu einem

gemeinschaftlichen Zweck. Dieses ist die beste und gegründeteste Heilart.

Zweyter Abschnitt.

Von den Kräften der Arzneymittel.

§ 1.

In einer jeden Kunst hat man zur Verfertigung der Arbeiten Werkzeuge nöthig. Diejenigen, derer die Arzneykunst bedarf, werden **Hülfsmittel** oder **Arzneymittel** genennet. Diese werden in drey Gattungen eingetheilet. Die erste heilet durch Arzneyen, die zwote durch Nahrungsmittel, und die dritte durch Handgriffe. Die Griechen haben diese dreyfache Gattung φαρμακευτικὴν, διαιτητικὴν und χειρουργικὴν genennet. Von der letztern Gattung wird hier nicht gehandelt werden, weil sie heut zu Tage von den erstern abgesondert, und den Wundärzten überlassen worden ist.

§ 2.

Gleichwie ein Künstler die Eigenschaft und Stärke der Werkzeuge, womit er arbeitet, kennen muß, eben so muß auch ein Arzt die Kräfte der Arzneymittel kennen, die nach gewissen Vorschriften bey dem menschlichen Körper, so wie dessen jedesmaliger Zustand es erfordert, angewendet werden.

§ 3.

Da der Körper entweder wegen Mangel oder Ueber-

Ueberfluß, oder wegen verdorbener Beschaffenheit der festen oder flüßigen Theile, oder, weil ihn fremde Körper reizen, schaden leidet, so wirkt auch ein jedes Hülfsmittel also, daß es eine Materie entweder hinzusetzet, oder wegnimmt, oder verändert, oder endlich die mechanischwirkenden Körper austreibet oder zerstöret. Einige von diesen Mitteln helfen nicht nur auf eine einfache, sondern auch auf eine gedoppelte, einander gleichwohl nicht zuwiderlaufende Weise. Ueber diese Grenzen hin erstrecken sich die Kräfte der Arzneymittel nicht.

§ 4.

Die Materie wird am besten durch die Lebensmittel, oder durch Speise und Trank hinzugesetzt. Diese sind entweder von einer kräftigen und nahrhaften, oder von einer unkräftigen und minder nahrhaften Eigenschaft, oder von mittlerer Gattung. Einige gehen zu gewissen Säften insbesondere; dahin gehören die Blut- Milch- und Saamenmachenden Mittel.

§ 5.

Die überflüßige Materie wird weggenommen, durch die Enthaltung; die Leibesübungen; das Reiben, das Aderlassen an den Blut- oder Pulsadern; durch Schröpfen oder Blutegel; durch Fontanelle oder Zugmittel; durch Brechmittel, durch gelinde oder starke Purganzen; durch Clystiere; Bäder; durch solche Mittel, welche die Ausdünstung befördern, oder den Schweiß treiben; durch

Harntreibende, die Monatzeit befördernde Mittel; durch Brustmittel; durch Speicheltreibende Mittel, durch Nießmittel, und durch diejenigen, welche den Schleim abführen.

§ 6.

Zur Veränderung der Materie dienen 1) die verändernden Mittel, dergleichen die einsaugenden, flüßig machenden, kühlenden, verdünnenden oder einschneidenden, die der Fäulniß widerstehenden, und die besänftigenden oder erweichenden Mittel sind. 2) Die stärkenden Mittel, als, die erquickenden oder Herzstärkenden, die balsamischen, die den Magen und die Eingeweide stärkenden, die zusammenziehenden und die Wundmittel. 3) Die besänftigenden Mittel, als, die Schmerzstillenden, Krampfstillenden Mittel, die Fallmittel, die Schlafbringenden und betäubenden Mittel. 4) Die specifischen Mittel.

§ 7.

Die fremden mechanischwirkenden Körper werden ausgetrieben oder zerstöret durch Windtreibende, Gifttreibende Mittel, durch Wurmmittel und durch Steintreibende Mittel.

§ 8.

Diese Nahrungs- und Arzneymittel greifen die Krankheiten nicht durch ihre eigenen und besondern, sondern durch die aus den natürlichen und künstlichen Bewegungen zusammengesetzten Kräfte an.

Ihre

Ihre Wirkungen werden durch die Beobachtung und Erfahrung entdecket.

§ 9.

Indessen ereignen sich bey Bestimmung der Kräfte gedachter Mittel oft Schwierigkeiten, 1) weil vor dem Gebrauch derselben nicht alle Umstände der Krankheit genau bemerket und beschrieben werden. 2) Weil sehr viele Ursachen der Krankheiten, die gleichwohl durch die Arzneymittel gehoben werden, annoch unbekannt sind. 3) Weil die Bestandtheile dieser Mittel, wovon ihre Kräfte jedesmal abhängen, weder hinlänglich entdeckt, noch nach mechanischen oder chymischen Gesetzen deutlich auseinandergesetzt werden können. 4) Weil die zusammengesetzten Mittel öfter als die einfachen gebraucht werden, wodurch der Arzt im Zweifel bleibt, welchem von diesen er die Wirkung vorzüglich zuzuschreiben habe, oder ob nicht die einfachen Mittel eine ganz entgegengesetzte Wirkung hervorgebracht haben würden. 5) Weil die Wirkung der Arzneymittel nicht genug von den Wirkungen der Krankheit unterschieden wird.

Dritter Abschnitt.

Von den bey der Heilung zu beobachtenden Regeln.

§ 1.

Obgleich in der Arzneykunst gewisse festgestellte Vorschriften kaum statt finden, so sind doch

bey der Cur einige allgemeine Regeln oder Grundsätze zu beobachten, an welche der Kunstverständige fast immer gebunden ist, damit die Arzneymittel desto sicherer und geschwinder die gewünschte Wirkung hervorbringen mögen.

§ 2.

Zu einer glücklichen Cur wird erfordert, daß man die Beschaffenheit so wohl des kranken als gesunden Körpers kenne. Denn es giebt Körper, in welchen sich ebenderselbe Umstand anders verhält, als bey andern. Aus der Ursache ist, bey gleicher Geschicklichkeit, derjenige Arzt, der ein Freund des Kranken ist, einem fremden vorzuziehen.

§ 3.

Man wird selten einen Menschen finden, bey dem nicht ein Theil seines Körpers schwächer wäre als die übrigen; dieser Theil nun leidet, so oft der Körper von einer Krankheit befallen wird, am meisten, und darum muß man ihm auch vorzüglich zu Hülfe kommen.

§ 4.

Der Arzt schaft bisweilen durch Unthätigkeit mehr Nutzen, als wenn er sich in Bewegung setzt und thätig beweiset.

§ 5.

Die Kunst muß die Ordnung, Zeit, und die auf-

aufeinander folgenden Bewegungen, deren die Natur sich zur Vollziehung der Cur bedient, beobachten und befolgen.

§ 6.

Man muß den Krankheiten im Anfange und in der Zeit der Nachlässe, oder in den Zwischenzeiten, nicht aber in der größten Heftigkeit des Anfalls begegnen, es sey denn, um die Zufälle zu lindern; weil die nervichten Theile zu der Zeit an krämpfichten Zusammenziehungen leiden.

§ 7.

Bey dem Anfalle muß man sich bestreben, denselben dadurch, daß man die Heftigkeit der Krankheit in die Länge ziehet, auf diejenige Zeit hinzubringen, in welcher die Cur statt findet.

§ 8.

Die Arzneymittel müssen allezeit nach der Natur des Körpers eingerichtet werden; so gehören für schwache Personen schwache Arzneyen, und starke gebühren den starken. Man muß auch dasjenige, was mit gelindern Arzneymitteln gehoben werden kann, niemals mit stärkern angreifen. Auch muß man nichts in dem Körper schnell ändern, was eben so sicher allmählich geschehen kann.

§ 9.

Inzwischen thut man bey dringender Gefahr

vieles mit Recht, so zu anderer Zeit unterlassen werden muß. Man kann auch einem heftigen Uebel nicht anders als durch ein gleichheftiges Hülfsmittel begegnen.

§ 10.

Man bediene sich weniger und ausgesuchter Mittel. Wer viele ohne Wahl und Ordnung gebrauchet, kennet keines recht.

§ 11.

Es sollen auch in langwierigen Krankheiten solche Mittel, deren Wirksamkeit durch lange Erfahrung bestätiget ist, weder oft, noch ohne Ursache verändert werden; denn solches beweiset eine Unwissenheit entweder in der Anzeige, oder in den Arzneymitteln.

§ 12.

Da aber einerley Mittel nicht allen dienlich seyn können, so muß ein vernünftiger Mann bisweilen eine Neuerung vornehmen, wobey nicht nur die Krankheit verstärkt, sondern auch ein Fieber angezündet wird. Denn wenn bey dem, was gegenwärtig ist, die Cur nicht statt findet, so kann es doch bey dem geschehen, so zukünftig ist. Daher hilft manchmal die Verwegenheit da, wo die vernünftige Heilart nicht hilft.

§ 13.

Bey dem Gebrauche der Arzneymittel muß man auf die Jahrszeit Rücksicht nehmen; denn alle diejenigen

jenigen Krankheiten, so von Verstopfungen herrühren, werden leichter im Frühjahre und Sommer, als im Herbst und Winter curirt.

§ 14.

Man muß auch auf die Zeit des Tages Acht haben; abführende und Magenstärkende Mittel werden am besten des Morgens eingenommen, die besänftigenden aber überhaupt am besten des Abends.

§ 15.

Nichts ist bequemer, als die Ursache der Krankheit durch den nächsten besten Weg auszuführen; weil alsdenn die Säfte am wenigsten verunreiniget werden, und der Körper weniger geschwächt wird.

§ 16.

Es ist die Pflicht des Arztes, die Heftigkeit der Krankheit von einem edlern Theile zu einem minder edlen hinzuleiten.

§ 17.

Die Ausleerungen durch den Unterleib, die Haut und Nieren sollen niemals erregt werden, bevor die Materie zur Aussonderung tüchtig gemacht, und die dazu bestimmten Abführungswege geöffnet worden sind.

§ 18.

Wenn die Zufälle heftiger werden, so muß man, mit Hintansetzung der krankmachenden Ursache, die Arzneymittel auf dererselben Linderung richten.

ten. Oft erfordern diese Zufälle solche Mittel, wodurch die Ursache der Krankheit verstärkt wird. Bey einer solchen Gegenanzeige (contraindicatio) muß man jederzeit der größten Gefahr begegnen.

§ 19.

Die entscheidenden Ausleerungen sollen nicht zurück gehalten, sondern befördert werden, zumal, wenn die Natur schwach ist; es geziemt sich auch nicht für einen klugen Arzt, an den, der Entscheidung vorzüglich gewidmeten Tagen, etwas neues vorzunehmen.

§ 20.

Ein Arzt soll die Unmäßigkeit an einem Kranken nicht billigen, aber auch nicht durch allzustrenge Vorschriften sein Peiniger werden.

§ 21.

Je kürzer die Krankheit ist, desto leichter muß die Kost seyn; je langwieriger sie aber ist, desto weniger leicht darf dieselbe seyn.

§ 22.

Bey dem Anstoße von Fieber oder Schmerzen, muß man sich der Speisen enthalten, weil zu der Zeit keine Ernährung geschehen kann, und weil die Speisen meistentheils verderben.

§ 23.

Je mehr die Kräfte erschöpft sind, desto nöthiger ist es sich der leichtesten Speisen zu bedienen,

und

und den Kranken durch wenige aber öftere Nahrung zu erquicken. Je besser aber derselbe bey Kräften ist, desto mehrere und kräftigere Nahrungsmittel kann man ihm gestatten. Deshalben muß man die Gattung von Nahrungsmitteln nach der Verhältniß der Kräfte wählen, und das Maaß von allen diesen Mitteln nach der Gattung einrichten.

Zweytes Buch.

Von den fieberhaften Krankheiten.

Erster Theil.

Von den verschiedenen Eintheilungen der Krankheiten.

Erster Abschnitt.

Von der Eintheilung der Krankheiten in die verschiedenen Gattungen.

§ 1.

Nachdem alles dasjenige, was die sämtlichen Gattungen der Krankheiten überhaupt betrift, abgehandelt worden, so komme ich nun auf die Cur einer jeden insbesondere. Hier ist es aber, um desto besserer Ordnung willen, nöthig, die Krankheiten vorher in ihre verschiedenen und besondern Klas-

sen

sen einzutheilen, damit ihre allgemeinen Eigenschaften und Eintheilungen desto besser verstanden werden mögen.

§ 2.

Die Krankheiten werden in einfache und in zusammengesetzte eingetheilet. Die einfachen bestehen für sich; die zusammengesetzten aber sind mit andern Krankheiten vereinigt, wie z. E. die Fieber mit der Lustseuche, dem Scharbocke oder den Würmern verbunden sind.

§ 3.

Ferner, in selbstständige (idiopathici) und in zufällige (symptomatici). Wenn eine Krankheit zuerst entsteht, und von keiner andern abhängt, so heißt sie eine selbstständige; wenn sie aber von andern Krankheiten entspringet, so wird sie eine zufällige genennet. Z. E. die Zuckungen von Würmern oder schwerem Zahnen; der Kopfschmerz von einem verdorbenen Magen. Dieser Unterschied ist in der Praxis von dem größten Nutzen.

§ 4.

In ansteckende (contagiosi) und in nicht ansteckende. Die ansteckenden, dergleichen die Fieber, Pocken, Masern, Pest, Ruhr, Krätze, der Aussatz und die Lustseuche sind, werden also genennet, weil die krankmachende Materie von einem auf den andern fortgepflanzt wird: dieses geschieht auf eine zweyfache Art, entweder durch die Berührung, oder durch die Luft.

§ 5.

§ 5.

In anhaltende (continui) und in abwechselnde (intermittentes). Die erstern, dergleichen die beständig anhaltenden Fieber, die Lungensucht, Krätze, u. s. f. sind, belästigen den Kranken immerfort: die letztern aber, wohin die Wechselfieber, die fallende Sucht, Gliedersucht u. s. w. gehören, stellen sich nach einer kürzern oder längern Zwischenzeit wieder ein. Dieses Weggehen und Wiederkommen ist entweder regelmäßig oder nicht; daher werden die Wechselkrankheiten wieder in periodische und unregelmäßige eingetheilet.

§ 6.

In gutartige und in bösartige. Die erstern sind gar leicht, die letztern aber, z. E. die bösartigen Fieber; der Krebs, kalte Brand ꝛc. sehr schwer zu curiren.

§ 7.

In erbliche, (hereditarii) die den Kindern von den Eltern mitgetheilt werden, und in hinzugekommene (adventitii), die sich ohne Erbfall einfinden. Die letztern lassen sich leichter curiren, als die erstern.

§ 8.

In heilsame und in verderbliche. Zur erstern Klasse zählet man den Durchfall oder das Erbrechen aus Schuld einer scharfen in den ersten Wegen befindlichen Materie, die Frühlingswechselfieber, den

Hämor-

Hämorrhoidalfluß, den Schnupfen ꝛc. Zur letztern gehören diejenigen Fieber, so von Gemüthsbewegungen entstehen, Würmer, Gifte, verletzte Nerven ꝛc. Es ist vortheilhaft für den Kranken, daß der Arzt hierinn recht zu unterscheiden wisse.

§ 9.

In heilbare und in unheilbare. Unter die letztere Klasse zählet man eine alte Lähmung, eine eingewurzelte Tollheit, die Engbrüstigkeit alter Leute, den Polypus, die Wassersucht, die Verhärtung der Eingeweide, den Stein ꝛc. Die Kenntniß hievon ist zur Fällung der Prognosis höchst nothwendig.

§ 10.

In ruckfällige (recidivi) und in nicht ruckfällige. Erstere sind, die Augenentzündungen, Wechselfieber, Wassersuchten ꝛc. Letztere aber, die Pocken, Masern, Pest, Lustseuche ꝛc.

§ 11.

In Krankheiten, welche einem Volke eigen sind (endemici), in herrschende (epidemici), und in zerstreuete (sporadici), desgleichen in kurze (acuti) und in langwierige (chronici).

Zwey-

Zweyter Abschnitt.

Von den endemischen, epidemischen, und sporadischen Krankheiten.

§ 1.

Eine endemische Krankheit wird diejenige genennet, welche ein gewisses Land, oder gewisse Gegenden desselben überzieht, zu gesetzten Jahrszeiten sich mehr oder weniger verbreitet, und von Ursachen, die daselbst allgemein sind, entspringet.

§ 2.

Diese Ursachen können hergeleitet werden 1) von der Lage der Länder, je nachdem solche der Sonne und den Winden verschiedentlich ausgesetzt sind. 2) Von ihrer nahen Lage an dem Meere, Seen oder Morästen. 3) Von der zuhohen oder zutiefen Lage des Orts. 4) Von der verschiedenen Beschaffenheit des Erdbodens, je nachdem derselbe entweder leimicht, sumpficht, oder sandicht ist. 5) Von der Verschiedenheit der Wasser, die mit mancherley salzigen, ölichten, oder erdichten Theilen angefüllt sind. 6) Von der, solchen Oertern eigenen, Lebensordnung.

§ 3.

Auf unserer Insel ist die Lungensucht und der Ueberdruß des Lebens endemisch; bey den Bewohnern der Küsten des baltischen Meeres der Scharbock; in Flandern die Wechselfieber; in einem Thei-

le

le des mittägigen Frankreichs (Gallia Narbonnensis der Wasser- und Fleischbruch; in Polen der Wichtelzopf; in Spanien die hypochondrische Schwermuth; im Florentinischen Gebiete die fallende Sucht; auf den Alpen die Kröpfe; in den nordischen Ländern die Frostbeulen; in Aegypten die Pest; in den heißen asiatischen Gegenden eine Art von Lähmung **Berbert** genannt; in Indien eine Art von Todtenkrampf; in Guinea Würmer, die zwischen der Haut erzeuget werden, und in Peru die Lustseuche.

§ 4.

Eine Krankheit, die in einem Lande eintrifft, unter dem Volke herrschet und nachher wieder aufhöret, wird eine epidemische genennet.

§ 5.

Eine epidemische Krankheit von einer **Konstitution** ist fast immer von einerley Zufällen begleitet, so verschieden auch die Körper seyn mögen, und wird mit einerley Mitteln curirt; sie ist aber so wohl in Ansehung der Zufälle, als der Cur, von epidemischen Krankheiten einer andern Konstitution gänzlich verschieden.

§ 6.

Die epidemischen Krankheiten zeigen sich zu allen Zeiten des Jahres, hauptsächlich aber im Frühjahre und im Herbste. Daher werden sie in Frühlings- und Herbst-Krankheiten eingetheilet. Die Frühlings-Krankheiten, als, die Pocken, Masern,

sern, der Seitenstich ꝛc. kommen im Jänner zum Vorschein, toben im Frühjahre am heftigsten, und lassen gegen die Sommersonnenwende hin nach. Die Herbst-Krankheiten hingegen, als, die viertägigen Fieber, die Pest, Gallensucht, Ruhr ꝛc. fangen alsdenn an, richten die stärksten Niederlagen im Herbst an, und vergehen wieder mit Anbruch des Winters.

§ 7.

Wenn die epidemische Konstitution an Heftigkeit zunimmt, so verlieren sich meistentheils alle andere Krankheiten, so viel ihrer zu der Zeit bemerkt werden: wenn sie aber abnimmt, so kommen jene wieder hervor. Wenn eine andere Krankheit sich der epidemischen beygesellet, so nimmt sie dieser ihre Eigenschaft an.

§ 8.

Die epidemischen Krankheiten haben ihren Ursprung von einer allgemeinen und alle Menschen betreffenden Ursache, nämlich von der Luft. Daß die in die Sinne fallenden Eigenschaften der Luft epidemische Krankheiten erregen, erhellet daraus, weil überhaupt zu gewissen Jahrszeiten gewisse epidemische Krankheiten herrschen. Allein mit diesen in die Sinne fallenden Eigenschaften der Luft sind gleichwohl nicht allezeit gleiche Krankheiten verbunden; daher sind annoch unter die öftersten Ursachen der epidemischen Krankheiten die verborgenen Eigenschaften der Luft zu rechnen, dergleichen die faulen

Theilchen oder Ausdünstungen aus dem innersten der Erde sind.

§ 9.

Da bey den verschiedenen Epidemien die Heilart dergestalt verschieden ist, daß das, was der einen zuträglich ist, der andern gänzlich nachtheilig wird, so muß man mit den anzuwendenden Hülfsmitteln langsam, und mit vieler Vorsicht zu Werke gehen. Wer anders handelt, der tödtet die Menschen, anstatt sie zu curiren.

§ 10.

Man entdecket bey einer neuen und unbekannten Krankheit die rechte Heilart 1) durch die Aehnlichkeit, die sie mit den bekannten Krankheiten hat. 2) Durch eine genaue Untersuchung der veranlassenden und vorbereitenden Ursachen. 3) Durch eine fleißige Aufmerksamkeit auf die Natur, Zufälle und Entscheidung der Krankheit. 4) Durch die Bemerkung der helfenden und schadenden Dinge.

§ 11.

Um sich vor den ansteckenden Krankheiten zu verwahren, muß man die Nacht- oder Morgenluft, besonders bey leerem Magen, vermeiden; den Wein oder Brandwein mäßig trinken, in den angesteckten Oertern sich beständig bewegen, keinen Speichel daselbst hinunterschlucken; mit den Kranken keinen Umgang haben, und seine eigene Wohnung vom Winde durchwehen lassen.

§ 12.

§ 12.

Sporadische oder mitunterlaufende Krankheiten (intercurrentes) sind solche, die zu jederzeit eintreffen, wenige Menschen befallen, und von den epidemischen und endemischen verschieden sind. Sie rühren von solchen Ursachen her, die dem Kranken eigen sind, nämlich von Fehlern im Essen und Trinken, in der Bewegung oder Ruhe, im Schlafen oder Wachen, in den Gemüthsbewegungen, in den Auswürfen oder Verhaltungen.

Dritter Abschnitt.

Von den kurzen und langwierigen Krankheiten.

§ 1.

Die Eintheilung der Krankheiten in kurze (acuti) und in langwierige (chronici) ist von größerer Wichtigkeit. Kurze Krankheiten werden diejenigen genennet, welche die Kranken entweder in kurzem tödten, oder sich selbst bald endigen; langwierige heißen die, bey welchen weder die Genesung noch der Tod nahe ist.

§ 2.

Die kurzen Krankheiten entstehen von einer gewissen scharfen und dem Körper nachtheiligen Materie, die mit den Säften vermischt, oder in ihnen hervorgebracht worden ist; oder von einer Verstopfung der Gefäße, die einen Reiz veranlaßt, wo-

durch meistentheils krampfichte oder fieberhafte Bewegungen verursachet werden, die sich in kurzer Zeit entweder mit der Genesung, oder mit dem Tode endigen.

§ 3.

Aber mit den langwierigen Krankheiten hat es eine andere Bewandniß. Denn hier erfüllet eine zähe (lentescens) Materie, die weder sehr scharf, noch in Menge zugegen ist, an deren Erzeugung die Schwäche der festen Theile, hauptsächlich der Verdauungskräfte, mehrentheils schuld ist, und die durch die Absonderungsgänge nicht durchgehen kann, die kleinsten Gefäße, woselbst der Kreislauf der Säfte und die Empfindlichkeit träge wird, stufenweise: aus der Ursache wird kein Reiz, folglich auch kein Fieber erreget. Gegen das Ende der Krankheit, wenn die stockenden Säfte und die Gefäße verderben, entstehet oft eine fieberhafte Bewegung, aber vergebens. Denn obgleich durch diese Bewegung die verdorbenen Theilchen ausgetrieben werden, so folgen doch wieder neue nach, bis endlich die durch vergebliches Bemühen entkräftete Natur unterliegt. Daß aber die meisten langwierigen Krankheiten von den erschlafften festen Theilen entstehen, erhellet daraus, weil sie alte Personen behaften, zur Winterszeit sich einstellen, und durch die Bewegung des Körpers curirt werden.

§ 4.

Die kurzen Krankheiten, hauptsächlich die abwechselnden, gehen in langwierige über; und einige

ge langwierige, als die Lähmungen, die fallende Sucht, und die Verstopfungen, werden oft durch ein sich dazuschlagendes Fieber curirt. Daher haben einige zwischen den Ursachen der kurzen und langwierigen Krankheiten eine Aehnlichkeit behauptet, aber mit Unrecht. Denn die langwierigen Krankheiten haben nicht die Ursachen, sondern die Wirkungen der kurzen, zu ihren nächsten Ursachen; und eine kurze Krankheit entstehet nicht von der gehobenen Ursache der langwierigen, sondern sie hebt vielmehr diese Ursache, vermöge ihrer mechanischen oder chymischen Kräfte. Die Anfälle einiger chronischer Krankheiten scheinen eigentlicher hieher zu gehören, weil sie als von einer reizenden Ursache entstandene wirkliche Bemühungen der Natur sind, eine kurze Krankheit zu erregen.

§ 5.

Weil die Natur bey der Heilung chronischer Krankheiten, wegen der Schwäche der festen Theile, der Unempfindlichkeit der Nerven, und wegen der Verstopfungen, die fast außerhalb des Kreislaufes befindlich sind, selten etwas auszurichten vermag, so muß die ganze Sache der Kunst überlassen werden, deren Geschäft es ist, die Säfte flüssig zu machen, abzuführen, und zuletzt die Fasern zu stärken.

§ 6.

Da eine langwierige Krankheit tief eingewurzelt ist, so ist sie überhaupt, wenigstens in diesen nördlichen Ländern, mühsamer zu curiren, als eine

kurze; denn obgleich bey dieser die Zeit kurz ist, in welcher der Kranke, wenn die Hülfe nicht anschlägt, stirbt, so läßt doch jene so wohl zur Ueberlegung als zur Veränderung der Arzneyen Zeit übrig. In den kurzen Krankheiten sind auch fast immer nur die flüssigen Theile verdorben; in den langwierigen aber verderben allemal auch mit den flüssigen Theilen die festen; diese werden allein durch die Kunst, jene durch die Natur und Kunst zugleich bestritten.

§ 7.

Diese Eintheilung aber wird, wenn es darauf ankömmt, die Krankheiten in Ordnung zu stellen, mit Recht getadelt. Denn 1) sind die meisten Krankheiten bald kurz, bald langwierig, wie z. E. die anhaltenden und abwechselnden Fieber, das auszehrende Fieber, die fallende Sucht, der Schlag, die Lähmung ꝛc. 2) Ist der Arzt bey dem Anfang einer Krankheit zweifelhaft, ob er sie zu den kurzen, oder zu den langwierigen zählen soll. 3) Ist man, nach geendigter Krankheit noch nicht allezeit von der Ordnung, in welche sie gehöret, vergewissert, weil die Zeit, die die Gattungen der Krankheiten bestimmen sollte, noch nicht festgesetzt ist. 4) Werden einander ganz zuwiderlaufende Uebel, z. E. die Krankheiten mit einem schnellen, und die mit einem langsamen Pulse in ebendieselbe Ordnung gesetzt, und 5) können gewisse Krankheiten, z. E. die rheumatischen Schmerzen, der Husten, Zahnschmerz, Catarrh, die Colickschmerzen ꝛc. weder kurze heissen, weil sie nicht tödten, aber auch nicht langwierige,

weil

weil sie sich entweder bald endigen, oder leicht curirt werden.

§ 8.

Dieser Ursachen wegen misfällt mir billigermaßen diese alte Eintheilung der Krankheiten, und ich verwerfe sie, ungeachtet sie schon vor Hippokrates Zeit entstanden, vom Caelius Aurelianus und Aretäus besonders verfeinert, und von den meisten practischen Aerzten, bis auf unsere Zeiten, zu Hülfe genommen worden ist.

Vierter Abschnitt.

Von den fieberhaften und nicht fieberhaften Krankheiten.

§ 1.

Es ist aber der Natur und der Praxis angemessener, die Krankheiten in fieberhafte und nicht fieberhafte einzutheilen. Fieberhafte werden diejenigen genennet, deren beständiger Gefährte das Fieber ist; nicht fieberhafte heißen die, von welchen das Fieber getrennt, und wobey meistentheils gar keines zugegen ist.

§ 2.

Diese Eintheilung der Krankheiten übertrifft die vorigen weit; weil 1) sehr wenige Krankheiten, ihren ganzen Verlauf hindurch, bald fieberhaft, bald nicht fieberhaft sind; wiewohl es einige dergleichen

chen giebt, z. E. der Rheumatismus, der Husten, die Auszehrung ꝛc. Allein so hat der höchste Baumeister seine Werke immer geordnet, daß die getrennten Gattungen mit den Zwischenarten zusammenhängen müssen, damit nichts abgerissen erscheinen, sondern alle Dinge miteinander vereiniget seyn mögen. 2) Kann der Arzt im Anfange der Krankheit niemals zweifelhaft seyn, ob er sie zu der fieberhaften oder nicht fieberhaften Gattung rechnen soll. 3) Werden die Grenzen zwischen den fieberhaften und nicht fieberhaften Krankheiten durch den Puls genau bestimmt. 4) Ist nichts einander zuwiderlaufendes so wohl bey den fieberhaften, als bey den nicht fieberhaften; sie kommen im Gegentheil in vielen Stücken mit einander überein. 5) Giebt es keine Krankheit, die nicht entweder zu den fieberhaften oder zu den nicht fieberhaften gezählet werden muß.

§ 3.

Um dieser Ursachen willen ist diese allgemeine Eintheilung der Krankheiten in fieberhafte und nicht fieberhafte beyzubehalten, weil sie alle Vortheile der vorhergehenden Eintheilung enthält, und ihr überdies noch ihre eigenen beyfüget, indem sie so wohl zur Prognosis als zur Cur der Krankheiten von größtem Nutzen ist.

§ 4.

Ich werde mit den fieberhaften Krankheiten den Anfang machen, 1) weil der Begriff von einer fieber-

berhaften Krankheit, das ist, von der vermehrten Bewegung der flüssigen Theile einfacher ist, als der Begriff von einer nicht fieberhaften, oder, von den verdorbenen festen und flüssigen Theilen zugleich. 2) Weil die Natur vielfältig dieselben ohne Hülfe des Arztes heilet, wie man solches bey dem Landvolke sieht. 3) Weil es mehrentheils leichter ist, eine Bewegung zu mäßigen, als dieselbe von neuem zu erregen.

Fünfter Abschnitt.

Von dem Fieber überhaupt.

§ 1.

Da das Fieber alle kurzen, und die meisten langwierigen Krankheiten gegen das Ende hin begleitet, so daß fast niemand ohne Fieber stirbt; da auch dessen Natur so verborgen ist, und die Meynungen davon so sehr verschieden sind, so will ich mit wenigem von dem Fieber überhaupt handeln.

§ 2.

Um in dieser schweren, verwirrten, und, der verschiedenen Meynungen wegen, dunkeln Frage die Wahrheit zu entdecken, werde ich auf mathematische Art verfahren, und aus den bekannten zugestandenen, die Körper jederzeit und allenthalben begleitenden Eigenschaften, ihre unbekannten zu entdecken suchen.

§ 3.

Wenn man die mancherley und unzähligen Zufälle der Fieber genau beobachtet, so wird man es bald einsehen, daß bey einem jeden Fieber, zu aller und jeder Zeit, ein schneller Puls und eine vermehrte Hitze, nebst der Verletzung einer oder mehrerer natürlichen, thierischen oder Lebensverrichtungen, zugegen sind. Außer den gedachten Zufällen begleiten sonst keine die sämtlichen Gattungen der Fieber; und daher erhält das Fieber von diesen seine Benennung am besten.

§ 4.

Der schnelle Puls ist vom Sylvius zuerst unter die pathognomonischen Zufälle der Fieber gezählet worden. Allein die Zu- oder Abnahme der Hitze verdienet eben so wohl eine Stelle unter denselben, weil sie bey einem jeden Fieber, und bey einem jeden Zeitzunkte desselben, ja sogar im Froste bemerkt wird. Die Verletzung der Verrichtungen wird auch mit Recht zu den pathognomonischen Kennzeichen der Fieber gerechnet, weil dieselbe allezeit zugegen ist, und weil sie das Fieber von dem, durch die Bewegung oder den Wein verursachten, schnellern Kreislaufe des Blutes unterscheidet: allein da diese Verletzung sich durch keine gewisse Zufälle auszeichnet, so ist die Natur der Fieber von den erstern allein herzuleiten.

§ 5.

Die Geschwindigkeit des Pulses hängt von der geschwin-

geschwindern Bewegung des Blutes ab. Die geschwindere Bewegung des Blutes, von den öftern Zusammenziehungen des Herzens. Die öftere Zusammenziehung des Herzens, von dem schnellern Einflusse des Nervensaftes in die mit einer zusammenziehenden Kraft begabten Fasern. Die schnellere Bewegung des Nervensaftes, von der Seele, die solche dahin zu richten gezwungen ist, und von der Empfindung eines gewissen Reizes in der ganzen Blutmasse, welcher das Herz und die Gefäße, oder die Nerven eines Theiles, und folglich, durch den Zusammenhang, das Herz zugleich behaftet.

§ 6.

Die reizenden fieberhaften Ursachen entspringen entweder in dem Körper, oder sie werden in ihn hinein gebracht, oder sie wirken äußerlich auf ihn. In dem Körper entspringen sie von heftigen Gemüthsbewegungen, besonders vom Schrecken und Zorne, von allzustarker Leibesbewegung, von äußerlicher Hitze, zu heißen Bädern, unterbrochener Ausdünstung, vom Eyter, von zurückgetrettenen Ausschlägen, gallichten und verdorbenen Unreinigkeiten in den ersten Wegen. In den Körper werden Gifte, scharfe Speisen oder Getränke, giftige Ausdünstungen und Seuchen gebracht. Aeußerlich wirken auf ihn Druckungen, fressende und kaustische Arzneymittel, verwundende, schneidende oder stechende Werkzeuge, die die Nerven und die nervichten Theile verletzen.

§ 7.

§ 7.

Daß die Wirkung dieser fieberhaften Ursachen darinn bestehe, daß sie reizen und krämpfichte Zusammenziehungen verursachen, erhellet sehr deutlich aus den ersten Zufällen der Fieber, nämlich aus der zusammengezogenen und trocknen Haut, den sich zurückziehenden Blutgefäßen, dem Schauder, der Verstopfung des Stuhlganges, dem blassen Urin, der Verhaltung der Winde, den Schmerzen in den Lenden, dem Erbrechen, und aus dem harten und kleinen Pulse.

§ 8.

Diese nächsten Ursachen der Fieber sind weder von saurer Eigenschaft, wie Ettmüller, noch von alkalischer, wie Bagliv dafür halten; indem annoch durch keine zuverläßige Versuche erwiesen worden, daß sich in unsern, so wohl gesunden als kranken Säften saure oder alkalische Theile befinden. Man kennt zwar die Eigenschaft einiger dieser Ursachen; wegen der mehresten aber steht man noch im Zweifel, und es wird vielleicht beständig hierüber gestritten werden, dieweil der schwache menschliche Verstand in ihre innere Natur und Wesen nicht einzudringen vermag.

§ 9.

So bald diese Ursachen der menschlichen Natur nachtheilig werden, so entstehet aus einer physischen Nothwendigkeit ein Fieber, welches, durch Beyhülfe des verstärkten Kreislaufes und der innern Bewe-

Bewegung des Blutes, die zusammenhängenden Theile trennet, die klebrichten verdünnet, die überflüssigen ausführet, die Verstopfungen hebt, die Ausführungswege öffnet, die verdorbenen Säfte mildert und verbessert, und zuletzt aus dem Körper abführet; wie solches aus den Entscheidungen aller Fieber, besonders aber solcher erhellet, wo eine kaustische Materie von den innern Theilen nach den äußern getrieben wird.

§ 10.

Aber die Wirkung des Fiebers bestehet nicht in der Bewegung allein, sondern es ist auch mit derselben jederzeit eine Hitze verbunden. Wir müssen daher auch dieser ihren Ursprung und Wirkung mit wenigem untersuchen, zumal, da man sich davon noch keinen richtigen Begriff macht.

§ 11.

Die Hitze in den Fiebern hat einen gedoppelten Ursprung. Sie entstehet 1) von dem Anreiben der Säfte an die Gefäße, insonderheit an die kleinsten, und an sich selbst untereinander. 2) Von der beständigen Neigung der Säfte zur Fäulniß.

§ 12.

Die Hitze entstehet von dem Anreiben; denn 1) verursachet das Aneinanderreiben zweener elastischer Körper eine Hitze. 2) Je größer die Geschwindigkeit des Reibens ist, desto größer ist, das übrige gleich gerechnet, die Hitze. 3) Je geringer die Geschwin-

schwindigkeit ist, desto geringer ist auch die Hitze, bis daß, wenn alle Bewegung aufhöret, der Körper in den Grad der Wärme der ihn umgebenden Luft wieder versetzt wird. 4) Alle reizenden Dinge, ob sie schon an sich nicht hitzig sind, vermehren dennoch die Hitze.

§ 13.

Die Hitze hat außer dem Anreiben noch eine andere Ursache, weil sie sich weder bey einem Kranken, noch bey einem gesunden Menschen genau zu der Vermehrung oder Verminderung der Bewegung verhält, wie solches aus den mit dem Thermometer angestellten Versuchen erhellet. Man muß daher noch eine andere Ursache annehmen, nämlich die Neigung der Säfte zur Fäulniß, besonders in den Faulfiebern; weil 1) auf die Fäulniß jederzeit eine Hitze folget. 2) Die Hitze desto stärker ist, je fauler die Krankheit ist. 3) Die Hitze noch einige Tage nach dem Tode fortdauret. Und weil sich 4) bey der Fäulung der Säfte in der Wassersucht eine Hitze einfindet. Es ist aber die Fäulniß allein auch nicht hinlänglich zur Erklärung der Hitze, weil dieselbe jedesmal auch durch Wein und gegohrne Getränke veranlaßt wird, die doch unter die grösten Mittel wider die Fäulniß zu zählen sind.

§ 14.

So sind also das Anreiben und die Neigung zur Fäulniß die Ursachen der thierischen Hitze. Das stärkere Anreiben entstehet von der größern Geschwin-

schwindigkeit oder Verdickung der flüssigen Theile: die größere Fäulniß hängt von einer besondern Eigenschaft der Säfte, oder von der Ursache des Fiebers selbst ab, und nicht von der geschwindern Bewegung des Blutes; denn die Bewegung verhindert die Fäulniß. So wie nun eine oder die andere dieser Ursachen, oder beyde zugleich zu- oder abnehmen, in eben dem Grade vermehrt oder vermindert sich auch die Hitze.

§ 15.

Die vermehrte Hitze bezwinget die fieberhaften Ursachen mit dem glücklichsten Erfolge, indem dadurch die zähen und klebrichten Säfte zertheilet, die zusammenhängenden Theilchen aufgelöst, die überflüssigen vermindert, die steifen Fasern schlaff und biegsam gemacht, die verstopften Ausführungswege eröffnet, die zum Kreislaufe untüchtigen Salze und Oele durch die Schweißlöcher ausgeführt, das Blut und die stockenden Säfte zur Zertheilung gebracht oder in Eyter verwandelt werden.

§ 16.

Folglich ist das Fieber, oder, der geschwindere Puls und die vermehrte Hitze, in Rücksicht auf die krankmachende Ursache allezeit heilsam; denn die Wirkung von der krankmachenden Ursache zweckt gänzlich dahin ab, diese zu heben. Deshalben wird das Fieber von dem berühmten Sydenham mit Recht geheissen, „ein Bestreben der Natur, die „dem Körper höchst schädliche Krankheits-Materie

„zur Wohlfahrt des Kranken nach allen Kräften „auszutreiben.„

§ 17.

Da also das Fieber sich jederzeit den krankmachenden Ursachen gleichförmig verhält, so muß man es, wo möglich, nicht vertreiben, sondern vielmehr, um die besagten Ursachen auszutreiben, unterhalten.

§ 18.

Wenn aber das Fieber mit einem zu starken oder zu schwachen Pulse verbunden ist, so verfehlet es seinen Endzweck, und richtet den Körper, den es von der Gefahr zu befreyen sich bestrebet, zu Grunde. Wenn sich zu der geschwindern Bewegung ein heftiger und starker Puls geselket, so wird das Anreiben stärker, die Hitze größer, die flüssigen Theile werden ausgedehnet, die Gefäße gedrückt, die Absonderungen gehindert, die Säfte stocken in den kleinsten Gefäßen, und arten in klebrichte entzündliche Verwachsungen aus: daraus entstehen Entzündungen, Eytergeschwülste, der heiße Brand, und der Tod. Wenn aber mit der geschwindern Bewegung ein schwacher Puls vereiniget ist, so vermag der schwache Trieb der Säfte die krankmachenden Ursachen nicht zu bezwingen, und der Kranke stirbt in kurzer Zeit.

§ 19.

Die Wirkungen der allzugroßen Hitze bestehen darinn, daß der wässerige Theil der Säfte ausgetrieben

trieben wird; die festen Theile vertrocknen; die Salze verdünnet und scharf werden; die Oele zerfließen, in die Bluradern eingesogen werden, sich verdünnen, und eine Neigung zur ranzichten Schärfe bekommen: daraus entstehen steife Fasern, Zusammenziehungen der kleinsten Gefäße, Schweiße, ein gefärbter und stinkender Urin, ein Reiz und eine Anfressung der kleinsten Gefäße, Schmerzen, Zuckungen und der Tod. Daß die Hitze ohne Gefahr bis zum hundert und siebenten Grade des Farenheitischen Thermometers steigen könne, habe ich oft zu sehen Gelegenheit gehabt.

§ 20.

Die Wirkungen der allzugeringen Hitze, welches sich aber bey den Fiebern sehr selten ereignet, sind, Verstopfungen in den von dem Herzen entferntesten Theilen, Schauder und Erstarrungen, die Verhaltung der Ausdünstungs-Materie, die Richtung der Säfte von den äußern Theilen nach den innern, und das Unvermögen, die krankmachenden Ursachen aufzulösen, oder die Eyterung zu befördern.

§ 21.

Diese Wirkungen der allzuheftigen oder allzugeringen Fieberhitze zu verbessern, rufet man die Kunst zu Hülfe, die sich auch meistentheils damit beschäftiget. Dieselbe siehet zwar selten die Eigenschaften der fieberhaften Ursachen deutlich ein, und noch seltener stehet es in ihren Kräften, sie zu he-

ben, oder unmittelbar auszutreiben; jedoch ist sie bisweilen fähig die krankmachenden Ursachen, als, äußerliche Beschädigungen, Gifte, gallichten Unrath, Eyter, Würmer ꝛc., wegzuschaffen; manchmal vermag sie dieselben auf die äußere Oberfläche des Körpers zu werfen, wie z. E. bey zurückgetretenen Ausschlägen. Dieses ist die zuverläßigste und geschwindeste Hülfe, die das Fieber leistet.

§ 22.

Wenn aber die fieberhafte Ursache, wie es mehrentheils zu geschehen pfleget, allein durch die Kräfte der vermehrten Bewegung und Hitze bezwungen werden soll, so ist der Arzt verbunden, dieselben zu mäßigen, damit sie weder zu heftig, noch zu träge werden. Hier wird nicht die Vernunft, sondern allein die Erfahrung die von beyden Enden gleich weit entfernte Mittelstraße zeigen.

§ 23.

Wenn die Bewegung und Hitze schon in gehöriger Mäßigung sind, so hat der Arzt weiter nichts zu thun, als die Kräfte zu erhalten, und durch schickliche und in gehöriger Menge gegebene Speisen und Getränke die zerstreueten feinen Theilchen wieder zu ersetzen.

§ 24.

Den Fieberkranken sind flüssige aus säuerlichen Pflanzen zubereitete, und sehr leichte Speisen, am dienlichsten. Es ist rathsam, dem Kranken wenig,

und

und in gehörigen Zwischenzeiten, Speise zu reichen, damit er von dem Ueberflusse nicht beschweret werde.

§ 25.

Die Alten stritten sich heftig über die Zeit, wann man einem Fieberkranken zuerst Speise geben dörfe. Die meisten thaten solches spät, nämlich am vierten, fünften oder sechsten Tage. In Sachen, die sich so sehr ungleich sind, wegen der Verschiedenheit der Krankheit, des Alters, der Himmelsgegend, der Jahrszeit, und der Gewohnheit, läßt sich in Ansehung der Zeit nichts gewisses bestimmen. Kindern und Greisen muß man früher Speise reichen, als Jünglingen; im Sommer früher, als im Winter; bey einer Krankheit, die die Kräfte sehr schwächt, ebenfalls früher; denen, die üppig leben, früher, als denen, die an eine mäßige Lebensart gewöhnt sind, desgleichen auch früher in einer solchen Gegend, welche die Verdauung vorzüglich begünstiget. Man muß die Erinnerung des Celsus allezeit und allenthalben beobachten, daß ein jeder Arzt den Kranken fleißig besuchen, dessen Kräfte in Erwägung ziehen, und so lang dieselben zugegen sind, die Krankheit durch Enthaltung bestreiten; wenn er aber eine Schwäche zu befürchten anfängt, ihm mit Speisen zu Hülfe kommen müsse.

§ 26.

Das Fieber ist fast jederzeit vom Durste begleitet, welcher ein Beweis von einem Mangel an dün-

nern Säften, oder von einer Schärfe im Blute ist. Mit Recht sind demnach fast alle alten Aerzte zu tadeln, die, aus falscher Meynung, daß das viele Trinken allen Fieberkranken schädlich sey, denenselben in den ersten Tagen nichts zu trinken gaben, und auf solche Weise an ihnen das Amt der Peiniger und nicht der Aerzte verrichteten. Den Durst stillet man am besten durch ein wässeriges laues Getränk, womit man den Saft von einer säuerlichen Frucht vermischt, und welches man in gehörigen Zwischenzeiten trinken läßt, damit der Magen nicht beschweret werde.

§ 27.

Wenn der Puls oder die Hitze zu stark oder zu schwach sind, so muß man sie zurecht bringen. Ein zustarker und voller Puls wird durch die Enthaltung von Speise und Trank, durch Aderläßen, und Clystiere, so lang als die Kräfte es vertragen können, geschwächt.

§ 28.

Wenn der Puls zu schwach ist, so muß man ihn durch eine nahrhafte und erquickende Diät, die man aus den dünnesten Brühen, Wein und Herzstärkenden Arzneyen bereitet, stärken, anbey alle Abführungen meiden.

§ 29.

Die zugroße Hitze wird vermindert 1) durch die Ruhe

Ruhe des Gemüths und des Körpers. 2) Durch eine kühle äußere Luft. 3) Durch wenige Kleidung. 4) Durch kühlende und verdünnende wässerige Getränke. 5) Durch solche der Fäulniß widerstehende Mittel, die durch ihren Reiz die Bewegung der Säfte nicht vermehren; dergleichen die mineralischen und Pflanzensäuren und der Salpeter sind.

§ 30.

Die zugeringe Hitze wird verstärkt, 1) durch die Bewegung oder das Reiben. 2) Durch Einheitzung des Zimmers. 3) Durch warme Betten. 4) Durch äußerlich beygebrachte warme Dinge. 5) Durch alle diejenigen Mittel, die den schwachen Puls verstärken.

§ 31.

Man muß auch auf die Gemüthsbeschaffenheit genau achtgeben, damit der Körper von der Stärke der Leidenschaften keinen schaden leide. Es ist daher am besten, alle diejenigen Vorfälle, die das Gemüth der Fieberkranken beunruhigen würden, vor ihnen, so lang sie krank sind, zu verbergen.

Sechster Abschnitt.

Von den Gattungen der Fieber.

§ 1.

Was bisher von der Natur und Cur der Fieber überhaupt gesagt worden, ist hinreichend,

der besondern Fieber ihre zu verstehen. Diese werden am besten eingetheilet, 1) in solche, die ihren Sitz in der ganzen Blutmasse haben. 2) In zufällige Entzündungsfieber, die in den einzelnen Theilen entstehen. 3) In solche, die mit einer critischen Absonderung verbunden sind; wo die Ursache, die zuerst im ganzen Geblüte steckt, nachher in die äußern Theile abgeleget wird, also, daß sie am Anfange der erstern Gattung gleichen, und nunmehr der zwoten ähnlich sind.

§ 2.

Die kurzen Fieber, die in dem ganzen Geblüte ihren Sitz haben, werden eingetheilet, in anhaltende (continentes), die den Körper beständig und mit gleicher Heftigkeit beläſtigen; in nachlassende (remittentes), oder abwechselnde (intermittentes), die Nachläſſe und Abwechslungen haben; und in auszehrende Fieber (hecticae).

§ 3.

Die kurzen anhaltenden Fieber wurden von den Alten bisweilen nach der Zeit ihrer Dauer, in das eintägige (ephemera) und in das einfache anhaltende (synochus simplex), welches nicht über den vierten oder fünften Tag dauret, eingetheilet: öfters aber auch nach einem besondern Zufalle, wie das Schwitzfieber (typhodes); das Angstfieber (assodes); das Schluchsenfieber (lyngodes); das Schauderfieber (phrycodes); und das Gallenfieber.

§ 4.

§ 4.

Es werden aber die anhaltenden Fieber, wenn man die gänzliche Vermischung der Zufälle nebst der Heilart recht einsiehet, besser in drey Arten, nämlich in Entzündungsfieber, in Nerven- oder schleichende Fieber, und in Faulfieber eingetheilet. Diese, einander sehr ungleichen Arten von Fiebern, begreifen alle übrige in sich. Ich werde also nach der Ordnung davon handeln.

Zweyter Theil.

Von den Fiebern, die ihren Sitz in dem ganzen Körper zu haben scheinen.

Erster Abschnitt.

Das Entzündungsfieber.

§ 1.

Das anhaltende Entzündungsfieber (Febris continua inflammatoria) erhält seinen Namen von der entzündlichen Eigenschaft der Säfte, und wird vom Hippokrates zu den verschiedenen Arten der Brenn-Fieber (ardens) gezählet. Vom Galen wird es Synochus genennet.

§ 2.

Dieses Fieber greift am öftersten die Jünglinge in der Blüthe ihres Alters, die Landleute, die

Vollblütigen, üppig lebenden, und starken Personen, und überhaupt alle diejenigen an, die gespannte und elastische Fasern, dichte und elastische Säfte haben. Dasselbe herrscht zu allen Jahrszeiten, besonders aber zu Anfang des Frühlings und Sommers, weil die Säfte durch die vorhergegangene Kälte mehr verdicket worden sind.

§ 3.

Die entfernten Ursachen sind, die Sonnenhitze; die durch die Kälte schnell unterbrochene Ausdünstung; die Ermüdung; der Zorn; ein unmäßiger Genuß des Weins oder gegohrner Getränke; allzulanges Nachtwachen; kaltes Wasser, bey erhitztem Körper getrunken; allzuheiße Bäder.

§ 4.

Ist ein scharfes und dickes Blut, das die kleinsten serosen und Blutgefäße, in verschiedenen Theilen verstopft, hievon die nächste Ursache? Diese Meynung bestätigen die entfernten Ursachen, das abgelassene Blut, die Zufälle, die Heilungsart, und die Oeffnung der Leichname.

§ 5.

Dieses Fieber fängt an mit Mattigkeit; mit einer Empfindung im Körper, gleichsam als ob er zerstoßen wäre; mit Schwäche; abwechselnder Kälte und Hitze; mit Zittern; und Schmerzen durch den ganzen Körper, hauptsächlich aber in den

Schul-

Schultern, dem Rücken, den Knieen und dem Haupte. Hierauf folget eine heftige und brennende Hitze; ein Durst der durchs Getränk nicht zu löschen ist; eine Entzündung der Augen; ein rothes und aufgetriebenes Angesicht; Eckel; Erbrechen; Unruhe; Bangigkeit; ein großer und heftiger Puls; eine trockne Haut; ein rother, bisweilen aber auch ein wässeriger Urin; eine rauhe, trockne, braune oder schwarze, und mit einer Rinde überzogene Zunge; das abgelassene Blut hängt stark zusammen, und ist mit einer schleimichten zähen Kruste bedeckt; das Athemholen ist mühsam; der Stuhlgang verschlossen; zuletzt erfolget Husten; Schlaflosigkeit; Irrereden; Fühllosigkeit; Schlafsucht; Zittern und Hüpfen der Sehnen; Schluckfen; ein unwillkührlicher Abgang des Urins und Unraths; der Tod.

§ 6.

Bey Oeffnung des Leichnams werden die Eingeweide entzündet und brandig gefunden.

§ 7.

Die Mattigkeit und Schwäche entstehen von der Vollblütigkeit und dem zähen Blute, wodurch die Absonderung des Nervensafts verhindert wird.

Die Kälte ist eine gewisse Empfindung in der Seele; folglich bezeichnet sie nicht die Abwesenheit der Hitze. Nach den von andern und mir mit dem Thermometer angestellten Versuchen ist es eine gewisse Wahrheit, daß bereits im Anfange des Fie-

berfrosts eine größere Hitze zugegen ist, als sie in ebendiesem annoch gesunden Körper war. Die Empfindung der Kälte entstehet von der Stockung der Säfte in den Hautgefäßen; weil 1) alle diejenigen Dinge, welche gedachte Gefäße zusammenziehen, als, die äußerliche Kälte, eine Speise, vor welcher unserer Natur eckelt, oder die Vorstellung davon, und alles, was die Kraft des Herzens schwächt, diese Empfindung erregen. Weil 2) die Nägel blau werden; dies ist eine gewisse Probe des daselbst stockenden Blutes. Es stocken aber die Säfte wegen allzuvieler Klebrigkeit und wegen des Reizes, der die Gefäße zusammenzieht.

Das Zittern und die Erstarrungen rühren von dem Reize der, in den Hautgefäßen stockenden, Säfte her, wodurch eine ungleiche und unwillkührliche Bewegung des Nervensafts in die Muskeln bewirkt wird. Sie sind daher heilsam und bedörfen keiner Hülfe, weil sie die zähe Materie bezwingen und den Kreislauf wieder erneuern.

In den häutichten Theilen und in den Gelenkbändern stocken die zähen Säfte am leichtesten; daher rühren die Schmerzen in den Schultern, den Knieen und dem Rücken.

Die Bangigkeit entstehet von dem allzuvielen Blute, womit das Herz, wegen der, in den kleinsten Gefäßen vorhandenen, Hinderniß angefüllt wird; oder von dem Magen, der mit einer reizenden Materie beladen ist.

Der

Der Durst wird durch den Mangel des wässerigen Theiles im Blute, als welcher die Schärfe zu mildern, die Klebrigkeit zu verdünnen, und die Steife der Fasern zu erschlaffen bestimmt ist, veranlasset. Daher wird er von der Natur zur Heilung des Fiebers erregt.

Das heftige Anreiben, welches von der großen Elasticität der Gefäße, und von der Menge und Dicke der Säfte herkommt, erzeugt die brennende Hitze.

Der Eckel und das Erbrechen entstehen von einer scharfen, klebrichten, sauren oder gallichten Materie, die den Magen reizt, oder von den mit zuvielem Blute angefüllten und verstopften Gefäßen. Der starke und große Puls hat seinen Grund in der Stärke der Gefäße und in der vermehrten Absonderung des Nervensafts, da die zähen Säfte vorhin durch den Schauder, den schnellen Puls und die Hitze mehr aufgelöst worden sind.

Der Urin erhält seine Röthe von der größern Menge des mit den Salzen vereinigten Oels. Wenn er wie Wasser aussiehet, so zeigt er einen Krampf der Nierengefäße, oder eine ölichte Eigenschaft des Blutes an, welches die Vermischung des Getränkes mit ihm nicht zuläßt. Der obere Theil der Zunge wird wegen der Tröckne der Schleimdrüsen und Verdickung des Schleims trocken, und mit einer schwarzen Rinde überzogen; der untere

Theil

Theil aber wird durch die beständige Absonderung des Speichels erweicht.

Daß die weiße Kruste auf der Oberfläche des Bluts von einer flüchtigen und ätzenden Materie, die die seröſen Theile in die Höhe treibt und gelieſern macht, herrühre, iſt durch angeſtellte Verſuche zur Genüge erwieſen worden. Iſt es vielleicht die verhaltene Ausdünſtungsmaterie? Es ſcheint alſo. Das mühſame Athemholen entſtehet von dem verhinderten Durchgange des Bluts durch die Lungen.

Der Stuhlgang wird verſchloſſen wegen der Tröckne der Gedärme und der wenigen Nahrungsmittel.

Das Nachtwachen und Irrereden kommt von den entzündeten und geſpannten Gefäßen des Gehirns und deſſen Häuten her. Wenn die Nerven bey ihrem Urſprunge ſtärker gedrückt werden, ſo verkehren ſich dieſe Zufälle in die Betäubung und Schlafſucht. Das durch die Entzündung gereizte Gehirn, oder die, durch die nun ſchärfer gewordene Säfte gereizten Nerven, laſſen den Nervenſaft in größerer Menge und wider Willen des Kranken in die Muskeln einfließen; daher entſtehet das Zittern und das Springen der Sehnen. Der Schluckſen iſt eine Zuckung des Zwergfells, welches die Speiſeröhre und den Magen hinaufziehet.

§ 8.

§ 8.

Diese Krankheit endigt sich mehrentheils in den Entscheidungstagen durch ein Nasebluten, durch Schweiße, einen Durchfall, und einen Urin, der einen weißen und glatten Bodensatz abgiebt.

§ 9.

Sie unterscheidet sich von dem Nervenfieber durch den heftigen und starken Puls, durch die trockne und schwarze Zunge, den großen Durst und die brennende Hitze, durch die heftigern Schmerzen, und durch die vorhergeführte Lebensart des Kranken. Von dem bösartigen und Faulfieber unterscheidet sie sich durch den starken und heftigen Puls, durch die Erstarrungen, durch das dicke und mit einer zähen Kruste bedeckte Blut, und durch die vorher genossenen Nahrungsmittel.

§ 10.

Die Prognosis ist, wegen der Stärke des Pulses, in diesem Fieber nicht so schlimm und unsicher, wie in dem Nerven- oder Faulfieber. Je strenger die Erstarrungen sind, desto heftiger ist das Fieber. Je weniger die Augen oder das Angesicht roth sind, je weniger die Schärfe des Gesichts sich verlohren hat, und je gelinder die Zufälle auf Seiten des Magens und der Gedärme sind, desto wenigere Gefahr ist vorhanden. Wenn aber der Durst sich verliert und die Zunge dennoch trocken bleibt; wenn der rothe Urin sich in einen blassen verwandelt; wenn eine klingende Stimme; anhaltende Schlaflosig-

losigkeit; ein lang daurendes Faseln; Federlesen; eine Schaamlosigkeit; Schlafsucht; Kälte der äußern Theile, bey einer brennenden Empfindung der innern; und ein Schweiß auf der Brust und Stirne sich einfinden, so sind dies schlimme Zeichen. Das äußerst mühsame Athemholen, das Aufspringen der Sehnen, der Schluckfen, der wider Wissen und Willen abgehende Urin und Unrath zeigen die größte Gefahr an. Daß es aufs äußerste gekommen ist, bezeugen die trocknen und unreinen Augen, das weise Friesel, und der stinkende Unrath, der mit Bauchgrimmen abgehet.

§ 11.

Die mit der Vernunft und Erfahrung einstimmende Curanzeige heißt, der Gewalt des aufwallenden Blutes Einhalt thun, und dessen Dicke verdünnen. Dies wird erhalten, 1) durchs Aderlassen, welches so oft wiederholt werden muß, bis der Puls zu seiner gehörigen Stärke gediehen ist. Hier muß der Arzt sich hüten, daß er sich nicht durch den, wegen allzustarker Anhäufung des Blutes niedergedrückten Puls betrügen läßt; denn ein solcher wird durchs Aderlassen stärker. 2) Durch laue wässerige Getränke, die in großer Menge genossen werden müssen, wie auch durch Clystiere und Befeuchtung der Haut mit lauem Wasser, um das zähe Blut zu verdünnen, und die zusehr gespannten Fasern zu erschlaffen. 3) Durch die Pflanzensäuren und den Salpeter, die den Getränken beygemischt werden müssen, um die Hitze zu löschen.

4) Durch

4) Durch Zugpflaster, die nach den vorhergegangenen Aderläßen aufgelegt werden müßen, indem sie das zähe Blut zertheilen, die innerlichen Verstopfungen eröffnen, und dem Puls seine Härte benehmen. 5) Durch die Enthaltung von Speisen, so lang Kräfte da sind, und durch die leichtesten flüssigen Speisen, wenn sie mangeln sollten. 6) Durch Erfrischung und Erneuerung der Luft, selbst der größten Zimmer, hauptsächlich in den heissen Jahrszeiten und Ländern; und durch sehr leichte Kleidung, mit Vermeidung aller erhitzenden und den Puls in Bewegung setzender Dinge.

§ 12.

Die bey den Alten üblich geweßte Heilart, da sie am vierten oder an den folgenden critischen Tagen, nach vorhergegangenem großen Durste, sich des kalten Wassers, das sie in Menge trinken ließen, und wodurch ein häufiger Schweiß hervorbrach, als eines Arzneymittels bedient hatten, dünkt mich allzuungewiß zu seyn, und soll billig von einem klugen Arzte vermieden werden. Sie wird den Kranken, im Fall eine Entzündung der Eingeweide vorhanden wäre, nur desto gewisser zu Grunde richten.

§ 13.

Einige Zufälle erfordern eine Linderung. Die Bangigkeit, wenn sie von dem mit Blut überhäuften Herzen herrühret, wird durch Aderläßen und verdünnende Mittel; wenn sie aber von einem beschwerten Magen entstehet, durch Brechmittel gehoben.

hoben. Der Eckel und das Erbrechen werden durch sehr gelinde Brechmittel und salzige Purganzen curirt. Wenn eine Entzündung des Magens oder der Eingeweide zugegen wäre, so müßen die Brechmittel ärger als Gift vermieden werden. Bey heftigen Kopfschmerzen, Faseln, Schlaflosigkeit oder Schlafsucht leisten die Blutegel große Dienste, oder auch an die Schläfe gelegte Zugpflaster, imgleichen große Blasenpflaster, oder einige warme Stücke Lunge von einem frisch geschlachteten Schaafe, die über den geschornen Kopf gelegt werden; wie auch erweichende Clystiere, nebst Vermeidung der Opiate. Diese Zufälle werden meistentheils allein durch die Zeit, und dadurch, daß das Fieber in seinen gehörigen Schranken gehalten wird, überwunden.

Gegen den Schlucksen und das Hüpfen der Sehnen dient der Bisam und die vorbesagten Mittel, die die Entzündung des Gehirns heben.

Zweyter Abschnitt.

Das schleichende oder Nervenfieber.

§ 1.

Das schleichende oder Nervenfieber (Febris lenta vel nervosa) erhält den Namen von seinem langsamen Fortgange, oder von dem hauptsächlich angegriffenen Nervengeschlechte. Von den alten Schriftstellern wurde es morbus pituitosus oder cardiacus genennet.

§ 2.

§ 2.

Die entfernten Ursachen sind, schlaffe Fasern und ein schwaches Nervensystem; allzuviele Abführungen; wiederholte, durchs Queckſilber erregte, Speichelflüsse; der unmäßige Beyschlaf; die Traurigkeit und Niedergeschlagenheit; das nächtliche Wachen und Studiren; die feuchte und eingeschlossene Luft der unterirrdischen Kerker; rohe und allzuleichte Speisen, besonders von wässerigen und kühlenden Früchten oder Pflanzen; wässerige und schleimichte Getränke; regnichte Witterung; und ein nasser und lauer Winter.

§ 3.

Die nächste Ursache scheint eine Verdickung (lentor) und Klebrigkeit des Serum, der Lymphe und der feinern Säfte zu seyn, nebst einer von der Ansteckung oder Verstopfung entstandenen Schärfe. Solches erhellet aus den entfernten Ursachen, dem abgelassenen Blute, dem aus dem Magen weggebrochenen Schleim, und aus der Uebereinstimmung dieser Krankheit mit denen, die von der Anhäufung des Serum (morbi ex colluvie serosa) entstehen.

§ 4.

Daher erstreckt sich ihre Wuth vorzüglich auf die kleinsten Gefäße des Körpers, nemlich auf die serosen, lymphatischen und Nervengefäßchen; ja vielmehr auf das große und kleine Gehirn selbst, wie solches die bleyfahle Farbe, die Bläße und Aus-

trocknung der Geschwüre, die Zerrüttung aller Sinne, die äußerste Schwäche, die Bemerkung dessen, was in der ganzen Krankheit vorgehet, und die bey der Besichtigung der Leichname in beyderley Gehirne entdeckten Eyterungen zu erkennen geben.

§ 5.

Die Krankheit schleicht sich unvermerkt ein mit Niedergeschlagenheit; verlornem Appetit; Beklemmung; Schlaflosigkeit; wiederholten Seufzern; unwillkührlichem Wehklagen; schreckhaften Vorstellungen, mit ungewöhnlicher Müdigkeit nach der Bewegung; und abwechselnder Hitze und Kälte. Nach Verlauf einiger Tage kommen hinzu, Schwindel oder Kopfschmerzen; Eckel und Erbrechen eines geschmacklosen Schleims; die höchste Entkräftung; die Hitze ist dabey nicht groß; es ist auch kein Durst vorhanden; der Puls ist geschwind, schwach und bleibt bisweilen aus; die Zunge ist feucht, weiß, und mit einem zähen Schleim überzogen; die Brust ist beklemmt und das Athemholen mühsam; der Urin ist blaß, wässerig, und sieht bisweilen der Molken gleich; der Kranke liegt in einer solchen stillen Schlaflosigkeit, die mit dem Schlafe die gröste Aehnlichkeit hat; sein Gesicht sieht roth aus und glüht, immittelst als die Füße eiskalt sind; sein Gemüth ist von leeren Schattenbildern in etwas beunruhigt, welchen er, wiewohl ohne Raserey, nachhängt; es erfolgt ein unmäßiger Schweiß oder ein entkräftender (colliquativus) Durchfall; eine Abnahme und Schwäche der äußern

und

und innern Sinne; Bangigkeiten und Ohnmachten. Jetzt erliegt die Natur unter der Langwierigkeit der Krankheit; die Zunge zittert; die äußern Gliedmaßen erkalten; die Nägel werden blau; das Gesicht und Gehör vergehen gänzlich; das Faseln verwandelt sich in die Schlafsucht; der Urin und Unrath gehen unwissend ab; die Sehnen hüpfen; der Kranke stirbt.

§ 6.

Diese Krankheit endigt sich stufenweis zur Gesundheit, mit Hülfe eines Speichelflusses, gelinden Schweißes, Durchfalles oder trüben Urins, aber mehrentheils ohne eine augenscheinliche Entscheidung.

§ 7.

Die kleinsten Gefäße und das Nervensystem werden von dem verdickten Serum verstopft; daher rührt die Schwäche, der Schrecken, der Kopfschmerz, das Faseln, der schwache und geschwinde Puls, die Abnahme der Sinne, und die Ohnmachten ꝛc. Von dem mit dem Serum überhäuften Blute sind die gemäßigte Hitze, der Mangel des Dursts, der blasse Urin, die Absonderungen des Schleims, der Schweiß, Durchfall ꝛc. herzuleiten. Die stockenden Säfte verderben, und stecken die übrigen an; daher gewinnt die Krankheit jetzt, da sie zum Tode geht, eine so fürchterliche Gestalt.

§ 8.

Das Entzündungsfieber greift vorzüglich Leute

von der stärksten Leibesbeschaffenheit an, ist mit einem starken Pulse, brennender Hitze, rothem Urin, und dickem Blute verbunden, und läuft seine Zeitpunkte geschwind durch: in dem Nervenfieber aber geschiehet von allem diesem das Gegentheil. Die vorhergegangene heiße Luft oder erhitzende Diät, die Zerfliessung des Bluts, der feurige Urin, der große Durst, die Petechien und die Verschiedenheit in der Heilart, unterscheiden das bösartige Faulfieber von dem jetzt beschriebenen, wiewohl sie in vielen Stücken miteinander übereinkommen.

§ 9.

Man kann eine gute Prognosis fällen, wenn das Faseln gering ist; wenn die Kräfte nicht sehr geschwächt sind; wenn der Puls auf die gegebenen herzstärkenden Mittel voller wird; wenn gegen das Ende der Krankheit ein gelinder Schweiß oder Durchfall, hauptsächlich aber ein Speichelfluß ohne Schwämme sich einstellt; wenn Geschwulsten an dem Ohre erscheinen; wenn ein Frieselausschlag ohne vorhergegangenen häufigen Schweiß zum Vorschein kommt. Die Taubheit, ob sie gleich von andern unter die guten Zeichen gerechnet wird, so wird sie doch von mir, nach dem Zeugnisse der Erfahrung, unter die schlimmen gezählet. Einen schlimmen Ausgang verkündigen ein starkes Rasen, das über den vierten Tag dauret; starke Ausleerungen; ein, sowohl der Menge als der Dauer nach, ungewöhnlicher Schweiß auf der Brust, dem Hals und Kopfe, da inzwischen die Füße und Schenkel trocken

cken und kalt sind; das Springen der Sehnen; das Zittern der Hände oder der Zunge; die Schlaflosigkeit, ein entkräftender Durchfall mit einem schwachen Pulse; die Blindheit, und das verletzte Schlingen; zumal mit einem Schlucksen. Wenn die Hände erkalten, der Schlund bleyfahl wird, das Blut aus den Gefäßen fließt, oder Petechien erscheinen, so ist fast kein Mittel übrig, das den Kranken der Gefahr entreissen könnte.

§ 10.

Bey der Cur dieser Krankheit 1) schadet die Aderläße allezeit, ausser wenn eine entzündliche Eigenschaft des Blutes zugegen ist, welches bey einigen epidemischen Konstitutionen geschiehet. 2) Müssen die ersten Wege durch ein gelindes Brechmittel, durch Rhabarber und Clystiere, die in der Verstopfung des Unterleibes jeden dritten Tag wiederholt werden müssen, gereinigt werden. 3) Müssen Zugpflaster, die ganze Krankheit hindurch, eines um das andere, aufgelegt werden, um die Zähigkeit aufzulösen und abzuführen. 4) Ist die Ausdünstung durch gelinde, verdünnende Herzstärkungen zu befördern, nur daß kein Schweiß getrieben werde; denn ein anhaltender Schweiß verstärkt das Fieber. 5) Müssen die Kräfte durch Wein, Brühe von jungen Hünern und durch eine erquickende Diät erhalten werden.

§ 11.

Wenn ein Nachlaß sich einstellen, oder die

Schweiße den Kranken entkräften sollten, so thut 1) die Fieberrinde vortreffliche Wirkung: wenn wir sodenn durch dieselbe es haben dahin bringen können, daß theils der häufige Schweiß vermindert, theils das Leben verlängert worden, so hat man alsdenn die Genesung vollends vor der Zeit zu erwarten. 2) Der entkräftende Durchfall muß mit Rhabarber und mit Opiaten gemäßiget werden. 3) Das schwere Athemholen und die Bangigkeit weichen auf die Zugpflaster.

§ 12.

Warum wüthet das Nervenfieber stärker in unsern Zeiten als in den vergangenen?

Dritter Abschnitt.

Das bösartige, faule, oder Fleckfieber.

§ 1.

Das bösartige, faule, oder Fleckfieber (febris maligna, putrida, vel perechialis) erhält den Namen von seiner bösartigen Eigenschaft, den faulenden Säften und den blauen Flecken. Die Petechien sind von den alten Aerzten nur entworfen, von den neuern aber besser beschrieben worden.

§ 2.

Personen von schlaffer Leibesbeschaffenheit, phlegmatisch-sanguinischem Temperament und trauriger

riger Gemüthsart; imgleichen solche, die durch, in Menge genossene, schlechte Speisen, durch Unkeuschheit, Hunger, Arbeiten, oder Nachtwachen geschwächt worden sind, werden sehr leicht mit dieser Krankheit befallen, und kommen mit der größten Mühe durch dieselbe.

§ 3.

Die entfernten Ursachen sind das unmäßige Fleisch- oder Fische-Essen ohne Brod; die auf den Schiffen gewöhnlichen, aus gesalzenem und halbverfaultem Fleisch, und faulendem Wasser bestehenden Lebensmittel; der allzuöftere Gebrauch der alkalischen, feuerfesten oder flüchtigen Salze und der Aloe; Getraide, so durch den Regen oder auf feuchten Scheunen verdorben ist; nasse Witterung bey wehendem Südwinde, womit zugleich eine große Hitze verbunden, oder die ihr vielmehr vorhergegangen ist; Ausdünstungen von faulenden Wassern nach Ueberschwemmungen, oder von fast ausgetrockneten Moräften, oder von verfaulten Thieren oder Gewächsen; eine eingeschlossene und unreine Luft in den Hospitälern, Schiffen, Gefängnissen, oder Zuchthäusern; die ansteckende Seuche.

§ 4.

Die nächste Ursache ist eine faule Auflösung der Säfte, hauptsächlich der rothen Blutkügelchen; den Beweis hievon geben die Wirkungen der faulen Gährungen, der stinkende Athem, das zerflossene und geschwind faulende Blut, der hochrothe und

einen schwarzen Bodensatz ablegende Urin, die stinkenden und mit Blute gefärbten Schweiße, die Petechien, die geschwinde Fäulung des Leichnams, und die Aehnlichkeit dieses Fiebers mit denen, die von eingesogener brandiger Gauche entstehen.

§ 5.

Die Zufälle sind, eine große brennende und wieder gelindere Hitze; ein gespannter, kleiner, schneller, und ungleicher Puls; ein Schlagen der Hals- und Schlafpulsadern; die äußerste Entkräftung und Schwäche; ein ängstlicher und niedergeschlagener Geist, der lauter bange Ahndungen hat; Eckel und Erbrechen einer schwarzen Galle; Schmerzen im Kopfe und in den Schläfen; entzündete und im Hintergrunde schmerzende Augen; eine Rauchfarbe; Klingen der Ohren; beschwerliches, mit Seufzern unterbrochenes Athemholen, und ein stinkender Athem; Magen- Glieder- und Rückenschmerzen; ein mühsames Liegen im Bette; Zittern; Irrereden; eine zuerst weiße, nachher schwarze und trockne Zunge; mit zähem Unrath überzogene Lippen und Zähne; ein bleyfahles, zerflossenes, unzusammenhängendes, und leicht faulendes Blut; ein unauslöschlicher Durst, mit Bitterkeit des Mundes verknüpft; ein zuerst blasser, im Wachsthume der Krankheit aber hochrother, ja bisweilen schwarzer, mit einem, wie Ruß aussehenden, Bodensatze versehener Urin; stinkende und oft mit Blut gefärbte Schweiße: übelriechende, bleyfahle, schwarze, oder blutige Stuhlgänge; kleine

bley-

bleyfahle den Flöhbissen gleiche Flecken, die man Petechien, oder wenn sie breiter sind, Blutstriemen (Vibices) nennt; Blutstürzungen, Schwämme, Geschwäre im Schlunde, und der Schluckfen.

§ 6.

Bey Besichtigung der Leichname hat man das Gehirn und die Eingeweide, hauptsächlich den Magen und die Gedärme entzündet und oft brandig gefunden.

§ 7.

Wenn das ansteckende Gift sich in die Nase zieht, so greift es zuerst das Gehirn und die Nerven an; daher entspringen die Nervenzufälle, wenn es mit dem Speichel in den Magen gebracht wird, so bringt es Erbrechen, Bangigkeit ꝛc.; wenn es aber ins Blut übergehet, desselben Fäulung und Zerfließung zuwegen; daher entstehet das Faseln, die große Hitze, der unlöschbare Durst, die blutigen und stinkenden Abgänge des Unraths, des Urins und der Schweiße, die Petechien und der kalte Brand.

§ 8.

Das Faulfieber unterscheidet sich von dem Entzündungsfieber durch den kleinen Puls, die Niedergeschlagenheit des Gemüths, die Zerfließung des Bluts, die Petechien und Fäulniß des Unraths; von dem Nervenfieber durch die Hitze, den feurigen

Urin, den Durst, die Petechien und Fäulniß; von der Pest, vielmehr durch die Gelindigkeit der Zufälle, als durch den Unterschied nach den Gattungen.

§ 9.

Die Prognosis ist allezeit ungewiß; jedoch ist die Gefahr geringer, wenn die Zufälle gelind sind; wenn ein stinkender Durchfall oder Schweiß bey der Abnahme der Krankheit sich einstellet, oder wenn sich die schwärzliche Farbe der Flecken in eine hellere verwandelt. Schlimme Zeichen sind es, wenn schwärzlichte Flecken in großer Anzahl erscheinen, wenn sie plötzlich wieder verschwinden, wenn die Schwämmgen schwarz aussehen, wenn kein Durst zugegen, der innwendige Hals entzündet, das Athemholen nach dem Ausbruche mühsam, wenn der Unterleib aufgetrieben ist und dabey ein Durchfall vorhanden, wenn die Stuhlgänge äußerst stinkend und eyterig sind, wenn die äußern Theile erkalten und Zuckungen sich einstellen.

§ 10.

Wenn Zeichen einer Vollblütigkeit oder Entzündung zugegen sind, so soll 1) eine einzige Aderläße vorgenommen werden; sie zu wiederholen ist mehrentheils schädlich. 2) Sollen die ersten Wege durch Brechmittel, gelinde Abführungen und Clystiere, die bey einer Verstopfung des Stuhlganges je um den dritten Tag zu wiederholen sind, von dem Unrathe gereiniget werden. 3) Soll die Ausdünstung

stung durch die gelindesten und hauptsächlich durch säuerliche schweißtreibende Mittel befördert werden. 4) Muß man der Fäulniß der Säfte durch die ihr entgegengesetzten Mittel, worunter man vorzüglich die Pflanzensäuren, die gegohrnen oder mineralischen Säuren, den Campher und die Fieberrinde rechnet, wiederstehen, oder sie verbessern. 5) Müssen die Lebenskräfte durch säuerliche Speisen und gelind zusammenziehenden rothen Wein oder Rheinwein, und durchs Liegen auf den Rücken, unterhalten werden. 6) Muß die angesteckte Luft verbessert werden.

§ 11.

Wenn der Puls sinkt, ein Faseln sich einstellt, oder die Flecken zurückgehen, alsdann, und nicht eher, sind die Zugpflaster zu gebrauchen.

§ 12.

Die Gesunden verhüten die Ansteckung dadurch, daß sie die angesteckte Luft vermeiden, oder sie durch angezündete Feuer, durch die Ventilators, und durch die der Fäulniß widerstehenden Mittel, verbessern, den Speichel, vermittelst des gekaueten Myrrhengummi, an den angesteckten Oertern ausspucken; sich vor Kummer, Sorgen, unverdaulichen Speisen, Ermüdung, Erhitzung und Wollust hüten, und bis zum frölichwerden trinken.

§ 13.

Warum haben in den letztern Jahren die bösartigen

artigen Faulfieber sich so selten gezeigt? Sind nicht die faulenden Ansteckungen verschieden?

Vierter Abschnitt.

Von den Vermischungen dieser Fieber.

§ 1.

Bey diesen drey verschiedenen Arten der Fieber geschieht oft eine wunderbare Vermischung (complicatio); wie z. E. das Entzündungsfieber mit dem bösartigen, das bösartige mit dem Nervenfieber, und dieses mit dem Entzündungsfieber. Solche Fieber habe ich oft zu sehen Gelegenheit gehabt.

§ 2.

Hierzu wird von Seiten des Arztes eine gesunde Beurtheilungskraft und eine vollkommene Erfahrung erfordert, als welche ihn verpflichten, der überwiegenden und daher gefährlichern Art, ohne jedoch die andere gänzlich zu verabsäumen, zu Hülfe zu kommen.

Fünfter Abschnitt.

Das abwechselnde Fieber.

§ 1.

Ein abwechselndes Fieber (intermittens) ist dasjenige, wenn zwischen zweenen Fieberanfällen (paro-

(paroxysmus) eine Zwischenzeit ist, (apyrexia oder intermissio) in welcher der Kranke vom Fieber gänzlich frey ist. Unser Sydenham ist zwar in Beschreibung der Zufälle mangelhaft, aber in dem, was er von den Verschiedenheiten, von der Natur dieses Fiebers, von den Krankheiten, die auf dasselbe folgen, und von der Cur gesagt hat, geht er allen vor.

§ 2.

Das Wechselfieber wird eingetheilt 1) in das Frühlings- und Herbstfieber. 2) in das tägliche, dreytägige, viertägige, ꝛc. und unregelmäßige. 3) in das täglich gedoppelte, dreytägige gedoppelte, viertägige gedoppelte, und viertägige dreyfache. 4) in das epidemische und endemische.

§ 3.

Die entfernte Ursache der Wechselfieber ist eine allzufeuchte Luft; weil 1) dieselben in den nassen Jahrszeiten sich einstellen, 2) bey trockner Witterung weggehen. 3) desto häufiger sind, je feuchter die Witterung ist, 4) beständig in wässerigen und sumpfigten Gegenden herrschen. 5) Weil, wenn sie epidemisch sind, sie sich genau nach der, durch den Hygrometer gemessenen, Feuchtigkeit der Luft richten.

§ 4.

Wirkt die Feuchtigkeit auf die Fasern also, daß sie dadurch erschlafft werden? So scheint es, weil

weil 1) das Wasser die thierischen Fasern länger und weniger elastisch macht. 2) Weil diejenigen, welche gespannte Fasern haben, dieser Krankheit weniger unterworfen sind. 3) Weil die, so Wein oder Brandwein trinken, ihr am wenigsten ausgesetzt sind. 4) Weil der Puls wirklich bey nasser Witterung langsamer geht als bey trockner. 5) Weil das Wechselfieber durch erwärmende und zusammenziehende Mittel curirt wird.

§ 5.

Die verminderte Ausdünstung ist die Folge von der verminderten Kraft der Fasern: folglich sind die verhinderte sanktorianische Ausdünstung und die schlaffe Faser die nächsten Ursachen des Wechselfiebers. So fallen denn die theoretischen Meynungen der Aerzte von dem Ursprunge dieses Uebels von selbst: es fällt die Gährung des Bluts, die den sauren Milchsaft verbessern soll, wie Willis dafür gehalten hat; die Gährung der Galle und der Lymphe in dem Zwölffingerdarm und dem Herzen, wie Sylvius geglaubt hat; der Rückfluß und die Gährung des, bey dem Durchgange durch die Nerven und Drüsen in den Wassergefäßen stockenden Nervensafts, nach dem Borellus; die rohen und sauren, auf der Oberfläche des Körpers steckenden und die Fasern allda reizenden Bluttheilchen, wie Gynes gewollt hat; wie auch die Säure im Blute, die den Nervensaft, nach der Meynung des Bezanson, anstecken soll.

§ 6.

§ 6.

Der Anfall theilt sich in drey Zeitpunkte (stadium); 1) in den des Frostes; 2) der Hitze; 3) des Schweißes.

Der erste Zeitpunkt fängt an mit Gähnen, Strecken, und einer gewissen mit Worten nicht auszudruckenden Empfindung im Rücken oder in den Fingerspitzen. Hierauf folget Frost; Zittern; Zähnklappern; die gröste Kälte der Empfindung nach; obgleich die Hitze im Körper wirklich stärker ist; Erbrechen; Schmerzen in den Gliedern; dem Rücken und Kopfe; das Athemholen ist äusserst beklemmt; der Urin hell; der Puls geschwind, klein, schwach, zusammengezogen, und wegen des Zitterns kaum zu zählen. Dieses dauret eine, zwo, drey bis vier Stunden lang. Dieser Zeitpunkt ist der gefährlichste. Auf die stuffenweis sich vermindernde Kälte, folgt eine unerträgliche Hitze. Die Pulsadern dehnen sich aus, und schlagen mit Heftigkeit gegen den Finger. Das Athemholen ist stark und frey. Der Kopf schmerzt; und bisweilen faselt der Kranke. Der Durst ist sehr stark, und die Zunge weiß. Im Oberleibe wird eine große Hitze empfunden. In der Gegend des Magens findet sich ein Schmerz und manchmal eine Geschwulst ein. Der Urin ist röthlicht. Das abgelassene Blut ist meistentheils ungewöhnlich dick, sonderlich im Frühjahre; in Orten und Zeiten, wo die Luft schwer ist, ist es zuweilen oberhalb roth, unterhalb schwarz, hat wenig

Serum,

Serum, und hängt weniger als im gesunden Zustande zusammen. Dies ist der zweyte Zeitpunkt.

Endlich, wann der Kranke fast ausgetrocknet ist, fängt der dritte Zeitpunkt mit einem häufigen Schweiße über den ganzen Körper an. Nunmehr lassen alle Zufälle in etwas nach, und verlieren sich unter einem drey bis vier Stunden lang anhaltenden Schweiße gänzlich; der rothe Urin legt einen ziegelfarbigen Bodensatz ab; der Kranke verfällt in einen Schlaf; und jetzt fängt die Zwischenzeit an.

Zwischen den Anfällen ist Schwäche, Neigung zum Schweiße und verlorner Appetit zugegen.

§ 7.

Alle diese Zufälle entstehen durchaus von den erschlafften Fasern und der verhaltenen Ausdünstung. Das entzündete und zähe Blut stockt in den kleinsten Gefäßen; daher entstehet die Empfindung der Kälte. Durch die wiederholten zitternden Bewegungen werden die Verstopfungen aufgelößt. Durch das entzündete Blut wird das Fieber angezündet. Die erschlafften Hautgefäße können eine so große Gewalt nicht ertragen; daher entstehet der häufige Schweiß, der das Fieber hebt. Weil die Fasern in diesem Zustande der Erschlaffung bleiben, so kommt der Anfall wieder zurück. Von der, aus der verschiedenen Entzündlichkeit des Bluts, der verschiedenen Menge der Ausdünstungsmaterie, und

und der verschiedenen Erschlaffung der Fasern zusammengesetzten Verhältniß entstehen die verschiedenen Arten der Wechselfieber.

§ 8.

Sie werden bisweilen früher, manchmal später curirt, so wie die Konstitution der Epidemie es zuläßt. Sie quälen zuweilen den Kranken ganze Monate lang.

§ 9.

Es folgen oft auf diese Fieber rheumatische Schmerzen, ein hecktisches Fieber, die allgemeine Wassersucht, die Bauchwassersucht, der Scharbock, die Gelbsucht, eine verhärtete und aufgetriebene Milz, die Englische Krankheit, die Harnruhr, der Wahnwitz.

§ 10.

Es ist nicht wenig schwer dieses Fieber beym Anfange des ersten Anstoßes von dem anhaltenden zu unterscheiden. Starkes Zittern und große Kälte, die, ohne einige darzwischen verspürte Hitze, drey bis vier Stunden lang dauret, bezeichnen das erstere; geringes Zittern aber, und abwechselnde Hitze und Kälte, zeigen vielmehr das letztere Fieber an. Das Bewußtseyn der herrschenden Epidemie, der ziegelfarbige Bodensatz im Urin, hauptsächlich aber der periodische Verlauf der Krankheit stellen die Diagnosis fest. Die verschiedenen Arten wer-

den erst, nach Verlauf von zweenen Zufällen, mit Gewißheit erkannt.

§ 11.

Man kann eine gute Prognosis fällen, wenn Blätterchen auf den Lippen auffahren. Je regelmäßiger das Wechselfieber in seinen drey Zeitpunkten ist, je besser ist es. Die epidemischen sind schlimmer als die sporadischen; die viertägigen schlimmer als die andern; die Herbstfieber schlimmer als die Frühlingsfieber. Mit der Wassersucht ist es eine ungewisse Sache; wenn sie von einer Verhärtung der Eingeweide entsteht, so kündigt sie den Tod an. Die Entzündung der Mandeln ist tödtlich. Der erste Zeitpunkt reißt manchmal sehr schwache und alte Leute dahin. Durch allzuviele Bewegung, Erkältung, verhinderten Schweiß, und durch erhitzende Arzneyen wird das kalte Fieber in hitzige Entzündungsfieber verwandelt.

§ 12.

Das Wechselfieber wird curirt 1) durch eine kleine Aderläße, wenn ein voller Puls, oder ein anderer Zufall dieselbe erfordert, wie sich solches in den Frühlingsfiebern oft zuträgt. 2) Durch Schweißtreibende Mittel. 3) Durch Brechmittel, die also gegeben werden sollen, daß der ganze Körper vor dem Anfalle stark davon erschüttert werde. 4) Durch innerlich genossene erwärmende Mittel. 5) Durch dergleichen äußerlich aufgelegte, unter der Gestalt eines Oels, Salbe ꝛc. 6) Durch eröffnende

öffnende Salze. 7) Durch zusammenziehende Mittel. 8) Durch die Fieberrinde. 9) Dadurch daß man den Körper durch Reiben; Reiten; erquickende Speisen, die aber zu der Zeit zu genießen sind, wo der künftige Anfall noch sehr weit entfernt ist; durch Wein, und Veränderung des Orts, stärket. Nunmehr sey der Genesene wegen den gewöhnlichen Tage und der Stunde des Anfalls auf seiner Hut; er sey derselben lang eingedenk; denn das Fieber kehrt leicht wieder zurück, wenn der gesundgewordene nicht eine Zeitlang desfalls Sorge trägt.

In dem Anfalle soll man vieles verdünnendes säuerliches Getränk geben und eine gemäßigte Wärme unterhalten.

§ 13.

Der Rheumatismus wird durch Reiben, Wärme und eröffnende Salben curirt. 2) Das hectische Fieber ist schwer zu curiren; es nützen kleine Aderläßen, die, bey einer entzündlichen Eigenschaft des Blutes, öfters vorzunehmen sind; wiederholte Zugpflaster, und eine gelinde Bewegung. 3) Die allgemeine, und die Bauchwassersucht wird mit abführenden und stärkenden Mitteln curirt: ein Einschnitt in die Füße verschafft dem Wasser den Ausweg. 4) Der Scharbock erfordert selten besondere Arzneymittel; die erstgedachten abführende und eröffnende Mittel curiren ihn. 5) Die Gelbsucht und die verhärtete Milz werden durch eröffnende

Seifenmittel curirt. 6) Die Englische Krankheit durch abführende und stärkende. 7) Der Harnfluß durch stärkende. Und 8) der Wahnwitz durch erwärmende, erquickende und stärkende Mittel.

§ 14.

Kann der Körper durch sichere Verwahrungsmittel gegen die Wechselfieber geschützt werden, und durch welche? Warum hat man sich nach dem Frühlingsfieber eine gute Gesundheit zu versprechen? Darf man nach der Krankheit purgiren? Warum bleibt zuweilen der erste Zeitpunkt des Frosts, manchmal der dritte des Schweißes, und bisweilen beede aus? Warum bekommen die Kranken so oft einen Rückfall, wenn die Luft diese Krankheit begünstigt? Warum ist das viertägige Fieber von allen am schwersten zu heilen?

Sechster Abschnitt.

Das nachlassende Fieber.

§ 1.

Wenn sich bey dem Fieber zu gewissen oder ungewissen Zeiten ein Nachlaß einstellt, so wird es ein nachlassendes Fieber (Febris remittens) genannt.

§ 2.

Es wird 1) in das tägliche und dreytägige eingetheilet; 2) in ein solches, das in gleicher Ordnung

nung bis zur Entscheidung fortgehet, oder das sich in ein Wechselfieber verwandelt.

§ 3.

Seine entfernte Ursache ist die gleiche mit dem Wechselfieber, aber sie ist weit stärker. Dies wird aus ebendenselben Gründen bewiesen. Es wird auch, wo die Erfahrung mich nicht betrügt, ein stärkerer Grad der vergangenen und gegenwärtigen Hitze hierzu erfordert.

§ 4.

Die mit der Feuchtigkeit verbundene Wärme wirkt also auf den Körper, daß sie die Säfte schärfer macht, die Fasern erschlafft, die Ausdünstung verhindert, und eine größere Veränderung im Blut erregt.

§ 5.

Die Krankheit theilet sich in zween Zeitpunkte, in den des Anfalles, und in den des Nachlasses.

§ 6.

Sie fängt, wie die Fieber pflegen, mit Gähnen, Strecken, Schwäche des Haupts, abwechselnder Hitze und Kälte an. Hierauf folget anhaltende Hitze und Fieber. Bisweilen faselt der Kranke mit dem ersten Anfalle. Er wird von Durst, gallichten Erbrechen, Kopf- Rücken- und Gliederschmerzen geplagt. Die Gegend seines Magens schmerzt und ist aufgeschwollen. Sein Blut ist

bald dick, bald zerflossen. Seine Zunge ist weich und feucht. Er wird von Schlaflosigkeit gequält. Seine Augen und Haut sehen gelb aus. Sein Puls ist bisweilen ein wenig hart, selten voll. Der Stuhlgang ist manchmal bey ihm verstopft, manchmal zu flüßig. Nach einem mehrentheils vorhergehenden geringen Schweiße läßt das Fieber am zweyten, dritten, vierten, fünften, sechsten, siebenten oder achten Tage, welchen letztern der Nachlaß sehr selten überschreitet, nach, und alle Zufälle vermindern sich. Nach Verlauf einiger Stunden, meistentheils gegen den Abend, nimmt das Fieber wieder an Stärke zu, nach einem fast immer vorhergegangenen, manchmal auch nach keinem Froste.

Der Kranke wird oft in dem Anfalle hingerissen. Das Gehirn wird alsdenn unmittelbar angegriffen. Sinne und Sprache vergehen. Das Athemholen wird geschwinder. Das Schlucken wird verhindert. Es kommt ein Durchfall hinzu. Der im Anfang weiche, und kaum schwache Puls zeigt keine nahe Gefahr an; aber in wenigen Stunden verändert er sich in einen kleinen und niedrigen. Es brechen kalte Schweiße aus. Der Kranke stirbt. Bisweilen stellt sich dadurch, daß der Anfall acht Stunden lang wegbleibt, eine gänzliche, aber betrügliche Zwischenzeit ein, wie ich dies zweymal zu sehen Gelegenheit gehabt habe.

Dieses Fieber vollführet seinen Lauf mit Verdoppelungen (exacerbatio) und Nachlässen (remissio),

sio), bis zu seiner Entscheidung, oder es verändert sich in ein Wechselfieber; manchmal geht es auch wegen allzuheißer Luft, oder zu sehr erhitzender Arzneymittel in ein anhaltendes Fieber über.

§ 7.

Diese Zufälle lassen sich sehr leicht von der Erschlaffung der Fasern und von der Anlage des Bluts zur Entzündung herleiten.

§ 8.

Die Entscheidung der Krankheit geschieht, je nach der Beschaffenheit des Fiebers, am sechsten, siebenten, ꝛc. Tage, bis auf den vierzehnten, welchen sie selten überschreitet. Sie geschieht durch häufige Schweiße, durch den Speichelfluß, durch eine allgemeine Gelbsucht, oder durch ein Nasebluten. Die am meisten zu wünschende Entscheidung durch die Gelbsucht oder das Nasebluten wird seltener wahrgenommen.

§ 9.

Nach überstandener Krankheit bleibt oft noch ein heftiger Kopfschmerz zurück, oder auch eine solche Schwäche, daß die Kranken nicht gehen können; desgleichen rheumatische Schmerzen; Wassersucht, und die übrigen Uebel, die auf die Wechselfieber folgen.

§ 10.

Die Diagnosis ist aus vorbesagtem leicht zu fällen.

§ 11.

Bey keiner Krankheit ist der Ausgang ungewisser als bey dieser; auch ist sie niemals ohne Gefahr. Je mehr sie sich dem Wechselfieber nähert, oder je geringer das Fieber zur Zeit des Nachlasses ist, desto besser ist es; je mehr sie aber dem anhaltenden Fieber nahe kommt, je kurzer der Nachlaß, und je heftiger der Anstoß ist, desto gefährlicher ist es. Wenn der vorher roth gewesene Urin blaß wird, so ist dieses eine schlimme Vorbedeutung. Wenn das nachlassende Fieber in ein anhaltendes übergeht, so sieht es mißlich ums Leben aus. Wenn das Gehirn angegriffen ist, und die übrigen obenberührte Zufälle dazukommen, so ist der Tod nahe.

§ 12.

Der ganze Endzweck bey der Cur beruhet auf dem Grunde, daß die Remission des Fiebers zur Intermission gebracht werde. Dies geschieht 1) durchs Aderlassen 2) durch Brechmittel, 3) durch Abführungen mit gelinden Purganzen und Clystieren. 4) Durch vieles verdünnendes wässeriges Getränk; durch die Pflanzensäuren; und kühlenden Mittel. 5) Durch Zugpflaster, die hier vortreffliche Dienste leisten. 6) Durch flüssige und kühlende Nahrungsmittel. Den Genesenen sind etwas trocknere Speisen zuträglich.

Wenn eine völlige Zwischenzeit sich eingefunden, so wird die Krankheit durch die Fieberrinde vertrieben.

ben. Wenn sie nicht in ein Wechselfieber übergehet, so wird sie durch Schweißtreibende Mittel bezwungen, die nicht erhitzend seyn, und in den critischen Schweißen gehörig angebracht werden müssen.

§ 13.

Folgende Zufälle sind zu mildern: 1) Wider die Schlaflosigkeit dienen Opiate; 2) wider den Kopfschmerz Blutegel, und an die Schläfe gelegte Zugpflaster; 3) wider den symptomatischen Durchfall, Rhabarber, und zusammenziehende Mittel, mit Schweißtreibenden verbunden; 4) wider die Schwäche des Haupts dienen, nach überstandener Krankheit, Opiate; 5) und wider die übrigen Zufälle, die bey dem Wechselfieber angezeigten Mittel.

§ 14.

Verwahrungsmittel gegen diese Krankheit sind: die Verbesserung der feuchten Luft durchs Feuer; Gewürze ꝛc.; die Vermeidung der Morgenluft; ausgesuchte Speisen; der rothe Wein; die Leibesübung; das kalte Bad; die mit bittern Dingen versetzte Fieberrinde; der Tabackrauch. Diese Mittel verwahren auch vor den Wechselfiebern.

§ 15.

Warum verwandelt das nachlassende Fieber durch Schweißmittel sich oft in ein anhaltendes? Warum nähert es sich bey heisserer Luft mehr dem anhaltenden Fieber? Warum ist bey dem Rückfalle weniger Gefahr?

Siebenter Abschnitt.

Das auszehrende Fieber, oder die Dürrsucht. (febris hectica oder Maraſmus)

§ 1.

Dasjenige Fieber, welches unter gelinden Zufällen fortgehet, die Kräfte ſchwächet, und die Auszehrung (tabes) verurſachet, wird das auszehrende Fieber genennet.

§ 2.

Es wird in das ſelbſtſtändige und zufällige eingetheilt. Die zufälligen auszehrenden Fieber entſtehen von Verhärtungen und Geſchwüren aller Eingeweide, hauptſächlich aber der Lunge und des Gekröſes; weil die erſtere dem Ungeſtümme der äußern Luft, und dem Triebe der durch ſie laufenden ganzen Blutmaſſe ausgeſetzt iſt; und das letztere von dem Druck der Speiſen in den erſten Wegen, von dem zähen Milchſafte und von der langſamern Bewegung des Bluts durch die Gedärme zu leiden hat. Die Beſchreibung und Cur dieſer zufälligen Fieber muß nach den Krankheiten, von welchen ſie abhangen, verwieſen werden.

§ 3.

Giebt es irgend ein ſolches hecktiſches Fieber, welches urſprünglich und unmittelbar von einer Schärfe im Blut herrühret? Ich habe wirklich viele dergleichen zu ſehen Gelegenheit gehabt, wo kein

Ein-

Eingeweide vor dem andern, den ganzen Verlauf der Krankheit hindurch, litte. Es benehmen auch die Verstopfungen der Eingeweide, die allezeit in den Leichnamen wahrgenommen werden, dieser Aussage ihre Glaubwürdigkeit nicht; denn diese sind so wohl Wirkungen als Ursachen der hecktischen Fieber.

§ 4.

Es kommt auch die Betrachtung der entfernten Ursachen, welche die hecktischen Fieber erzeugen, dieser Meynung zu statten; dergleichen sind, unmäßige Leidenschaften, anhaltender Kummer, Zorn, Sorgen oder Nachtwachen; allzustarke Abgänge von Blut, Milch, Saamen, Speichel, Eyter, Schweiß oder Unrath; allzuscharfe Arzneymittel, z. E. die Zubereitungen von Queckſilber, und scharfen Purganzen; die Schwäche der ersten Wege, durch welche der rohe oder durch die Gährung verderbte Milchsaft ins Blut gebracht wird; vorhergegangene Krankheiten, als Wechselfieber, Pocken, Masern, Wassersucht, Scharbock, Kropfgeschwulsten; verhaltene Ausleerungen; öfteres Berauschen; das hohe und das kindische Alter.

§ 5.

Ist diese Schärfe von salziger und alkalischer Natur? Es ist solches aus den vorhergegangenen entfernten Ursachen und aus der Heilart, da die schleimichten Säfte und die Säuren Hülfe leisten, zu vermuthen.

§ 6.

§ 6.

Die Zufälle sind fast die nämlichen wie in der Lungensucht. Eine unnatürliche, immerwährende und sehr trockne Hitze; ein verlorner Appetit; ein schwacher, kleiner und schneller Puls, der aber nach dem Essen stärker und völler wird; ein Durst; keine Empfindung von der Krankheit; ein rother und mit einer Fetthaut bedeckter Urin; und eine Röthe der Wangen nach dem Essen. Jetzt fallen dem Kranken die Augen ein; der Bauch schrumpft ein; die Haut wird hart; der Schlaf erquickt ihn nicht; es kommt ein Durchfall dazu; der Körper schwindet; und der Tod kommt mit langsamen Schritten herbey.

§ 7.

Diese Zufälle entstehen von den scharfen Säften und von dem verzehrenden Fieber.

§ 8.

Das hecktische Fieber ist sehr leicht von allen andern Fiebern durch seinen langsamen Fortgang zu unterscheiden. Von dem ersten Grade des Wasserkopfes ist es am schwersten, und anders nicht, als durch eine fleißige Aufmerksamkeit auf die einer jeden von diesen Krankheiten eigenen Zufälle, zu unterscheiden.

§ 9.

Dieses Fieber läßt sich curiren, wenn man ihm beyzeiten begegnet. Wenn aber die Kräfte sehr erschöpft

erschöpft sind, die Haare ausfallen, ein entkräftender Durchfall (colliquativus), Nachtschweiße, Geschwulst der Füße, ein ölichter Urin, oder ein Hippokratisches Gesicht sich einstellen, so ist es um den Kranken gethan.

§ 10.

Man begegnet dieser Schärfe des Blutes, 1) dadurch, daß man die ersten Wege durch leichte Brechmittel und Rhabarber von ihrem Unrathe befreyet. 2) Durch besänftigende und verdickende Mittel, z. E. durch Emulsionen aus süßen Mandeln; durch Dekokte von schleimichten Pflanzen, Gerst, Eibischwurz, Huflattig ꝛc., von jungen Hünern, Gallerten und Schnecken, wenn sie der Magen verträgt. 4) Durch die Milchcur, besonders die Esels- oder Frauenmilch, und durch die Molken, zumal von den Ziegen. 4) Durch stärkende und gelind zusammenziehende Mittel, als, die rothe Rosenconserve, die Rosentinktur, das Vitriolelixir, die Fieberrinde, die eisenhaltigen Wasser ꝛc. 5) Durch beständiges Reiten und Reisen. 6) Durch eine beständige Aufmerksamkeit auf die Gelegenheitsursachen, von welchen die Krankheit entsprungen ist, als, die Trunkenheit, die verhaltenen Ausleerungen, eine zurückgetriebene Materie und andere.

Dritter Theil.

Von den Fiebern, die in den Theilen entstehen.

Erster Abschnitt.

Von der Entzündung überhaupt, und derselben Endigung durch die Zertheilung, die Eyterung, den heißen Brand, oder die Verhärtung.

§ 1.

Ich schreite jetzt zu denen Krankheiten, die in den Theilen entstehen, fort, wenn ich zuvor etwas von den Entzündungen überhaupt, und derselben Endigungen, zu desto besserm Verständnisse des folgenden, werde gesagt haben.

§ 2.

Die Entzündung (Inflammatio) erhält verschiedene Namen je nach der Verschiedenheit ihrer Art oder der damit behafteten Theile; zum Beweise dienen, der Rothlauf, die Phlegmone, der Blutschwär, die Tobsucht, die Augenentzündungen, ꝛc.

§ 3.

Alle diese verschiedenen Arten der Entzündungen,

gen, so viel ihrer immer seyn mögen, entstehen von der Stockung der rothen Blutkügelchen, als welche in den kleinsten Blut- oder Serum führenden Gefäßen stecken bleiben, den Durchgang der Säfte verhindern, und einen Reiz erregen. Daher sind alle Theile des Körpers, vorzüglich aber die Drüsen und das zellichte Gewebe, den Stockungen unterworfen.

§ 4.

Diese Entzündungen erzeugt 1) alles dasjenige, was die Pulsadergefäße so verengert, daß ihr Durchschnitt kleiner als der Durchschnitt des rothen Blutkügelchens ist, wenn es sich auch in die Länge gezogen hätte; dahin gehören Krampf, Reiz, Wunden, Stoßen, Verrenkung, Bruch, starkes Binden, Brandschäden ꝛc. 2) Was das Blut also vereiniget und verdicket, daß es nicht durch die Pulsadern durchgehen kann, dergleichen sind, Kälte, kaltes Getränk, gegohrne Geister, starke Bewegung, und verdickende Arzneymittel oder Gifte. 3) Was die rothen Theilchen in die Mündungen der serosen Gefäße treibt, als starke Bewegung, Sonnenhitze, und Vollblütigkeit.

§ 5.

In allen Entzündungen ist der leidende Theil geschwollen, roth, schmerzhaft, und mehrentheils glänzend; der Puls geht geschwinder; der Kranke dürstet; in dem entzündeten Theile wird ein Klop-

fen

sen verspürt; und das abgelassene Blut ist zähe und fast allezeit mit einer Schwarte überzogen.

§ 6.

Der Theil ist geschwollen, weil mehr durch die Pulsadern zufliesset als durch die Blutadern zurückgehen kann. Der schnellere Umlauf des Bluts, und das davon abhangende stärkere Anreiben verursacht in den auch freyen Gefäßen die Hitze. Das Glänzen kommt daher, weil von der glattern Oberfläche mehrere Strahlen zurückgeworfen werden; die Ausdehnung der Fasern erzeugt den Schmerz, das Fieber und die Verdickung des Bluts. Die Hinderniß in den Gefäßchen widerstehet dem Antriebe des Bluts; daher rühret das Klopfen.

§ 7.

Die Entzündung endiget sich durch die Zertheilung der stockenden Materie, durch die Eyterung, den heißen Brand, oder die Verhärtung.

§ 8.

Bey den innerlichen Entzündungen ist die Zertheilung (resolutio) allemal zu wünschen; bey den äußerlichen, absonderlich bey einem ungesunden Körper, oder bey critischen Absonderungen ist die Eyterung manchmal zu erwählen.

§ 9.

Die eingetriebenen rothen Kügelchen werden dadurch

durch verdünnet, und wieder in den Kreislauf gebracht, daß man 1) den Trieb des von hinten zudringenden Bluts, durch Aderläßen, Abführungen und Enthaltung von den Speisen vermindert. 2) Die entzündeten Gefäße selbst, oder die, so ihnen am nächsten liegen, durch Schröpfen, Blutegel ꝛc. ausleeret. 3) Die äußern Gefäße durch erweichende, schleimichte und ölichte Bähungen und Ueberschläge, und durch die Wärme erschlaffet. 4) Das dicke und stockende Blut durch vieles laues flüssigmachendes Getränk, und durch verdünnende Arzneymittel, die aber nicht reizen dörfen, auflöset, und 5) dadurch, daß man die entfernten Ursachen wegschaffet.

§ 10.

Wenn die stockende Materie nicht vor dem vierten Tage aufgelöst wird, so werden die durch Stockung und Hitze in eine innere Bewegung versetzten Säfte verändert, die bereits erweichten Gefäße werden aufgelöst, und es wird ein weißlichtes flüssiges, welches Eyter genannt wird, erzeugt.

§ 11.

Wenn die Zufälle der Entzündung, anstatt nachzulassen, sich vermehren, so muß nach dem vierten Tage die Eyterung (suppuratio) durch fette ölichte sogenannte zeitigende Mittel; durch warme Ueberschläge über den leidenden Theil; durch kräftigere Speisen; und, im Fall einer Schwäche, durch innerliche Herzstärkungen befördert werden.

Im Fall einer Vollblütigkeit wird die Eyterung durchs Aderlassen befördert. Man verschafft durch einen Schnitt der Materie den Ausweg.

§ 12.

Die Entzündung verkehrt sich oft in den heißen und kalten Brand. (gangraena et sphacelus) Diese sind nur gradweise verschieden. Der heisse Brand zeuget von einer anfangenden, der kalte von einer bereits vollzogenen Fäulniß. Diesen letztern haben die Alten den Krebs genannt.

§ 13.

Den heißen Brand verursachen 1) alle diejenigen Dinge, die die Gefäße dergestalt drücken und zusammenziehen, daß den Säften der Durchgang gänzlich versagt wird; dergleichen sind die anfressenden Arzneymittel, heftige Brandschäden, der äußere Druck, die höchste Kälte, zusammenziehende Mittel und alles, was im Anfange die Entzündung erregt hat. 2) Alle solche Dinge, die den Körper oder den angegriffenen Theil also schwächen, daß sie zur Forttreibung des Bluts nicht mehr hinlänglich sind, dahin gehören das hohe Alter, die schwächende Leidenschaften, die Wassersucht, eine allzufeuchte Luft, und äußerlich aufgelegte ölichte Mittel. 3) Alles was in den Säften eine so große Schärfe erzeugt, daß dieselben, wenn einmal die Stockung vorgegangen ist, in die gröste Fäulniß übergehen, hieher rechnet man die schlechte Kost, den Scharbock, die Pocken, die Ruhr,

den

den Rothlauf, die bösartigen und pestmäßigen Fieber und einige Gifte.

§ 14.

Die nächste Ursache des Brandes ist eine faulende Gährung der festen und flüssigen Theile, die von der gänzlich unterbrochenen Bewegung des Bluts und dessen Versetzung in die Ruhe, erzeugt worden, und die vorzüglich auf die brennbaren Theilchen im Blute sich erstreckt.

§ 15.

Der Fortgang des heißen Brandes ist der: Zuerst wird die Geschwulst an der Spitze welk, der Schmerz vermindert sich und die Farbe wird dunkel. Die Haut erschlafft, behält das Merkmahl des eingedruckten Fingers, verliert fast alle Empfindung, und wird bleyfahl. Man wird eine Aufschwellung des Theiles gewahr, die sich auch in die naheliegenden ausbreitet. Es erheben sich Blätterchen, die eine gelblichte Gauche enthalten, und auf dem Grunde schwärzlicht sind. Alsdenn gehen die Haut und die unterliegenden Theile in Fäulniß, sterben ab, werden schwarz, kalt, verlieren alle Empfindung, und zerfließen in eine garstigstinkende Gauche. Der Brand frißt um sich und ergreift die benachbarten Theile; zuletzt erfolgen Fröste, Fieber, kalte Schweiße, ein kleiner schwacher Puls, Ohnmachten und in wenigen Augenblicken der Tod.

§ 16.

Der leidende Theil wird mehr oder weniger schwarz von der Zerfliessung des dichtern Oels, wodurch die kleinsten Theilchen mit einander verbunden sind. Er wird weich wegen der Zerreissung und Trennung dieser Theilchen. Er geschwillt von der Luft, die sich losgetrennet, und ihre Federkraft wieder erhalten hat. Der Schmerz verliert sich wegen gänzlich unterbrochener Gemeinschaft mit den gesunden Theilen. Der Brand greift allenthalben um sich, weil die faulende Gährung ebendieselbe verderbliche innere Bewegung in den gesunden Theilen erzeugt. Endlich stecken die in die Blutadern eingesogenen faulenden Theilchen die Säfte an, worauf der Tod erfolgt.

§ 17.

Die Prognosis ist in Rücksicht auf den leidenden Theil, ungemein verschieden: der heiße Brand in den äußern Theilen, wird oft, der in den innern aber sehr selten oder niemals curirt. Er ist viel gefährlicher, wenn er von innerlichen Ursachen, als wenn er von äußerlichen entsteht. Man muß auch auf die Beschaffenheit des Kranken sehen; denn bey einem jungen, muntern, und mit keiner andern Krankheit behafteten Menschen darf man sich Hoffnung zur Genesung machen; aber bey alten, trägen, unreinen und kränklichen, wird die Prognosis ungewisser. Wenn die Eyterung einmal angefangen hat, so zeigt dies einen guten Ausgang an.

Der

Der kalte Brand kann allein durch das Wegschneiden des abgestorbenen Theiles gehoben werden.

§ 18.

Man begegnet dem heißen Brande, 1) durch Wegräumung der entfernten Ursachen, die ihn veranlaßt haben. 2) Durchs Schröpfen bis auf die gesunden Theile, damit die Gauche ausfließen möge. 3) Durch Bähungen mit bittern reizenden Kräutern, erwärmenden und geistigen Arzneymitteln. 4) Durch Ueberschläge aus den hitzigsten Mitteln, z. E. aus Theriack, bittern Kräutern und geistigen Arzneyen. 5) Durch die Fieberrinde, die jezuweilen, so viel der Magen vertragen kann, genommen werden muß. 6) Durch eine stärkende Diät. 7) Wenn der Brand vom Erfrieren entstanden, wird er dadurch, daß man den Theil durch aufgelegten Schnee oder durch Eiswasser aufgefrieren läßt, curirt.

§ 19.

Die Verhärtung (scirrhus) ist eine harte, unschmerzhafte Geschwulst, die die fleischichten Theile, die Lungen, das Gekröse, die Gebährmutter, vorzüglich aber die Drüsen einnimmt, und die von einer vorhergegangenen Entzündung, oder von einer Klebrigkeit der Säfte veranlaßt wird. Daher verursacht sie wegen des Drucks auf die naheliegenden Theile mancherley Uebel, z E. die Lähmung, das verhinderte Schlucken, die Unfruchtbarkeit, die Darmgicht und andere Uebel.

§ 20.

Den Anlaß zur Verhärtung geben die Entzündung, die stockende Milch in den Brüsten, das venerische Gift, die Verhaltung der Monatzeit, grobe und Mehlspeisen, ein dickes schwarzgallichtes Blut, die Anerbung.

§ 21.

Die Krankheit ist allezeit bey den jungen gelinder als bey den alten. Je nothwendiger der behaftete Theil zum Leben ist, desto schlimmer ist die Krankheit. Die innerlichen Verhärtungen sind gefährlicher als die äußerlichen. Hinzukommende Schmerzen drohen den Krebs.

§ 22.

Die Verhärtung wird curirt 1) mit auflösenden Pflastern, Ueberschlägen, und äußerlich angebrachten Dämpfen. 2) Mit innerlich genommenen auflösenden Mitteln, z. E. Seife, Meerzwiebel, Kellerhalswurz, Schirlingsextract, Schwefelwassern, Seewasser, Spiesglas, Queckſilber. 3) Durch den Schnitt.

§ 23.

Wenn aber die Verhärtung unbeweglich, ungleich, schmerzhaft, und an den zum Leben nothwendigen Theilen anhängend ist, wenn dieselbe angeerbt worden, oder der Kranke schlechte Säfte hat, alsdenn ist es besser durch leichte Speisen aus dem Pflanzenreiche, durch Ruhe, gelinde Abführungen

und

und Bleypflaster dem Kranken Linderung zu verschaffen, als sie durch Arzneymittel in den Krebs zu verkehren, oder mit dem Messer eine mißliche Cur vorzunehmen.

§ 24.

Die Verhärtung der Gebährmutter ist bey Weibspersonen, die nicht mehr gebähren, keine seltene Sache; sie entsteht von der Verhaltung der Monatzeit, von der Erschlaffung der Gebährmutter des weißen Flusses wegen, und von der schweren Geburt; sie ist mit einer Schwere im Unterleibe, mühsamen Liegen auf der gesunden Seite oder auf beyden, Verhaltung der Monatzeit, krampfichten und bisweilen berstenden Blutadern, und mit der Bauchwassersucht verbunden. Es findet hier nur die Palliativcur statt; denn mit eröffnenden Mitteln wird sie oft in den Krebs verwandelt.

Zweyter Abschnitt.

Die Tobsucht, oder die Entzündung des Gehirns und seiner Häute.

§ 1.

Die Tobsucht (Phrenitis) ist ein hitziges Entzündungsfieber, das von dem innerhalb der Hirnschaale angehäuften Blute entstanden und mit dem heftigsten Kopfschmerze und Irrereden verbunden ist.

§ 2.

Sie wird eingetheilt 1) nach den vorzüglich angegriffenen Theilen, welche entweder die harte Hirnhaut, oder die zarte Hirnhaut, oder das Gehirn selbst sind. 2) in die selbstständige und zufällige. Die erstere kommt in diesen kalten Ländern sehr selten zum Vorschein; die letztere gesellet sich fast zu allen Fiebern, hauptsächlich aber zu den bösartigen, zu den Pocken- und Lagerfiebern.

§ 3.

Eine vorzügliche Anlage zu dieser Krankheit haben diejenigen, welche von Natur ein hitziges Temperament haben; zornige Leute; solche, die sich im Studiren zu sehr anstrengen; die ein schwaches Haupt haben; und junge Leute. Sie stellt sich hauptsächlich in der heissesten Sommerszeit ein.

§ 4.

Die entfernten Ursachen sind, die Trunkenheit; das Nachtwachen; ein langer Aufenthalt in der Sonnenhitze, zumal wenn die Strahlen auf den entblößten Kopf fallen; der heftige Zorn; allzuvieles Nachdenken; Kummer und Sorgen; heftiges Verlangen; allzuvieles Sitzen; eine äußerliche Gewaltthätigkeit; die Verhaltung des Hämorrhoidalflusses oder der Geburtsreinigung.

§ 5.

Die nächste Ursache ist eine Stockung des Bluts in der Substanz des Gehirns selbst, oder

in

in dessen Häuten, oder in beyden zugleich. Dies beweisen die entfernten Ursachen, die Zufälle und die Oeffnungen der Leichname.

§ 6.

Die Krankheit fängt mit Frost an, worauf Hitze, Schmerzen und Klopfen im Haupte folgen; der Kranke hat einen unruhigen Schlaf; er verspürt ein Getöse innerhalb des Kopfes; ein Klingen der Ohren; er hat entzündete, schmerzende Augen, die das Licht nicht vertragen können; ein aufgetriebenes Gesicht; ein scharfes Gehör, also daß er von dem geringsten Geräusche bewegt wird; sein Puls ist am öftersten schwach, manchmal hart, allezeit tief und niedrig; sein Urin ist wässerig; die Schlaflosigkeit dauret anhaltend bis zum achten Tage fort; man sieht die Haupt- oder Pulsader schlagen; es fallen ihm Blutstropfen aus der Nase; er ist sehr schwach, es ist ihm bange, und er stößt Seufzer aus; seine Zunge ist bald weiß und schleimicht, bald schwarz und trocken; er geräth in einen ungewöhnlichen Zorn; in ein wildes Rasen; und verfällt zuletzt in Zuckungen. Nach überstandener Krankheit bleibt er noch lange Zeit mit Schwindel, Schwäche und Schmerzen der Augen, allzuscharfem Gehör und eingenommenem Haupte behaftet.

§ 7.

Die Krankheit entscheidet sich zwischen dem siebenten und vierzehnten Tage durch die Zertheilung und den Abgang der stockenden Säfte, durch ein

Nasebluten, einen Durchfall, oder Urin mit Bodensatze. Wenn die Zertheilung der Säfte nicht statt hat, so endigt die Krankheit sich durch die Eyterung, oder den heissen Brand: oft geht sie in andere Krankheiten über, als in die Tollheit, Schlafsucht, Schwermuth oder einen immerwährenden Wahnwitz.

§ 8.

Von den entzündeten und verstopften Hirngefäßen rühren die geschärftern äußerlichen Sinne, die Schlaflosigkeit, die Schwäche, das Rasen und die übrigen Zufälle her. Diese Krankheit gehet sehr langsam in die Eyterung, weil die Pulsadern des Gehirns keine, oder nach anderer Meynung, dünnere elastische Häute haben, und weil diese auf mancherley Weise durcheinander verwebt sind: daher wird der Antrieb des Blutes vermindert.

§ 9.

Die alten Schriftsteller haben die Tobsucht nicht genau von der Tollheit unterschieden, obgleich bey dieser letztern kein Fieber, oder wenigstens nur ein sehr geringes zugegen ist. Von der Schlafsucht unterscheidet sie sich durch die lebhafte Farbe, das geschwindere Athemholen und den niedrigen Puls; von dem Faseln, durch die Zufälle, die von dem ursprünglich behafteten Gehirne zeugen. Die Entzündung der Hirnhäute wird durch den harten Puls; die des Gehirnes aber durch den weichen Puls angezeigt.

§ 10.

§ 10.

Diese Krankheit ist im höchsten Grade gefährlich, da sie in einem zum Leben sehr nothwendigen Theile ihren Sitz hat. Die Mannspersonen liegen schwerer daran, und kommen auch mühsamer durch sie, als die Weibspersonen. Je rasender die Kranken sind, und je mehr sie von ihrem natürlichen Verhalten abgewichen sind, in desto grösserer Gefahr schweben sie. Ein Nasebluten ist gut. Wenn die Tobsucht sich in die Schlafsucht verkehrt, so ist dies ein schlimmes Zeichen. Sprachlosigkeit, Zuckungen, Schluckſen und eine zitternde Stimme sind für die allerschlimmsten Zeichen zu halten.

§ 11.

Die Cur-Anzeige heißt den Trieb des Blutes in die Gefäße vermindern, und die stockenden Säfte auflösen. Dies geschieht 1) durchs Aderlassen an der Drosselader, oder an der Schlafpulsader, welches, so lang es die Kräfte zulassen, wiederholt werden muß. Wenn der Puls das Blutlassen nicht gestattet, welches oft geschieht, hauptsächlich nach dem dritten Tage, so muß man an dessen Statt Schröpfköpfe oder Blutegel an die Schläfe legen, oder innwendig in der Nase schröpfen. 2) Durch Abführungen vermittelst sehr gelinder Purganzen und Clystiere. 3) Durch Einwickelung der Füße in nasse und laue Tücher oder erweichende Ueberschläge. 4) Durch Salpeter, der mit ein wenig Campher versetzt eingenommen wird. 5) Durch die Pflanzensäuren.

säuren. 6) Durchs Abscheren der Haupthaare, und Auflegung der Zugpflaster auf dasselbe, nach vorhergegangenen gehörigen Ausleerungen. 7) Durch verdünnendes Getränk, und die leichtesten flüssigen Speisen. 8) Durch ein dunkles und finsteres Schlafzimmer, durch eine gemäßigte Luft, durch die höchste Ruhe und Stille derer, die dem Kranken beystehen, durch eine aufrechte Lage, oder doch so, daß das Haupt ein wenig in die Höhe gerichtet werde.

§ 12.

In der Abnahme der Krankheit dienen wider die Schwäche, Ohnmacht und Albernheit, nährende Speisen und Wein. Wider die anhaltende Schlaflosigkeit dienen besänftigende Mittel; Fußbäder; das Reiben der Füße; ausserhalb auf den Kopf gelegte Dekokte von Mayſaamen; das Rauschen des Wassers; Erzählung der Mährchen; und nach bezwungener Entzündung, schmerzstillende Mittel.

Dritter Abschnitt.

Die Entzündung der Augen.

§ 1.

Man versteht hierunter (Ophthalmia) die Entzündung der das Aug umgebenden Häute, hauptsächlich der weißen Augenhaut.

§ 2.

Sie wird 1) in die leichte, schwerere, und allerschwerste (chemosis) eingetheilet. Die leichtere

bleibt

bleibt innerhalb der Gränzen der weißen und der harten Augenhaut; die schwerere ergreift außer diesen Theilen auch die benachbarten Augenlieder, und verursacht heftige Schmerzen und Brennen im Auge; die allerschwerste dringt bis in das innerste des Auges, selbst bis in das Netzhäutchen (Retina), ist von Irrereden begleitet, und endiget sich durch die Eyterung, und den Ausfluß der Augensäfte. 2) In die wahre, die mehr von innerer Ursache; und in die falsche, die mehr von äußerer Ursache herrühret. 3) In die feuchte, wobey viel scharfes Serum; und in die trockne, wo wenig oder nichts aus dem Auge fließt. 4) In die periodische, die zu gewisser Zeit, hauptsächlich gegen die Nachtgleiche hin, eintrifft; und in die epidemische, die von einer lang anhaltenden kalten Luft entstehet. 5) In die selbstständige, und in die mit andern Krankheiten, z. E. mit der Lustseuche, der Kropfgeschwulst, und einigen Fiebern verbundene. 6) In die anhaltende und abwechselnde; diese letztere Art hat man zu der Zeit, da die anhaltenden und Wechselfieber herrschten, bemerken können.

§ 3.

Die entfernten Ursachen wirken entweder äußerlich oder innerlich. Von außen her wirken Schläge, in die Augen geworfener Staub; der zustark in dieselben wehende kalte Nordwind; der schnell unterdrückte Schweiß; das öftere Anschauen des Schnees, Feuers, der Sonne und glänzender Farben; der Aufenthalt in der kühlen und düstern

Mor-

Morgenluft, worauf ein warmer und heiterer Vormittag folget; scharfe und metallische Räuche; das Staarstechen vermittelst des Niederdruckens. Innerlich bewirken die Augenentzündungen die verhaltenen heilsamen Abführungen, als die Monatzeit, der Morgenschweiß ꝛc. die zurückgetriebene Krätze; das Kupfergesicht, oder der Erbgrind; die zugeheilten Fisteln und Geschwüre; Schwelgerey; unmäßiges Brandweintrinken; allzulanges Nachtwachen; das Arbeiten bey Nacht; vorhergegangene Augenentzündungen, und andere Augenkrankheiten; die Pocken und Masern.

§ 4.

Die nächste Ursache ist eine von dem angehäuften Blut entstandene Verstopfung, Anfüllung und Ausdehnung der Gefäße der weißen Augenhaut, die im gesunden Zustande einen durchsichtigen Saft zu führen pflegen. Der Augenschein bezeugt diese Wahrheit. Sie erhellet auch aus folgendem Versuche; wenn man in einen Ast der Halsschlagader einen rothen Saft einspritzt, so sieht die weiße Augenhaut sogleich roth und entzündet aus.

§ 5.

Bey der Augenentzündung hat der Kranke die Empfindung, als wenn ihm gleichsam eine Fliege im Aug stäcke; dasselbe ist roth; geschwollen; er verspürt ein Brennen und einen solchen stechenden Schmerz darinn, als ob es von einem in ihm steckenden Dorne gereizet würde; es fließt ein salzi-

ges

ges und heisses Wasser aus den Augen; in den grössern Augenwinkeln hängt sich, zumal nach dem Schlafe, Unrath an; sein Gesicht wird schwächer oder geht ganz verlohren und er kann das Licht nicht vertragen; der Puls ist schnell und in etwas hart; die Pulsadern schlagen; und die Augenlieder nebst den umliegenden Theilen schwellen. Bey vermehrtem Uebel erhebt sich die entzündete weiße Augenhaut über die Hornhaut; fliegende Mücken schweben vor den Augen; dunkler Staub und mangelhafte Abdrücke von andern Dingen bewegen sich vor denselben hin und her. Hierauf erfolgen Eyterungen, Flecken auf der Hornhaut, eine Verdickung der Säfte und der Hornhaut selbst.

§ 6.

Zur desto grössern Gewißheit in der Diagnosis zu gelangen, ist noch anzumerken, daß, wenn außer den Kennzeichen der äußerlichen Augenentzündung, dem Kranken in der Luft fliegende Mücken vor den Augen zu schweben scheinen, **Pitcarn** dafür halte, daß das Netzhäutchen an diesem gefährlichen Zustande Theil habe. Es hat aber **Porterfield**, ein der Augenkenntniß wegen mit Recht in grossem Rufe stehender Mann, diese Meynung widerlegt, und bewiesen, daß die fliegenden Wölkchen, die die Farbe von den vor Augen schwebenden Körpern entlehnen, in der wässerigen Feuchtigkeit sich befinden. Die schmerzhafte Empfindung, die das Licht dem Auge macht, zeigt an, daß der Stern und der Nerve angegriffen sind.

§ 7.

§ 7.

Die leichte Augenentzündnng wird auch leicht vertrieben: die schwereste gehet in die Eyterung des Auges mit Blindheit über: die schwerere ist hartnäckig, dauret Monate lang; hinterläßt oft Flecken auf der Hornhaut; schwächt das Gesicht; macht die Hornhaut dicker und die Säfte unreiner. Wenn die Entzündung die innern Theile behaftet, so ist die Gefahr größer. Einem solchen kommt ein Durchfall gut zu statten. Die Augenentzündung geht bey denen, die vorher mit Kropfgeschwulsten behaftet waren, ungern weg. Eingewurzelte Flecken sind sehr schwer zu vertreiben.

§ 8.

Die Cur beruht 1) auf der Ableitung des Bluts oder des scharfen Serum von dem Haupte; und 2) auf der Zertheilung der entzündlichen Stockung.

Die Säfte werden vom Auge abgeleitet 1) durchs Aderlassen, vorzüglich an der Halsader, welches auch, je nachdem die Vollblütigkeit, das Alter, die vorhergeführte Lebensart ꝛc. es erfordert, wiederholt werden muß. 2) Durchs Schröpfen in dem Nacken. 3) Durch öfters an die Schläfe und selbst an das Aug gelegte Blutegel. 4) Durch gelind abführende und kühlende Mittel. 5) Durch Zugpflaster, die man, nach vorhergegangener Ausleerung der Gefäße, in den Nacken, hinter die Ohren, hauptsächlich aber auf den Kopf, und an den

Schlaf

Schlaf legen muß. 6) Durch Fußbäder. 7) Durch Leitung der Säfte nach der Haut, vermittelst vielen Thees und schweißtreibender Getränke, besonders da, wo ein scharfes Salzwasser aus den Augen fließt. 8) Durch Haarseile und Fontanelle, im eingewurzelten Uebel.

Die Stockung wird zertheilt, 1) dadurch, daß man die scharfen und salzigen Säfte durch verdünnende und mildernde Getränke verbessert. 2) Den Dunst von warmen Wasser, bey verhülltem Kopfe, ans Aug gehen läßt. 3) Dasselbe mit warmer Milch bähet. 4) Einen Breyumschlag, aus weiß-Brodgrummen in der Milch gekocht, oft erfrischt, auflege. 5) Daß man, wenn die Entzündung in etwas nachläßt, aber nicht eher, gelind zurücktreibender, und auströcknender Augensalben und Wasser sich bediene; denn, wenn diese zu früh gebraucht werden, oder zu scharf sind, so vermehren sie vielmehr die Entzündung. 6) Dadurch, daß der Kranke sich anfänglich der Speisen enthalte, und nachgehends solche sehr mäßig genieße; an einem dunkeln Orte sich ruhig halte; das Aug mit einer grünen Decke verhalte; und die geistigen Getränke, den Wein, Tabackrauch, die Nießmittel, Brechmittel, den Dunst von Zwiebeln und Knoblauch, das viele Reden, Nachtwachen, jede erhitzende Bewegung, und den Anblick der Sonne und der glänzenden Körper vermeide.

Einige rathen hier an, inwendig in den Augenliedern zu schröpfen, ja selbst in den Augen,

(Ophthalmoxa) damit dem stockenden Blute der zeitige Ausweg verschafft werde. Man muß dieses aber nur in den allergefährlichsten Uebeln, die auf keine andere Hülfsmittel noch gewichen sind, vornehmen, damit es nicht das Ansehen haben möge, als ob ein Mittel unterlassen worden wäre, welches einige als ein wirksames angepriesen haben.

§ 9.

Wider die kropfigte Augenentzündung sind die Fieberrinde, die Queckſilbermittel, und die purgirenden eisenhaltigen Mineralwasser für specifisch zu halten; in der venerischen sind Augenwasser, die ein wenig versüßten Queckſilbers enthalten, dienlich.

§ 10.

Gegen die Flecken und das schwache Gesicht gebraucht man mit Nutzen das Vipernfett, das man öfters ins Aug tröpfeln läßt; den mit Majorañöl vermischten flüchtigen Salmiackgeist, wovon der Kranke den Geruch öfters in die Nase ziehen muß, den Dunst von einem Dekokt aus Baldrianwurz, Hollunderblüthe und Fenchelsaamen, den man an das Aug gehen läßt; Bäder von Flußwasser; eröffnende und Queckſilbermittel.

§ 11.

Dieses Uebel zu verhüten sind Fontanelle nützlich; desgleichen das Aderlassen zur Zeit der Nachtgleichen; die Abführungen; kühlende Speisen und Geträn-

Getränke; nebst Vermeidung des Nachtlesens, zumal der reingedruckten Bücher, und anderer vorhin erwähnter Dinge.

Vierter Abschnitt.

Die Entzündungsbräune. (Angina inflammatoria)

§ 1.

Die Bräune, die von den Lateinern (Angina), von den Griechen κυναγχη, λυναγχη, und συναγχη genennet worden, ist eine Krankheit des Halses, mit welcher ein verhindertes und schmerzhaftes Schlucken, oder ein mühsames Athemholen, oder beyde zugleich verbunden sind.

§ 2.

Dieselbe wird von den practischen Schriftstellern 1) in die wahre und in die falsche eingetheilet. Wenn die Geschwulst vom angehäuften Blute herrühret, so wird sie die wahre; wenn aber von dem Serum, so wird sie die falsche genennet. 2) Nach den verletzten Theilen, da entweder nur die Schleimhaut, oder die Wurzel der Zunge mit dem Zungenbeine, der Anfang der Speiseröhre, die Muskeln der Kehle oder des Schlundes, die Luftröhre, die Drüsen, die Mandeln, die Gaumendecke, das Zäpfgen, die den Kinnbacken bewegenden Muskeln, die das Blut, Serum, und die Lymphe führenden

Gefäße, oder die Nerven angegriffen sind. 3) In die selbstständige und zufällige. Von größerm Nutzen aber in Beziehung auf die Praxis ist die Eintheilung 4) in die Entzündungsbräune und in die bösartige. Ich will von jener zuerst reden. Man theilet sie wiederum in die sichtbare ein, bey welcher man die innwendige Geschwulst sieht; und in die verborgene, wo dieselbe nicht gesehen wird. Die erstere heißt bey den meisten ältern Aerzten Cynanche die letztere Lynanche; denn sie sind nicht alle über diese Benennungen einig.

§ 3.

Die Bräune befällt vorzüglich die Mannspersonen, die Jünglinge, die sanguinischen, vollblütigen, und rothhaarichten Leute; diejenigen, welche den Hals zu sehr bedecken, denn selten bekommen die Weibspersonen diese Krankheit, und endlich die, so sie schon einmal erlitten haben. Sie stellt sich am öftersten zur Winters- und Frühlingszeit ein.

§ 4.

Die entfernten Ursachen sind die verhaltene Ausdünstung, besonders am Halse; das Eindringen der kalten Luft in denselben, zumal wenn die Gewalt der eindringenden Luft durchs Reiten oder eine schnelle Bewegung vermehrt wird; das Trinken kalten Wassers; die allzustarke Anstrengung dieser Theile durch Singen, Schreyen, Blasen der Instrumente, ꝛc.; eine in der Luft herrschende Epidemie;

mie; scharfe Speisen, Getränke, Arzneyen oder Gifte; scharfe Theilchen, z. E. von Insekten, oder caustische Räuche, dergleichen die sauren mineralischen Räuche, die von Arsenik, Spiesglas ꝛc. sind; harte und spitzige Körper, die in dem Halse stecken bleiben; die natürlichen verhaltenen, oder die künstlichen verabsäumten Ausleerungen.

§ 5.

Die nächste Ursache ist eine Entzündung der verschiedenen Theile des Halses, die zum Schlucken und Athemholen dienen. Dies erhellet aus dem Augenschein, den entfernten Ursachen, den Zufällen und den Oeffnungen der Leichname.

§ 6.

Die sichtbare Bräune, die den Schlund, die Mandeln, das Zäpfgen, und die Gaumendecke behaftet, giebt sich durch einen Frost; eine Rauhigkeit im Halse; einen Schmerz beym Verschlucken des Speichels; einen schnellen, starken und härtlichen Puls, und durch ein dickes und mit einer weißen Kruste überzogenes Blut zu erkennen. Wenn die Zunge niedergedrückt wird, so sieht der Hals roth, geschwollen, verengert, und entzündet aus, und ist mit einer großen Menge zähen Schleims überzogen. Bey zunehmender Geschwulst, wird das Schlucken und Athemholen gar sehr verhindert; der Kranke bekommt Schmerzen in den Ohren, seine Augen sind blutig und hervorragend; und sein Gesicht ist roth und geschwollen. Nun sieht er mit

offenem Munde aufrecht; bekömmt öfteren Eckel; kann den Kinnbacken vor Schmerzen kaum bewegen, und befürchtet jeden Augenblick zu ersticken. Sein Hals ist oft äußerlich auch geschwollen und roth. Das Getränk wird wieder durch die Nase herausgetrieben. Endlich, bey immer zunehmenden Uebel, röchelt der Kranke, wird blau im Gesichte, der Puls bleibt aus, und er erstickt.

Die verborgene Bräune, die die Kehle oder den obern Theil der Luftröhre einnimmt, ist mit einem hitzigen Fieber verbunden; in dem leidenden Theile wird ein stechender Schmerz verspürt; das Athemholen ist geschwind und gehindert; das Schlucken ist fast unverletzt; die Stimme ist hell und pfeifend; der Kranke sperrt den Mund auf; er empfindet die höchste Beklemmung; er glaubt zu ersticken; die inn- und auswendigen Blutadern am Halse schwellen auf; das Gesicht wird blau; alle Verrichtungen des Gehirns werden zerrüttet, und am ersten, zweyten, oder dritten Tage erfolgt eine schnelle Erstickung.

§ 7.

Beyde Arten endigen sich durch die Auflösung der stockenden Materie, und derselben Absonderung durch den Urin oder Schweiß; durch die Eyterung der Geschwulst am vierten oder fünften Tage, und Ausfließung eines mit Blut vermischten Eyters; durch die Verhärtung der Drüsen in eine skirrhöse Geschwulst; und durch den Brand. Sehr selten

geht

geht, wegen der Dünne und Tröckne der Theile, die verborgene Bräune in die Eyterung.

§. 8.

In der erstern Art ist das Schlucken nothwendiger Weise verletzt, weil die dieser Verrichtung gewidmeten, nunmehr geschwollenen und steifen Theile, nicht ohne Schmerzen bewegt werden können. Die Geschwulst der nahgelegenen Theile verschließt die Stimmritze, und drohet die Erstickung. Aus den von Feuchtigkeiten aufgetriebenen Drüsen und Schleimgängen wird die grosse Menge Schleims ausgepreßt. Die Entzündung der aus dem Halse nach dem innwendigen Ohre gehenden Eustachischen Trompete, verursacht den Schmerz im Ohre. Von dem Drucke der das Blut zurückführenden Adern, und von dem verhinderten Durchgange des Bluts durch die Lungen sind die Augen und das Gesicht aufgetrieben und entzündet. Der Eckel rührt von dem Reiz im Halse her. Der untere Kinnbacken ist, wegen Entzündung der zu seiner Bewegung dienenden Muskeln, fast unbeweglich. Wegen Versperrung des Weges durch die Speiseröhre wird das was hinunter geschluckt werden sollte, durch eine krampfichte Bewegung wieder durch die Nase zurückgestossen.

In der verborgenen Bräune rühren die Zufälle von der Verletzung der häutichten Theile der Luftröhre und der Kehle, und von der Verengerung der Stimmritze her; daher werden die Lungen nicht genug

ausgedehnt, der Umlauf des Bluts wird unterbrochen, und dasselbe um das Herz und die Hohlader angehäuft.

§ 9.

Die jetzt erwähnte Bräune wird von derjenigen, die mit der Lustseuche verbunden ist, dadurch unterschieden, daß die erstere mit Fieber und Entzündung, die bald auf einen hohen Grad steigen, begleitet ist; die letztere aber sich stuffenweis einschleicht, und den Hals ohne merkliches Fieber anfrißt: von der bösartigen Bräune unterscheidet sie sich durch die bald zu beschreibenden Zufälle.

§ 10.

Wenn der Schlund allein entzündet ist, und der Kranke noch frey Athem holt, ob gleich das Schlucken verhindert ist, so hat es noch keine Gefahr; wenn aber das Athemholen sehr gehindert ist, und der Kranke die größte Beklemmung und Bangigkeit dabey empfindet, so wird die Krankheit gefährlich. In der erstern Art hat man nach dem vierten Tage auf die Eyterung zu hoffen; in der letztern beruhet der gute Ausgang allein auf der schleunigen Zertheilung. Die verborgene Bräune ist allezeit gefährlich, hauptsächlich, wenn der zur Schliessung der Stimmritze bestimmte aus dem Schild entspringende Gießkannenmuskel entzündet würde. Die Geschwulst der äußern Theile verkündigt einen guten Ausgang; wenn sie aber plötzlich weggehet, anbey, wegen Wanderung der Materie nach den in-

nern

nern Theilen, die Zufälle sich vermehren, so ist die Sache aufs äußerste gekommen. Die von andern Krankheiten entstehende Bräune ist, bey einem geschwächten Körper, gefährlich. Den nahen Tod verkündigt der Schaum vor dem Munde, die geschwollene und purpurfarbige Zunge, und die Erstarrung der äußern Theile nebst einem ausbleibenden und convulsivischen Pulse.

§ 11.

Die Curanzeigen gehen dahin, daß man 1) die Ausleerung und Zurückziehung des Bluts von den leidenden Theilen; und 2) die Auflösung der stockenden Säfte zu bewirken suche.

Die Ausleerung und Zurückziehung geschieht 1) durch starkes und wiederholtes Aderlassen, vorzüglich an der Drosselader, wenn anders die gehörige Menge Bluts durch diesen Weg ausfließt. 2) Durch die gelindesten Purganzen und Clystiere. 3) Durch, an den Hals gelegte, Zugpflaster.

Die stockenden Säfte werden aufgelöst 1) durch Salpetermittel. 2) Durch das Guajackgummi, welches, nach vorhergegangenen Ausleerungen gegeben, sich in dieser Krankheit als ein specifisches Mittel beweißt. 3) Durch den Dunst von warmen, mit ein wenig Essig vermischten, Wasser, den der Kranke durch einen Trichter in den Hals zieht. 4) Durch auflösende und zertheilende Gurgelwasser. 5) Durch zertheilende und erschlaffende, äußerlich

um den Hals gelegte Ueberschläge. 6) Dadurch, daß der Kranke in einem mäßig warmen Zimmer, mit erhöhetem Haupt im Bette liege, anbey sich vor dem Reden, den Gemüths- und Leibesbewegungen hüte.

§ 12.

Der Erstickung vorzubeugen, sind Brechmittel am dienlichsten, und, wenn der Kranke nicht noch eher erstickt, die Oefnung der Luftröhre, (Bronchotomia).

Die bösartige Bräune.

§ 1.

Die bösartige Bräune (Angina maligna), oder die erwürgende Krankheit, oder das pestmäßige Halsweh, ist ein den Hals behaftendes Uebel, das mit einem hitzigen Fieber und mit Geschwären, die diese Theile anfressen, verbunden ist. Aretäus, der es genau beschreibt, nennt es ägyptische, oder syrische Geschwüre. Nach diesem, entweder weil die Krankheit den Aerzten unbekannt war, oder weil sie von ihnen nicht geachtet worden, offenbarete sie sich erst wieder im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts in Spanien und Italien mit den grausamsten Zufällen, und zog alsdenn die Aufmerksamkeit der Aerzte aufs neue auf sich. Fothergill verdient wegen der genauen Beschreibung dieser Krankheit das größte Lob.

§ 2.

§ 2.

Die Kinder werden öfter und schwerer von dieser Krankheit befallen als die Erwachsenen, die Mädchen mehr als Knaben, die Schwachen mehr als Starken; die Schleimblütigen mehr als die Blutreichen. Sie zeigt sich meistentheils zur Herbstzeit, nach vorhergegangener warmer Witterung.

§ 3.

Die nächste Ursache dieser Krankheit ist ein Gift von einer eigenen Art, das dem Körper von der Luft oder von andern vorher angesteckten Körpern mitgetheilt wird. Die öftere Mittheilung dieser Krankheit, die vermittelst des Athems und der aus dem Munde fliesenden Gauche sich auf die, so um den Kranken sind, und auf dessen sämtliche Hausgenossen erstreckt, giebt den klaren Beweis davon, daß dieselbe ansteckend ist.

§ 4.

Das in den Körper gebrachte Gift wirkt nach seinen eigenthümlichen, zur Fäulniß und Schärfe fähigmachenden Kräften in die ganze Blutmasse, hauptsächlich aber in den Hals und in die von den Drüsen daselbst abgesonderten Säfte. Dies erhellet deutlich aus den Zufällen, der Cur und der Oeffnung der Leichname.

§ 5.

Die Krankheit fängt mit Frost an; auf diesen folgen eine starke und brennende Hitze; Schwindel;

Kopf-

Kopfschmerzen; eine Steife im Nacken; eine beschwerliche Empfindung im Halse; Eckel und Erbrechen; Durchfall; entzündete und wässerige Augen; ein aufgetriebenes und rothes Angesicht; Unruhe; Bangigkeit; Ohnmachten; Irrereden; der Puls ist geschwind und meistentheils schwach, selten stark und hart; das Blut ist hellroth, locker und zerflossen, im Anfang ist es manchmal entzündet; der Urin ist zuerst roh und wässerig, nachher gleichsam mit Galle gefärbt; die Zunge ist feucht, und oft mit Schleim überzogen; das Schlucken ist nicht viel verletzt oder verhindert; aus dem Halse steigt ein ekelhafter Geruch auf; der Athem ist stinkend und faul; das Zäpfgen, die Mandeln und der Schlund sind geschwollen, und haben eine rothe glänzende Farbe, auf welche nachher, zunächst den Mandeln, weiße Flecken, die ein stinkendes und von Gauche strotzendes Geschwür bedecken, folgen; die innwendige Nase wird roth und angefressen; das Angesicht, das Genick, die Brust und Arme geschwellen bis zu den Fingerspitzen, glänzen von Scharlachfarbe und bisweilen besetzen Rothlaufspusteln die Hände hin und wieder; die Ohrendrüsen sind geschwollen und schmerzhaft; der Nacken wird aufgedunsen; die Stimme heischer und erstickend; es erfolgen Blutflüsse durch die Gebährmutter, den Stuhlgang, oder die Nase; zuletzt erfolgt der heisse Brand, der von dem Schlunde bis an den Magen, und von der Luftröhre bis zu den Lungen fortgehet. Die Krankheit verdoppelt sich meistentheils gegen die Nacht, und vermindert sich des Morgens bey einem hervorbrechenden kleinen Schweiße.

§ 6.

§ 6.

Die bösartige Bräune hat weder critische Tage, noch eine regelmäßige Entscheidung. Sie endiget sich gut oder schlimm, zwischen dem zweyten und siebenten Tage. Wenn die Krankheit zur Genesung gehet, so vermindert sich die Hitze, die Röthe der Haut verliert sich, das Oberhäutchen schälet sich, der Auswurf vermehrt sich, der Puls wird langsamer, die Geschwulst im Nacken setzt sich, und die Geschwüre heilen.

§ 7.

Das Erbrechen und der Durchfall entstehen von der in den Magen und in die Eingeweide getretenen caustischen Gauche; und, vielleicht, von einer leichten Entzündung dieser Theile, gleichwie der Haut. Von eben dieser faulenden Gauche entstehet der stinkende Geruch. Die Geschwulst der Extremitäten, und die Blätterchen rühren von einem Theile der nach diesen Gliedmaßen abgelegten Fiebermaterie her. Die Blutflüsse haben das zerflossene Blut und die von der Gauche angefressenen Gefäße zur Ursache.

§ 8.

Die bösartige Bräune unterscheidet sich von der Entzündungsbräune durch das Erbrechen und den Durchfall; durch die Rothlaufsgeschwulst; durch die stinkenden, und mit einer weissen Kruste überzogenen Geschwüre; durch die heischere Stimme; durch das in kurzem sich einstellende leichte Fa-

seln;

seln; durch die nie gewisse Entscheidung, und durch die Vermehrung der Zufälle nach den Abführungen. Diese greift am öftersten starke, jene aber schwache Leute und Kinder an. Von den Schwämmchen unterscheidet sie sich dadurch, daß bey dieser nur allein der Schlund, bey jenen aber auch der Mund mit einer weißlichten Kruste überzogen ist.

§ 9.

Diese Krankheit ist von einer höchstbetrüglichen Eigenschaft. Sie ist allezeit gefährlicher bey den Kindern als bey den Erwachsenen, weil sie die Gauche nicht ausspucken können, und den Vorschriften des Arztes nicht gehorchen. Die Rothlaufsgeschwulst zeigt sich meistentheils zu gutem Glücke. So lang die Augen hell sind, ist noch Hoffnung da; so bald aber dies vergehet, so ist der Tod nahe. Je mehr die Schwachheit und Ohnmachten zunehmen, desto schwerer ist die Krankheit; je weniger dies geschieht, desto gelinder ist sie. Die weissen Geschwüre sind die besten, die aschfarbigen sind schlimmer, die bleyfahlen und schwarzen sind die schlimmsten. Der Durchfall, die Erstarrung, der schwache und kleine Puls, der aufgedunsene oder todtenfarbige Körper sind üble Anzeigen. Die zurücktrerenden oder bleyfahlen Ausschläge; die Blutflüsse, zumal der aus der Nase, zeigen den nahen Tod an.

§ 10.

Diese Krankheit zu heilen muß man 1) den Magen und die Drüsen des Halses durch ein gelindes Brech-

Brechmittel ausleeren. 2) Die Kräfte durch Herzstärkende und gelind Schweißtreibende Arzneymittel, durch rothen Wein, erquickende und der Fäulniß entgegenstehende Speisen stärken. 3) Die Geschwulst der äußern Theile durch die Wärme des Bettes unterhalten, als wodurch dem Durchfalle am besten vorgebeugt wird. 4) Der Fäulniß widerstehenden Mittel sich bedienen; unter welchen sich vorzüglich die Fieberrinde empfiehlt, desgleichen die mineralischen und Pflanzensäuren, nur muß man darauf sehen, daß sie den Durchfall nicht erregen. 5) Muß man Zugpflaster auf den Nacken legen.

Das Aderlassen, Purgiren, und die kühlenden Mittel sind, nach dem Zeugnisse der Erfahrung, meistentheils schädlich. Bisweilen nützt jedoch das Aderlassen bey den Vollblütigen und Erwachsenen, insonderheit wenn das Athemholen mühsam geschieht.

§ 11.

Im Anfange der Krankheit ist es dienlich die behafteten Theile mit gelind zurücktreibenden und auflösenden Mitteln, z. E. mit dem Aufgusse von Essig oder rothem zusammenziehenden Wein über rothe Rosen, zu gurgeln. Gegen die weissen Geschwüre leisten die Gurgelwasser aus reinigenden Mitteln, wohin der Honig, die Myrrhentinktur, der Aegyptische Honig und das Kalchwasser gehören, vorzüglichere Dienste. Durch das wiederholte Gurgeln sondert sich die über dem Geschwüre hangende weisse Kruste am besten ab; denn man

kann

kann sie nie abreissen, ohne daß man dafür gestraft wird; indem die Entzündung und der Schmerz sich vermehren, und oft eine Verblutung darauf erfolgt. Wider diese müssen zusammenziehende und Blutstillende Mittel gebraucht werden.

Fünfter Abschnitt.

Der Husten oder Catarrh, und der Keichhusten.

§ 1.

Der Husten (Tussis) ist eine heftige und convulsivische Austreibung einer reizenden Materie, die aus den Pulsäderchen und Drüsen, welche die Haut der Kehle, der Luftröhre, derselben Aeste, und der Lungenbläschen befeuchten, in die Lungenhöhle triefet.

§ 2.

Er wird eingetheilt 1) in den ursprünglichen und zufälligen. 2) In den heissen und kalten. Mit dem erstern sind fieberhafte Zufälle verbunden, mit dem letztern nicht. 3) In den trocknen, bey welchem kein oder nur weniger Auswurf, und in den feuchten, wobey ein häufiger vorhanden ist. 4) In den dünnen und scharfen, und in den dicken und zähen Catarrh. Diese zwo Arten müssen, als verschiedene, ja einander beynahe entgegengesetzte, sorgfältig unterschieden und jegliche anjetzt besonders beschrie-

beschrieben werden. Die erstere greift starke, die letztere aber schlaffe Körper an.

§ 3.

Der scharfe Catarrh entstehet von einer schnell auf den Körper eindringenden Kälte; von feuchten und kalten Winden, hauptsächlich von dem Nord- und Ostwinde, von schnellen Veränderungen in der Witterung; von dem Aufthauen; von einer mit wässerigen Theilchen erfüllten Luft; von nasser Kleidung; von Erkältung der Füße; von der Entblösung eines Theils, vorzüglich aber des Haupts und der Brust; von vorhergegangenen Krankheiten, Z. E. Pocken, Masern, ꝛc. von scharfen ansteckenden in der Luft schwebenden Theilchen. Den zähen Catarrh verursachet alles das, was das Serum in allzugroßer Menge erzeugt, als ein schlaffer Bau des Körpers und der Lungen; das viele Sitzen; eine allzufeuchte und die Seeluft; das nächtliche Studiren; und allzurohe, kalte, und wässerige Speisen.

§ 4.

Die nächste Ursache der Catarrhe ist ein von einer fremden Materie in der Lunge erregter Reiz, und eine zu derselben Austreibung alsbald erzeugte convulsivische Bewegung beynahe des ganzen Körpers: denn alle reizenden Dinge, welche die äußere Fläche der Lunge berühren, dergleichen fremde Körper, eine mit scharfen Theilchen erfüllte Luft, und

die Lungenbeulen sind, erregen den Husten. Man vergleicht den Husten mit Recht mit dem Erbrechen.

§ 5.

Der dünne Catarrh giebt sich zu erkennen durch Schauder, Mattigkeit, thränende und oft entzündete Augen, durch ein rothes und aufgetriebenes Gesicht, durch einen drückenden Kopfschmerz, durch Beklemmung und Schmerzen auf der Brust, durch einen beständigen Kützel im Halse und Reiz zum Husten, hauptsächlich des Abends; anbey hat der Kranke keinen oder nur wenigen wässerigen Auswurf, seine Füße sind kalt; sein Urin geht stärker ab; sein Puls ist geschwind und meistentheils hart; er bekommt ein Jucken in der Nase, ein Nießen, eine Entzündung und Anfressung in der Schleimhaut, einen Schnupfen, eine Heiscerkeit, ein mühsames Athemholen, ein Blutspeyen, eine Lungenentzündung. In dem zähen Catarrh geschieht das Athemholen mühsam, die Lungen strotzen von schäumichtem Schleime, der Husten quälet den Kranken hauptsächlich des Morgens, und er wirft eine zähe weißlichte, oder gelblichte, oder blaue, und in schleimichte zusammenhangende Kügelchen oft geformte Materie aus. Hierauf erfolgen Beulen in den Lungen, Eyterungen in denselben, die Auszehrung, die Lungensucht.

§ 6.

Alle diese Zufälle lassen sich sehr leicht von der scharfen und dünnen, oder von der dicken und zähen

hen die Lunge reizenden Materie herleiten. Die Schleimhaut leidet wegen des Zusammenhanges mit der Haut, die die Lungen innwendig umkleidet. Alle äußere und innere Theile der Brust und des Unterleibes werden in convulsivische Bewegung gezogen, weil sie mit ebendenselben Nerven, wie die Lungen, nämlich mit dem achten Paare und den Rippennerven versehen sind.

§ 7.

Der trockne Husten verwandelt sich meistentheils in den feuchten; ersterer ist auch wegen der damit verbundenen Entzündungen und Zerreissungen der Gefäße gefährlicher als der letztere: daher ist es besser, daß der trockne in den feuchten, als daß der feuchte in den trocknen übergehe; weil auf den letztern oft Beulen in der Lunge, faulende und hectische Fieber folgen. Der feuchte Husten verderbt die Verdauung und bringt die Kachexie zuwege. Für schwache Lungen sind beyde Arten nachtheilig.

§ 8.

Diese verschiedenen Arten erfordern eine verschiedene und einander beynahe entgegengesetzte Cur. In dem dünnen Catarrh müssen 1) die Lungen durch Aderlaßen, durch die leichtesten Abführungsmittel und durch die gelindesten Schweißmittel ausgeleeret werden. 2) Muß man die scharfe und dünne Materie verbessern, und verdicken, und die Lungengefäße erschlaffen. Solches geschieht durch, ohne Feuer

ausgepreßte, Pflanzenöle; durch Wallrath; schleimichte Dekokte, oder Syrupe aus sogenannten Brustkräutern, z. E. Huflattig, Eibisch, Leinsaamen; durch gelind verdickende Mittel, z. E. die rothe Rosenconserv, den Lokatelli-Balsam und die Eselsmilch. 3) Müssen die convulsivischen Bewegungen durch Opiate, welche auch zugleich vortrefliche verdickende Kräfte besitzen, besänftiget werden. 4) Wird erfordert, daß der Kranke die dünnsten, leichtesten, und Milchspeisen genieße; die Haut wohl bedecke; im Anfang sich ruhig verhalte und nachher eine gelinde Bewegung vornehme.

In dem dicken Catarrh muß die Materie 1) durch Abführungsmittel, Zugpflaster und Fontanelle abgeleitet werden. 2) Durch Brechmittel, Zugpflaster, einschneidende und reinigende Mittel, z. E. durch Seife, Meerzwiebel, Knoblauch, Ammoniackgummi, und durch die Pflanzensäuren verdünnet werden. 3) Müssen die Lungen durch tröcknendes Räuchern, anhaltendes Reiten, starkes Reiben, vorzüglich am Kopfe, mit einigen erwärmenden Mitteln, durch stärkende Speisen, und Stahlwasser gestärkt werden. Opiate, Bier, Eyer, Fische, besonders die sich an steinichten Orten aufhalten, schaden wegen ihrer verdickenden Eigenschaft.

Der Reichhusten.

§ 9.

Es giebt eine ärgere und eingewurzeltere Art Husten, der der Kinderhusten, oder der Keichhusten (convulsiva oder ferina) genennet wird. Bey dieser Art geschieht, des Hustens wegen, das Ausathmen einige Minuten hindurch anhaltend; und wenns ans Einathmen kommt, so geschieht solches wegen Verengerung der Stimmritze mit Zischen, Schnarchen und einem lauten Ton. Aus der Lunge wird wenig heraufgebracht. Der Magen wird oft zum Erbrechen gereizt. Es kommt ein Fieber dazu. Es erfolgen Schwärungen, Blutspeien, Lungensucht.

§ 10.

Die Aerzte zanken sich sehr über den Sitz dieses Hustens. Die allermeisten sagen, er entstehe aus dem Magen, weil die erschlaffenden Brustmittel schaden, und die bittern Magenmittel helfen: andere sagen, aus der Lunge; wieder andere, aus der Kehle oder dem Schlunde. Die erstere Meynung steht nicht auf festen Gründen; weil den Lungen so wohl als dem Magen ölichte Mittel schaden und bittere nützen können; es scheint aber auch nicht, daß die Lungen, des Zusammenhanges wegen, leiden, weil bey dem heftigsten Husten der Magen oft nicht gereizt wird. Diesemnach scheint mir dieser Husten von einem größern Reiz dererjenigen

Theile, die in dem gemeinen Catarrh angegriffen sind, und von einer größern Erschlaffung und Reizbarkeit des ganzen Körpers, besonders des Magens, herzurühren.

§ 11.

Diese convulsivischen Husten sind bisweilen gefährlich; denn manchmal verursachen sie auf der Stelle eine Erstickung, manchmal legen sie den Grund zu einer künftigen Lungensucht. Arzneymittel nützen wenig, ehe und bevor die Krankheit an Heftigkeit abgenommen hat.

§ 12.

Zur Heilung dienen 1) öfteres Aderlassen. 2) In gehörigen Zwischenzeiten wiederholte Brechmittel. 3) Das Purgiren mit Rhabarber und versüßtem Queckſilber. 4) Verdünnende Brustmittel. 5) Zugpflaster, um die scharfen Säfte von den Lungen abzuziehen. 6) Die von vielen angepriesenen specifischen Mittel; als der Büchsenmoos, der Polcysaft ꝛc. 7) Erschlaffende und verdickende Salben, die man äußerlich auf die Brust schmiert. 8) Zuletzt, bittere und stärkende Mittel, z. E. die Fieberrinde.

§ 13.

Ich habe ein einigesmal einen nachlassenden (remittens) Husten zu sehen bekommen, der zu einer gesetzten Stunde kam, eine oder zwo Stunden lang den Kranken, gleich dem convulsivischen, quälte,

quälte, und nachher wieder bis auf die nämliche Stunde der folgenden Nacht aufhörte. Nachdem alle möglichen Brustmittel umsonst gegeben worden waren, so ist derselbe nachmals, durch die Fieberrinde, in einer Zeit von vier und zwanzig Stunden, glücklich vertrieben worden.

Sechster Abschnitt.

Die Lungenentzündung. (Peripneumonia)

§ 1.

Diese Entzündungskrankheit ist mit einem hitzigen Fieber, mühsamen Athemholen, Husten und einem weichen Pulse verbunden. Es ist höchst nöthig, daß die Aerzte sich von derselben einen deutlichen Begriff machen, weil sie sich fast zu allen hitzigen Fiebern, vor dem Tode, schlägt.

§ 2.

Sie wird eingetheilt 1) nach der Größe der Krankheit, da entweder nur einer, oder aber beede Lungenflügel angegriffen sind. 2) Nach der Art der Verstopfung, ob dieselbe blutig oder schleimicht ist: die erstere wird die wahre, die letztere die falsche Lungenentzündung genennet. Es giebt noch eine andere Art, die mit einem zerflossenen und geschwind faulenden Blute verbunden ist, welche die bösartige heissen soll. Ich werde hievon in der Ordnung handeln.

§ 3.

Die entzündliche Art ergreift hauptsächlich sanguinische Personen; diejenigen, welche gespannte Fasern und ein dickes Blut haben; die grobe Speisen und geistige Getränke genießen; die eine allzuenge Brust haben; fette, engbrüstige und alte Personen. Sie stellt sich vorzüglich zur Winterszeit ein.

§ 4.

Die entfernten Ursachen sind, eine verhaltene Ausdünstung; eine allzustarke Leibesbewegung; eine in die Lungen eindringende kalte, dicke, und schwere Luft; der Nordwind; scharfe oder zusammenziehende in der Luft schwebende Ausdünstungen; geistige Getränke; kaltes in den erhitzten Körper hineingetrunkenes Wasser; allzuheisse Bäder; der Seitenstich und die Bräune; Krämpfe und Colickschmerzen; verhaltene Ausleerungen; zurückgetretene Ausschläge; ein altes zugeheiltes Geschwär; Pocken und Masern.

§ 5.

Die nächste Ursache dieser Krankheit ist eine entzündliche Verstopfung in den Enden der Lungen-Pulsader, oder der Luftröhre-Pulsader, oder in beyden zugleich. Davon geben die entfernten Ursachen, die Zufälle, und die Besichtigungen der Leichname den gewissesten Beweis.

§ 6.

§ 6.

Sie fängt mit einem Frost an, auf welchen Hitze folget; der Puls ist geschwind, groß, und weich; das Athemholen ist mühsam, geschwind und heiß; der Schmerz, den der Kranke auf der Brust fühlt, ist drückend, aber nicht stechend; sein Gesicht und seine Augen sind roth; er fühlt Bangigkeit, Unruhe, und Schwäche; das abgelassene Blut ist zähe, und mit einer weissen Kruste bedeckt; er kann nicht auf der kranken Seite liegen; er hat einen trocknen Husten; ein Erbrechen; einen trocknen Mund und Zunge; einen Schmerz in der Schulter; einen rothen Urin, der nach geschehener Scheidung trüb wird; es stellt sich Schlaflosigkeit und Irrereden ein. Endlich zieht er den Athem mit Zischen; sein Puls wird keichend; sein Gesicht dunkel, die Sinne vergehen, die äußern Theile werden kalt; an den obern Theilen bricht ein Schweiß aus, und der Kranke stirbt.

§ 7.

Diese Krankheit endiget sich in den Entscheidungstagen durch einen zuerst dünnen, nachher gelben und mit Blut gefärbten Speichel; durch häufige Schweiße; durch ein Nasebluten; einen Durchfall; und einen Urin, der einen röthlichten Bodensatz abgiebt. Bisweilen zieht sich die Materie nach den untern Extremitäten, allwo sie die Phlegmone, den Rothlauf, Geschwulsten und Geschwüre erzeugt. Wenn diese heilsamen Entscheidungen nicht geschehen, so nimmt die Krankheit einen schlimmen

Ausgang durch die Eyterung, Verhärtung, oder den heissen Brand.

§ 8.

Der Puls wird in der Lungenentzündung allezeit weich gefunden; weil die Lunge aus einer schwammichten und zellichten, nicht aber häutichten Substanz bestehet; und deshalben mit den Häuten der Pulsadern in keinem Zusammenhange steht, und sie zu keinen krampfichten Zusammenziehungen reizt. Das öftere und mühsame Athemholen rührt daher; weil, da die Lungenbläschen von dem angehäuften Blute gedrückt werden, und daher die Luft nicht genugsam fassen können, die Lungen solches durch öftere Bemühungen zu ersetzen sich bestreben. Die Seitentheile der Bläschen werden, durch die Ausdehnung der Gefäße, aneinander gerieben; daher entstehet der Husten und das Gezische. Wegen versagtem freyen Durchgang des Bluts durch die Lungen, stocket dasselbe in der rechten Herzkammer und in den Blutadern; davon rührt die Bangigkeit, die Röthe der Augen und des Gesichts, das Irrereden, die Schlaflosigkeit und Tobsucht her.

§ 9.

Die Lungenentzündung unterscheidet sich sehr deutlich von dem Seitenstiche durch den vollen und weichen Puls, durch das heisse Athemholen, und durch den drückenden, aber nicht stechenden Schmerz: von der Engbrüstigkeit unterscheidet sie sich, durch das starke Fieber, das mit jener verbunden ist.

§ 10.

§ 10.

Die Lungenentzündung ist, wegen der höchsten Nothwendigkeit dieses Eingeweides zum Leben, niemals ohne Gefahr. Wenn die Verstopfung klein, die Gefäße biegsam, und das Fieber nicht allzustark ist, so kann man eine Auflösung hoffen. Wenn hingegen die Entzündung groß ist; die Gefäße sehr steif sind; das Blut, der öfters wiederholten Aderläßen ohngeachtet, immer zähe bleibt, und der Kranke beständig niesen muß, so ist er in der größten Gefahr. Das Gezische auf der Lunge und die Dunkelheit vor den Augen zeigen den nahen Tod an. Auf die Entzündung der beyden Lungenflügel erfolgt meistentheils der schnelle Tod. Die vom Seitenstiche entstehende Lungenentzündung ist, nach der vom Hippokrates schon gethanen Anzeige, gefährlich. Die beste Entscheidung geschieht durch einen weissen, gelben, mit Blutstriemen vermischten, und ohne Mühe abgehenden Auswurf. Ein hellrothes, schaumichtes, bleyfahles, und, gleich einem Schwamme, durchlöchertes Blut, zeigt die innstehende Gefahr an.

Wenn die einwärts gesogene Materie durch den Urin, Stuhlgang, oder durch Schweiße abgeführt wird, so kann man einen guten Ausgang der Krankheit hoffen; wenn sie aber in die Leber, Milz, oder das Gehirn abgelegt wird, so hat man ein schlimmes Ende zu gewarten. Nicht besser sieht es aus, wenn ein Durchfall den Auswurf hemmt, oder wenn der Urin wässerig wird. Wenn die Zufälle

bis

bis zum vierten Tage ohne Linderung fortwähren, so hat man alsdenn die Eyterung zu gewarten, woraus die Lungensucht, oder das Brustgeschwür, zwo Krankheiten von einem zweifelhaften Ausgange, entstehen. Wenn die Entzündungsmaterie sich in die Verhärtung verwandelt, so ist dies ein unheilbares Uebel; wenn in den heissen Brand; so erfolgt in kurzem der Tod.

§ 11.

Die Curanzeige in dieser Krankheit geht dahin, daß man 1) die Menge und den Antrieb des Bluts gegen die verstopften Lungengefäße vermindere. 2) Die Gefäße erschlaffe. 3) Die Säfte flüssig mache und verdünne.

Die Menge und der Antrieb des Bluts wird vermindert, 1) durch starke und wiederholte Aderläßen. Wenn die Kräfte das fernere Aderlaßen nicht gestatten, so sind auf die Schultern gesetzte Schröpfköpfe nützlich. Nach dem vierten oder fünften Tage soll man keine Aderläße mehr vornehmen, es müßten denn neue Zufälle sie erheischen; weil dadurch die bereits angefangene Eyterung verhindert wird. 2) Durch wiederholte Abführungen vermittelst erweichender Clystiere. 3) Durch, nach gehörigen Ausleerungen, aufgelegte Zugpflaster.

Die Gefäße werden erschlafft, 1) durch vieles laues erschlaffendes Getränk. 2) Durch laue erweichende, durchs Einathmen in die Lunge gezoge-

ne,

ne, Dämpfe. 3) Durch erweichende, Salpeter enthaltende, Clystiere. 4) Durch die Ruhe und Wärme des Bettes. 5) Durch eine nicht zu heiße, und nicht zu kalte, sondern gemäßigte Luft.

Die Säfte werden verdünnet, 1) durch vieles flüssigmachendes Getränke. 2) Durch Salpeter, mit einigen Granen Campher vermischt. 3) Durch die leichtesten und verdünnenden flüssigen Speisen.

§ 12.

Den Auswurf zu befördern, dienen feuchte in den Mund gezogene Dämpfe, gelinde, mit Brustsyrupen vermischte Oele, erweichende und zertheilende Brustdekokte, und, wenn sich der Auswurf schleunig steckt, vor allem andern, Brechmittel. Dem wirklichen Blutspeien Einhalt zu thun, sind Aderläßen am Fuße, schleimichte und gelind zusammenziehende Arzneymittel dienlich.

Von dem Brustgeschwüre, und den Geschwären oder der Verhärtung der Lungen wird anderswo gehandelt werden.

Die bösartige Lungenentzündung.

§ 1.

Die bösartige Lungenentzündung ist viel gefährlicher als die erstere, und befällt hauptsächlich scorbutische Personen und die Seefahrer nach einer lan-

langen Reise. Es sind damit verbunden, ein mühsames Athemholen; Unruhe; die höchste Schwäche; Ohnmachten bey der geringsten Bewegung; Schmerzen durch den ganzen Körper; ein weicher und niedriger Puls; häufige Schweiße; ein Auswurf einer dünnen, jauchichten, blutigen, und übel riechenden Materie; ein feuerrother Urin, ein zerflossenes und bleyfahles Blut ohne weisse Kruste; rothe Ausschläge, oder bleyfahle Petechien.

§ 2.

Bey dieser Art nützen die Pflanzen- und Mineralsäuren, der Campheressig; der rothe Wein; nährende und säuerlichte Speisen; und, um den angehäuften dünnen Schleim zu verdicken, vorsichtig gebrauchte Opiate. Die Zugpflaster schaden, imgleichen das Aderlassen, es sey denn, daß der Puls kräftig wäre; insonderheit, wenn es wiederholt wird.

Die falsche Lungenentzündung.

§ 1.

Die falsche Lungenentzündung greift alte, phlegmatische, schwache, schlaffe und fette Körper, hauptsächlich bey regnichter Witterung, an. Sie entstehet von einer allzuzähen und klebrichten Eigenschaft des Serum und der Lymphe, wodurch die Lungen verstopft werden.

§ 2.

Es stellen sich dabey ein, abwechselnde Kälte und Hitze; ein schneller, schwacher und kleiner Puls; Erbrechen; Bangigkeit; Drücken auf der Brust; Schwindel; Kopfschmerzen; Husten; und eine Zusammenziehung der Lungen; anbey hat das Blut viel Wasser, der Urin ist blaß; und man spürt die Wärme des Körpers kaum vermehrt.

§ 3.

Zur Cur dient das Aderlaßen, wenn es die Kräfte erlauben; auf die Schultern gesetzte Schröpfköpfe; Brechmittel; Zugpflaster; die leichtesten Purganzen; wenn kein Auswurf zugegen ist, und verdünnende Mittel z. E. Salztränke, Campher, Meerzwiebelessig, Ammoniackgummi. Schleimichte, ölichte Mittel, und Opiate muß man vermeiden.

Siebenter Abschnitt.

Der Seitenstich. (Pleuritis)

§ 1.

Man verstehet hierunter einen stechenden Schmerz in der Seite, der mit einem hitzigen Fieber und verletzten Athemholen verbunden ist.

§ 2.

Er wird eingetheilt, 1) in verschiedene Arten, je

je nach den verschiedenen angegriffenen Theilen des Brustfells. 2) In den wahren, wo allein das Brustfell; und in den falschen, wo die Rippenmuskeln angegriffen sind. 3) In den feuchten, wobey ein Auswurf ist; und in den trocknen, wobey keiner ist. 4) In den selbstständigen und in den zufälligen.

§ 3.

Die vorbereitenden und entfernten Ursachen des Seitenstiches sind alle die oben bey der Lungenentzündung bereits bemeldten, wozu annoch die äußerlichen Verletzungen der Brust zu zählen sind.

§ 4.

Alle Schriftsteller kommen darinn überein, daß die nächste Ursache dieser Krankheit eine Entzündung des Brustfells ist; welcher Theil dieser Haut aber angegriffen sey, darinn sind sie sehr uneinig. Einige halten die äußere Haut oder die Oberfläche der Lungen, für den Sitz des Seitenstichs. Welche aber, ohne vorgefaßte Meynung, der Wahrheit bey den Leichenöffnungen, wo sie allein vorgefunden wird, nachforschen, die werden es klar einsehen, daß der Seitenstich oft allein von der äußern Oberfläche der Lungen, oft von dem die Rippen bekleidenden Brustfelle, am öftersten aber von beyder Entzündung zugleich, herrühre. Denn es kann schwerlich anders seyn, als daß, wenn einmal die Seite entzündet ist, die annoch gesunden Lungen an dieser Krankheit Antheil nehmen müssen; weil sie

mit

mit der nämlichen Haut umgeben sind, oft an der Seite anhängen, und, da die Rippen des Schmerzens halben sich nicht genug erheben, sich ebenfalls nicht genug ausdehnen können, und daher entzündet werden. Daß bey dem Seitenstiche die Lungen auch angegriffen sind, beweist annoch der von den Lungen herrührende Auswurf.

§ 5.

Der Seitenstich fängt mit Frost und Erstarrung an; darauf folget Hitze; Durst; Unruhe; ein heftiger, stechender Schmerz in der Seite, der sich gegen den Ruckgrad und die Schlüsselbeine hinziehet; der Puls ist hart und wie eine Saite gespannt; der Kranke liegt mühsam auf der behafteten Seite; er hat einen trocknen Husten, der ihm die Schmerzen vermehrt; sein Urin ist hochroth; das abgelassene Blut ist sehr dick und mit einer zähen Kruste überzogen; er hat Kopfschmerzen; holt den Athem äußerst mühsam; wirft nach dem dritten Tage eine dünne, jauchichte und oft blutige Materie aus; und hat übrigens alle Zufälle der Lungenentzündung.

Bey Besichtigung des Leichnams wird das Brustfell dicker als gewöhnlich und entzündet, manchmal eyterig, bisweilen auch brandig befunden. Auf eben die Art sind auch die Lungen verletzt.

§ 6.

Die Krankheit endiget sich in den critischen Tagen durch ein Nasebluten; durch einen im Anfang dünnen, jauchichten und blutigen, hernach weissen und dicken Auswurf; durch den Schweiß; Durchfall; Abscesse; und einen Urin, der einen ziegelfarbigen Bodensatz ablegt. Wenn die Verstopfung nicht zertheilt wird, so endiget sie sich in die Eyterung, Verhärtung oder den Brand.

§ 7.

Der Schmerz zieht sich gegen die Schulterblätter und den Rückgrad hin, weil das Brustfell diesen Theilen nahe liegt. Der harte und gespannte Puls rührt von der krampfichten Zusammenziehung des Pulsadersystems her, die von dem heftigen Schmerz, durch den Zusammenhang der Pulsaderhäute mit dem Rippenfelle, erregt wird. Das Liegen auf der behafteten Seite drückt die ausgedehnten Gefäße, und vermehrt folglich die Entzündung und den Schmerz. Die übrigen Zufälle lassen sich sehr leicht aus der mit dieser Krankheit verbundenen Lungenentzündung herleiten.

§ 8.

Der Seitenstich unterscheidet sich von der Lungenentzündung durch den stechenden Schmerz und den harten Puls; von den Brustschmerzen, die von der in den Gedärmen verschlossenen Luft entstehen, durch das Fieber und andere Zufälle.

§ 9.

§ 9.

Ein leichtes Athemholen und ein eyteriger, weißer, glatter und gleichförmiger Auswurf verkündigen einen guten Ausgang der Krankheit; aber ein mühsames Athemholen, eine bevorstehende Erstickung, ein häufig abgehender wässeriger Urin, und ein trockner Husten, nach dem dritten Tage, zeigen einen unglücklichen Ausgang an. Schmerzen und Abscesse an den Ohren heben die Krankheit. Ein sich schnell steckender Auswurf, ohne daß sich im Urin einiger Bodensatz zeigt, ein allzuhäufiger Durchfall, ein Gezische auf der Brust von dem überfließenden Schleim, und ein verstelltes Angesicht kündigen den nahen Tod an. Der Ruckfall im Seitenstiche ist meistentheils tödtlich. Wenn, bey nachlassenden Brustschmerzen, das Fieber annoch mit einem schwachen und ausbleibenden Puls, und mit Schweißen fortdauret, so hat der heiße Brand bereits angefangen.

§ 10.

Die Curanzeige geht dahin, daß der Trieb des Bluts gegen die verstopften Gefäße vermindert 2) die Gefäße erschlafft, 3) die Säfte verdünnet werden.

Der Trieb des Bluts wird vermindert 1) durch schleuniges, starkes, und öfters wiederholtes Aderlassen, so lang es die Kräfte des Kranken zulassen. 2) Durch Aufsetzung der Schröpfköpfe auf den leidenden Theil, nach vorhergegangenem leichten

Schröpfen daselbst. 3) Durch erschlaffende und kühlende Clystiere. 4) Durch ein sehr großes, auf den leidenden Theil gelegtes Zugpflaster, welches den Schmerz so gewiß als geschwind hebt.

Die Fasern werden erschlafft 1) durch erweichende Bähungen, oder durch Säckchen, die mit gekochten Kräutern angefüllt, oder mit Salben, die äußerlich aufgestrichen werden. 2) Durch öhlichte und schleimichte innerlich gebrauchte Arzneymittel.

Das Blut wird verdünnet 1) durch vieles laues verdünnendes Getränk. 2) Durch die dünnesten flüssigen Speisen. 3) Durch Salpeter, mit etwas Campher vermischt.

§ 11.

Den stechenden Schmerz in der Seite zu mildern, können, in dem höchsten Nothfalle, die schmerzstillenden Mittel, nach vorhergegangenen gehörigen Ausleerungen, mit Behutsamkeit gegeben werden. Der Auswurf muß, wie in der Lungenentzündung, mit Brustmitteln befördert werden. Abführende Mittel schaden zu der Zeit.

§ 12.

Die Entzündung des Mittelfells, welches aus zweyen Brustfellen zusammengesetzt ist, giebt sich durch einen stechenden Schmerz zwischen dem Brustbeine und dem Rückgrade oder den Schlüsselbeinen, durch ein schnelles und kurzes Athemholen, und

durch

durch die übrigen Zufälle des Seitenstichs zu erkennen. Sie wird vom Hippokrates und Aretäus der Ruckenstich (Pleuritis dorsalis) genennet.

§ 13.

Wenn der Herzbeutel, welcher aus der Verdoppelung des Brustfells bestehet, entzündet wird, so empfindet der Kranke einen tiefen Schmerz; eine Schwere; eine Bangigkeit; ein geschwindes und äußerst kurzes Athemholen; einen großen Durst; eine brennende Hitze in der Brust; Herzklopfen; einen harten und ungleichen Puls; Ohnmachten.

Achter Abschnitt.

Die Entzündung des Zwergfells. (Paraphrenitis)

§ 1.

Diese grausame und gefährliche Krankheit, die entweder eine Entzündung des Zwergfelles, oder des Rippenfelles, da, wo es mit dem Zwergfelle zusammenhänget, zum Grunde hat, hängt mit den vorhergehenden genau zusammen. Sie ist mit einem hitzigen Fieber; einem stechenden Schmerz zwischen den falschen Rippen und den untersten Wirbelbeinen; mit einem kurzen, convulsivischen und unterbrochenen Athemholen; mit Unruhe und Bangigkeit; mit einem trocknen Husten; Schluckfen; Irrereden; mit einer Zurückziehung der Weiche unter die Rippen; und mit einer Unbeweglichkeit des

Unterleibs bey dem Athemholen, verbunden. Sie endiget sich auf ebendieselbe Weise, und weicht auf die nämlichen Arzneymittel, wie der Seitenstich.

Neunter Abschnitt.

Die Lungensucht.

§ 1.

Die Lungensucht (Phthisis pulmonalis) ist eine von einem Lungengeschwüre entstehende Auszehrung des Körpers, die mit einem hecktischen Fieber, Husten, und eyterigen Auswurfe verbunden ist.

§ 2.

Sie wird eingetheilt 1) in die ursprüngliche und zufällige. 2) In die Lungensucht mit einem offenen Eytergeschwüre, (abscessus) und mit einem verschlossenen oder einer Eyterbeule. (vomica). 3) In die kurze und in die langwierige.

§ 3.

Dieser Krankheit sind diejenigen am meisten unterworfen, die zwischen zwanzig und dreyssig Jahren alt sind; imgleichen die, so hervorragende Schultern, einen langen und zarten Hals, eine enge und flache Brust, eine ansehnliche Leibesgröße und schwach zusammenhängende Muskelfasern haben.

§ 4.

§ 4.

Die Gelegenheitsursachen sind, eine von den Lungen abgesonderte und den Husten verursachende scharfe Materie; der Arsenick- oder Kohlendampf; eine feuchte Luft, die Lungenbeulen, (tubercula) das Blutspeien; die gewöhnlichen verminderten oder verhaltenen Ausleerungen, z. E. die Monatzeit, die Geburtsreinigung, die Geschwüre, das Schwitzen der Füße, das Nasebluten, die Hämorrhoiden, die Krätze ꝛc. die ungezähmten Leidenschaften; das unmäßige Essen und Trinken; das viele Sitzen, in die Lungen gefallene fremde Körper; Wunden; mancherley Krankheiten, z. E. der Scharbock, die Kröpfe, die Mutterbeschwerden, die Lustseuche, die Engbrüstigkeit, die anhaltenden Fieber, die nachlassenden Fieber, der Seitenstich, die Lungenentzündung, die Scharlachröthe, die Pocken, die Masern; die Ansteckung; die Anerbung.

§ 5.

Die nächste Ursache ist eine Schwärung der Lungen. Dies bezeugen die entfernten Ursachen und die Besichtigungen der Leichname.

§ 6.

Die Verstopfung entstehet am öftersten in den, in der Substanz der Lunge in zahlloser Menge befindlichen Drüsen, oder in den Luftröhrepulsadern: bisweilen auch in den kleinsten Gefäßchen der Lungenpulsader.

§ 7.

Diese Krankheit wird mit Recht in zween verschiedene Zeitpunkte abgetheilet, nämlich in den Zeitpunkt der Entzündung, und in den der Eyterung.

§ 8.

Sie fängt an mit einem trocknen Husten; mit einer klingenden Stimme; vermehrter Hitze; Schmerzen, Beklemmung auf der Brust, insonderheit nach der Bewegung; mit dem Auswurfe eines schäumichten und röthlichten Blutes; mit einem salzigen Geschmack im Munde; mit verlorner Eßlust; Durst; Erbrechen der ohnlängst genossenen Speisen; mit Traurigkeit; mit Empfindung einer Schwere auf dem verletzten Lungenflügel; mit einem geschwinden, weichen, kleinen, bisweilen vollen und etwas harten Puls. Dies ist der erste, oder der Entzündungszeitpunkt.

Nachher wird ein grüner, weißer, blutiger, geruchloser oder übelriechender Eyter ausgeworfen. Der Körper zehrt ab, und friert selbst zur Sommerszeit; er wird von einem Fieber geschwächt, welches am Abend eintrifft, und des Morgens unter entkräftenden Schweißen wieder weggehet; der Kranke wird mit dem Durchfall, der Lienterie, der Ruhr, oder dem Harnflusse geplagt; er empfindet hauptsächlich in der innwendigen Hand eine brennende Hitze; seine Zunge ist voll kleiner Geschwüre; nach dem Essen werden seine Wangen bleyfärbig;

big; seine Nägel krümmen sich, da die Finger dünne werden; die Haare fallen aus; die Füße geschwellen; der Oberleib wird krampficht aufwärts getrieben; es werden abgeschabte Theile der Luftröhrenäste durch den Husten ausgeworfen; alle Verrichtungen geschehen kraftlos; der Körper trocknet aus; die Augen fallen ein, und ziehen sich in ihre Höhlen zurück. Endlich wird der Kranke, der annoch ein besseres Schicksal erwartet, unter verhindertem Schlucken, Austrocknung des Geschwürs, Kälte seines Körpers, und gänzlicher Entkräftung, schnell dahingerissen. Dies ist der Eyterungszeitpunkt. In der Eyterbeule geschieht alles dies, den Eyterauswurf ausgenommen.

§ 7.

Von den verstopften und entzündeten Lungengefäßen entstehen der trockne Husten, die Hitze, der Schmerz, das Fieber und die übrigen Zufälle des ersten Zeitpunktes. Von den in die Eyterung gegangenen Gefäßen und flüssigen Theilen kommt der eyterige Auswurf her. Von dem scharfen und faulen, in die Blutadern eingesogenen Eyter zerfließen die Säfte, gehen in die Fäulniß, erregen die fieberhaften Zufälle, werden durch die Haut, Gedärme oder Nieren aus dem Körper abgeführt, zur Ernährung untüchtig gemacht, und treten in die Seitengefäße, woselbst sie die wassersüchtigen Geschwulsten veranlassen. Das dunkelrothe und zerflossene Blut, so nach dem Essen durch die Ausdehnung des Magens nach dem Haupte getrieben wird, drin-

get in die engen Gefäße ein, in die es vorher nicht fließen konnte, und verursacht daselbst die Röthe. Endlich stirbt der Kranke wegen Mangel und Fäulniß der Säfte, da er sich immer wegen der anscheinenden Gelindigkeit der Krankheit und der täglichen Verminderung der Zufälle eine nichtige Hoffnung zur Wiedergenesung gemacht hatte.

§ 10.

Der erste Zeitpunkt dieser Krankheit unterscheidet sich vom Catarrh dadurch, daß mit diesem ein Auswurf, mit jener hingegen ein trockner Husten, und die Empfindung einer Schwere auf dem einen Lungenflügel beym Liegen verbunden ist. Das faulende nachlassende Fieber, der eyterige Auswurf, die Auszehrung, die Nachtschweiße, und der entkräftende Durchfall unterscheiden den zweyten Zeitpunkt von andern Krankheiten hinlänglich.

§ 11.

Man kann sich einen guten Ausgang von dieser Krankheit versprechen, wenn dieselbe noch frisch ist, wenn der Eyter weiß, und gleichförmig ist, und leicht ausgeworfen wird, wenn das Athemholen frey, der Husten gelind, die Eßlust nicht verloren, die Brust genug gewölbt, der Unterleib offen, der Kranke jung ist, und wenn alle übrige Zufälle sehr gelind sind; einen schlimmen Ausgang aber verkündigen die angeerbte Krankheit, der heftige Husten; die hecktische Hitze des Morgens, der nicht erquickende Schlaf, die vorhergegangenen Fieberkrankhei-

heiten; die starke Abzehrung, die Erstickung, der Durchfall, der entkräftende Schweiß und die Geschwulst der Füße. Die kurze ist gefährlicher als die langwierige; die ursprüngliche ist es mehr als die zufällige. Der Herbst ist den Lungensüchtigen nachtheilig.

§ 12.

Der erste Zeitpunkt wird dadurch curirt, daß man 1) die Entzündung durch kleine, und in bestimmten Zwischenzeiten immerfort wiederholte Aderläßen vermindert. 2) Zugpflaster oft auf den Rucken und die Seiten legt. 3) Die dünnen und scharfen Säfte mit öhlichten und verdickenden Arzneymitteln einhüllet. 4) Durch Brechmittel, wenn die Krankheit von einem Husten ohne Fieber entstanden ist. 5) Dadurch, daß man die specifischen Ursachen der Krankheit, sie mögen nun in der Blutstürzung, dem Scharbock, der Kropfgeschwulst, der Engbrüstigkeit, der Mutter- oder Milzbeschwerde, oder in den verhaltenen Ausleerungen liegen, durch die, diesen Krankheiten gewidmeten, Arzney- und Nahrungsmitrel hebe.

Die rohen Beulen müßen mit den gelindesten eröffnenden Mitteln mit der größten Behutsamkeit angegriffen werden.

Der zweyte Zeitpunkt erfordert 1) reinigende, verdickende, und zusammenhaltende Mittel. 2) Daß man den Eyter durch die mit der Natur einstimmigen Wege ausführt, nämlich durch die Luftröhre,

wenn

wenn es eine Eyterbeule ist; durch Fontanelle oder Geschwüre; durch die Gedärme, oder Nieren, jedesmal so, wie die Natur den Weg vorzeigt. 3) Daß man die Wirkung des Eyters in das Blut durch der Fäulniß widerstehende Mittel, die nicht reizen, durch verdickende Mittel, und wenn der Durchfall es nicht verbietet, durch die Pflanzen- und Mineralsäuren verhindert. 4) Daß man den Körper durch leicht verdauliche und erquickende Speisen, durch den Genuß der Milch, besonders der Eselsmilch, durch eine mäßige Bewegung, hauptsächlich durchs Reiten, durch eine trockne, warme, und nicht allzudünne Luft, und durch langes Schlafen ernähret und stärket; wobey der Beyschlaf, die Gemüthsbewegungen und die Sorgen vermieden werden müssen.

§ 13.

Wider die Ruhr dienen der Rhabarber und die zusammenziehenden Mittel; wider den Husten und die Schlaflosigkeit, die Brustmittel und Opiate; wider die Nachtschweiße, die stärkenden Mittel und leichtes Zudecken; wider den Eckel und das Erbrechen, die Säuren. Man muß eine andere Abführung vornehmen, wenn man dadurch derjenigen, durch welche die Kräfte erschöpft werden, abhelfen zu können glaubt.

§ 14.

Die Verwahrungscur beruhet auf der Aderlaße, die viermal des Jahres vorgenommen werden muß,

muß, auf einer ordentlichen Lebensart, darauf, daß der vormalige Kranke von dem Catarrh befreyt bleibe, die Nachtluft vermeide, und sich Bewegung mache.

§ 15.

Warum sind die Engländer dieser Krankheit mehr als andere Nationen unterworfen?

Zehnter Abschnitt.

Andere eyterige Auszehrungen.

§ 1.

Das Brustgeschwür (empyema) ist eine Sammlung des Eyters zwischen den Lungen und dem Brustfelle; man erkennet es aus dem hecktischen Fieber, dem mühsamen Athemholen, dem Husten, dem Auswurfe, dem Schwappeln des Eyters, aus einem Drücken über die Brust und einer Beschwerde bey veränderter Lage des Körpers, und aus den übrigen Zeichen der vorhergegangenen Entzündung und der Eyterung.

Die Auszehrung von einer Eyterbeule der Leber giebt sich durch einen bis zu der Schulter reichenden Schmerz, durch eine Geschwulst an der schadhaften Stelle, die beym Befühlen schmerzhaft ist, durch Eckel, Erbrechen, und den Durchfall zu erkennen.

§ 2.

Die Auszehrung von einem Eytergeschwüre des Magens

Magens ist mit stinkendem Aufstoßen, mit Husten ohne Auswurf, mit Erbrechen einer eyterigen Materie, mit Ohnmachten, Schweißen, und Schmerzen entweder während des Schluckens, oder alsbald nach demselben verbunden: der Abscеß in den Gedärmen wird aus dessen Lage und aus dem Abgang des Eyters durch den Stuhl erkannt: der in dem Netze oder Gekröse, aus einer Spannung, Schwere, und einem Schmerz, der in dem ersten Falle tiefer sitzt als in dem letzten: der in den Nieren, aus der Empfindung einer Schwere in dem beschädigten Theile, aus der Nothwendigkeit auf dem Bauche zu liegen, aus dem eyterigen Urin und dessen schmerzhaften Abgang: der in der Gebährmutter, aus einem Schmerz der Lenden und einer Ausfließung des Eyters aus der Mutterscheide.

§ 3.

Diese Auszehrungen werden dadurch curirt, daß man die Geschwüre reiniget und zur Schließung bringet, daß man der Natur in ihren Bemühungen zu Hülfe kommt, das Blut gegen die Wirkungen des Eyters schützet, und, wenn sichs thun läßt, denselben durch eine künstliche Oeffnung ausfließen macht.

Eilfter Abschnitt.

Die Entzündung des Magens. (Inflammatio ventriculi)

§ 1.

Diese Entzündung wird veranlaßt von kalten Getränken, von gegohrnen Geistern, von anfressenden Giften, scharfen Brech- oder Purgirmitteln; von zurückgetriebenen Pocken, Friesel, Gicht; von gallichten Säften; und von verschluckten harten Körpern.

§ 2.

Sie wird erkannt aus einem heftigen Schmerz im Oberleibe; aus einem Brennen im Magen; aus einem härtlichten, zusammengezogenen und schnellen Puls; aus der äußersten Bangigkeit; aus dem beständigen schmerzhaften Erbrechen; dem grossen Durste; der Schlaflosigkeit; der Unruhe; dem Herumwerfen des Körpers; aus der Kälte der äußern Theile, aus dem mühsamen Athemholen; aus dem heftigsten Schmerz, der nach dem Aufstoßen, und hauptsächlich auf genossene scharfe Arzneymittel erfolgt; aus den Ohnmachten. Bey der Leichenöffnung zeigt sichs, daß der Magen brandig geworden.

§ 3.

Einen tödtlichen Ausgang verkündiget das unruhige Herumwerfen des Körpers, das wieder weggebro-

gebrochene Getränk, der Schlucksen, die Ohnmachten, der ausbleibende Puls, das Irrereden, und die Zuckungen in den Gliedern.

§ 4.

Die Cur wird verrichtet durchs Aderlassen, so lang die Kräfte es gestatten; durch Schröpfköpfe, die auf den leidenden Theil gesetzt werden; durch äußerlich angebrachte Bähungen und Breyumschläge; durch Zugpflaster, die auf den behafteten Ort gelegt werden müßen; durch erweichende öfters wiederholte Clystiere; und durch innerlich genossenen, mit ein wenig Campher versetzten Salpeter.

Zwölfter Abschnitt.

Die Ruhr, der Durchfall, und der Bauchfluß.

§ 1.

Die Ruhr (Dysenteria) ist ein Durchfall, der mit einem beständigen Trieb zum Stuhle, mit heftigem Bauchgrimmen, und meistentheils mit einem Blutabgange verbunden ist.

§ 2.

Sie wird eingetheilt 1) in die sporadische und in die epidemische. 2) In die gelinde und in die bösartige; die letztere bezeichnen die höchste Entkräftung, die Ausschläge ꝛc. 3) In die rothe und in die weiße; in jener sind die Abgänge mit Blut, in dieser mit Eyter und Jauche gefärbt.

§ 3.

§ 3.

Diejenigen werden vorzüglich von der Ruhr ergriffen, welche diese Krankheit schon einmal gehabt haben, oder deren Magen und Gedärme geschwächt sind; die die ersten Wege mit gallichtem Unrathe angefüllt haben; die ungesunde Speisen, unzeitige Früchte, und gährende Getränke genossen haben; und die, so sich, nach ausgestandener Sonnenhitze, der kalten und feuchten Nachtluft ausgesetzt haben. Daher ist die Ruhr wirklich eine die Soldaten vorzüglich betreffende Krankheit. Die herrschende Ruhr greift alle und jede ohne Unterschied an. Sie wüthet hauptsächlich im Sommer und Herbst, wenn auf die heiße Witterung und auf die Mittagssonne feuchte und kalte Nächte folgen.

§ 4.

Ist die nächste Ursache der Ruhr eine scharfe und caustische Materie von fäulichter Natur? Dies machen folgende Beweisgründe glaubwürdig: Sie kommt in den Jahrszeiten, die am meisten die Fäulniß begünstigen, und in welchen mancherley Insekten erzeugt werden, zum Vorschein; sie greift besonders scorbutische Personen an; sie wird von den Dünsten des faulenden Bluts veranlaßt; sie erweicht und versetzt die vorzüglich angegriffenen Theile in Fäulniß; sie erzeugt Luft in grosser Menge; und macht endlich die Abgänge im höchsten Grade faulend.

§ 5.

Die Ruhr ist ansteckend; weil sie vom Gestank des ruhrichten Unrathes, davon, daß man sich des nämlichen Nachtstuhls bedient, und von der Milch der an dieser Krankheit liegenden Säugammen, erzeugt wird. Daher wüthet sie unter den Wärterinnen, die die Kranken in den Spitälern, insonderheit in den Feldlazarethen, besorgen.

§ 6.

Der Sitz der Ruhr ist in den verschiedenen Zeitpunkten der Krankheit verschieden. Im Anfang derselben werden hauptsächlich der Magen und die dünnen Gedärme angegriffen, wie solches aus dem Eckel, Erbrechen, Magenkrampf ꝛc. erhellet. Nachher erstreckt sich die ganze Macht der Krankheit bis in die groben Gedärme, und insonderheit auf den Mastdarm, wie solches die Schmerzen, der Stuhlzwang, und die heilsamen Wirkungen der Clystiere bezeugen.

§ 7.

Die Kranken beklagen sich einige Tage hindurch über verlornen Appetit, Aufblähung des Unterleibs, Mattigkeit und Frösteln. Hierauf folgen ein geschwinder Puls; Durst; heftige und brennende Hitze; Unruhe; Eckel und Erbrechen; Magenkrampf; Bangigkeit; die heftigsten Leibsschmerzen, auf welche ein öfterer aber nicht häufiger Durchfall; ein blutiger jauchichter, schleimichter, schäumich-

ter

ter mit dünnen Häuten und Fäden oft vermischter Unrath folgt; Brummen im Leibe und Blähungen; ein beständiger Trieb auf den Stuhl, welcher der Stuhlzwang (tenesmus) genennet wird; die Harnstrenge, der Vorfall des Mastdarms; die höchste Entkräftung; eine brennende Hitze der innern Theile, bey kalten Extremitäten; der Schluckfen; ein kalter Schweiß. Wann es aufs äußerste gekommen ist, so hört der Schmerz auf einmal auf, der Unrath geht unwillkührlich ab und stinkt abscheulich, der Durst verliert sich, der Puls wird schwach, und der Tod rafft den Kranken, der sich zur Wiedergenesung neue Hoffnung macht, plötzlich weg.

Die Leichenöffnung läßt die Gedärme, hauptsächlich den Grimm- und Mastdarm, widernatürlich dick, von Luft ausgedehnt, entzündet, verschworen, und brandig; die zottichte Haut abgeschabt, eine grüne, zähe und schwarze Galle; und das allerschwärzeste Blut sehen.

§ 8.

Diese Krankheit hat keine gewisse Entscheidung, noch gewisse Perioden. Sie endiget sich meistentheils zwischen dem siebenten und vierzehnten Tage.

§ 9.

Die scharfen ruhrichten, auf die Gedärme gefallenen Theilchen, vermehren ihre wurmförmige Bewegung; daher entstehen die öftern, aber min-

derhäufigen Abgänge. Sie erzeugen durch ihre Schärfe Krämpfe und Entzündungen; daher rühren die Leibsschmerzen, der Stuhlzwang, der Blutabgang. Die Blähungen und das Brummen im Leibe kommen von der faulenden Gährung, die die Luft erzeuget. Die Schwäche und Kälte der äußern Theile hängt von den grausamen Schmerzen in den Gedärmen und von dem so großen Verlust der Säfte ab. Das schnelle Aufhören der Schmerzen hat den angefangenen Brand zur Ursache.

§ 10.

Die Ruhr unterscheidet sich von dem Durchfall durch die heftigern Leibsschmerzen, und durch den Abgang des Bluts, der meistentheils, jedoch nicht immer zugegen ist: von der Gallensucht, dadurch, daß das Erbrechen bey der Ruhr seltner ist, und Unrath abgehet.

§ 11.

Der Ausgang dieser Krankheit ist allezeit ungewiß. Wenn dieselbe scorbutische, schwindsüchtige Personen, Knaben, alte Leute, und solche, die schwache Gedärme haben, hauptsächlich aber die schwangeren ergreift, so ist sie gefährlich. Das öftere Erbrechen und der Schluckſen sind ebenfalls Beweise von ihrer Bösartigkeit. Schweiße, die am ganzen Körper gleich stark ausbrechen, und ein Urin, der vielen Bodensatz ablegt, sind gut.

Die Zuckungen, die äußerst stinkenden Abgänge,

ge, die Carunkeln oder die von den Gedärmen abgeschabten Häutchen, die so starke Verschließung des Afters, daß keine Clystiere beygebracht werden können, drohen die höchste Gefahr. Wenn bey einem schwachen und geschwinden Puls, die äußern Theile erkalten, der Schmerz schnell vergehet, der Schlund entzündet oder gelähmt wird, und der Verstand sich verliert, so ist es um den Kranken geschehen. Die Ruhr zieht oft die Lienterie, Wassersucht, und Auszehrung nach sich.

§ 12.

Um die Ruhr zu curiren, muß man 1) die schadende Materie abführen, oder an andere Oerter hinleiten. 2) Ihre Schärfe mildern: und 3) die von der Krankheitsmaterie erregten gewaltsamen Bewegungen der Gedärme besänftigen.

Zur Abführung und Leitung der Materie nach den minder gefährlichen Theilen, dienen 1) die Aderläßen, die nach dem Grade der Vollblütigkeit und Entzündung müssen abgemessen werden. In der bösartigen Ruhr ist ein oder zweymaliges Aderlassen genug. 2) Die Ruhrwurz, entweder, um ein Erbrechen zu erregen; oder in kleiner Gabe, z. E. alle sechs Stunden zu fünf Granen; sie leistet, wenn sie auf diese Art genommen wird, die beste Wirkung; aber wenige wollen den beständigen Eckel ertragen: oder in noch geringerer Gabe; alle sechs Stunden zu einem Grane, welches ohne Eckel zu verursachen, die herrlichsten Wirkungen leistet.

3) Die Rhabarber, die jeden Tag in einer, stärker als gewöhnlichen, Gabe gegeben werden muß. 4) Das mit Wachs überzogene Glas vom Spießglase, mit einem Zusatze von Mohnsaft und Theriak, um dessen gewaltsame Wirkungen zu mäßigen, und die Krankheitsmaterie von den Gedärmen nach der Haut zu leiten.

Die Schärfe der Materie wird gemildert 1) durch schleimichtes und verdickendes Getränk, z. E. durch das Reißdekokt, oder die Brühe von jungen Hünern: durch die ausgepreßten Oele. 2) Durch erweichende Clystiere aus schleimichten Kräutern, Kraftmehl, Oel ꝛc. 3) Durch Säuren, die, in der bösartigen Ruhr, mit der größten Behutsamkeit, damit sie die Gedärme nicht zu viel reizen, gegeben werden müssen. 4) Durch den Gamillenthee, welcher der Fäulniß sehr gut widerstehet. 5) Durch die Fieberrinde, als das größte Mittel gegen die Fäulniß.

Die gewaltsamen Bewegungen werden 1) durch das Opium besänftiget, welches, nach vorhergegangenen Abführungen, in gewissen Zwischenzeiten, und lieber in flüßiger Form, als trocken, gegeben werden soll. 2) Gegen das End der Krankheit, durch zusammenziehende Mittel, als den rothen Wein, das Extrakt von Campecheholz ꝛc. 3) Nach erlangter Wiedergenesung sind, um den Fasern der Gedärme ihre vorige Kraft wieder zu ertheilen, das Kalchwasser, die mit bittern Dingen versezte

Fie-

Fieberrinde, und das Reiten, ausser welchem nichts die Gedärme so sehr stärket, nützlich.

Die Gedärme müssen allmählich gestärkt werden, damit nicht aus der Anwendung stärkerer zusammenziehender Mittel, der entgegengesezte Fehler in denselben, der in einer erfolgenden übermäßigen Ausdehnung besteht, entspringe. Es ist auch in dieser Krankheit nöthig, nicht nach Willkühr, sondern nur im Nothfall zu Stuhl zu gehen; damit selbst durch diese Verzögerung die Gedärme wieder in die Gewohnheit, ihre vorige Last zu tragen, kommen mögen.

§ 13.

Wider das Bauchgrimmen, dienen erweichende Brühen, Wallrath, Bähungen und auf den leidenden Theil gelegte Zugpflaster. Wider den Stuhlzwang, Clystiere von Oel und die Huflattigblätter zum Abwischen. Wider die innwendigen Geschwüre, der ober- und unterhalb gebrauchte Kokatelli-Balsam.

§ 14.

In herrschenden Epidemien muß der Gesunde allen Umgang mit dem Kranken meiden, und insonderheit sich hüten, auf ebendemselben Abtritt, dessen der Kranke sich bedient, zu gehen; zugleich sich vor dem Regen; der feuchten, oder Nachtluft verwahren; und sich wohl bedeckt halten.

§ 15.

Wenn ein flüßiger Stuhlgang mit einem geringen oder gar keinem Fieber, mit keinem Blutabgange, und mit keinen sehr heftigen Leibsschmerzen sich einfindet, so wird solches der Durchfall (diarrhoea) genennet. Derselbe läßt sich durch eben die Mittel, wie die Ruhr, aber viel leichter, curiren. Wenn die Stuhlgänge mäßig sind, und der Appetit noch unverdorben ist, so dient der Durchfall oft zur Gesundheit, und soll alsdenn nicht gestopft werden.

§ 16.

Der Bauchfluß (lienteria) ist derjenige Bauchfluß, da die Speisen unverdaut und fast unverändert wieder abgehen. Wenn der Milchsaft weggehet, so nennt man dies den Milchsaftfluß (coeliaca). Diese beyden Uebel werden durch Magenmittel, durch bittere, stärkende Arzneyen und durchs Reiten curirt.

Dreyzehenter Abschnitt.

Das Bauchgrimmen. (Dolor colicus)

§ 1.

Man verstehet unter dieser Krankheit einen heftigen Schmerz in den Gedärmen, nebst einem verstopften Stuhlgange.

§ 2.

Dieselbe wird eingetheilet, 1) in die Windcolik und in die Krampfcolik. 2) In die selbstständige

und

und zufällige. 3) In die kurze und langwierige und 4) in die fieberhafte und nicht fieberhafte.

§ 3.

Die entfernten Ursachen sind, verhärteter Schleim; saftlose Speisen, trockner Unrath, oder steinerne Verwachsungen, die sämmtlich den Gedärmecanal verstopfen; eine in grosser Menge abgesonderte scharfe Galle, die Anhäufung des Bluts in den Gefäßen der Gedärme; die allda sauer gewordene Milch, die Würmer; die Verhaltung der Geburtsreinigung; die Verkältung der Kindbetterinnen, oder die Versäumniß sich den Leib binden zu lassen; die scorbutischen, oder arthritischen Säfte; die Bleytheilchen, Bleydämpfe, oder das Wasser, welches über Bleyerz läuft; die Gifte; der mit zusammenziehenden Mitteln zu frühzeitig gestopfte Durchfall oder Ruhr; die Steine, so durch den Harngang, oder Gallengang gehen; die Geschwulsten in den Gedärmen, oder die verschwornen Gekrösdrüsen.

§ 4.

Diese Krankheit entstehet demnach von einer krampfichten Zusammenziehung der Gedärme. Dieß erhellet aus den Zufällen, der Leichenöffnung, und aus den, mit lebendigen Thieren angestellten Versuchen.

§ 5.

Die Zufälle sind, ein geringes Fieber; ein heftiger, den Leib gleichsam durchbohrender Schmerz;

ein mühsames Athemholen; der Magenkrampf; ein Eckel, oder Erbrechen einer gallichten, oder schleimichten Materie; ein fest verschlossener Stuhlgang; ein Brummen im Leibe; eine verdorbene Eßlust und Verdauung; der Durst; ein gallichter und oft verhaltener Urin; der Nabelbruch; eine Spannung und Ausdehnung des Unterleibs; Schluckſen; Ohnmachten; Irrereden; Zuckungen, Zerreißung der Gedärme, oder der kalte Brand.

§ 6.

Sie endiget sich in die Lähmung, in die Darmgicht, durch starke Schweiße, durch ein Naseblu-ten, den Hämorrhoidalfluß, den Durchfall, durch den Ausbruch scorbutischer Flecken, durch die Gliedersucht.

§ 7.

Die Diagnosis zwischen dem Colik- und dem Nierenschmerz beruhet auf der Verschiedenheit des leidenden Theils, auf der Verstärkung des erstern, nicht aber des leztern nach dem Essen, auf der stärkern Verstopfung des Stuhlganges, und auf der sattern Farbe des Urins bey jenem als bey diesem.

§ 8.

Man kann sich von dieser Krankheit einen guten Ausgang versprechen, wenn der Schmerz nachläßt, und nicht an einem Orte fest sizt; sie geht im Gegentheil schlimm aus, wenn derselbe an einer Stelle ohne Aufhören tobet, zumal wenn Schlaflosigkeit, Schluck-

Schlucksen, Irrereden, Ohnmachten, und kalte Schweiße hinzutreten. Die Entzündungscolik oder die epidemische ist die schlimmste.

§ 9.

Die Cur bezieht sich 1) auf die Erschlaffung der Krämpfe, und 2) auf die Abführung der reizenden Materie.

Die Erschlaffung geschieht 1) durchs Aderlassen, im Fall einer Entzündung. 2) Durch erweichende Clystiere. 3) Durch Bähungen und Breyumschläge, die über den ganzen Leib gelegt werden; durch halbe Bäder; durch Schröpfköpfe, die man, ohne zu schröpfen, auf den Bauch sezt; durch das Zusammendrücken des Leibes. 4) Durch Opiate, nach vorhergegangener Abführung der reizenden Materie.

Die reizende Materie wird nach ihrer jedesmaligen Eigenschaft auf verschiedene Weise abgeführt; die scharfe Galle, durch Purganzen; die Blähungen, durch Windtreibende Arzneyen; die scorbutischen oder arthritischen Theilchen, durch Schweißtreibende; der verhärtete Unrath, durch erweichende; und die Gifte, durch ölichte Mittel. Wenige, dünne, und flüßige Nahrung ist dem Kranken zuträglich.

§ 10.

Man verhütet einen Rückfall durchs Reiten, durch ein frölich Gemüth, durch Speisen, die nicht

nicht blähen, und dadurch, daß der Bauch und die Füße vor der Kälte und Feuchtigkeit verwahret werden.

§ 11.

Es giebt eine Art dieser Krankheit, welche die hysterische Colick genennet wird. Sie ist mit einem heftigen Schmerz in der Gegend des Magens, mit Erbrechen einer gallichten Materie, einem geschwinden und schwachen Puls, einem mühsamen Athemholen, mit der größten Niedergeschlagenheit, und bisweilen mit Irrereden begleitet, und wird durch Opiate curirt.

Vierzehnter Abschnitt.

Die Gallensucht. (Cholera)

§ 1.

Diese Krankheit bestehet in dem Abgange einer gallichten Materie nach oben und nach unten.

§ 2.

Die entfernten Ursachen sind, solche Speisen, die sehr leicht in eine ranzichte oder saure Eigenschaft übergehen, z. E. das Schweinefleisch, das Fett, in Oel oder Butter gebackene Speisen, die süssen Sachen, die Gurken, Melonen, Trauben, Kirschen ꝛc. scharfe Purganzen; Gifte; ein heftiger Zorn; eine scharfe Galle.

§ 3.

Die nächste Ursache ist eine, von einem Reize ver-

veranlaßte convulsivische Zusammenziehung der dünnen Gedärme, insonderheit des Zwölffingerdarms.

§ 4.

Der Kranke bekommt zuerst ein faulendes Aufstoßen; den Magenkrampf; und einen nagenden Schmerz in demselben und in den Gedärmen. Alsdenn überfällt ihn ein Erbrechen und ein Durchfall von einer grünen, gelben, oder schwarzen gallichten Materie; sein Unterleib wird ausgedehnt; sein Puls wird geschwind, schwach und ungleich; seine äußern Gliedmaßen werden zusammengezogen, er empfindet einen heftigen Schmerz über dem Nabel; sein Urin verhält sich; er bekommt kalte Schweiße; den Schluckſen; Herzklopfen; Zuckungen.

§ 5.

Die Krankheit läßt einen guten Ausgang hoffen, wenn, auf das nachlassende Erbrechen, ein Schlaf folget, oder die Krankheit den siebenten Tag übersteigt; einen schlimmen aber, wenn der Kranke schwach, oder bey Jahren, die Materie äußerst scharf oder stinkend ist, oder auch, wenn das Erbrechen nachläßt, die übrigen Zufälle aber fortdauren. Gleichwohl vermag man keiner andern Krankheit mit so leichter Mühe abzuhelfen, als wie dieser.

§ 6.

Sie wird dadurch curirt, 1) daß man die scharfen Säfte durch vieles Getränk aus lauem Waſ-

ſer,

ser, oder dünner Brühe, und durch ölichte Clystiere verdünne und abführe. 2) Die convulsivischen Bewegungen nachher durch krampfstillende Mittel, Opiate, und äußerlich angewandte Nervensalben besänftige. 3) Die Kräfte, nachdem die Unreinigkeiten abgeführt seyn werden, durch den Wein wiederherstelle. 4) Zuletzt dem Magen und den Gedärmen durch stärkende Mittel, trockne Speisen, und Leibesbewegung ihre vorige Stärke wieder verleihe.

Fünfzehnter Abschnitt.

Die Darmgicht.

§ 1.

Die Darmgicht, (iliaca passio, ileus, oder volvulus) ist ein heftiger Schmerz, eine Entzündung und Verstopfung der dünnen Gedärme, dergestalt, daß, bey fest verschlossenem Stuhlgange, Speise und Unrath, oder beyde, durch den Mund weggebrochen werden.

§ 2.

Sie wird 1) in die ursprüngliche und zufällige, 2) in die wahre und falsche eingetheilt.

§ 3.

Die entfernten Ursachen sind, ein Leistenbruch; ein Reiz oder Nagen von Würmern, reizenden Arzneymitteln, Giften oder scharfer Galle; eine allzu-

lange

lange Verhaltung des Unraths; saftlose oder herbe Speisen, als, trocknes Brod, Castanien, Beinchen, unreife herbe Früchte; die Einschiebung eines Theils des Darmes in den andern; Geschwulsten und Verhärtungen der Gedärme und der benachbarten Theile; die Verwachsung des Mastdarms.

§ 4.

Die nächste Ursache ist eine von der Verstopfung der Gedärme herrührende umgekehrte Wurmförmige Bewegung derselben: dieß erhellet aus den Zufällen und aus der Leichenöffnung.

§ 5.

Nach vorhergehender Verstopfung des Stuhlganges wird der Kranke mit einem heftigen Schmerz und einer Aufblähung zunächst dem Nabel befallen; der Unrath und die Winde verschliessen sich hartnäckig; er bekommt Aufstoßen; Eckel; Erbrechen einer zuerst gallichten oder schleimichten Materie, auf welche hernach der Unrath, und zulezt selbst die Clystiere folgen; das Athemholen geschieht mühsam, der Urin wird verhalten; der Puls ist geschwind und zusammengezogen; der Kranke ist schwach und hat grossen Durst. Endlich, wenn der Schmerz aufhört, erfolgen Ohnmachten, Schluckfen, Irrereden, Zuckungen und der Tod.

§ 6.

Die Prognosis ist in einer so heftigen Krankheit ungewiß. Bey einem hin und wieder ziehenden Schmerz,

Schmerz, bey einem nach Zwischenzeiten sich wieder einstellenden Erbrechen, und bey dem Abgange der Purganzen und Clystiere nach unten, ist die Gefahr noch nicht groß, desto grösser aber ist sie bey einer starken Entzündung und bey übel riechenden oder schwarzen nach dem Munde aufsteigenden Abgängen. Die höchste Entkräftung; der stinkende Athem, der schwache Puls, Irrereden und Zuckungen verkündigen den nahen Tod. Junge Leute haben keine so heftige Zufälle wie die Alten.

§ 7.

Die Entzündung wird vermindert 1) durch wiederholtes Aderlassen, hauptsächlich am Fuße; durch Schröpfköpfe, die man auf den Unterleib, und Blutegel, die man an die Hämorrhoidalblutadern setzt. 2) Durch erweichende und ölichte Tränke; Clystiere, und äusserliche Bähungen. 3) Durch kühlende Arzneyen, z. E. durch den mit Campher vermischten Salpeter. 4) Durch Verminderung des Schmerzens und Erbrechens, vermittelst der, gegen das Brechen gerichteter Mittel, und sparsam gebrauchten Opiate.

Die Verstopfung des Gedärmecanals wird eröffnet 1) durch die gelindesten Abführungsmittel, und wenn diese nicht helfen, durch schärfere. 2) Durch Stuhlzäpfchen oder Clystiere aus reizenden Arzneymitteln, oder von Tabackrauch. 3) Durch rohes, zu vielen Unzen eingenommenes, Queckſilber. 4) Durch eine sorgfältige Aufmerksamkeit auf die

besondern Gelegenheitsursachen, entweder auf den Bruch, oder die Geschwulst, oder die harten Körper ꝛc.

§ 8.

Nachdem alle diese Mittel oft vergeblich angewendet worden waren, hat kaltes Wasser, das man dem Kranken plötzlich auf die Füße, Beine, Schenkel und den Unterleib gegossen hatte, demselben oft den Stuhlgang glücklicher Weise eröffnet, und ihn aus des Todes Rachen gerettet; denn man thut in der dringendsten Noth manches mit Recht, das man sonst unterlassen muß.

§ 9.

Sowohl der Kranke als auch der Wiedergenesene sollen die leichtesten Speisen, die keine Blähungen erzeugen, geniessen, sich ruhig halten, und sich vor heftigen Gemüthsbewegungen und der Kälte hüten.

In der Folge müssen sie ebenfalls noch die rohen Speisen, die Kälte, das Herumwerfen im Bette, das Spazierengehen, und die übrigen Leibesbewegungen vermeiden; denn dieß Uebel hat die Gewohnheit, wenn die Gedärme nicht wohl gestärkt sind, leicht wieder zurück zu kehren.

Sechszehnter Abschnitt.

Die Entzündung der Leber. (Hepatitis)

§ 1.

Also wird diejenige Krankheit, die von der entzündeten Leber entstehet, genannt.

§ 2.

Ausser den entfernten Ursachen, die allen Fiebern gemein sind, hat diese Entzündung noch ihre eigenen, z. E. ein sehr fettes Netz; die allzuheftigen Erschütterungen von den Brechmitteln; eine Verhärtung der Leber; eine durch die Luft oder kalte Getränke, der vorhin erhitzten Leber mitgetheilte schnelle Kälte; ein äusserst zähes Blut, das die Alten die schwarze Galle genannt haben.

§ 3.

Sie wird eingetheilt 1) in die wahre und in die falsche; in der erstern wird die Substanz der Leber; in der letztern das die Leber und die falschen Rippen umkleidende Darmfell angegriffen. 2) Nach demjenigen Theile der Leber, der entzündet ist, da solches entweder der hohle und untere, oder der gewölbte und obere ist: diese zwo verschiedenen Arten haben auch ihre verschiedenen Zufälle.

§ 4.

Die nächste Ursache bestehet in der Verstopfung der Enden der Leberpulsader, oder der Pfortader.

§ 5.

§ 5.

Folgende Zufälle begleiten die Entzündung des hohlen Theils der Leber; ein stumpfer, drückender, und fest sitzender Schmerz in der rechten Weiche; eine brennende Hitze; Herzensbangigkeit; ein in den ersten Tagen fast natürlicher, und auch in den folgenden nicht sehr verstärkter Puls; eine Aufblähung und Spannung der rechten Weiche; ein Abscheu vor den Speisen; Eckel und Erbrechen; starker Durst, eine rauhe und schwarze Zunge; der Magenkrampf; ein blasses, citronengelbes oder gelbsuchtfarbiges Angesicht; ein höchst beschwerlicher Schluckſen. Mit der Entzündung des gewölbten Theils ist bey dem Athemzuge mehr ein stechender Schmerz, der sich bis an die Kehle und Schulter erstreckt; ein schnellerer Puls; ein trockner Husten; ein mühsames Liegen auf der linken Seite; Schluckſen; Erbrechen und eine große Schwäche verbunden.

§ 6.

Diese Krankheit endiget sich an dem vierten, siebenten, oder eilften Tage durch einen Durchfall, critischen Urin oder Schweiße; oder sie geht alsdenn in die Eyterung, oder in die Verhärtung über.

§ 7.

Der blos stumpfe druckende Schmerz und der von dem natürlichen wenig abweichende Puls, in der Entzündung des hohlen Theils der Leber, sind der Unempfindlichkeit dieses Eingeweides zuzuschrei-

ben. Die Bangigkeit, das Erbrechen und der Magenkrampf rühren von dem Zusammenhange der Nerven, und von dem Reize her, der in den, wegen entstandener Hinderniß in den äußersten Enden der Pfortader, mit Blut angefüllten Gefäßen des Magens erzeugt wird. Die gelbe Farbe hängt von der verhinderten Ab- und Aussonderung der Galle ab. Der Schluckfen entstehet, weil die Nerven des, mit der Leber zusammenhängenden Zwergfelles, aus der Ursache zugleich gereizt werden.

Aber die Entzündung des gewölbten Theils verursacht ärgere Zufälle, weil der obere Theil der Leber mit dem Zwergfelle, das im höchsten Grade empfindlich ist, zusammenhänget. Da die Schulter von ebendemselben Nervenpaare Aeste empfängt, so leidet sie des Zusammenhanges wegen. Der Kranke liegt sehr mühsam auf der linken Seite, weil in solcher Lage die ohnehin schon entzündeten und gespannten Bänder noch mehr gespannt werden.

§ 8.

Die Leberentzündung unterscheidet sich von dem Seitenstiche durch die Gelindigkeit des Schmerzens, durch dessen Sitz innerhalb der kurzen Rippen, durch den nicht harten Puls, und durch das beschwerliche Liegen auf der linken Seite; von den hysterischen und hypochondrischen Zufällen, durch das mit ihr verbundene Fieber.

§ 9.

Wenn diese Krankheit recht behandelt wird, so ist sie selten gefährlich. Einen traurigen Ausgang verkündigen der immerwährende Schluckſen, das starke Fieber, der unlöschbare Durst, die schnelle Blässe und Kälte der äußern Theile bey brennender Hitze des Körpers. Die Eyterung der Leber rafft den Kranken sehr oft weg, wenn die Geschwulst sich nicht nach außen kehrt. Die Verhärtung kann lebenslänglich ohne große Unbequemlichkeit getragen werden, wenn nur eine gehörige Lebensordnung beobachtet, und die Geschwulst nicht durch eröffnende Arzneyen gereizt wird; denn dadurch verwandelt sie sich oft in den Krebs.

§ 10.

Die Cur dieser Krankheit bewirken 1) reichliche Aderläßen, ohngeachtet des fast natürlichen Pulses: wenn solches Aderlassen verschoben wird, bis der Puls es anzeiget, so ist es alsdenn zu spät. 2) Durch Abführungsmittel. 3) Durch verdünnende und kühlende Clystiere, welche, da sie von den Gekrösblutadern eingesogen werden, gerade nach der Leber hingehen. 4) Durch äußerlich auf die Weiche gelegte zertheilende Bähungen und Ueberschläge. 5) Durch innerlich gegebene verdünnende und kühlende Arzneymittel. 6) Durch, auf den leidenden Theil gelegte, Zugpflaster.

§ 11.

Die kalte Luft, und alle kalten Dinge, starkes Arbeiten, heftige Bewegung, Zorn, Schrecken, das Aufheben und Werfen grosser Lasten sind in dieser Krankheit schädlich.

Siebenzehnter Abschnitt.

Die Entzündung der Nieren. (Nephritis)

§ 1.

Diese Entzündung ist mit einem Brennen und Schmerz in den Lenden, und mit einem mühsamen Harnen verbunden.

§ 2.

Die entfernten Ursachen sind, Wunden und Quetschungen der Nieren; Steine; Speisen, welche Blähungen in dem Grimmdarme erzeugen; alles dasjenige, was das Blut zu den Nieren hinleitet, als erhitzende Harntreibende Mittel; das Kutschenfahren oder Reiten; Vollblütigkeit, verhaltene Ausleerungen; krampfichte Zusammenziehungen der Nieren.

§ 3.

Die nächste Ursache ist die Verstopfung der Nierenpulsäderchen, wie solches aus der Leichenöffnung ersichtlich ist.

§ 4.

§ 4.

Die Zufälle sind, ein Brennen, Schmerz und manchmal eine Röthe in der Gegend der Nieren: eine Betäubung des Schenkels derselbigen Seite; ein Fieber; ein zuerst blasser, nachher rother Urin; ein mühsames Harnen; ein schmerzhaftes Gehen, oder Aufrichten des Körpers; ein leichteres Liegen auf der kranken, als auf der gesunden Seite; eine Kälte der äußern Theile; Eckel und Erbrechen; Bangigkeit und mühsames Athemholen; die Eyterung oder der Brand des entzündeten Theils.

§ 5.

Die Röthe der Haut und die Betäubung des Schenkels hat den Druck der aufgeschwollenen Niere zur Ursache; die Blässe und der geringere Abgang des Urins kommen von den gedruckten Harnröhrchen her; das schmerzhafte Aufrichten des Körpers von den gespannten und entzündeten Theilen; das Erbrechen und die Bangigkeit von dem Zusammenhange der Nerven.

§ 6.

Der Colickschmerz unterscheidet sich von dieser Krankheit dadurch, daß derselbe mehr vorwärts sitzt, und daß das mühsame Harnen, wenn es je einträfe, erst spät, des Zusammenhanges wegen, geschieht.

§ 7.

Die Nierenentzündung ist eine gefährliche Krank-

heit, zumal wenn, auf die Verhaltung des Urins, ein Irrereden folgt. Der blasse Urin ist schlimmer als der dunkelrothe. Dazukommende Hämorrhoiden heben die Krankheit. Wenn der Eyter durch die Harngänge abgesondert wird, so ist dies der beste Eyterungszustand; wenn solches durch den Stuhlgang geschieht, so ist es ein schlimmerer; und wenn er sich in den Unterleib ergießt, der allerschlimmste.

§ 8.

Die verstopften Gefäße müssen durch Aderläßen, an das Gefäß gelegte Blutegel; viele erweichende Clystiere, auf den leidenden Theil gelegte Bähungen; durch vieles verdünnendes Getränk; die gelindesten Schweißmittel und durch leichte Speisen eröffnet werden.

§ 9.

Wenn die Nieren schwären, so nützen balsamische, Wundmittel und Stahlwasser; hingegen sind scharfe, saure und gesalzene Dinge, wie auch das lange Liegen auf dem Rücken schädlich.

Achtzehnter Abschnitt.

Die Harnstrenge. (Stranguria)

§ 1.

Die Harnstrenge ist ein Abgang des Urins, der tropfenweis geschieht, und der mit einem beständigen Triebe, denselben abzulassen, verbunden ist.

ist. Wenn der Urin gänzlich verhalten wird, so heißt solches die Harnverstopfung. (Ischuria)

§ 2.

Die Harnstrenge wird eingetheilt in die kurze, die von einer Entzündung herkommt; und in die langwierige, die von keiner Entzündung begleitet ist.

§ 3.

Die entfernten Ursachen sind, innerlich genommene, oder äußerlich aufgelegte spanische Fliegen; scorbutische Säfte; ein von einer verschwornen Niere, oder andern dergleichen Eingeweiden, nach der Blase gebrachter scharfer Eyter; die an den bloßen Hinterleib gehende kalte Luft, zumal während der Wirkung der Abführungsmittel; die Entzündung der Harnröhre von venerischen Geschwüren, oder scharfen Einspritzungen; die Entzündung des Mastdarms; die Verhaltung des Hämorrhoidalflusses.

§ 4.

Die nächste Ursache ist eine heftige Entzündung des Schließmuskels der Blase, oder eine Abschabung des ihn beschützenden Schleims, wie solches die entfernten Ursachen und die Leichenbesichtigungen belehren.

§ 5.

In der Harnstrenge geht der Urin tropfenweis mit Schmerzen, und einem beständigen Trieb die

Blase auszuleeren, ab; nach einem geringen Abgang läßt dieser Trieb nach, kommt aber gleich darauf wieder zurück. Es entsteht ein Fieber; die Haut wird warm; der Unterleib schwillt; das Mittelfleisch und das Glied werden steif; der Stuhlgang verschlossen; es entsteht oft ein Stuhlzwang; der Kranke empfindet Schmerzen im Rucken und im Vorderleibe; bisweilen stellen sich Bangigkeit und Erbrechen ein. Diese Krankheit ist sehr oft den Rückfällen ausgesetzt.

§ 6.

Der Unterschied zwischen dem Blasensteine und der Harnstrenge beruhet darauf, daß bey dem erstern meistentheils kein Fieber zugegen ist, in der Eichel des Glieds ein Schmerz empfunden wird, der Urin schleimicht ist, und die Gegenwart desselben durch den Catheter erforscht werden kann.

§ 7.

Diese Krankheit ist nicht gefährlich. Sie wird durch die Zertheilung, die Eyterung und den heißen Brand, welcher letztere doch sehr selten hinzukömmt, entschieden.

§ 8.

Die Entzündung muß vermindert und die Schärfe des Urins eingehüllt werden. Dies geschieht durchs Aderlassen; durch gelinde Abführungen; erweichende Clystiere; an den leidenden Theilen angebrachte Bähungen und Dünste; durch schleimich-

tes

tes Getränk, und durch die Wärme. Das Reiten, die Kälte, die Säuren und der rothe Wein müssen vermieden werden.

§ 9.

Es können auch den Abgang des Urins verhindern, die Lähmung der Harnblase; eine Geschwulst der Hämorrhoiden; der verhärtete Unrath; der Blasenstein; Carunkeln in der Harnröhre; Geschwulsten der Saamendrüse; das hysterische Uebel; Geschwüre, Verhärtungen und der Krebs in der Blase; die Schwangerschaft. Diese Ursachen müssen durch ihre eigenen Mittel gehoben werden.

§ 10.

Wenn mit der Harnstrenge ein Brennen des Urins verbunden ist, so heißt solches das Harnbrennen (Dysuria). Sie wird entweder von einem scharfen Harne, oder von der Entzündung der Harnröhre erzeuget, und wird mit den nämlichen Mitteln, wie die Harnstrenge, curirt.

Viertter Theil.

Von den Krankheiten, die ihren Sitz zuerst in dem ganzen Körper, und hernach in den Theilen haben.

Erster Abschnitt.

Von diesen Krankheiten überhaupt.

§ 1.

Diejenigen Fieberkrankheiten verdienen eine besondere Aufmerksamkeit, welche zuerst ihren Sitz in der ganzen Blutmasse haben, nachher aber grossentheils sich nach den Theilen, und hauptsächlich nach den äußerlichen, hinbegeben. Unter diesen zeichnen sich die sogenannten Ausschlagfieber aus, dergleichen das Frieselfieber, Scharlachfieber, Rothlauf, Pocken und Masernfieber sind. Außer diesen giebt es viele, die weder bestimmte Namen haben, noch bisher durch eine richtige Beschreibung bekannt geworden sind. Dieselben kommen hauptsächlich am Frühjahre zum Vorschein.

§ 2.

Diese Absonderung nach den äußerlichen Theilen muß, als eine natürliche und heilsame, durch die Kunst gelind befördert, und nach dem, von der Natur vorgezeichneten, heilsamen Wege hingeleitet werden. Daher muß ein Arzt von den Zufällen dieser Krankheiten, und von ihrer Cur, die von den

vorher-

vorhergehenden Curarten gänzlich verschieden ist, eine deutliche Kenntniß haben.

Zweyter Abschnitt.

Die Gliedersucht.

§ 1.

Die Gliedersucht (arthritis) ist ein Schmerz in den Gelenken der Knochen, vorzüglich des Fußes, welcher meistentheils im Frühjahre und im Herbste zurückkehrt.

§ 2.

Sie wird eingetheilt 1) in die angeerbte und erworbene. 2) nach den Theilen die damit behaftet werden, z. E. der Fuß, die Hand, das Knie ꝛc. (Podagra, Chiragra, Gonagra.) 3) in die regelmäßige und unregelmäßige.

§ 3.

Sie befällt die Mannspersonen nach der Blüthe ihrer Jahre; die Weibspersonen selten, außer die mannhaften, oder die, bey denen die Jahre der Monatzeit vorbey sind; auch Knaben und Verschnittene befällt sie selten; im Gegentheil die scharfsinnigen Köpfe, und die Gelehrten, die viel sitzen, und in die späte Nacht hinein wachen.

§ 4.

Die entfernten Ursachen sind, köstliche, nahrhafte,

hafte, im Ueberflusse genossene Speisen; übermäßiges Trinken die Nacht hindurch, insonderheit saurer oder herber Getränke; die Verabsäumung der gewohnten Leibesübungen; ein dicker, vollsäftiger und schlaffer Körper; die in der Jugend unmäßig getriebenen fleischlichen Lüste; der allzugeschwinde Uebergang von den starken und geistigen Getränken zu den leichten und wässerigen; die verhaltenen Ausleerungen; die Anerbung.

§ 5.

Den Anfall beschleunigen eine schnelle Verkältung der, zumal schwitzenden Füße, oder der Druck von den Schuhen; allzustarke Abführungsmittel; eine Ermüdung; die Gemüthsbewegungen; die feuchte Luft und derselben schnelle Veränderungen von einer schweren in eine leichte; das nächtliche Studiren; die verhaltene Ausdünstung; die unverdaulichen Speisen; die Schwelgerey und die vorbesagten Gelegenheitsursachen.

§ 6.

Die nächste Ursache dieser Krankheit scheint in einer besondern Klebrigkeit und Schärfe, die von der, wegen eines in den Hautgefäßen liegenden Fehlers, allmählich verhaltenen Ausdünstungsmaterie herrührt, zu bestehen; weil dieselbe am allermeisten alte Personen, solche die viel sitzen, und die der Schwelgerey ergeben sind, beläftiget; weil si sich am Winter, und nicht im Sommer, einstellt; weil der Anfall durch die Verkältung beschleuniget wird;

weil

weil sie mit dem Rheumatismus verschwistert ist; weil ein dickes und entzündetes Blut, und andere fieberhafte Zufälle mit ihr verbunden sind; und weil die Entscheidung und Cur durch die vermehrte Ausdünstung bewirkt wird. Diese Ursache scheint die Schwäche der ersten Wege, insonderheit des Magens, zur Gesellschafterin zu haben.

§ 7.

Der Sitz dieser Krankheit ist in den kleinsten Gefäßen der Sehnen, Bänder, Häute, des Beinhäutchens, der Gelenke, die am weitesten vom Herzen entfernt sind, und am meisten gedrückt werden; folglich im Fuße.

§ 8.

Vor dem Anfalle gehen her, Müdigkeit; Trägheit; Niedergeschlagenheit; Unverdaulichkeit; Eckel; Aufstoßen; der Leib wird von Blähungen ausgedehnt; der Stuhlgang verschlossen; das Schwitzen an den Füßen geht zurück; es entstehen Krampfadern.

Der Anfall geschieht mit rasenden Schmerzen, meistentheils in der großen Zehe; mit einer Empfindung, als ob kaltes Wasser darauf gegossen würde; mit Frost, Fieber und dessen Zufällen. Der Schmerz vermehrt sich, indem er die Knochen des vordern- und mittlern Fußes einnimmt; er ist entweder zerreißend, oder beisend, oder stechend, oder brennend, oder zusammenziehend, oder drückend. Nach Verlauf

lauf von vier und zwanzig Stunden wird der Theil roth, schwillt, und die Haut wird ein wenig feucht; alsdenn vermindert sich der Schmerz, und das Fieber läßt nach. Des Morgens befindet der Kranke sich immer besser; hingegen des Abends, da der kleine Fieberanstoß sich einstellt, schlimmer. Er ist zornmüthig. Sein Urin ist in den ersten Tagen roth und legt einen ziegelfarbigen oder sandichten Bodensatz ab. Den ganzen Anfall hindurch hat er keinen Appetit, einen verschlossenen Stuhlgang und eine schmerzhafte Empfindung an dem kranken Theile. Je stärker oder schwächer die Natur ist, desto geschwinder oder langsamer endiget sich der Anfall. Zu der Zeit wird zwischen den Zehen ein unerträgliches Jucken verspürt, und die Haut zerfällt in Schuppen: die Gelenke sind trocken und reiben sich gleichsam aneinander: jetzt ist der Anfall zu Ende.

Wenn, im Verfolg der Zeit, die Krankheit tiefer einwurzelt, so werden die Hände, der Vorderarm, die Ellnbogen, die Kniee und andere Theile angegriffen. Es werden Knoten (Tophi) erzeugt, und die verdreheten Gelenke verlieren ihre Bewegung. Wo die Bänder zerrissen sind, da hört alle Empfindung auf. Nunmehr ziehen sich die Anfälle fast durch das ganze Jahr hindurch. Der Kranke läßt vielen, hellen Urin ab, ohne Bodensatz. Er wird von den Hämorrhoiden; von faulem Aufstoßen, verlornem Appetit; von Krämpfen und von dem Steine geplagt.

Wenn seine Kräfte erschöpft sind, so wirft sich die podagrische Materie bald in den Kopf, wovon Schlagfluß, Schlafsucht, Lähmung, Irrereden, tiefer Schlaf, Zittern, und allgemeine Zuckungen; bald auf die Lungen, wovon Engbrüstigkeit, Husten, Erstickung; bald auf das Brustfell, wovon Seitenstechen; und bald auf den Magen und die Gedärme, wovon Bangigkeit, Eckel, Erbrechen und Durchfälle entstehen. So lang diese Zufälle toben, so lang wird an dem vorhin leidenden Theile kein Schmerz empfunden, und umgekehrt. Wenn die Natur nachläßt, so werden die Lebenseingeweide angehäuft, und der Kranke stirbt.

§ 9.

Von den mit einer zähen Materie beschwerten Gefäßchen entstehet die Müdigkeit u. s. w. von dem geschwächten Magen, die Unverdaulichkeit u. s. w. von der trägen Bewegung der Säfte in den Füßen, der daselbst unterbrochene Schweiß und die Krampfadern. Wegen eben dieser Ursache, und wegen der zusehr zusammengezogenen Gefäße, stocket die den Schmerz verursachende podagrische Materie. Von der klebrichten und scharfen Materie rühret das Fieber her. Von dieser ihrer verschiedenen Lage in dem leidenden Theile, sind die verschiedenen Empfindungen zu erklären. Die Ablage der Krankheitsmaterie in den Fuß ist die Entscheidung des Fiebers. Von der Feuchtigkeit des Theiles, und von der Entzündung der äußern Gefäße, als wodurch die innern befreyt werden, hängt der Nach-

laß des Schmerzens ab. Von der verhinderten Ausdünstung und dem schärfern Blute kommt der kleine Anfall des Abends her. Die Geneigtheit zum Zorne ist von dem gereizten Nervensystem herzuleiten. Weil die Materie bezwungen ist, so geht der Anfall zum Ende. Weil dieselbe sich den Weg durch die Schweißlöcher bahnt, so juckt die Haut und schälet sich ab. Indem das dünnere der Materie verfliegt, so bleibt der erdichte Theil zurück, und veranlaßt die Knoten. Von der Wanderung der podagrischen Materie nach den Lebenseingeweiden, entstehen die grausamen Zufälle und der Tod.

§ 10.

Die Diagnosis liegt am Tage. Wenn ein Gichtbrüchiger, nach einigen vorhergegangenen gichtischen Zufällen, oder zu der gewöhnlichen Zeit des Anfalls, an einer Fieberkrankheit daniederliegt, so ist es wahrscheinlich, daß dieselbe aus dieser Quelle entspringet.

§ 11.

Je nachdem das Fieber den Kranken angreift, je nachdem wird auch sein gichtischer Anfall seyn. Je mehr der Theil schmerzt, desto kürzer ist der Anfall, und desto länger die Zwischenzeit, und umgekehrt. Der heftige Schmerz sichert den Kranken auch vor einem baldigen Rückfalle; denn er ist das eigentliche Werkzeug, dessen die Natur, die podagrische Materie auszutreiben, sich bedient. Die Gicht lindert auch viele Krankheiten der edlern

Theile

Theile und ist daher den meisten von grossem Nutzen. Jünglinge werden leichter darauf curirt als alte Leute. Bey denen, die die Gicht ererbt haben, und bey denen, die bereits Knoten haben, ist keine Cur zu erwarten.

§ 12.

Das ganze Heilungsgeschäfte bezieht sich auf die Cur der Krankheit, des Anfalls und der Zufälle.

Die Krankheit wird in der Zwischenzeit dadurch curirt, daß man 1) die Verdauungskräfte stärkt, und 2) keine Gelegenheit zu ihrer Wiederkehr giebt.

Die Verdauungskräfte werden gestärkt 1) durch stärkende Arzneymittel; dergleichen die bittern Magenmittel, die würzhaften, die Scharbockmittel; die peruvianische Rinde; der Stahl oder die Stahlwasser, insonderheit das warme Bad zu Bath, sind. 2) Durch eine tägliche gelinde Bewegung in einer gesunden Luft, hauptsächlich durchs Reiten. 3) Durchs Reiben. 4) Dadurch, daß der Kranke frühzeitig zu Bette gehe, sein Gemüth in Ruhe erhalte, den Beyschlaf meide, seine Haut reinlich, und mit wollener Kleidung wohl bedeckt halte.

Die Gelegenheit zur Wiederkehr wird verhindert 1) durch Speisen, die nach Maaß, Gattung, und Zeit wohl geordnet werden müssen. 2) Durch Getränke, die weder erhitzen noch schwächen dörfen; wobey der Wein nur denen, die daran gewöhnt sind,

oder den schwachen zugestanden werden kann. 3) Durch die bittere Rhabarbertinktur, die zweymal in der Woche genommen werden soll, wodurch der gröbere Theil der Speisen jedesmal abgeführt wird; und durch die Schwefelblüthe.

Diesen Vorschriften soll der Kranke lang nachkommen, anbey die Gelegenheitsursachen, die die Krankheit hervorgebracht haben, vermeiden. Wenn aber alle diese Vorschriften nicht helfen, so ist die Milchdiät das gewisseste Mittel die Gicht zu vertreiben.

Der Anfall wird dadurch curirt, daß man der Natur 1) in der Absonderung; und nachher, 2) in der Austreibung der Krankheitsmaterie behülflich ist.

Die Absonderung wird befördert, 1) wenn im Anfange das Blut, der Jugend oder des unmäßigen Trinkens wegen, in allzustarker Aufwallung ist, durch eine mit Vorsicht angestellte Aderläße. 2) Wenn dessen Umlauf aber zu schwach ist, durch herzstärkende Mittel. 3) Durch die Wärme. 4) Durch verdünnendes Getränk.

Die Austreibung geschieht 1) durch, des Morgens genommene, Schweißmittel. 2) Durch die Leibesbewegung. 3) Durch das Reiben. 4) Durch das Brennen mit Flachs; Schlagen mit Nesseln; und durch aufgelegte Spanische Fliegenpflaster.

§ 13.

§ 13.

Die Zufälle betreffend, 1) wenn die Schmerzen den Kranken heftig quälen, und seine Kräfte erschöpfen, so müssen erweichende Breyumschläge, und, im höchsten Nothfalle, Opiate innerlich und äußerlich, jedoch sparsam, gebraucht werden; denn sie schwächen die Bewegung des Gelenkes. 2) Wenn die podagrische Materie das Haupt oder die Lungen einnimmt, so wird sie durchs Aderlassen, durch auf die Füße gelegte Zugpflaster, durch, denen Theilen, wo der Schmerz zuvor seinen Sitz zu haben pflegte, angebrachte Bähungen, durch abführende und Magenstärkende Mittel ausgetrieben. 3) Wenn sie sich auf den Magen und die Gedärme wirft, so geschieht solches durch kräftige Herzstärkende Mittel, durch die Leibesbewegung, und durch würzhafte Dekokte, die den Schweiß im Bette treiben sollen. 4) Der nicht kritische Durchfall wird auf eben diese Art curirt. 5) Die Nierenschmerzen erfordern erweichende Dekokte und Clystiere, und warme Bäder.

§ 14.

Warum ist die Gicht so schwer zu curiren? Ist noch zur Zeit kein einiges specifisches Mittel bekannt, das die Gicht aus der Wurzel auszureuten vermögend wäre, oder hat man einige Hoffnung eines dergleichen zu erfinden? Beruhet die ganze Sache nur auf der Beförderung der Ausdünstung? Warum bleiben die Kinder von der Gicht befreyt?

Dritter Abschnitt.

Der Rheumatismus.

§ 1.

Der Rheumatismus, eine mit der vorigen verwandte Krankheit, ist ein vorübergehender, in den Muskeln oder Gelenken hin und her ziehender Schmerz.

§ 2.

Derselbe wird 1) in den fieberhaften und nicht fieberhaften, und 2) in den allgemeinen und lokalen eingetheilet.

§ 3.

Er stellt sich im Frühjahre und Herbste am meisten ein.

§ 4.

Die entfernten Ursachen sind, die schnelle Erkältung des erhitzten Körpers; die Veränderungen der Winde; das allzustarke Aderlassen oder Purgieren (hypocatharsis); die von verhaltenen Ausleerungen entstandene Vollblütigkeit; Fressen, Saufen und Unzucht; eine jede Krankheit, die das Blut verderbt, als die Wechselfieber, der Scharbock, die Lustseuche.

§ 5.

Bestehet die nächste Ursache in einem klebrich-

ten

ten und scharfen Serum, welches die serosen und lymphatischen Gefäße der Muskeln, hauptsächlich aber der Häute und Bänder verstopft? Dies machen die entfernten Ursachen, die Eigenschaft des Serum, und der abgelassene rheumatische Urin glaubwürdig.

§ 6.

Die Zufälle des fieberhaften Rheumatismus sind, Mattigkeit, Frost, Schwere und Kälte der äußern Theile, ein geschwinder und zusammengezogener Puls, Durst, Unruhe, ein verstopfter Leib. Nach Verfließung eines oder des andern Tages entstehet ein mit Geschwulst und Entzündung verbundener heftiger Schmerz, der sich bey der Bewegung vermehrt, oft seine Stelle verändert, die Gelenke vorzüglich einnimmt. Das Blut ist mit einem Felle bedeckt. Die Krankheit zieht sich manchmal nach dem Haupte oder nach der Brust. Wenn gleich das Fieber nachläßt, so bleiben doch die Schmerzen zurück. Es erfolgen oft Beulen in den Gelenken und eine Steife derselben.

Die Zufälle des nicht fieberhaften Rheumatismus sind, herumziehende Schmerzen und eine Steife in den muskulosen Theilen, oder in den Bändern, meistentheils ohne Geschwulst: wenn die Schmerzen sich einwärts ziehen, so entstehen Bangigkeiten; und umgekehrt.

§ 7.

Das Fieber entsteht von dem verdorbenen Se-

rum: die Schmerzen, Geschwulst und Entzündung kommen von den ausgedehnten Gefäßen her. Das Fieber läßt, wegen der geschehenen Absonderung der Materie, nach.

§ 8.

Die Entscheidung geschieht entweder durch Schweiße, oder durch den Urin, oder durch einen Blutfluß, oder durch einen Ausschlag auf der Haut.

§ 9.

Wiewohl die Diagnosis zwischen dem nicht fieberhaften Rheumatismus und zwischen der Gliedersucht schwer ist, so wird sie doch dem, der den Verfolg der Zufälle genau beobachtet, klar werden.

§ 10.

Man kann zu einem glücklichen Ausgange gute Hoffnung haben, so lang die Schmerzen nur in den äußern Theilen zugegen sind; sie ist aber ungewiß, wenn dieselben die innern Theile einnehmen. Ein oft zurückkehrender Rheumatismus zieht chronische Krankheiten nach sich; oder verwandelt sich in die mit ihm verschwisterte Gicht.

§ 11.

Der fieberhafte Rheumatismus wird curirt 1) durch starkes und oft wiederholtes Aderlassen. 2) Durch flüssig machende und verdünnende Mittel. 3) Durch Clystiere. 4) Durch Schweißtreibende Mit-

Mittel, die nach vorhergegangenen Aderläßen, so lang fortgesetzt werden müssen, bis das Fieber und die Schmerzen aufhören. 5) Durch die allerleichtesten Speisen; durch eine gemäßigte Wärme des Bettes; und durch die Ruhe.

Der nicht fieberhafte Rheumatismus wird curirt 1) durch besänftigende, eröffnende, und Schweißtreibende Mittel. 2) Durch erwärmende und eindringende Salben, oder durch, auf den leidenden Theil gelegte, Zugpflaster. 3) Durchs Reiben. 4) Durchs Schröpfen. 5) Durchs Cauterisiren. 6) Durch künstliche warme Bäder, oder durch natürliche, dergleichen die Burtonischen sind.

§ 12.

Wider die Geschwulsten dienen erweichende Breyumschläge; anbey müssen alle zurücktreibende Dinge vermieden werden: die heftigsten Schmerzen lindert der Mohnsaft, und wider die Steife der Theile nützen warme Bäder.

§ 13.

Es giebt eine Art von Rheumatismus, der nach dem behafteten Theile, das Hüftweh (ischias) genennet wird. Dasselbe entstehet von einem Fieber, von dem Liegen auf der Erde, und von allen vorgemeldten Ursachen. Es hat bisweilen seinen Sitz in den Bändern der Pfanne; bisweilen in den Hüftnerven; es fängt mit Mattigkeit, verhinderter Bewegung, Jucken in dem Theile und manchmal mit

einem heftigen Fieber an. Der Schmerz zieht sich oft durch den ganzen Schenkel bis zu den Füssen. Der Theil wird geschwächt, verkürzt, so daß der Kranke hinket. Dieses Uebel wird curirt, wie der chronische Rheumatismus.

§ 14.

Es giebt noch eine andere Art, die man den rheumatischen Lendenschmerz (lumbago rheumatica) nennt. Dieser besteht in dem allerheftigsten Schmerz daselbst, der sich bis zu dem Gelenke des Schenkels, oder zu dem heiligen Beine, oder seitwärts bis zu der Blase erstreckt. Die Ursache davon ist eine Entzündung der Wirbelbeinbänder. Er wird durch Aderlaßen und topische Mittel, Z. E. durch die erwärmendsten durchdringenden Salben, oder durch Zugpflaster curirt. Ich habe diese Krankheit einmal epidemisch herrschen gesehen.

§ 15.

Besteht der Unterschied zwischen dem Rheumatismus und zwischen der Gliedersucht in der Ursache selbst, oder nur in dem leidenden Theile, oder in beyden zugleich? Haben die verschiedenen Arten von Rheumatismus einerley Ursache? Warum wird dieser leztere leichter curirt als die Gliedersucht?

Vierter Abschnitt.

Das Frieselfieber.

§ 1.

Das Frieselfieber (purpurata vel miliaris) hat den Namen von den rothen oder weißen Pusteln, die dem Hirsensaamen gleich sehen. Diese Krankheit ist den alten Aerzten gänzlich unbekannt gewesen: vor zweyhundert Jahren hat sie sich zuerst in Leipzig gezeigt.

§ 2.

Der Frieseł wird eingetheilt 1) in den rothen und in den weißen; in dem erstern sind die Pusteln roth, in dem letztern weiß. 2) In den selbstständigen und in den zufälligen; denn er geselłet sich oft zu den Pocken, den Masern, und zu unterschiedlichen Fiebern.

§ 3.

Das Frieselfieber befällt schlaffe Körper; phlegmatische Temperamente, die Kinder und Greise öfters als die Männer; die Weibspersonen öfters als die Mannspersonen, und unter solchen die vornehmen, zarten, mit dem weissen Fluße behafteten, und am öftersten die Kindbetterinnen; weil bey diesen die Säfte in den Muttergefäßen stocken und verderben, und sie auch viel schwitzen.

§ 4.

§ 4.

Die entfernten Ursachen sind, erschlaffende Gemüthsbewegungen, als, Kummer und Sorgen; starke Ausleerungen; Nachtwachen; tiefes Nachdenken; eine müßige Lebensart; eine mit unreinen Dünsten erfüllte Luft; ein allzuwässeriger nasser Sommer; vegetabilische und süße Speisen; unreines Wasser; ein verstopfter Leib; allzuvieles Schwitzen.

§ 5.

Ist die nächste Ursache eine überhäufte Menge, Klebrigkeit und Schärfe der dünnern Säfte, welche die Hautgefäße verstopfen? Diese Meynung bestätigen die vorbereitenden und Gelegenheitsursachen die Cur und die Leichenöffnung.

§ 6.

Die Zufälle des Frieselfiebers sind folgende: Frost und Schauder gehen vorher; hierauf folgt eine nicht sehr starke Hitze; eine Entkräftung; eine Niedergeschlagenheit des Geistes; ein geschwinder und schwacher Puls; ein mühsames und mit Seufzern begleitetes Athemholen; Träume; leichtes Faseln; eine weiße Zunge; ein natürlicher oder blasser Urin; ein verstopfter oder loser Leib; ein Zittern der Hände; Nachlaß und Verdoppelung des Fiebers; Schlaflosigkeit; Unruhe; eine brennende Hitze in den Händen; bey den Kindbetterinnen die Verhaltung der Reinigung und der Milch. Unter der Haut wird ein ungewöhnliches Stechen verspürt. Auf dasselbe erfolget eine Rauhigkeit der Haut, und un-

zäh-

zähliche weiße oder rothe, den Hirsekörnern gleichende Pusteln, die nach und nach mit einer stinkenden Jauche angefüllt werden. Alsdenn vermindern sich die Zufälle; der Puls wird voller und weicher; das Gemüth wird heiterer; die Haut wird feucht; es bricht ein stinkender Schweiß aus; der Urin wird gefärbt; die verhaltenen Ausleerungen stellen sich wieder ein; und die Pusteln werden meistentheils nach dem siebenten Tage dürr, und schälen sich mit einem beschwerlichen Jucken ab.

§ 7.

Diese Zufälle lassen sich sehr leicht von der überhäuften Menge und Schärfe der dünnern Säfte herleiten.

§ 8.

Der Frieſel unterscheidet sich von den Masern durch das öftere und geschwinde Zurücktreten der Pusteln durch das beschwerliche Jucken, durch den stinkenden Geruch, und dadurch, daß kein Husten oder Niesen vorhanden ist. Die Entkräftung, Bangigkeit, Niedergeschlagenheit, und der übel riechende Schweiß sind die Anzeigen des nun bevorstehenden Frieſelausbruches.

§ 9.

Der rothe Frieſel ist gelinder als der weiße. Wenn das Athemholen leicht ist, die Pusteln unter einem gelinden Schweiße hervorbrechen, und das Fieber alsdenn nachläßt, oder wenn der Puls weicher

cher und größer wird, so sind dies gute Zeichen; wenn aber der Körper unrein, das Athemholen mühsam, das Gemüth sehr niedergeschlagen, und das Blut zerflossen ist, wenn Blutstropfen aus der Nase fallen, und der Ausbruch der Pusteln am dritten oder vierten Tage, und ohne Erleichterung, geschieht, so ist es schlimm. Wenn die Pusteln gänzlich zurücktreten mit Verschlimmerung der Zufälle, Bangigkeit, Schmerzen, Zuckungen, mit dem Schlagflusse, oder mit den Zeichen einer innern Entzündung, so ist es um den Kranken geschehen. Bey den Kindbetterinnen ist der Durchfall gefährlich, weil er die Geburtsreinigung zu fließen verhindert.

§ 10.

Die Krankheit nebst der Cur muß in den Fieberzeitpunkt und in den Zeitpunkt des Ausbruches abgetheilet werden. In dem erstern geht die Anzeige dahin, das Fieber in gehöriger Mäßigung zu erhalten. Zu dieser Absicht dienen die Zugpflaster, die, eines um das andere, die ganze Krankheit hindurch, aufgelegt werden müssen, die Brühe von jungen Hühnern, ein ruhiges Gemüth, die Wärme des Bettes, und eine horizontale Lage. Das Aderlassen nützet selten, ausser bey irgend einem dringenden Zufalle oder einem härtlichten Puls; oft aber schadet es.

In dem Zeitpunkte des Ausbruchs, sind, um die Krankheitsmaterie allmählich abzuführen, den äussern Gliedmaßen angebrachte Bähungen, und sehr gelinde schweißtreibende Mittel nützlich, mit Vermei-

meidung der stärkern und erhitzenden, ingleichen der äusserlichen Kälte.

Wenn die Krankheit sich in die Länge zieht, der Eyter dünn und jauchicht, der Puls schwach ist und die Krankheit Nachlässe und Verdoppelungen hat, so ist die Fieberrinde zu gebrauchen.

Bey der Abnahme der Krankheit, wenn die Pusteln klein sind, also daß sie die Krankheitsmaterie nicht fassen können, muß alsdenn die überflüßige Materie durch Abführungsmittel gelind weggeschaft werden.

§ 11.

Wenn die Pusteln zurückgetreten sind, so muß man, wenn der Puls hart ist, Schröpfköpfe aufsetzen, und Blutegel an die Schlafblutadern setzen; zugleich sind Bähungen, Zugpflaster, warme Getränke, ein warmes Bett; ein heiteres Gemüth, und wenn die Ausdünstung sich wieder einstellt, gelinde Schweißmittel von Nutzen.

§ 12.

In dem Falle, wo die Krankheit mit dem Kindbette oder mit andern Fiebern verbunden ist, hängt die Heilart von der klugen Erwägung beyder Krankheiten ab; da man sich alsdenn dahin wendet, wo die Zufälle am dringendsten sind.

§ 13.

Die Verwahrungscur beruhet auf einer reinen, trock-

trocknen, und warmen Luft; auf einer wohl unterhaltenen Ausdünstung; einem offenen Leibe; nährenden und trocknen Speisen; und auf der Leibesbewegung.

Fünfter Abschnitt.

Das Scharlachfieber.

Das von der Farbe also genannte Fieber (scarlatina) ist dem vorhergehenden sehr ähnlich; es kommen hier breite, rothe, über die Haut nicht erhöhete Flecken hin und wieder zum Vorschein; zugleich mit Hitze, Tröckne, Empfindlichkeit des Körpers, Jucken der Haut, und einem hitzigen Fieber. Nach Verlauf von drey, vier oder fünf Tagen verschwinden die Flecken und die Haut fällt schuppenweis ab. Die Cur besteht im Aderlassen, Laxieren und in verdünnenden Getränken.

Sechster Abschnitt.

Der Rothlauf.

§ 1.

Der Rothlauf (Erysipelas), oder das heilige Feuer, oder die Rose, oder das St. Antoniusfeuer, ist eine Entzündung auf der Haut und in dem Fette, die weit um sich greift, und mit Schmerzen, Hitze, und Röthe verbunden ist.

§ 2.

§ 2.

Er wird eingetheilt 1) in den Rothlauf mit und ohne Pusteln; 2) in den schwärenden und nicht schwärenden; 3) in den selbstständigen und zufälligen; 4) nach den Theilen, die damit behaftet werden.

§ 3.

Eine Anlage zu dieser Krankheit haben vollblütige; sanguinische Personen; Jünglinge; Schwangere; scorbutische und kakochymische; solche, die von Eltern, welche mit diesem Uebel behaftet waren, entsprossen sind; und die, so dasselbe schon einmal erlitten haben. Er ergreift die Menschen hauptsächlich von dem dreyßigsten bis zum vierzigsten Jahre.

§ 4.

Die entfernten Ursachen sind, heftige Gemüthsbewegungen, insonderheit Zorn und Schrecken; eine schleunige Erkältung des von der Sonne vorher erhitzten Körpers; geistige Getränke; allzuheiße Getränke und Bäder; verhaltene oder vernachlässigte natürliche oder künstliche Ausleerungen; eine feuchte und regnichte Luft; und die auf jede Weise verhinderte Ausdünstung.

§ 5.

Bestehet die nächste Ursache in scharfen und kaustischen Theilchen, die, nicht wie man insgemein

glaubt, von einer verdorbenen Galle erzeugt werden, sondern von Säften, die, anstatt abgesondert zu werden, zurück bleiben und verderben? Diese Meynung bestätigen die vorbereitenden und Gelegenheitsursachen, und die Zufälle.

§ 6.

Der hauptsächlichste Sitz dieser Krankheit ist die Haut und das unterliegende Fett, wie solches die Leichenbesichtigung zu erkennen giebt.

§ 7.

Der Rothlauf fängt mit Frost an; worauf Hitze, Durst, und Unruhe folgt; der Puls ist schnell; das Blut ist meistentheils mit einer Kruste bedeckt; es stellen sich Entkräftung; Rücken- und Kopfschmerzen; Erbrechen; Irrereden, Bangigkeit; Herumwerfen des Körpers; Schlafsucht, oder Schlaflosigkeit ein. Am zweyten, dritten, oder vierten Tage schwillt die Haut mit Schmerzen und einer Röthe; diese Geschwulst wird mit einer grossen Menge Pusteln überzogen, die sich in Bläschen, welche eine dünne Feuchtigkeit enthalten, erheben, da indessen das Fieber nachläßt. Die Geschwulst breitet sich aus. Sie nimmt oft die äußern Theile, den Unterleib, die Brüste und die Achseldrüsen ein; am öftersten aber das Gesicht, wobey die Augen sich schliessen die Nase und der Hals auströcknen, und der Kranke in eine Schlafsucht verfällt. Wenn die Krankheit sich durch die Zertheilung endiget, so setzt die Geschwulst sich allmählich, das Brennen und

der

der Schmerz vergeht, die rosenrothe Farbe verwandelt sich in eine gelbe, und das Oberhäutchen fällt schuppenweis ab. Wenn sie in die Eyterung geht, so entstehen daraus bösartige Geschwüre, die fast nicht zu heilen sind.

§ 8.

Diese Zufälle können sehr leicht von den dünnen und höchst scharfen Säften hergeleitet werden.

§ 9.

Da die Geschwulst im Rothlaufe niedrig ist, sich weit ausbreitet, und auf den Druck weißlicht wird, so unterscheidet derselbe sich dadurch zur Genüge von der Phlegmone, wo selbst die Entzündung tiefer ist, und die Farbe nach dem Berühren sich nicht verändert. Von der Pest ist der Rothlauf, wiewohl er ihr in vielem sehr ähnlich ist, dennoch in so fern unterschieden, als er weder von einer Ansteckung entsteht, noch selbst ansteckend ist, auch nicht mit so großer Gefahr verknüpft ist.

§ 10.

Bey den leichtern Arten dieser Krankheit ist keine große Gefahr: aber, wenn eine starke Entzündung mit beständiger Schlafsucht oder Irrereden verbunden, einen kakochymischen Körper ergreift, so ist fast keine Hoffnung übrig. Ein zurückgegangener oder zurückgetriebener Rothlauf veranlaßt Irrereden, innerliche Entzündungen, Engbrüstigkeit,

Krämpfe und den heißen Brand. Wenn die Geschwulst bleyfahl wird, so ist derselbe nicht fern. Je dicker und weißer der Eyter ist, desto geringer ist die Gefahr; und je dünner und blässer derselbe ist, desto größer ist sie.

§ 11.

Die Curanzeige erfordert 1) die Verminderung des Fiebers, damit die Absonderung der kranken Säfte von den gesunden befördert werde; 2) die gänzliche Aussonderung der Krankheitsmaterie; und damit sie nicht um sich greifen möge, 3) ihre Fortschaffung aus dem Körper.

Das Fieber wird durchs Aderlassen vermindert, welches man nach dem Puls abmessen muß. Die Aussonderung wird durch verdünnende, besänftigende, und schweistreibende Arzneyen bewirkt. Die Fortschaffung der Materie, wenn solche das Haupt eingenommen hat, oder sich weiter in die naheliegenden Theile zieht, geschieht am besten, durch sehr gelinde Abführungen, und durch, in die Nähe gelegte, Zugpflaster.

Nur die allerleichtesten Speisen dörfen hier gegeben werden, mit Vermeidung aller innerlichen erhitzenden Mittel, es sey denn, daß der Puls sehr schwach wäre.

§ 12.

Auf den entzündeten Theil gestreuetes Bockshorn- oder Weitzenmehl, und ein warmes Bett sind

die

die besten äußerlichen Mittel; denn alle zurücktreibende, wässerige, und ölichte Dinge schaden. Wenn Zeichen vom heißen Brande da sind, so nützen geistige Bähungen, Ueberschläge von erwärmenden Mitteln, und die Fieberrinde. Der Wein ist in solchen Umständen nicht undienlich.

§ 13.

Es giebt eine gewisse Art von Rothlauf, die, weil sie den Körper um den Nabel herum, gleich einem Gürtel, umgiebt, auch also (Zona sive Zoster) genennet wird. Man siehet hin und wieder unterschiedliche Geschwulsten, die mit brennenden, und sehr schmerzhaften Pusteln besetzt sind. Sie wird wie die vorige Krankheit curirt.

§ 14.

Es giebt noch eine andere, von Sydenham beschriebene Art, welche ich selbst, während einer Pockenconstitution, gesehen habe. Es gesellete sich nämlich zu dem Fieber, am dritten oder vierten Tage, ein Ausbruch der Rothlaufspusteln, die eine gelblichte Feuchtigkeit enthielten, wobey das Fieber vermindert wurde, und die nach vier Tagen wieder verschwanden. Sie sind ganz leicht aufs Aderlassen und Purgieren weggegangen.

Siebenter Abschnitt.

Die Pocken.

§ 1.

Die Pocken (Variolae) haben sich im Anfange des siebenten Jahrhunderts zuerst in Egypten und in den innern Theilen Arabiens gezeigt. Von der Zeit an sind sie auf gleiche Weise, wie die Saracenen mit ihren Waffen vorgerücket sind, auch fortgeschritten, und sind durch Spanien, und nachher durch ganz Europa umhergezogen. Sydenham hat sich durch die Beschreibung dieser Krankheit ein höchst verdientes Lob erworben.

§ 2.

Die Pocken treffen im Frühjahre ein, herrschen vorzüglich zur Sommerszeit, verlieren sich allmählich im Herbste, und im Winter wird man sie kaum mehr gewahr. Die Kinder sind dieser Krankheit am meisten unterworfen. Sehr selten bekommt jemand die Pocken zum zweytenmal.

§ 3.

Der Pockensaame wird nicht von den Eltern auf die Kinder übergetragen, sonst würde derselbe nicht so lang in unserm Welttheile verborgen gelegen seyn; sondern, nachdem er einmal aus dem Orient zu uns gebracht worden, so schwebt er, gleich dem Saamen der übrigen Epidemien, in der Luft umher.

§ 4.

§ 4.

Das Pockengift scheint sehr fein, entzündend und reizend zu seyn.

§ 5.

Diese Krankheit entstehet 1) unmittelbar durch die mit der Pockenmaterie angefüllte äußere Luft. 2) Durch die Ansteckung von einem wirklichen Blatterkranken. 3) Durch die Einpfropfung.

§ 6.

Die Pockenmaterie zieht sich 1) durch die einsaugenden Haut- und Lungengefäße, 2) durch die innwendige Haut des Mundes und der Nase, und 3) durch den Speisecanal in den Körper.

§ 7.

Die Pocken werden eingetheilet, 1) in einzeln stehende, zusammenfließende, und zusammenhängende. 2) In gemeine, crystallinische, hülsichte, warzichte, und blutige.

§ 8.

Die Krankheit ist sehr regelmäßig, und theilet sich in vier Zeitpunkte, als, in den Zeitpunkt des ersten Fiebers, den des Ausbruchs, den der Eyterung, und den des zweyten Fiebers.

§ 9.

Sie fängt an mit Frost; Zittern; Ohnmachten; Schmerzen im ganzen Körper; hauptsächlich aber

im Hinterkopfe, Schlunde und Rücken; mit Durst, Hitze, Unruhe, einem geschwinden und harten Puls, mit Eckel, Erbrechen; Funkeln der Augen; und Schlafsucht. Der obere Magenmund, und bisweilen auch die Seite schmerzen heftig. In den ersten Tagen stellen sich bey Erwachsenen zuweilen Schweiße, bey Kindern Zuckungen ein. Das Blut ist nach Verlauf von wenigen Stunden mit einem Entzündungsfelle überzogen. Dieser Fieberzeitpunkt währet zween, drey, oder vier Tage.

In den Zusammenfließenden, kommen am zweyten oder dritten; in den einzeln stehenden, am dritten, vierten oder meistentheils am fünften Tage, kleine, rothe, den Flöhbissen ähnliche Punkte zum Vorschein; dieselben werden zuerst im Gesichte; wenige Stunden nachher auf der Brust und den Armen, am zweyten, oder dritten Tage an den untern Extremitäten wahrgenommen. Sie entzünden sich, werden erhaben, schmerzhaft und brennend. Wenn es die einzelnen sind, so hört das Fieber während des Ausbruches meistentheils auf; wenn es die zusammenfließenden sind, so vermindert es sich. Ohngefähr am sechsten Tage, wenn der Ausbruch sich geendiget hat, so überfließt der Mund von einem dünnen Speichel, dessen vermehrter Ausfluß nach und nach zu einer wahren Salivation wird. Der Durchfall ersetzt bey den Kindern die Stelle des Speichelflusses. Der Hals wird entzündet, geschwollen, und schmerzhaft. Am siebenten Tage insgemein werden die Augenlieder von einer serosen Materie aufgetrieben, und am

folgen-

folgenden Tage schließen sich die Augen zu. Zu gleicher Zeit fängt das Gesicht an aufzuschwellen, die Zwischenräume der Pusteln beginnen roth und schmerzhaft zu werden. Am achten Tage begeben sie sich zur Eyterung; und hiemit endiget sich der Zeitpunkt des Ausbruches.

Wenn die Pusteln ihre Größe erlangt haben, so werden sie rauh, weiß, und mit Eyter angefüllt; dies geschieht zuerst im Gesichte, nachher an den übrigen Theilen des Körpers, in der Ordnung, in der sie ausgebrochen sind; der Auswurf wird dicker, und häufiger; der Hals schmerzhafter; der Urin oft blutig; nun strotzen die Pusteln von Eyter; die Haut brennt gleichsam vor Hitze, und der Kranke kann vor Schmerzen weder liegen noch schlafen. Am zehnten Tage ohngefehr endiget sich der dritte Zeitpunkt der Eyterung.

Diese Eytergeschwulsten fangen zuerst im Gesichte an abzutrocknen, und gelb zu werden. Zu der Zeit entstehet ein neues Fieber, (secundaria) welches bey den zusammenfließenden Pocken stärker als bey den einzelnen ist, und wobey ein voller und harter Puls, Durst, Bangigkeit und ein entzündetes Blut zugegen sind. Allmählich nimmt jetzt die Geschwulst im Gesichte ab, und der zähe Auswurf vermindert sich. Zu eben der Zeit schwellen, oder sollen es wenigstens, die Hände und Arme bis zu dem dreyzehnten Tage; als an welchem auch die Geschwulst im Angesichte und der Speichelfluß gänzlich weggehen. Nunmehr brechen die Pusteln

an den Extremitäten auch auf. Wenn das erst-erwähnte Fieber heftig wird, welches insonderheit bey den zusammenfließenden Pocken geschieht, so entstehen davon schreckliche Zufälle, als, Irrereden, Schlafsucht, Entzündung der Lungen und der übrigen Eingeweide. Der zähe Schleim, der geschwollene Hals und die verstopfte Nase drohen die Erstickung. Der Kranke erfährt viele betrügliche Veränderungen. Endlich vom eilften Tage an bis auf den siebenzehnten unterliegt er entweder unter der Heftigkeit der Krankheit, oder er genesет, nebst Erlangung seines Gesichts, vom Fieber. Nunmehr ist die Haut mit dürren Krusten bedeckt, die nachher abfallen, und tiefe Gruben zurücklassen.

§ 10.

Die Entscheidung des zweyten Fiebers geschiehet entweder durch einen Durchfall, oder durch vielen dicken Urin.

§ 11.

Nach geendigter Krankheit erfolgen Augenentzündungen, garstige Geschwüre, Abscesse, Geschwulsten in den Gelenken, Lungensucht, Auszehrung, und andere ähnliche Uebel.

§ 12.

Von dem, mit dem Blute vermischten Pockengifte, entstehet der Fieberzeitpunkt. Von eben dieser auf die Haut geworfenen Materie hängt der

Nach-

Nachlaß des Fiebers ab. Von den innwendig ausbrechenden Pusteln, schmerzet der Hals. Der Speichelfluß ist ein Bestreben der Natur die Ueberbleibsel der Pockenmaterie auszutreiben: eben darauf zielet auch die Geschwulst des Angesichts und der Augenlieder. Der Schmerz in den Zwischenräumen kommt von der Spannung her. Das zweyte Fieber und dessen mancherley Zufälle haben ihren Grund in der verhaltenen Ausdünstung, in dem vielen Eyter, und in den aus Blut wieder eingesogenen Pockentheilchen. An den Extremitäten wird der Eyter, wegen seines längern Aufenthalts daselbst scharf, und frißt die Haut auf.

§ 13.

Die Diagnosis der Pocken wird in dem ersten Zeitpunkte dadurch wahrscheinlich gemacht, wenn die Pocken epidemisch herrschen, und wenn der untere Theil des Hinterkopfes, der Hals, die Lenden, insonderheit aber der obere Magenmund schmerzen. Von dem Rothlaufe sind die Pocken den Zufällen nach unterschieden. Bisweilen herrschet in eben der Zeit ein Ausbruchfieber, das dem in den Pocken vorhandenen ähnlich ist; aber es lauft nicht ebendieselben Zeitpunkte durch, und ist also leicht davon zu unterscheiden. Nach geendigter Krankheit bleibt, wegen des regelmäßigen Verlaufs der aufeinander folgenden Zufälle, keine Schwierigkeit übrig.

§ 14.

Die Pocken sind desto gutartiger, je später, und

desto gefährlicher, je früher sie im Winter erscheinen. Bey Kindern ist diese Krankheit gelinder; bey erwachsenen und alten Personen aber heftiger.

Alles gleich gerechnet; je länger der erste Zeitpunkt ist, desto gelinder; und je kürzer er ist, desto schlimmere Pocken hat man zu gewarten. Wenn in der Seite, oder auf dem Magenmunde ein heftiger Schmerz verspürt wird, so hat man einen schlimmen Blatterausbruch zu besorgen.

Je zusammenfliesender die Pusteln sind, je zahlreicher sie im Angesichte und am Leibe, je niedergedrückter sie sind, und je geringer der Nachlaß des Fiebers in dem zweyten Zeitpunkte ist, desto grösser ist die Gefahr; und umgekehrt. Man hat grosse Ursache über dasjenige Irrereden zu erschrecken, welches sich nach dem Ausbruche einfindet. Der mangelnde Speichelfluß in den niedergedrückten und zusammenfließenden Pocken ist ein sehr schlimmes Zeichen. Je mehr die Zwischenräume den Damascenerrosen an Farbe gleichen, desto bessere Hoffnung ist vorhanden; je blässer sie aber sind, desto schlimmer ist es.

Wenn ein weißer, klebrichter Eyter seine kleinen Behälter aufs beste erfüllt, so ist es ein gutes Zeichen: wenn im Gegentheile derselbe braun und dünn ist, und die Pusteln gelb werden, oder nicht spitzig werden wollen, so ist es ein schlimmes Zeichen. Wenn die Zwischenräumchen, oder die Pusteln selbst, bleyfahl werden, so ist der Tod nahe.

Wenn

Wenn das zweyte Fieber sich einstellt, ehe die Pusteln anfangen wegzugehen, so ist dies eine böse Vorbedeutung. Wenn bey abnehmender Geschwulst im Gesichte, und bey nachlassendem Speichelflusse die Hände und Arme nicht verhältnißmäßig schwellen, so ist dieses in den zusammenfließenden Pocken ein tödtliches Zeichen. Wenn der Kranke vor allzugrosser Hitze die Decken nicht ertragen kann, so ist das Irrereden nahe. Eine starke Entzündung des Halses, ein geschwindes Athemholen, und ein häufig abgehender blasser Urin mit darinn schwebenden Wölkchen, Zähneknirschen, und Federlesen kündigen den Tod an. Es ist dem nachlassenden Faseln nicht zu trauen, wenn das Fieber noch im nämlichen Grade fortwährt.

§ 15.

Die Heilart in dem ersten Zeitpunkte besteht darinn, daß das Fieber in der gehörigen Mäßigung erhalten werde, um die Pockenmaterie absondern zu können. Dies geschieht 1) durchs Aderlassen, welches nach dem Pulse, den Kräften, der ehemaligen Lebensart, und nach den Zufällen abgewogen werden muß. 2) Durch Brechmittel. 3) Durch gelinde Abführungen. 4) Durch Verdünnung des Blutes, mit vielem säuerlichten Getränke. 5) Durch die äußere kühle Luft. 6) Durch Erschlaffung der Extremitäten, unmittelbar vor dem Ausbruche, mit erweichenden Bähungen, damit der Zufluß der Pockenmaterie nach den edlern Theilen geringer, hingegen nach den unedlern stärker werde.

Wider

Wider den heftigen Schmerz auf dem Magenmunde müssen beständig Bähungen angewandt werden. Um den Schweißen Einhalt zu thun, muß der Kranke sich des Bettes enthalten, oder wenigstens sich leicht zudecken.

In dem zweyten Zeitpunkte hat der Arzt die Absicht, der Natur, die die Pockenmaterie auf die Haut ablegt, zu Hülfe zu kommen. Wenn die Natur wegen allzugroßer Entkräftung, welche ein schwacher und langsamer Puls anzeiget, hierzu unvermögend ist, so wird ihr mit Herzstärkenden Mitteln aufgeholfen. Wenn eine allzugroße Vollblütigkeit und ein dickes Blut hieran Schuld ist, welches man aus der Härte und Stärke des Pulses abnimmt, so wird durchs Aderlassen und durch verdünnende Mittel geholfen. Wenn aber die Natur den Mittelweg hält, so überläßt man ihr das ganze Geschäft.

In dem dritten Zeitpunkte müssen die Pusteln durch die nämlichen Mittel, wie in dem vorhergehenden, unterhalten, und die Eyterung befördert werden. In diesen beeden Zeitpunkten sind 1) sehr leichte kühlende Speisen, und 2) vieles säuerlichtes Getränk dienlich. 3) Muß die Kälte vermieden werden. 4) Wider die Schmerzen und Schlaflosigkeit dienen schmerzstillende Mittel. 5) Wider den blutigen Urin und wider die Bösartigkeit der Krankheit, hilft der, mit dem Getränke zur angenehmen Säure vermischte, Vitriolgeist, 6) und wider die Verhaltung des Urins das Aufstehen aus dem Bette

in

in die kühle Luft, nebst den harntreibenden und abführenden Mitteln.

In dem vierten Zeitpunkte begegnet man dem zweyten Fieber und dessen Zufällen, 1) durch öfters wiederholte Aderläßen, so lang es der Puls ertragen kann. 2) Durch Zugpflaster. 3) Durch öfteres Purgiren, wenn anders der Puls nicht schwach ist. 4) Durch die mit dem Getränke vermischten Pflanzensäuren. 5) Wenn die Kräfte unterliegen, durch Herzstärkungen.

Wider die Geschwulst des Halses und wider den zähen Schleim, nützen äußerlich Breyumschläge, Gurgelwasser, Zugpflaster, eine aufrechte Lage; innerlich Brechmittel; wider die Verstopfung der Nase, sind erweichende Dünste; wider die brennende Hitze des Angesichts, lau gemachter und mit einer Feder aufgestrichener Milchrahm nützlich; die tiefen Gruben zu vertreiben, muß man ein sehr gelindes Oel aufstreichen; zuletzt müssen in der unzeitigen Niederkunft, und in dem allzustarken Monatflusse verdickende und zusammenziehende Mittel innerlich gebraucht werden. Nach zwanzig Tägen muß abermal Blut gelassen und purgirt werden.

§ 16.

Die crystallinischen Pocken müssen mit urintreibenden, blasenziehenden und herzstärkenden Mitteln: 2) die warzichten, mit warmen Bädern und Zugpflastern: und 3) die blutigen, mit verdickenden, der Fäulniß widerstehenden Mitteln, mit ro-

them Franzwein und mit der Fieberrinde, angegriffen werden.

§ 17.

Durch die Einimpfung der Pocken wird, wenn dabey auf die Zeit, Lebensordnung, und auf das Temperament des Kranken Rücksicht genommen wird, die Heftigkeit der Krankheit ungemein vermindert; da diese erst am siebenten, achten, neunten, oder zehnten Tage sich einstellt, ihre Zeitpunkte geschwinder und gutartiger durchläuft, und das zweyte Fieber fast gänzlich unmerklich ist.

§ 18.

Da das zweyte Fieber eine Wirkung von der zurückgetretenen Materie ist, könnte nicht dieser allergefährlichste Zeitpunkt dadurch völlig weggeschafft werden, wenn man die Pusteln aufschnitte und mithin den Eyter ausfließen liesse? Freylich ist dies eine verdriesliche Arbeit, aber man wird auch reichlich dafür belohnt. Die Natur thut ja das nämliche an den Extremitäten.

§ 19.

Vermag die in dem ersten Zeitpunkte angewandte kühlende, oder die specifische Methode, den fernern Fortgang dieser Krankheit zu verhindern? Es scheint solches weder den ewigen Gesetzen der Natur gemäß zu seyn, noch durch die Erfahrung bestätiget zu werden.

§. 20.

Kann der dünne und braune Eyter in dem dritten Zeitpunkte durch die Fieberrinde verbessert werden? Giebt es verschiedene Arten von Pockengiften, oder rührt die Verschiedenheit dieser Krankheit allein von dem Körper her, der angesteckt worden ist? Hängt die Gefahr von der Menge der empfangenen Pockenmaterie, oder von der Entzündung im Blute, oder von beyden Ursachen zugleich ab? Ist in einer jeden Pustel Pockenmaterie befindlich? Kann sich dieselbe vervielfältigen?

Achter Abschnitt.

Die Masern.

§ 1.

Die Masern (morbilli) haben mit den Pocken einerley Ursprung, und verbreiten sich, mit eben der ansteckenden Kraft begabt, über den Erdkreis; auch befallen sie sehr selten jemand mehr als einmal. Indessen werden sie doch mit Unrecht von vielen Schriftstellern zugleich abgehandelt; denn sie sind ihrer Natur nach von einander unterschieden.

§ 2.

Sie treffen im Jänner ein, grassiren am meisten gegen die Frühlingsnachtgleiche, und verschwinden im Heumonat. Sie befallen vorzüglich die Kinder.

§ 3.

Die Masern haben drey Zeitpunkte, den Zeitpunkt der Ansteckung, den des Ausbruches und den der Abtröcknung.

§ 4.

Die Krankheit fängt mit abwechselnden Zittern Frost und Hitze an; darauf folget ein anhaltendes Fieber mit Durst, starker Hitze, weißer Zunge, Steckschnupfen, Schläfrigkeit, Niesen, mit einem trocknen oft sehr beschwerlichen Husten, mit funkelnden Augen, aus welchen eine dünne Feuchtigkeit fließt, mit geschwollenen Augenliedern. Bisweilen ist ein Erbrechen zugegen. Dies ist der erste Zeitpunkt.

Meistentheils gegen den vierten Tag kommen im Gesichte kleine, den Flöhbissen an Röthe gleichende, Flecken zum Vorschein, die, durcheinander geflochten, größere, über die Haut erhabene Flecken darstellen. Hernach zeigen sich breite Flecken am Leibe und an den äußern Theilen, die sich nicht über die Haut erheben. Alsdenn läßt das Erbrechen mehrentheils nach; aber das Fieber, der Husten, und das mühsame Athemholen verstärken sich. Es kommen oft Schweiße und ein Durchfall hinzu. Dies ist der zweyte Zeitpunkt.

Gegen den sechsten Tag, trocknen die Pusteln im Angesichte ab, und die Haut schälet sich; nachher geschiehet eben dieses am ganzen Körper. Am neun-

neunten Tage sind keine mehr zu sehen, und die Haut ist wie mit Mehl bestreuet. Zu eben der Zeit vermindern sich bisweilen das Fieber und der Husten, bisweilen verstärken sie sich auch, und endigen sich oft in eine gefährliche Lungenentzündung. Nach der Krankheit stellt sich zuweilen ein Durchfall ein. Dies ist der dritte Zeitpunkt.

§ 5.

Die Entscheidung geschieht durch Schweiße, den Durchfall, und einen in Menge abgehenden Urin. Die Kinder ersticken meistentheils am neunten Tage, wegen allzustarker Anhäufung des scharfen Serum.

§ 6.

Alle diese Zufälle entstehen von dem, das Blut und die salzigen Säfte, insonderheit die in der Thränendrüse, ansteckenden Maserngifte.

§ 7.

Die Diagnosis wird von der herrschenden Epidemie, von den von dünner Feuchtigkeit überfließenden Augen, dem Kitzeln in der Nase, von der großen Unruhe, der starken Hitze, dem Durste und von den breiten, rothen, über die Haut nicht erhabenen Flecken auf der Brust, hergeleitet.

§ 8.

Je langsamer der Ausbruch geschieht, einen desto schlimmern Ausgang hat man zu besorgen. Ein

gelinder Durchfall und Schweiß lindern das Fieber. Wenn die Pusteln sich wieder zurückziehen, und der Kranke dabey faselt, so ist es ein Zeichen des nahen Todes; wenn sie bleyfahl werden, so ist große Gefahr da. Allzurothe oder blasse Pusteln, Entkräftung, Erbrechen, sehr große Unruhe, schweres Schlucken, oder andere Flecken, z. E. die purpurfärbigen Petechien sind schlimme Zeichen. Ein, nach überstandener Krankheit, annoch fortdaurender, mit Heiserkeit verbundener kleiner Husten wird oft eine Ursache der Lungensucht. Das schleichende Fieber, die Auszehrung und Bauchwassersucht folgen auf den einige Wochen lang anhaltenden Durchfall.

§ 9.

Die Masern werden curirt 1) durchs Aderlassen, das nach dem Alter, den Kräften u. s. w. abgemessen werden muß. 2) Durch Brechmittel. 3) Durch die leichtesten Speisen. 4) Durch vieles verdünnendes säuerlichtes Getränk.

§ 10.

Zur Linderung des Hustens dienen Brustmittel; wider die Schlaflosigkeit, bey abnehmender Krankheit, besänftigende Mittel; wider die Purpurflecken, das Aderlassen, im Fall einer Vollblütigkeit, und das Vitriolelixir; wider die Brustentzündung und den Durchfall hilft die in diesen Krankheiten übliche Methode.

§ 11.

§ 11.

Die von der Krankheit Wiedergenesenen müssen sich hüten, sich nicht zu frühe in die kalte Luft zu begeben, oder die leckerhaften Speisen den gesunden vorzuziehen; indem sie sonst nachher mit dem Steckflusse, der Engbrüstigkeit, Lungensucht und Auszehrung dafür gestrafet werden.

§ 12.

Die Masern werden durch die Einimpfung, vermittelst der Ansteckung des Blutes, mitgetheilt, wie die Erfahrung mir solches bekräftiget hat. Am sechsten Tage stellt sich meistentheils ein kleines Fieber ein, welches von einem sehr gelinden kleinen Husten, ohne Schläfrigkeit und entzündliche Zufälle, begleitet ist; und worauf weder ein hecktisches Fieber, noch ein Husten, noch eine Augenentzündung folgen.

Drittes Buch.

Von den nicht fieberhaften Krankheiten.

Erster Theil.

Von den Krankheiten des ganzen Körpers.

Erster Abschnitt.

Von der Eintheilung der nicht fieberhaften Krankheiten.

§ 1.

Nachdem alles dasjenige, was zu den fieberhaften Krankheiten gehöret, abgehandelt worden, so komme ich jetzt auf die nicht fieberhaften, wobey es, in Ansehung der richtigen Eintheilung in ihre verschiedenen Klassen, etwas mehr Schwierigkeit hat.

Inzwischen dünkt mich die Eintheilung in fünf Klassen die beste zu seyn. In die erste setze ich diejenigen Krankheiten, die zuerst ihren Sitz in dem ganzen Körper zu haben scheinen, obschon einige nachher sich in die Theile begeben. In die zweyte, diejenigen, die das Gehirn oder Nervengeschlecht behaften. In die dritte, die, so von einer Verderbniß der Eingeweide entstehen. In die vierte,

die

die Krankheiten der Schaamtheile oder der Gebährmutter. In die fünfte, die Kinderkrankheiten.

Zweyter Abschnitt.

Der Scharbock.

§ 1.

Der Scharbock (Scorbutus) hat so mancherley Zufälle, daß man keine bestimmte Benennung von demselben geben kann; nichts destoweniger stellt er sich als eine specifische und von allen andern verschiedene Krankheit dar. Er ist den Alten schon bekannt gewesen, ob er gleich der gelindern Winter- und der kürzern Seereisen halben nicht so oft und nicht so heftig unter ihnen gewütet hat. Lynd hat sich durch seine Abhandlung vom Scharbock um sein Vaterland sehr verdient gemacht.

§ 2.

Die von den Aerzten angegebenen mannigfaltigen Eintheilungen dieser Krankheit scheinen vielmehr in den verschiedenen Constitutionen der Kranken, als in der Verschiedenheit der krankmachenden Ursache gegründet zu seyn; wenn sie anders eine andere Veranlassung zu diesen Eintheilungen als eine solche, die auf Vorurtheile gegründet ist, anerkennen wollen. Daher wird der Scharbock mit Recht in den heißen, mit welchem eine Entzündung verbunden, und in den kalten, bey welchem keine ist, eingetheilet.

§ 3.

Der Scharbock befällt die Weibspersonen, die schwächlichen Mannspersonen, die Städter, die Gelehrten, die Bekümmerten, die Wiedergenesenen, und die nordischen Völker, insonderheit die, so sumpfichte Gegenden bewohnen.

§ 4.

Die entfernten Ursachen sind eine der Sümpfe halber feuchte und kalte Luft; grobe Speisen aus gesalzenem, geräuchertem, und getröcknetem Fleische und Fischen; der Mangel, oder der allzusparsame Genuß der frischen Erdgewächse; verdorbenes Wasser; allzustarke oder allzugeringe Ausleerungen; vorhergegangene Krankheiten; die zurückhaltenden Gemüthsbewegungen, als, Kummer, Furcht ꝛc. der Genuß der Speisen nach allzustarker Leibesbewegung; eine müßige mit Unmäßigkeit im Essen verbundene Lebensart; und die Anerbung. Wird der verdorbene Zustand der Eingeweide nicht vielmehr von der Krankheit erzeugt, als daß er sie erzeugen sollte? weil manchmal keiner zugegen ist.

§ 5.

Ist die Fäulniß und Verdünnung der kleinsten Theilchen unserer Säfte die nächste Ursache dieser Krankheit? Diese Meynung begünstigen, die Erwägung der entfernten Ursachen, die Zufälle, die Cur und die Leichenöffnung.

§ 6.

§ 6.

Die hauptsächlichsten Zufälle dieser veränderlichen Krankheit sind folgende: Schwäche, Mattigkeit, ungewöhnliche Ermüdung nach der Bewegung, mühsames und beklemmtes Athemholen, Eckel, Röthe, Geschwulst, Zucken und Geschwüre des Zahnfleisches oder der Zunge; Ablösung, Wanken, und Beinfraß der Zähne; übel riechender Athem, ein meistentheils schwacher, selten harter, und fast allezeit geschwinder Puls; ein röthlichter, stinkender und oberhalb mit einer ölichten Haut bedeckter Urin; Schmerzen und Geschwulst der Schienbeine; Schmerzen im Leibe, auf der Brust, dem Rückgrade, und allen Muskeln; ein nur mit aufgerichtetem Körper mögliches Athemholen; der Speichelfluß; die Schlafsucht oder Schlaflosigkeit; die Lähmung der äußern Theile; Blutflüsse von verschiedenen Orten; Krätze, feuchte und trockene Krusten, und eine schuppichte Haut; Pusteln, Geschwüre, und bleyfahle, oft in den heissen Brand übergehende Flecken; ein bleyfarbiges Angesicht; unordentliche, anhaltende, oder abwechselnde Fieber; Herzklopfen; Zuschnüren der Speiseröhre; Steife der Sehnen oder Gelenke; Traurigkeit und Schrecken ohne einige Ursache; das Aufbrechen alter Geschwüre; Verstopfungen, Verhärtungen, Geschwüre; und der heisse Brand in den Eingeweiden; Ohnmachten; ein schneller Tod.

§ 7.

Die Schwäche entstehet von der Fäulniß und der allzustarken Auflösung der Säfte; denn zur Stärke

des Körpers wird erfordert, daß das Blut weder allzuscharf noch allzudünn sey; das mühsame Athemholen kommt von der grossen Schwäche; das geschwollene und verschworene Zahnfleisch, von der Verstopfung und Schärfe des Speichels; der stinkende Athem von den durch die Lungen abgesonderten faulen Theilchen; die Bleyfarbe, von den mit zerflossenem Blute angefüllten serosen Gefäßen; der schwache Puls, und die geschwollenen Schienbeine von der Schwäche des ganzen sowohl Pulsader- als Nervensystems; die Schmerzen von den scharfen in die verschiedenen Oerter abgelegten Theilchen; der Speichelfluß, von dem scharfen Speichel und von den angefressenen Mündungen; endlich entstehen von dem scharfen und verdünneten Blute, die Lähmung, die Blutflüsse, die blauen Flecken, die innern Geschwüre, der heiße Brand und der Tod.

§ 8.

Die Diagnosis ist ausser allem Zweifel gesetzt, wenn Schwäche, stinkender Athem, geschwollenes Zahnfleisch, bleyfahle Flecken, und ein zerflossenes Blut zugegen sind. Der Scharbock unterscheidet sich von der schwarzen Gelbsucht dadurch, daß bey jenem weder ein bitterer Mund, noch ein lauchgrüner Unrath vorhanden ist; von dem hypochondrischen oder hysterischen Uebel dadurch, daß hierbey weder Flecken, noch Geschwüre, noch ein geschwollenes Zahnfleisch zugegen sind; von der Lustseuche dadurch, daß diese ganz verschiedene Theile einnimmt, z. E. den Gaumen, die Mandeln ꝛc. Zuletzt unterschei-

terscheidet er sich von der Kacherie insofern, als bey dieser eine Erschlaffung des Körpers und keine Geschwüre sich äussern.

§. 9.

Man kann sich von dieser Krankheit einen guten Ausgang versprechen, ausser, wenn der Körper äusserst entkräftet ist, und wenn es an Speisen aus dem Pflanzenreiche mangelt; denn in diesem Falle ist der Ausgang ungewiß. Bey Jünglingen und Weibspersonen, die noch ihre Monatzeit haben, ist der Scharbock leichter zu curiren, als bey Alten oder Schwachen, bey welchen er sich oft in die Auszehrung, Lähmung, Wassersucht, Ruhr, den Schlagfluß und kalten Brand endiget, welche Uebel bey diesen Personen sehr schwer zu curiren sind. Ein durch die vegetabilischen Speisen verursachter loser Leib, eine weiche und feichte Haut, und eine gelblichte Farbe der Flecken geben gute Hoffnung. Auffahrende und wieder verschwindende Geschwulsten zeigen eine künftige Lähmung an. Anhaltende Leibsschmerzen verkündigen entweder eine Windsucht oder einen schnellen Tod. Das schwere Athemholen ist gefährlich. Je mehr das Zahnfleisch verschworen ist, oder die Flecken schwarz sind, desto heftiger ist die Krankheit. Die Ohnmachten verkündigen meistentheils den nahen Tod.

§. 10.

Die Cur beruhet auf der Verbesserung und Abführ-

führung der faulen und scharfen Theilchen, und auf der Stärkung des Körpers.

Dies geschieht 1) durch gelinde und jezuweilen wiederholte Abführungen mit Rhabarber, Tamarinden, oder Weinsteinrahm. 2) Durch eine Lebensordnung, die gänzlich aus frischen Erdgewächsen, Milch oder Molcken und aus wohl gesäuertem Brode bestehen soll. 3) Durch die von Natur sauren Pflanzensäfte, z. E. von Pomeranzen, Citronen, Sauerampfer ꝛc. Oder durch die gegohrnen Säfte, z. E. den Aepfelwein, Rheinwein, Eßig, die Buttermilch ꝛc. 4) Durch die frischen sogenannten Scharbockmittel, oder deren ausgepreßte Säfte. Wenn solche erhitzen sollten, so thut man besser, sie mit den Säuren zu vermischen. 5) Dadurch, daß der Kranke des Morgens, frisches und weiches, oder gestähltes Wasser in Menge trinke, nur daß dasselbe wieder gehörig abgehe. 6) Dadurch daß man des Morgens einen gelinden Schweiß durch flüchtige Salze, Theriakeßig ꝛc. errege. 7) Durch solche Arzneymittel, die die Erfahrung bewährt gemacht hat. Z. E. die Winterische Rinde, der Mauerpfeffer, die Mauerraute, das kleine Schöllkraut, die Spitzen von der rothen Tanne, der Meerzwiebelhonig. 8) Durch bittere, stärkende und zusammenziehende Mittel. 9) Durch das Reiben und eine den Kräften angemessene Leibesübung nebst einer trocknen und gemäßigten Luft. 10) Durch Vermeidung des Beyschlaffes, der Trunkenheit, der Traurigkeit, des Studirens, zumal bey Nacht, des Kummers und aller Gelegenheitsursachen: denn, wo ich nicht irre,

liegt

liegt in dieser nicht angezeigten Unterlassung der Grund zu der practischen Bemerkung: daß oft der Scharbock aufgehört habe, wenn man eine Zeitlang die Arzneymittel beyseite gesetzt hatte.

§ 11.

Wider das Bauchgrimmen dienen besänftigende Clystiere; wider die heftigsten Schmerzen, Opiate; wider die Ohnmachten dienen lauterer Wein, die ertheilte Hoffnung zur Genesung, die Ruhe, und das Liegen auf dem Rücken; wider das geschwollene Zahnfleisch und die wankenden Zähne, das Vitriolelixir, der Alaun, die zusammenziehenden und geistigen Mittel; wider die Steife der Gelenke, die Bähungen.

§ 12.

Die Schifleute sowohl als die Wiedergenesenen sollen, wo es sich thun läßt, zur Verwahrung vor dieser Krankheit, den Leib wohl bedeckt halten; die nassen Kleider alsbald ausziehen; anstatt der Hülsenfrüchten und des halb verfaulten und gesalzenen Fleisches zuweilen Brühen aus ungesalzenem Fleische, Eyer, Zugemüße und wohlgesäuertes Brod genieſsen; mit rothen Tannen verfertigtes Bier trinken; Zwiebeln, Knoblauch, Senf, und Gewürz oft zu sich nehmen; und sich viele Bewegung machen.

§ 13.

Warum ist der Scharbock so schwer zu curiren? Schadet das Queckſilber in demselben? Warum ist

bey

bey den in Fäulniß gegangenen Säften nicht allezeit ein Fieber zugegen? Gewöhnt sich die Natur allmählich an die Fäulniß?

Dritter Abschnitt.

Die Wassersucht.

§ 1.

Die Wassersucht (Hydrops) ist eine Austretung der Lymphe oder des Serum in das Zellichte Gewebe, oder in die mannigfaltigen Höhlen des Körpers.

§ 2.

Sie wird eingetheilt 1) in die Hautwassersucht (anasarca vel leucophlegmatia) die Bauchwassersucht (ascites) die Trommelsucht, (tympanites,) die Wassersucht der Brust und der Gebährmutter, den Wasserbruch (hydrocele) den Wasserkopf (hydrocephalus) und in andere Arten. 2) In die wahre Bauchwassersucht und in die falsche oder die Wasserblasen (hydatides) 3) In die langwierige und in die kurze.

§ 3.

Diese Krankheit befällt am meisten die Weibspersonen gegen das fünfzigste Jahr hin; die, so von einer schlaffen und fetten Leibesbeschaffenheit sind; die alten Leute; diejenigen, welche viel sitzen müssen, als Gelehrte, Schneider, Schuster ꝛc. und die, so sich in feuchter Luft aufhalten, oder im Wasser arbeiten müssen, als die Wäscher und Fischer.

§ 4.

§ 4.

Die entfernten Ursachen sind die rohen und zähen Speisen; der unmäßige Genuß der gegohrnen Geister, des Weines oder Bieres; das Trinken kalten Wassers bey erhitztem Körper; die Verhaltung der Monatzeit, der Geburtsreinigung oder der Hämorrhoiden; die zurückgetretene Gliedersucht oder Wassergeschwulst; die allzustarken Purganzen; der durchs Queckſilber erregte Speichelfluß; das unmäßige Aderlassen; die allzugeschwinde Verstopfung eines Durchfalles mit Opiaten; die Blutstürzungen; die Ruhr; die Lungensucht; die Gelbsucht; das anhaltende, nachlassende oder abwechselnde Fieber; die Schwangerschaft; die skirrhösen Geschwulsten; der Eingeweide des Unterleibs, hauptsächlich aber der Leber; die polypösen oder steinichten Verwachsungen zunächst dem Herzen.

§ 5.

Die unmittelbaren Ursachen dieser Krankheit sind 1) die Verstopfung, Ausdehnung oder Zerreißung der Drüsen oder der Wassergefäße: die Leichenbesichtigung macht diese Ursache wahrscheinlich; jedoch trägt dieser Fall wegen dem Widerstande des Darmfelles sich sehr selten zu. 2) Die verhinderte Einsaugung der in den Unterleib abgesonderten dünnern Säfte, wegen Geschwulsten in den Eingeweiden, hauptsächlich in der Leber, wegen Beulen in den Lungen, und wegen polypösen Verwachsungen zunächst an dem Herzen; das Unterbinden und Zusammendrücken der das Blut zurückführenden Adern,

wo-

wodurch bey lebendigen Thieren eine Wassergeschwulst an diesem Theile entsteht, setzet die Wahrheit dieser Ursache ins Licht. 3) Die allzugroße Verdünnung des Blutes, und Erschlaffung der Gefäße. 4) Die allzustarke Verdickung der einer Zusammenwachsung fähigen Blutttheilchen in den Gefäßen, hauptsächlich aber in den Höhlen, wo sie stocken. Diese Ursache ist vielleicht von allen vorhergehenden die vorzüglichste. In jeder Wassersucht ist daher die nächste Ursache ebendieselbe: nämlich die geringere Einsaugung der zurückführenden Blutadern; oder die geringere Einsaugung der Blutadern, als die Aussonderung der ausdünstenden Pulsadern ist.

§ 6.

In der Hauptwassersucht ist der Körper blaß und weich; die Füße schwellen, hauptsächlich des Abends, und behalten einige Zeit das Merkmaal von dem Eindrucke des Fingers; nach und nach steigt die Geschwulst durch das ganze Zellgewebe; die Geburtstheile, die Augenlieder und der ganze Körper werden aufgetrieben; der Kranke hat einen Abscheu vor den Speisen, hingegen Lust zum Trinken; er leidet an der Engbrüstigkeit und am Husten; sein Urin ist wässerig und blaß; sein Puls klein, geschwind und ungleich; er schwitzt niemals; an den Schienbeinen kommen Flecken und Bläschen zum Vorschein, die in unheilbare Geschwüre ausarten.

In der Bauchwassersucht ist der Unterleib ausgedehnt; der Kranke hohlt mühsam Athem, hauptsäch-

sächlich im Bette; er verspürt eine Schwere im Körper, sein Stuhlgang ist meistentheils verstopft; sein Urin geht sparsam weg, ist dick, und giebt einen ziegelfarbigen Bodensatz ab; der Hodensack ist geschwollen; das Wasser bewegt sich, wenn es die Sackwassersucht nicht ist, hin und her im Leibe; es entsteht ein Nabelbruch; ein schleichendes Fieber; eine Fäulniß des gedachten Wassers; Entzündung, Verschwürung und der heiße Brand in den Eingeweiden des Unterleibs; der Tod. Das in dem Unterleibe enthaltene Wasser ist entweder hell, oder sieht wie Fleischwasser aus, und gerinnt über dem Feuer.

§ 7.

Die Wassersucht endiget sich durch einen Durchfall; oder durch einen häufigen Abgang des Urins; oder durch das Aufspringen der Haut in der Hautwassersucht, oder des Unterleibes in der Bauchwassersucht.

§ 8.

Diese Zufälle entstehen von der Klebrigkeit, dem Austreten, dem Drucke und der endlichen Verderbniß des Serum.

§ 9.

Die Bauchwassersucht unterscheidet sich von der Schwangerschaft durch die blasse Farbe, den Durst, das Fieber und durch die Bewegung des Wassers. Wenn dasselbe in den Bläschen enthalten ist, so ist die Diagnosis schwerer.

§ 10.

Die Prognosis der Wassersucht, zumal der im Unterleibe, ist sehr ungewiß. Wenn der Appetit sich nicht verliert; wenn der Urin mit dem Getränke in gleichem Verhältnisse steht, und weißlicht ist; und wenn die Eingeweide gesund sind, so ist Hoffnung zur Genesung da. Verhärtete Eingeweide hingegen, trüber und sparsam abgehender Urin, Durst, Schwäche, Husten, vorhergegangene Ausleerungen, oder andere Krankheiten, ein kränklicher Körper, ein Fieber, oder ein Rückfall kündigen sie für unheilbar an. Ein Anfall von der Schlafsucht ist tödtlich. Die Bauchwassersucht ist schlimmer als die Hautwassersucht.

§ 11.

Man begegnet dieser Krankheit dadurch, daß man das Wasser abführet und nachher den Körper stärket.

Das Wasser wird abgeführt 1) durch wiederholte sogenannte Wassertreibende Purganzen, welche theils nach oben, theils nach unten wirken. 2) Durch Harntreibende Mittel, besonders bey lungensüchtigen, schwachen und hysterischen Personen. 3) Durch Schweiße, die durch eine äußerliche Wärme, hauptsächlich in der Hautwassersucht, getrieben werden. 4) Durch jezuweilen wiederholte Brechmittel. 5) Durch verdünnende Arzneyen, als den Weinsteinrahm, die Meerzwiebel ꝛc. welche oft, ohne daß dadurch einige Aussonderung vermehrt

mehrt wird, helfen. 6) Durch eine unabweichliche Enthaltung von allem Getränke, an dessen statt die Säuren den Durst täuschen müssen. 7) Durch einen Einschnitt in die Haut über dem Knöchel in der Hautwassersucht, oder durch die Abzapfung in der Bauchwassersucht. 8) Durch tiefe Fontanelle.

Die Fasern werden gestärkt, 1) durch stärkende, bittere, und Stahlmittel. 2) Durch äußerliche zertheilende Mittel. 3) Durchs Reiben. 4) Durch ein gelindes Zusammendrücken vermittelst angelegter Binden. 5) Durch kalte Bäder. 6) Durch eine trockne und warme Luft; einen mäßigen Schlaf in einem etwas harten Bette; durch Leibesbewegung und Erschütterung; durch Brod vom vorherigen Tage, das mit Anis vermischt, gesäuert, und wohl ausgebacken ist; durch Wildpret, durch getrocknetes, geräuchertes oder gebratenes Fleisch; durch erwärmende Pflanzenspeisen; Gewürze; und einen gelind zusammenziehenden lautern Wein. 7) Dadurch, daß man die Arzneymittel gegen die entfernten Ursachen, nämlich gegen die verhaltenen Ausleerungen, den allzustarken Blutverlust, die Gliedersucht, den Scharbock, oder die Verhärtungen der Eingeweide richtet. So jemand wiedergenesen ist, so soll er sich doch noch lange des Beyschlafes enthalten.

§ 12.

Bey der Brustwassersucht äußern sich ein mühsames

sames Athemholen, oder ein nur mit aufgerichtetem Körper mögliches, eine Schwere auf der Brust, ein Schwappeln des Wassers bey jeder Bewegung, ein trockner Husten, ein unmögliches Liegen auf der kranken Seite, oder ein nur auf dem Rücken mögliches Liegen, wenn beyde Brusthöhlen angefüllt sind, geschwollene Füße und die übrigen Zufälle des gesammelten Wassers. Sie wird durch abführende Mittel und durch die Brustabzapfung gehoben.

§ 13.

Die Wassersucht des Herzbeutels muthmaßet man aus dem wenigen Abgange und der hochrothen Farbe des Urins; dem Durste; dem mühsamen Athemholen, wobey jedoch das Aufrechtsitzen weniger als in der vorhergehenden erfordert wird; aus dem trocknen Husten und der heischern Stimme; aus dem leichtern Liegen auf der rechten Seite; aus der Empfindung einer Schwere, Bedrückung, Zusammenschnürung und eines Schmerzens zunächst dem Herzen, hauptsächlich nach der Bewegung oder dem Reden; aus dem Herzklopfen; aus einer wellenförmigen Bewegung bey der dritten, vierten oder fünften Rippe; aus den Ohnmachten; aus dem schwachen, geschwinden und manchmal ausbleibenden Pulse; aus der Wassergeschwulst der Füße und Hände; und aus dem schnellen Tode. Die frische Krankheit ist vielleicht noch heilbar, die altgewordene aber ist es nimmermehr.

§ 14.

§ 14.

In der Wassersucht der Gebährmutter, ist das Wasser entweder in dem Eyerstocke, oder in der Trompete des Fallopius, oder in der Mutterhöhle selbst, enthalten. Die zwo erstern Arten können weder erkannt, noch curirt werden. Die letztere giebt sich durch die Verhaltung der Monatzeit, durch eine Geschwulst des Unterleibes, Erschlaffung der Brüste, Unfähigkeit zur Bewegung, durch einen Schmerz, Schauder, und Fieber zu erkennen. Sie wird durch warme Bäder, erweichende Bähungen und Dämpfe, durch den, in den Muttermund gebrachten Catheter oder scharfen Mutterkranz curirt. Einige rathen das Durchbohren des fest verschlossenen Muttermundes an.

§ 15.

Der Wasserbruch oder die Wassersucht des Hodensackes entstehet von dem, in dem Zellgewebe desselben, oder in der Zellhaut des Saamenstranges, oder in den aufgeschwollenen Zellen desselben, oder endlich zwischen der Scheidehaut und der weißen Haut der Hode, gesammelten Wasser. Er wird durch die wassertreibenden und zertheilenden Mittel, und durch die Abzapfung curirt.

§ 16.

Der Wasserkopf ist den Kindern gemein. Wenn das Wasser sich in der Hirnschaale sammelt, so heißt er der äußerliche, und wird mit zertheilenden Mitteln, Zugpflastern, Haarseilen, und Schröpfen cu-

rirt. Wenn es aber zwischen der harten und dünnen Hirnhaut, zwischen dieser letztern und dem Gehirne, oder, welches meistentheils geschieht, in den Hirnhölen stockt, so erkennt man es aus dem Schmerz, der Mattigkeit, Traurigkeit, Schläfrigkeit, aus dem am Anfange langsamen und ungleichen Pulse, dem verschlossenen Stuhlgange, dem Kitzeln in der Nase, dem Knirschen mit den Zähnen, dem Bauchgrimmen, dem Eckel, aus dem bald rothen, bald blassen Angesichte, aus der Schlafsucht; zuletzt aus dem geschwinden Pulse, aus der Erweiterung des Augapfels, aus den heftigen Kopfschmerzen, und aus den Zuckungen. Dieses Uebel ist mehrentheils unheilbar: jedoch muß man ihm durch abführende Mittel; Fontanelle; durch eine, in ein würzhaftes Dekokt getauchte, und an dem Kopfe fest anschließende Binde, und in der äußersten Gefahr durch die Durchbohrung der Hirnschaale zu begegnen suchen.

§ 17.

Die Trommelsucht ist eine von Blähungen veranlaßte Geschwulst des Unterleibs, der, wenn auf ihn geschlagen wird, wie eine Trommel tönt. Es giebt zwo verschiedene Arten dieser Krankheit, wie solches aus der Leichenbesichtigung erhellet. Die erstere wird von den in dem Gedärmecanal befindlichen Blähungen verursacht; die letztere rührt von denenjenigen Blähungen her, welche zwischen den Gedärmen und dem Darmfelle eingeschlossen sind, und woran die verdorbenen Wasser und Eingeweide schuld sind.

sind. Die erstere wird mit Purganzen und Windtreibenden Clystieren, mit stärkenden Mitteln, und äußerlichen warmen Auflschlägen curirt: die letztere allein durch die Abzapfung; aber auch da fällt es nicht nach Wunsch aus, wenn die Gedärme verschworen sind.

§ 18.

Warum faulet das Serum nicht geschwinder? Warum entstehen davon, wenn das Wasser schnell ausfließt, oder ohne gehörige Vorsicht abgezapft wird, Ohnmachten und ein baldiger Tod? Warum vermindert das künstliche Zusammendrücken die Gefahr? Warum sind die Säuren nützlich? Warum vermehren die Opiate den Abgang des Urins, und heben oft die Krankheit?

Vierter Abschnitt.

Die Kropfgeschwulst.

§ 1.

Die Kropfgeschwulst (Struma, seu scrophula) ist eine unschmerzhafte, skirrhöse Geschwulst, die meistentheils in den Drüsen des Halses ihren Sitz hat, und in ein bösartiges Geschwür ausartet.

§ 2.

Der vorzüglichste, gleichwohl aber nicht der einzige Sitz dieser Krankheit ist die Drüse; denn sie

ergreift auch die Fetthaut, die Muskeln, Sehnen, Gelenke der Knochen, ja die Knochen selbst. Sie hat verschiedene Benennungen je nach den behafteten Theilen. Wenn die Ohren- oder Kinnbackendrüsen aufschwellen, so nennt man dieses die Kropfgeschwulst (struma); wenn die Zungendrüsen, das Fröschchen (ranula); wenn die Thränendrüsen, triefende Augen (lippitudo); wenn die schildförmige Drüse, den Halskropf (bronchocele); wenn die Drüsen der Achseln, Brüste, Schaamseiten, Lungen, des Gekröses und anderer Theile geschwollen sind, so wird solches uneigentlich eine Verhärtung dieser Theile genennet.

§ 3.

Der Kropf wird 1) in den schmerzhaften und unschmerzhaften; 2) in den beweglichen und unbeweglichen; 3) in den offenen und verschlossenen; 4) in den ursprünglichen und zufälligen und 5) in den äußerlichen und innerlichen eingetheilet.

§ 4.

Mit dieser Krankheit werden hauptsächlich die Kinder; Personen von reiferm Alter aber sehr selten befallen. Einige Nationen vor andern sind ihr mehr unterworfen, z. E. die Steyermärker, Bayer, Schweitzer, und vorzüglich die Tyroler.

§ 5.

Die entfernten Ursachen sind, rohe, klebrichte, gezu-

gezuckerte oder saure Speisen; die feuchte Luft; die mit dem Essen nicht proportionirte Bewegung; vorhergegangene Krankheiten; äußerliche Beschädigungen; das venerische Gift; eine Säugamme, deren Milch bald sauer wird, oder schleimicht ist, oder die krank ist; eine verschleimte Galle; die Kälte; das Schneewasser; die Verrenkung; der Erbfall.

§ 6.

Diese Krankheit hat keinesweges ihren Ursprung von einer das Blut verdickenden Säure; weil man sowohl durch den Geschmack als durch die Chymie weder in dem Serum noch in der Geschwulst eine Säure zu entdecken vermag; ja weil selbst die Säuren die Geschwulst zertheilen. Ein jeder aber der den Bau und die Absonderung der Drüsen, die entfernten Ursachen, die Zufälle und die Cur in Betrachtung ziehet, wird einsehen, daß die nächste Ursache in einer, die zusammengeballten oder körnichten Drüsen verstopfenden, Klebrigkeit der serosen und lymphatischen Säfte bestehet.

§ 7.

Nach sehr oft vorhergegangenen abwechselnden Leibsschmerzen entstehen kleine, härtlichte, unschmerzhafte, bewegliche, die Farbe nicht verändernde Beulen, die meistentheils den inn- oder auswendigen Hals einnehmen; da sie aber allmählich größer werden, so hängen sie sich an die naheliegenden Theile an, und verletzen dieser ihre Verrichtun-

gen. Endlich stellen sich hin und herziehende zerreißende Schmerzen mit Hitze und einer rothen glänzenden Haut ein; es entsteht ein kleines Fieberchen; es geschieht eine unvollkommene Eyterung, und nach einigen Wochen oder Monaten bricht die Geschwulst auf, aus welcher ein dicker Eyter oder eine Jauche fließt; und nun zeigt sich ein offenes garstiges Geschwür mit geschwollenen und harten Rändern. Bey zunehmender Krankheit, entstehen bösartige Geschwüre, der Beinfraß, der Winddorn; eine Steife der Gelenke, ein hecktisches Fieber, die Wassersucht, Lungensucht, entkräftende Schweiße, die Abzehrung und der Tod.

Von der geschwollenen schildförmigen Drüse entstehet die Erstickung und der Hunger. Bey den Leichenbesichtigungen sieht man alle innere Drüsen, hauptsächlich die Gekrösdrüsen kropficht.

§ 8.

Die Leibsschmerzen entstehen von den verstopften Gekrösdrüsen. Die Speicheldrüsen werden hauptsächlich deshalben angegriffen, weil sie der Kälte, dem Drucke, und der Betastung am meisten ausgesetzt sind. Die Röthe des Gesichts rührt von dem Drucke der das Blut von dem Haupte zurückführenden Adern her. Die Unempfindlichkeit der Geschwulst hat ihren Grund in der langsamen Ausdehnung der Gefäße. Es wird kein guter Eyter zubereitet, weil die Säfte verdorben sind und die Bewegung fehlt. Die annoch von der Verhärtung

gedruck-

gedruckten Hautgefäße, verursachen die geschwollenen Ränder des Geschwüres. Von den in den Gefäßen stockenden Säften kommt der Beinfraß, die Geschwüre und die übrigen Zufälle her.

§ 9.

Diese Krankheit wird bey den Mannspersonen oft mit der Mannbarkeit oder durch die ersten Beyschläfe; bey den Weibspersonen durch die ersten monatlichen Reinigungen gehoben.

§ 10.

Die Diagnosis der äusserlichen Kropfgeschwulst fällt in die Augen; die innerlichen müssen die Zufälle zu erkennen geben.

§ 11.

Ob eine Kropfgeschwulst auch unheilbar wäre, so ist sie doch nicht gefährlich. Die äusserliche, die von äußern Beschädigungen entstandene, die bewegliche, die kleine, die gutartige, und die zu der keine Gefäße oder Nerven gehen, läßt sich leichter curiren, als die innerliche, als die von verdorbenen Säften erzeugte, die unbewegliche, die große, die bösartige, und die, so an Gefäßen oder Nerven fest sitzet. Die angeerbte ist gänzlich unheilbar. Eine scorbutische, rachitische, oder venerische Leibesbeschaffenheit macht das Uebel schlimmer, Bisweilen geht es in den Krebs über.

§ 12.

§ 12.

Der Arzt muß hiebey den zwiefachen Endzweck haben, 1) die verdorbene Mischung der Säfte zu verbessern: 2) die Geschwulst zu vertreiben. Durch die Erfüllung des erstern wird dem letztern unter der Hand mit gedient.

Die Kachexie wird verbessert 1) durch Ausleerungen; als, durch eine einzige Aderläße, durch ein Brechmittel, und durch, jede Woche wiederholte, bittere oder Queckſilberpurganzen. 2) Durch auflösende Mittel, welche mäßig reizen, dergleichen sind, die natürlichen und künstlichen Seifen; die würzhaften Pflanzen; das Kalchwasser; die feuerfesten laugenhaften Salze, z. E. das Wermuthsalz, der schwarz gebrannte Schwamm, wenn keine hectische Anlage zugegen ist; die sogenannten verändernden Queckſilbermittel; das Eisen und die Stahlwasser; der Schwefel und die schwefelhaltigen Wasser, hauptsächlich unser Moffaterwasser; die Fieberrinde; das Spiesglas und dessen Zubereitungen; das Seewasser, wovon täglich des Morgens so viel getrunken werden muß, daß es zwey- bis dreymal abführt; und andere angerühmte Mittel. 3) Durch, der Geschwulst zunächst gesetzte, Fontanelle. 4) Durch leicht verdauliche und trocknende Speisen, mit Vermeidung der zähen; durch einen mäßigen Schlaf, durch die Bewegung, das Reiben, und durch eine warme trockne Luft.

§ 13.

§ 13.

Die Geschwulst wird vertrieben 1) durch äußerliche zertheilende Arzneyen, dergleichen die Dampf- oder Tropfbäder, Breyumschläge oder Pflaster sind. 2) Durch eytermachende Mittel, wenn die Natur zur Eyterung geneigt ist. 3) Durch ätzende Mittel oder das Messer, wenn es wegen der naheliegenden Theile keine Gefahr hat.

§ 14.

Verlieret sich die Kropfgeschwulst gegen dem fünfzehnten Jahre aus der Ursache, weil die festen Theile mehrere Kräfte erhalten haben, oder weil durch die in den Geburtstheilen vorgegangene Veränderung auch in den Säften dergleichen veranlaßt worden sind? Woher hat das Anrühren des Königs seinen Ursprung, und was ist davon zu halten?

Fünfter Abschnitt.

Der Krebs.

§ 1.

Wenn eine Verhärtung in eine ungleiche, bleyfahle, mit einem zerreissenden Schmerz verbundene, und ringsumher mit knotichten Gefäßen umgebene Geschwulst ausartet, so wird solche der Krebs (Carcinoma vel cancer) genennet.

§ 2.

Derselbe entstehet bisweilen, ohne vorhergegangene

gene Verhärtung, an den Lippen, dem Zahnfleische, der Zunge, dem männlichen Gliede, und an andern Theilen des Körpers.

§ 3.

Er wird eingetheilt in den verborgenen, wenn er noch unter der Haut verborgen liegt; und in den verschworenen, wenn ein Geschwür dabey zugegen ist.

§ 4.

Die Drüse ist, wo nicht der einzige, jedoch der vorzüglichste Sitz des Krebses: denn diejenigen Krebse, welche die häutichten Auswachsungen oder die Warzen behaften, scheinen von den unter der Haut befindlichen Schleimdrüsen herzurühren.

§ 5.

Die entfernten Ursachen sind, verhaltene Ausleerungen; Kummer, Schrecken und Zorn; solche Speisen, oder Arzneyen, oder Krankheiten, die eine Schärfe im Blut erregen; ein von jeder Ursache verstärkter Umlauf des Blutes; die Unfruchtbarkeit; der eheloſe Stand; die Kälte; ein durch das Reiben, den Druck, Rothlauf, oder durch Arzneyen verursachter äußerlicher Reiz.

§ 6.

Der Krebs entstehet weder von einem schwarzgallichten verbrannten Geblüte, noch von einer überwiegenden anfressenden Schärfe. Seine nächste Ursache

sache ist vielmehr eine specifische, obgleich langsame, Fäulung oder Verderbniß der die Drüsen verstopfenden Säfte. Dies bezeugen die entfernten Ursachen, die Beschaffenheit der in den Drüsen enthaltenen Säfte, und die von dem Krebse ausfliesende Jauche.

§ 7.

Der Krebs giebt sich zu erkennen durch ein Jucken; eine Wärme; einen zerreissenden Schmerz; durch eine rothe, bleyfahle, schwarze Farbe; durch die Zunahme der Geschwulst; durch aufgetriebene, knotichte und schwarze Blutadern; durch eine ungleiche, rauhe Härte; durch eine hervorragende Spitze. Dies ist der Zeitpunkt des verborgenen Krebses.

Hierauf erfolgt ein offenes Geschwür, aus welchem eine gleich einem Aase stinkende, schwarze, oder braunrothe, höchst scharfe und die naheliegenden Theile zerfressende Jauche fließt; welches tief eingewurzelt; dessen Fleisch schwammicht ist, dessen Ränder geschwollen, bleyfahl und umgebogen sind; und welches empfindlich schmerzt; worauf annoch Verstopfungen der benachbarten Drüsen; Verblutungen; verlorner Appetit; Bangigkeit; ein schleichendes Fieber; eine Auszehrung; Entkräftung; schlaflose Nächte; Zuckungen, und Ohnmachten folgen; zuletzt kommt der gewünschte Tod. Dies ist der Zeitpunkt des verschwornen Krebses.

§. 8.

§ 8.

Wegen der angefangenen langsamen Fäulniß werden die Nerven gelind gereizt, daher kommt das Jucken. Der Zufluß des Blutes gegen den Skirrhus wird vermehrt, daher entstehet die Wärme. Die Nerven werden gespannt, daher kommt der Schmerz. Die Farbe der Geschwulst wird allmählich schwarz, wie solches bey jeder Fäulniß geschieht. Die Hautgefäße werden von der zunehmenden Geschwulst gedrückt; und das dicke Blut bleibt, nachdem es seines dünnesten Theiles beraubt worden, daselbst zurück; daher werden die Blutadern knoticht und schwarz. Die Geschwulst wird spitzig, wegen des geringern Widerstandes der Haut. Die Gefäße werden an der Spitze mehr ausgedehnt, deshalben bricht daselbst die Geschwulst auf. Die Fäulniß der Säfte wird von der Luft vermehrt, daher werden sie anfressender. Die Drüsenhaut wird unterhalb angefressen, und das Geschwür wurzelt allenthalben tiefer ein. Die von den Wassergefäßen eingesogene scharfe Materie legt sich in die benachbarten Drüsen ab, und verstopft sie. Die angefressenen Blutadern veranlassen die Verblutung; die eingesogene Jauche steckt das Blut an; daher entstehet das schleichende Fieber, die Auszehrung, die Zuckungen, die Ohnmachten und der Tod.

§ 9.

Die Diagnosis des entstehenden Krebses wird aus dem Kitzel, der Wärme und dem Schmerz hergeleitet: der alte Krebs liegt vor Augen.

§. 10.

§ 10.

Die Prognosis betreffend, so ist es um den Krebs eine höchst gefährliche Sache. Der innere ist schlimmer als der äußere. Je näher er dem Herzen ist, und je ein edlerer Theil angegriffen worden, desto gefährlicher ist es. Wenn sonst gesunde Säfte in dem Körper vorhanden sind, so wird die Bösartigkeit der Krankheit durch dieselben vermindert. Unheilbar ist der Krebs, wenn er zwischen großen Gefäßen hindurch, oder bis auf die Knochen wurzelt. Man schließt auf dessen Zunahme, von der Farbe und von dem Geruch der Jauche, und von den Verblutungen. Wenn die Jauche zu fließen aufhöret, so erfolgt der Tod. Wenn der Kranke von Fieber, Zuckungen oder Ohnmachten ergriffen wird, so ist es aufs äußerste gekommen.

§ 11.

Die Cur bezieht sich entweder auf die gänzliche Hebung, oder blos auf die Linderung des Uebels. Ein frischer, kleiner, einzelner, beweglicher Krebs, ein solcher, der hauptsächlich von einer äußern Beschädigung entstanden ist, an einem schicklichen Orte sitzt, und an keinen großen Gefäßen, Nerven, Bändern oder Knochen anhängt, soll bey einem jungen starken und gesunden Körper vielmehr durch das Messer, als durch die ätzende Mittel oder das Brennen weggebracht werden: denn er kann auf keine Weise durch die gewöhnlichen Mittel zertheilet oder zur Eyterung gebracht werden.

Vor der Operation muß der Körper durch gelinde und nahrhafte Speisen zubereitet, und die Säfte nachher durch lang gebrauchte verändernde Mittel verbessert werden.

Bey einem, wegen entgegengesetzter Eigenschaften, zur Operation unfähigen Krebse findet nur die Palliativcur statt. Diese besteht 1) in der Verbesserung des Bluts durch Aderläßen, sehr gelinde Abführungen und solche verändernde Mittel, die nicht reizen. 2) In Tropfbädern, Salben, und Bleypflastern, die sowohl bey dem verborgenen als verschwornen Krebse äußerlich angebracht werden. 3) In Fontanellen, die dem schadhaften Theile nahe gesetzt werden müssen. 4) In Nahrungsmitteln, die der Fäulniß entgegen stehen, und in dem ruhigsten Verhalten. 5) In der Linderung des Schmerzens durch Opiate.

§ 12.

Der Krebs am Gaumen, Schlunde, an der Gebährmutter und andern innern Theilen läßt nur eine Palliativcur zu.

§ 13.

Bey dem Krebse im Angesicht und an der Nase hilft oft das in Brandwein aufgelöste, und zu einem halben Gran morgens und abends genommene ätzende Sublimat. Bey dem Krebse an der Brust ist der Aufguß von Nachtschatten bisweilen nützlich.

§ 14.

§ 14.

Was ist von der Ausfressung des Krebses durch den versüßten Arsenick zu halten?

Zweyter Theil.

Von den Krankheiten des Gehirns und der Nerven.

Erster Abschnitt.

Der Schlag.

§ 1.

Der Schlag (Apoplexia) ist eine Beraubung der innern und äußern Sinne, und der thierischen Bewegung, mit Ausnahme der Bewegung des Herzens und der Lunge, welche letztere mit Schnarchen geschieht.

§ 2.

Er wird 1) nach dem Grade der Krankheit, und 2) nach der Ursache, z. E. in den blutigen, serosen, polyposen, ꝛc. eingetheilet.

§ 3.

Er befällt die trägen, fetten, vollblütigen Personen, die, so einen kurzen Hals haben, und die Säufer, hauptsächlich gegen das sechszigste Jahr hin. Er stellt sich am Winter und bey regnichter Witterung häufig ein. Bisweilen ist er epidemisch.

§ 4.

Die entfernten Ursachen sind, eine schlaffe und vollblütige Leibesbeschaffenheit; allzuheiße Bäder; der unmäßige Genuß geistiger Getränke; eine schnelle Erkältung nach übermäßigem Essen oder Trinken; der Sonnenstich; die Gemüthsbewegungen; die Mutterbeschwerden; die Anhäufung des Serum im Blute; die unmäsige Geilheit, besonders alter Leute; die Zurücktreibung einer scharfen Materie; die Verhaltung des Urins; der von der Kälte oder von andern Ursachen schnell unterbrochene Speichelfluß; dem Kopfe beygebrachte Stöße und Wunden; die Zuckungen in demselben; die Gifte; der Kohlendampf; der Erbfall.

§ 5.

Die nächste Ursache ist eine verhinderte Wirkung der Nervenkraft. Die Verstopfung entstehet von, innerhalb der Hirngefäße, oder von außerhalb dererselben befindlichen, Ursachen. Die innerlichen Ursachen sind eine überhäufte Menge Blutes oder klebrichten Blutwassers: eine in den Körper gebrachte, oder vom Blute entwickelte, und die Hirngefäße verstopfende und ausdehnende elastische Luft. Die äußerlichen Ursachen sind Ergießungen des Blutes, des Serum, und anderer Säfte von Erschütterungen, Wunden, angefressenen Gefäßen, von der Wassersucht: der Druck von Geschwulsten, Wasserblasen, oder fremden Körpern: Hindernisse, die dem von dem Gehirne zurückfließenden Blute durch Geschwulsten, einen Polypus oder angelegte

Binden

Binden in den Weg gelegt werden. Diese Ursachen stellen sich bey den Leichenöffnungen dem Auge dar. Kann ein Krampf bey dem Ursprunge der Nerven mit unter die nächsten Ursachen gezählet werden? Keinesweges; weil der Krampf die Muskeln, und nicht die Nerven behaftet.

§ 6.

Vor dem Anfalle gehen vorher, eine Trägheit der äußern und innern Sinne; eine langsame Aussprache; Schwindel; Kopfschmerzen; Zittern und Betäubung der äußern Theile; Zähnknirschen; hypochondrische und hysterische Beschwerden; der sogenannte Alp; unwillkührliche thränende Augen; ein Klingen der Ohren; und ein ungewöhnlich tiefes Athemholen.

Nun fällt der Kranke aller thierischen Verrichtungen beraubt plötzlich nieder; holt den Athem schwer; ist an den äußern Theilen kalt; hat eine trockne Haut; ein rothes Gesicht; einen starken Puls; einen tiefen Schlaf; ein Schnarchen; bisweilen einen Speichel vor dem Munde; und läßt den Urin und Unrath unwillkührlich abgehen. Endlich bekömmt er ein Erbrechen, und der Anfall endiget sich mit einem häufigen Schweiße. Oft bleibt eine halbseitige (hemiplegia) oder eine gänzliche Lähmung zurück.

§ 7.

Die ersterwähnten Zufälle werden sehr leicht von dem in seinem Laufe allmählich unterbrochenen Ner-

vensafte hergeleitet. Das Athemholen und die Bewegung des Herzens bleiben zugegen, weil das kleine Gehirn unverletzt ist.

§ 8.

Der Schlag ist von dem Letharg us leicht zu unterscheiden, weil bey jenem keine Neigung zum Schlafe zugegen ist, und ein Schlagflüssiger auch nicht erweckt werden kann; von dem Carus, wegen des schweren Athemholens und Schnarchens; und von der Ohnmacht, weil der Puls nicht ausbleibt. Der blutige Schlag wird von dem serosen durch die vorherige Leibesbeschaffenheit und durch die gegenwärtigen Zeichen der Entzündung unterschieden.

§ 9.

Die Prognosis ist desto erwünschter, je weniger die äußern und innern Sinne, die Bewegung und das Athemholen verlezt sind. Der blutige Schlag ist gefährlich, jedoch leichter zu curiren, als der serose, bey welchem die Cur äußerst schwer ist. Ein verhindertes Athemholen, ein häufiger Schaum vor dem Munde, und ein starker kältlichter Schweiß verkündigen den nahen Tod. Der von einem Drucke entstandene Schlag ist in kurzem tödtlich, wenn der Wundarzt nicht zu Hülfe kommt. Der serose Schlag wird durch ein hinzukommendes Fieber; der blutige durch die Hämorrhoiden gehoben. Nach dem vierten Tage wird der Anfall meistentheils tödtlich. Je voller und härter der Puls ist, in desto grösserer Gefahr schwebt der Kranke.

§ 10.

§ 10.

Die Curanzeige geht dahin, daß die Verstopfung des Gehirns eröffnet werde. Dies wird, je nach der Verschiedenheit der verstopfenden Ursache, auf verschiedene Weise bewerkstelliget.

Wenn die Verstopfung von der allzustarken Anhäufung des Bluts im Gehirne herrührt, so wird sie gehoben 1) durch reichliches Aderlassen an den Drosseladern und an der Schlafpulsader. 2) Durchs Schröpfen an dem Hinterhaupte. 3) Durch Zugpflaster. 4) Durch beständig wiederholte kühlende Purganzen. 5) Durch erweichende Clystiere. Bey dieser Art müssen alle erhitzende Dinge vermieden werden.

Wenn die Verstopfung von der allzugroßen Klebrigkeit des Serum entstehen, so wird sie dadurch gehoben, daß man 1) dasselbe vom Gehirne herabziehet und 2) die Klebrigkeit verbessert.

Das Serum wird abgezogen 1) durch eine mäßige Aderläße, oder durch, an die Schläfe gelegte, Blutegel. 2) Durch Brechmittel. 3) Durch die schärfsten Clystiere und Purganzen. 4) Durch, unter die Nase gehaltene, flüchtige Geister und Nießmittel. 5) Durch Fußbäder. 6) Durch das wirkliche Brennen auf den Nacken.

Die Klebrigkeit wird verbessert 1) durch fortgesetzte Zugpflaster. 2) Durch verdünnende und erwärmende Mittel. 3) Durch Speisen von mittlerer Gattung; denn man hat theils nöthig die Kräf-

te zu unterhalten, theils die Cruditäten zu verhüten.

In beyden Arten muß man den Kranken eine aufrechte Lage halten lassen, das Zimmer nur mäßig wärmen, und ihn leicht zudecken.

Wenn endlich die Verstopfung von ergossenen Säften, oder von andern druckenden Körpern herrühret, so beruhet die ganze Cur 1) auf der Ausleerung der Gefäße und 2) auf der Hebung der Ursache durch den Wundarzt.

§ 11.

In dem blutigen Schlage beruht die Verwahrungscur auf den Abführungen und den kühlenden Mitteln, in dem serosen, auf trocknenden Speisen, auf bittern, in erforderlichen Zwischenzeiten wiederholten Purganzen, und auf dem Gebrauch der Haarseile.

§ 12.

Warum wird bey abnehmender Empfindung und Bewegung der Puls oft stärker?

Zweyter Abschnitt.

Die Schlafsuchten. (Morbi soporosi)

Das schlafende Coma oder die Cataphora der Lethargus, der Carus, und das wachende Coma.

§ 1.

Dieses ist die Eintheilung der Schlafsuchten, die als geringere Schlagflüsse anzusehen sind.

§ 2.

§ 2.

Das schlafende **Coma** (Coma somnolentum oder Cataphora) ist ein tiefer Schlaf, ohne Fieber; aus welchem jedoch der Kranke wieder erweckt werden kann.

Der **Lethargus** (Lethargus oder Veternus,) ist eine beständige Neigung zum Schlafe, die mit Vergessenheit, vermehrter Hitze, schleichendem Fieber, einem vollen und oft nachlassenden Puls, langsamen Athemholen, Blässe und Geschwulst der Augenlieder, und mit einem kalten Schweiße an den äußern Theilen verbunden ist.

Der **Carus** (Carus) ist ein tiefer Schlaf, wobey der Kranke der Empfindung und Bewegung fast gänzlich beraubt ist. Er ist entweder selbstständig ohne Fieber, oder zufällig mit Fieber.

§ 3.

Die entfernten Ursachen sind, ein im Gehirne angehäuftes Serum; ein ausgetretenes Blut, oder eine Geschwulst innerhalb der Hirnschale; die Verhaltung des Urins; die Cacherie; der Scharbock; der Kummer; das viele Trinken; der Rausch; der allzustarke Genuß des Tabacks; die Dünste.

§ 4.

Die nächste Ursache der Schlafsuchten bestehet in einem mehr oder weniger verhinderten Einflusse der Nervenkraft in die den willkührlichen Bewegungen und der Empfindung gewidmeten Nerven.

§ 5.

Ein blasser Urin, wässeriger Durchfall, Zittern und kalte Schweiße sind schreckhafte Zeichen. In dem Lethargus ist die Entscheidung, die vor dem siebenten Tage geschieht, meistentheils schlimm; nachher aber ist sie mehrentheils gut. Je größer der Puls ist, desto gefährlicher ist die Krankheit. Wenn der Carus mit einem schweren Athemholen verbunden ist, so kündigt er den Schlag an; wenn aber mit Kopfschmerzen, so erfolgen Zuckungen.

§ 6.

Die Schlafsuchten werden dadurch curirt, daß man 1) den Kranken durch stinkende Gerüche, durch die schärfsten reizenden Arzneyen, Umschläge und Clystiere, durch Niesmittel, Zugpflaster, Schröpfen und Reiben aus dem Schlafe wecke. 2) Die Stockung oder Austretung der Säfte durch Aderläßen, Purganzen und flüssige Speisen hebe. 3) Den Rückfall des Uebels durch, zu bestimmten Zeiten wiederholte, Abführungen, durch trocknende Speisen, gemäßigten Schlaf, Leibesbewegung und andere Ergötzlichkeiten verhindere.

§ 7.

Das wachende Coma (Coma vigil) ist eine Art von Betäubung ohne Schlaf, mit Schmerzen und Hitze im Haupte.

Drit-

Dritter Abschnitt.

Die Lähmung.

§ 1.

Die Lähmung (Paralysis) ist eine Hemmung, oder Verminderung der Bewegung, oder der Empfindung, oder beyder zugleich, in einem oder mehrern Theilen des Körpers.

§ 2.

Sie wird eingetheilet 1) in diejenige Lähmung, wobey allein die Empfindungskraft mangelt (Anæsthesia); und in die, wobey die Bewegung mit oder ohne die Empfindung unterbrochen ist. 2) In die gänzliche Lähmung (paraplegia), in die halbseitige (hemiplegia), und in die lokale Lähmung z. E. der äußern Theile, der Zunge, der Augenlieder, der Speiseröhre, des Schließmuskels, der Harnblase, des Mastdarms, des männlichen Gliedes ꝛc.

§ 3.

Die entfernten Ursachen sind, die Trunkenheit; eine scorbutische Beschaffenheit der Säfte; die Bleycolick eine kalte und feuchte Luft; ein zwischen die Hirnhäute ausgetretenes Wasser oder Eyter; Wunden des Gehirns oder Rückenmarks; ein äußerlicher Druck; ein zerschnittener Nerv; die Verhaltung der gewöhnlichen Ausleerungen; der Schlag und die Zuckungen; ein plötzlicher Schrecken; Dämpfe

von Queckſilber, Arſenick und Bley; das Anrühren des Zitterfiſches; das hohe Alter.

§ 4.

Die nächſte Urſache beſtehet in dem unterbrochenen Einfluſſe der Nervenkraft in die Muſkeln, wegen Verſtopfung eines Theils des Gehirnes, des verlängerten Marks, des Rückenmarks, oder der Nerven. Von dem unterbrochenen Laufe des Blutes kann nur eine zeitige, ſchwerlich aber eine wahre Lähmung entſtehen; dies erhellet aus der Vertheilung und Vereinigung der Gefäße, und aus der Operation der Pulsadergeſchwulſt.

§ 5.

Man bemerkt in dem von der Lähmung bedroheten Theile eine Schwere, Bläſſe, Betäubung und mühſame Bewegung. Alsdenn wird der leidende Theil ſeiner Bewegung oder Empfindung, oder beyder mehr oder weniger beraubt, wird weich, kalt, abgezehrt, oder aufgedunſen. Der Puls iſt hiebey meiſtentheils klein, weich und langſam, bisweilen geſchwind und ungleich. Endlich verfällt das Gedächtniß und die Vernunft. Die beſondere Lähmung giebt ſich durch die verletzten Verrichtungen der Theile zu erkennen.

§ 6.

Die Diagnoſis des urſprünglich verletzten Theiles wird aus den äußerlichen Beſchädigungen und aus der Kenntniß des Urſprungs, Fortgangs, und der Vertheilung der Nerven hergeleitet.

§ 7.

§ 7.

Die von dem Schlagflusse entstandene Lähmung geht oft wieder in denselben über. Diejenige, welche von einem zerschnittenen Nerven, oder einer starken Verrenkung, oder von einem Stoße plötzlich entstanden ist, oder wo der Theil schwindet, ist unheilbar. Schmerzen, Empfindung, eine Wärme, oder ein Zucken in dem Theile oder auch ein Zittern desselben geben gute Hoffnung. Ein Fieber und ein Durchfall heben oft die Lähmung.

§ 8.

Die Cur erfordert, die freye Wirkung der Nervenkraft durch ihre Nerven wieder herzustellen. Dies geschieht 1) durchs Aderlassen, wenn die Krankheit in einem jungen vollblütigen Körper, oder von entfernten entzündlichen Ursachen schnell entstehet; ausserdem soll man kein Blut lassen. 2) Durch scharfe Purganzen und Clystiere, die viele Tage hindurch einen beständigen Durchfall erregen. Wiewohl man sich dieser Methode bey alten Personen nicht bedienen muß. 3) Durch nahe an den Kopf gesetzte Fontanelle. 4) Dadurch, daß man mit reizenden, erhitzenden und verdünnenden Mitteln ein zeitiges Fieber erwecke. 5) Durch oft wiederholte Brechmittel und durch Nießmittel. 6) Durch warme Bäder oder eisenhaltige Wasser. 7) Durch äußerliche dem Theile, in welchem das Uebel seinen Sitz hat, angebrachte Mittel, z. E. durch das Schlagen mit Nesseln, durch Zugpflaster, Reiben, Electrisiren, durch Nervensalben,

warme

warme künstliche oder natürliche Bäder. 8) Durch erwärmende mit Gewürzen zubereitete Speisen, mäßigen Schlaf, viele Bewegung, warme und trockne Luft. Anbey soll die Kälte vermieden, und der Beyschlaf sehr selten vorgenommen werden.

§ 9.

Die Betäubung und das Zittern (stupor & tremor) sind mit der Lähmung verwandt, und werden auf ebendieselbe Weise curirt.

Vierter Abschnitt.
Die fallende Sucht.

§ 1.

Die fallende Sucht (epilepsia, morbus sacer, puerilis, herculeus oder comitialis) bestehet in einer plötzlichen Beraubung der äußern und innern Sinne, die mit schnellen und gewaltsamen wechselseitigen Zusammenziehungen und Erschlaffungen fast alle Muskeln des ganzen Körpers, und daher entstehenden convulsivischen Bewegungen verbunden ist.

§ 2.

Sie wird in die selbstständige und zufällige eingetheilet; wenn entweder der Hauptsitz der Krankheit im Kopfe, oder wenn er außer demselben ist.

§ 3.

Die Kinder, besonders die zarten, und die mit flü-

flüßigen Köpfen, Blutflüssen und dem Erbgrinde behafteten, sind dieser Krankheit am meisten unterworfen. Sie befällt das männliche Geschlecht öfters als das weibliche.

§ 4.

Die entfernten Ursachen sind, äußerliche Verletzungen des Kopfs, als, Wunden, Stöße, und Brüche der Hirnschale; Wasser, Blut, oder scharfes Serum, die sich in dem Gehirne anhäufen, oder dessen Höhlen anfüllen; die Entzündung oder der kalte Brand im Gehirne; Verwachsungen, oder Polypen innerhalb der Hirnschale; Anfressungen, Zerreissungen oder Wunden der Nerven; die Verhaltung der gewöhnlichen Ausleerungen; die Vollblütigkeit und der Blutmangel; heftige Gemüthsbewegungen und insonderheit eine plötzliche Furcht; in den Körper abgelegte schädliche Theilchen; Gifte; die Anerbung.

§ 5.

Die nächste Ursache ist weder dem von den Alten erdichteten Zorne der Götter, noch dem Schleime, noch einer specifischen Gährung, noch einer gewaltsamen Explosion des Nervensafts, noch auch der Zusammenziehung der harten Hirnhaut zuzuschreiben. Ist sie etwa in den, von dem gereizten Nervengeschlechte herrührenden, unwillkührlichen und ungleichen Bewegungen der Nervenkraft zu suchen? Dies machen die Erwägung der entfernten Ursachen, die Leichenbesichtigungen, und die Zufälle glaubwürdig.

§ 6.

§ 6.

Vor dem Anfalle gehen bisweilen Mattigkeit; Betäubung; Schwindel; Kopfschmerzen; Verdunkelung des Gesichts; Klingen der Ohren; schreckliche Träume; Herzklopfen; schweres Athemholen her; zugleich wird der Unterleib aufgetrieben und der Kranke verspürt ein Brummen darinnen; er läßt vielen, und, wider seine Gewohnheit, hellen Urin; sein Angesicht wird blaß; die Zunge stammlend; die äußern Theile werden kalt, und er hat die Empfindung von einer nach dem Kopfe steigenden kühlen Luft.

Wenn der Anfall sich einstellt, so fällt der Kranke unter Zuckungen mit einem Gebrülle, Verdrehung der Augen, Zusammenziehung der Finger, Schnarchen, Schaum vor dem Munde, und mit hie und da gekrümmten Extremitäten, plötzlich zu Boden. Er verliert den Verstand und die Empfindung. Der Saame, Urin und Unrath gehen, ihm unbewußt, ab. Wenn die Zufälle nachlassen, so kommt er wieder zu sich, und verspürt Kopfschmerzen, Trägheit und Mattigkeit. Von dem traurigen Vorgange ist ihm aber nichts bewußt. Die Anfälle kommen bisweilen zu gesetzten Zeiten wieder, oder der Kranke zieht sich dieselben durch Gemüthsbewegungen, allzuvieles Studiren, Trinken, Erhitzung oder Erkältung, zu. Im Verfolge der Krankheit werden die Sinne stumpf, und der Verstand schwach.

§ 7.

Die Zufälle lassen sich leicht aus der unwillkühr-

lichen

lichen und unregelmäßigen Bewegung der Nervenkraft herleiten.

§ 8.

Die Diagnosis liegt vor Augen.

§ 9.

Die Prognosis ist unzuverläßig. Oft wird diese Krankheit durch die Mannbarkeit, Wechselfieber und Ausschläge auf der Haut gehoben. Sie pflegt zwar auch langwierig zu seyn, und lebenslänglich zu dauren, ohne jedoch tödtlich zu werden. Die zufällige ist leichter zu curiren als die selbstständige: die angeerbte ist beynahe unheilbar. Diejenige, welche nach dem fünf und zwanzigsten Jahre entstanden, ist schwer, und die nach dem vierzigsten, noch schwerer zu curiren. Wenn der Kranke die Empfindung der von den Theilen aufsteigenden kühlen Luft nicht hat; oder wenn sein Verstand geschwächt ist, oder seine Nerven gelähmt sind, so ist er fast nicht zu curiren. Wenn die Zwischenzeiten kurz und die Zuckungen überaus heftig sind, das Athemholen mühsam und das Schnarchen stark ist, und der Kranke hierauf gänzlich stille wird, so ist er in dem allergefährlichsten Zustande. Die fallende Sucht geht oft in den Schlag über.

§ 10.

In dem Anfalle muß man trachten die Zuckungen zu stillen. Dies geschieht 1) durchs Aderlassen an der Kehlader, wenn nicht ein Blutmangel oder Schwäche zugegen ist. 2) Durch zurückziehende

Mittel, als Reiben, Binden der Extremitäten, Zugpflaster, Breyumschläge und Niesmittel. 3) Durch Clystiere, die wider die fallende Sucht und den Krampf gerichtete Mittel enthalten, oder dergleichen Salben, die auf den Kopf oder den Rückgrad gestrichen werden. 4) Durch die Hebung der entfernten, unmittelbar auf das Gehirn wirkenden Ursachen, dergleichen die Eindruckungen und Brüche der Hirnschale, oder fremde Körper sind.

In der Zwischenzeit muß man den Anfall zu verhindern suchen. Dies geschieht 1) durch die, gegen diese Krankheit besonders gerichteten, oder sogenannten specifischen Mittel. 2) Durch jezuweilen wiederholte Abführungen. 3) Durch Fontanelle und Haarseile. 4) Durch die Stärkung des Nervensystems. 5) Durch Hebung der ursprünglichen Ursachen, in der zufälligen fallenden Sucht; z. E. wenn der Magen überladen ist, durch Brechmittel; oder wenn dieselbe von dem Reitze eines gewissen Theiles herrühret, durch das Binden desselben, oder durch darauf gelegte Zugpflaster. 6) Durch eine gemäßigte und trockne Luft; leicht verdauliche und gewürzte Speisen, und einen mäßigen Schlaf; mit Vermeidung der Gemüthsbewegungen, des Beyschlafes, des Anblickes schnell sich bewegender, oder schreckhafter Gegenstände oder des Herabschauens von einer steilen Höhe, des Bades, des Feuers, der Kälte, des Erbrechens, der Ermüdung und aller strengen Geschäfte.

Fünf-

Fünfter Abschnitt.
Die Zuckungen.

§ 1.

Die Zuckungen (convulsiones) Krämpfe, oder Ausdehnungen der Nerven sind wechselseitige und unwillkührliche Zusammenziehungen und Erschlaffungen der Muskeln, wobey die Seelenkräfte und äußerlichen Sinne unverletzt bleiben. Sie haben ebendieselben entfernten und nächsten Ursachen, wie die fallende Sucht, nur daß sie gradweise verschieden sind, und werden auf die nämliche Art curirt.

Der Hundskrampf, oder das sardonische Lachen.

§ 2.

Wenn diese Zuckungen die Muskeln der Backen oder der Lippen behaften, so werden sie der Hundskrampf (spasmus cynicus) oder das sardonische Lachen (risus sardonicus) genannt. Die Cur desselben ist von der vorhergehenden nicht unterschieden.

Der St. Veitstanz.

§ 3.

Es giebt noch eine andere Art von Zuckung, die der St. Veitstanz (chorea sancti Viti) genennet wird, wobey der Schenkel mit Hinken, und der Arm ebenderselben Seite mit Zuckungen befallen

wird. Diese Krankheit wird durchs Aderlassen und Purgiren, nebst den wider die fallende Sucht gerichteten und stärkenden Mitteln, z. E. mit der Fieberrinde, den Stahlmitteln und kalten Bädern curirt. Es ist auch von Nutzen, den convulsivischen Muskeln jeden zweyten Tag trockne Schröpfköpfe aufzusetzen.

Sechster Abschnitt.

Der Tetanus, Opisthotonus und Emprosthotonus.

§ 1.

Der erstere (Tetanus) ist eine anhaltende und unwillkührliche Zusammenziehung und Erstarrung fast aller Muskeln, ohne Erschlaffung. Wenn dadurch, daß einige unverletzt geblieben sind, der Körper vorwärts gezogen wird, so heißt solches (emprosthotonos); wenn aber hinterwärts, opisthotonos. Diese letztern Krankheiten sind von der erstern nur gradweise unterschieden.

§ 2.

Dieses Uebel herrscht in den heißesten Ländern endemisch, hauptsächlich, wenn Regenwetter auf große Hitze folgt. In den gemäßigtern Himmelsgegenden kommt es sehr selten zum Vorschein.

§ 3.

Bey dem Tetanus werden die vordern und hintern Muskeln gleich stark zusammengezogen, und

der

der Körper wird steif wie ein Holz. Der Kranke empfindet unter dem Brustknochen einen Krampf, der sich bis zum Rückgrade hinzieht. Die Schmerzen werden, insonderheit wenn die Krämpfe sehr heftig sind, überaus groß. Das Angesicht wird roth und verdrehet. Die Wangen werden zurückgezogen. Die Augen werden steif. Der Mund schließt sich bisweilen fest zu. Der Puls ist am öftersten widernatürlich langsam. Das abgelassene Blut hängt weniger als gewöhnlich zusammen. Der Stuhlgang ist verstopft. Das Athemholen ist fast benommen. Die natürlichen Handlungen werden beynahe unterdrückt, da gleichwohl die äußern und innern Sinne unverletzt bleiben. Die Rippen werden eingebogen. Wenn das Uebel gehoben ist, so bleibt noch eine lange Zeit hindurch eine sehr große Schwäche zurück.

§ 4.

In dem Opisthotonus und Emprosthotonus ist der Hals zuerst unbeweglich; alsdenn wird derselbe durch die heftigsten Krämpfe, in dem ersten Falle rückwärts, und in dem letztern vorwärts gezogen. Die Bewegung des Kinnbackens und das Schlucken werden verhindert. Der Krampf unter dem Brustknochen verursachet die heftigsten Schmerzen. Der Puls ist bald langsam und hart, bald klein, wellenförmig, und unregelmäßig. Die Zunge ist starr. Der Mund ist mit einem blutigen Schaume angefüllt. Die Muskeln des Rückgrades und der untern Extremitäten werden mit eben diesen Krämpfen behaftet, wovon aber die obern befreyt

bleiben. Zuletzt stirbt der Kranke unter den heftigsten Krämpfen oder einem epileptischen Anfalle.

§ 5.

Diese Krankheiten sind höchst gefährlich, und überschreiten sehr selten, außer wenn sie sich gelind einstellen, den dritten Tag. Man beurtheilt die Gefahr aus der Heftigkeit des ersten Anfalles.

§ 6.

Die Cur bestehet, 1) im Aderlassen, wenn die Kräfte es gestatten. 2) In den Fallmitteln. 3) In Clystieren von lauem Wasser, in Bähungen, die äußerlich den steifen Muskeln beygebracht werden, oder in lauen Haußbädern. Vorzüglich aber 4) im Gebrauche des Opium, welches hier unerschrocken gegeben, und in kurzen Zwischenzeiten, so wie die Schmerzen dazu anmahnen, immerfort wiederholt werden muß. Der einzige Tetanus, den ich vor vielen Jahren gesehen habe, ist, nachdem alle Mittel vergebens versucht worden waren, durch das Opium auf der Stelle vertrieben worden. Die Kräfte müßen nachher durch die Fieberrinde wieder hergestellet werden.

Siebenter Abschnitt.

Die Starrsucht.

§ 1.

Die Starrsucht (Catalepsis oder Catochus) wird diejenige Krankheit genennet, da der Kranke

in

in eben der Stellung, in welcher er von ihr überfallen worden ist, unverändert bleibt, anbey der äußern und innern Sinne beraubt wird.

§ 2.

Die entfernten Ursachen sind, Gemüthsbewegungen; ernsthaftes Nachdenken; Kälte; Verhaltung der Ausleerungen; Würmer; der Kohlendampf; eine Anhäufung des Serum unter der Hirnschale.

§ 3.

Die nächste Ursache besteht in dem Einflusse des Nervensafts in einige Nerven, und in dem Mangel dieses Einflusses in alle andere.

§ 4.

In welcher Stellung die Kranken überfallen worden sind, entweder sitzend oder stehend, dieselbe behalten sie unbeweglich. Ihre Augen stehen starr offen. Die äußern und innern Sinne vergehen. Der Puls und das Athemholen bleiben in ihrer Ordnung. Sie kommen zuletzt mit vielen Seufzern wieder zu sich selbst.

§ 5.

Man curirt diese Krankheit, entweder durchs Schröpfen in der Nase, oder durchs Aderlassen an der Drosselader; durch, unter die Nase gehaltene, reizende Mittel; durch scharfe Breyumschläge und Clystiere; durch Zugpflaster; Reiben; und, nach dem Anfalle, durch Haarseile, Brechmittel, und

durch Verbesserung und Fortschaffung der die Krankheit veranlassenden Ursachen.

Achter Abschnitt.

Die Mutterbeschwerde. Malum hystericum.

§ 1.

Das hysterische Uebel, oder die Muttererstickung, oder das Aufsteigen der Gebährmutter, ist von den Alten beschrieben worden.

§ 2.

Die Weibspersonen, vorzüglich die ledigen oder verwittibten; die, so viel sitzen, und die zarten; die hitzigen und leicht reizbaren werden mit diesem Uebel behaftet.

§ 3.

Die entfernten Ursachen sind eine allzustarke Ausleerung durch Aderlassen, Brechmittel, Purganzen, durch die monatliche Reinigung oder durch die Enthaltung vom Getränke; eine allzustarke Verhaltung der monatlichen oder der Geburtsreinigung, oder verabsäumte gewöhnliche Ausleerungen; die Mannbarkeit und die Neigung zur unerlaubten Liebe; das viele Sitzen; der Zorn; zähe, saure, Blähungen erzeugende Speisen; vorhergegangene Krankheiten; die Anerbung. Wohlriechende Dinge erregen den Anfall.

§ 4.

§ 4.

Die nächste Ursache ist nicht in dem Aufsteigen der Gebährmutter, oder in den von daher nach dem Gehirne geleiteten Dünsten, oder in den mit schwarzer Galle verstopften Eingeweiden des Unterleibes, oder in der umgekehrten wurmförmigen Bewegung der Gedärme, oder in dem überhaupt verdorbenen Nervensafte zu suchen. Besteht sie aber in einer krampfichten Zusammenziehung der Eingeweide des Unterleibs und insonderheit der Gebährmutter, mit welcher zugleich eine allzugroße Empfindlichkeit oder Beweglichkeit des Nervensystems verbunden ist? Dies machen die Erwägung der entfernten Ursachen, der Zufälle, und der Cur, imgleichen die Leichenöffnungen glaubwürdig.

§ 5.

Mit dem Anfalle verhält sichs also: Zuerst wird ein zusammenziehender Schmerz in der Stirn verspürt; die Sinne werden stumpf; das Gesicht wird verdunkelt; die Kranke ist verdrießlich. Alsdenn bekommt sie die Empfindung von einer in den Hals steigenden Kugel, die sie zu ersticken drohet; sie bekommt Herzklopfen, einen ungleichen und zusammengezogenen Puls; ein Erbrechen einer höchstsauren Materie, oder einer grünen Galle; ein mühsames Athemholen; den hysterischen Kopfschmerz (clavus) Schmerzen in den Nieren und in der Blase, gleich den Steinschmerzen; Zahnschmerzen; Rückenschmerzen; ein mühsames Harnen; eine sehr große Kälte an den äußern Theilen; einen Speichelfluß; Blä-

hungen; einen aufgetriebenen Leib; sie bricht in ein lautes Lachen oder Weinen aus; läßt vielen wässerigen Urin; bekommt Ohnmachten, worauf zuletzt der Schlag oder Zuckungen folgen.

So wie der Anfall nachläßt, so lassen die Zufälle auch bald nach. In den Gedärmen hört man ein Brummen; die Kranke schlägt die Augen wieder auf; ihr Körper wird warm; und sie kommt, unter tief geholten Seufzern, wieder zu sich. Oft endiget sich der Anfall durch Schweiße.

§ 6.

Die hysterische Kugel, die Erstickung, das Herzklopfen, das Erbrechen, der Nierenschmerz, der blasse Urin, die Harnstrenge, die Blähungen, die Kälte der äußern Theile ꝛc. entstehen von den einigermassen gereitzten Aesten des achten Paares und des Rippennervens: der Ruckenschmerz rührt von der Verbindung derselben mit den Rückennerven her: der Speichelfluß und die Zahnschmerzen kommen von dem Zusammenhange mit dem fünften Paare her: der hysterische Kopfschmerz, das Lachen und Weinen, die Ohnmachten, der Schlag und die Zuckungen zeugen von dem durchgehends angegriffenen Nervengeschlechte.

§ 7.

Die Diagnosis wird zuerst von den Zufällen hergeleitet, insonderheit von dem blassen Urin und von der Erstickung; und hernach von dem Anfalle selbst, wel-

welcher durch die Gemüthsbewegungen, oder durch die Wohlgerüche erregt, und durch die üblen Gerüche vertrieben wird. Hiedurch unterscheidet sich diese Krankheit von der Ohnmacht, dem Schlage, der fallenden Sucht, dem Steine, und von der Darmgicht.

§ 8.

Die Prognosis ist desto erwünschter, je gelinder die Zufälle sind. Bisweilen wird die Kranke in dem Anfalle weggeraft. Die critische Monatzeit oder Hämorrhoiden heben die Krankheit. Ein Brummen in den Gedärmen und eine Nässe der Schaamtheile zeigen an, daß der Anfall bald zu Ende gehen werde. Dieses Uebel legt den Grund zu skirrhösen Verstopfungen und Verfaulungen; zu der Wassersucht; Engbrüstigkeit; und zu dem hectischen Fieber.

§ 9.

In dem Anfalle, geht die Curanzeige dahin, daß der unregelmäßige Einfluß der Lebensgeister in Ordnung gebracht und der Krampf gestillet werde. Dies geschieht 1) durchs Aderlassen, im Fall einer Vollblütigkeit oder Verstopfung der Ausleerungen. 2) Durch reizende und auf das hysterische Uebel specifisch wirkende Mittel. 3) Durchs Reiben der äußern Theile. 4) Durch Fußbäder. 5) Durch das Kitzeln an den Fußsohlen. 6) Durch windtreibende Clystiere. 7) Durch den Gebrauch des Opium, hauptsächlich in den heftigen Schmerzen oder in dem gewaltsamen Erbrechen.

Außer

Außer dem Anfalle, muß das Nervensystem dadurch gestärkt werden, daß man 1) den schwarzgallichten Unrath durch sehr gelinde Brechmittel und Purganzen austreibe. 2) Durch bittere und stärkende Mittel. 3) Durchs Reiten. 4) Durch die Eisenfeile oder eisenhaltige Wasser. 5) Durch Krampfstillende und hysterische Mittel. 6) Durch die Milchdiät, wenn die vorbesagten Mittel nichts fruchten.

Die verhaltenen Ausleerungen muß man herbeyzubringen suchen. Blähende Speisen müssen vermieden werden.

Wenn diese Krankheit von einer Erhitzung der Gebährmutter herrühret, so wird sie durch kühlende Mittel und durch den Ehestand gehoben.

§ 10.

Warum ist sie so schwer zu curiren? Warum trift man sie bey den Bauerweibern, und bey denen, die stark arbeiten, seltner an? Warum ist sie zu unsern Zeiten so gemein?

Neunter Abschnitt.

Die Tollheit

§ 1.

Die Tollheit (insania) ist eine Verwirrung des Verstandes, oder ein anhaltendes Irrereden, ohne Fieber.

§ 2.

§ 2.

Sie wird eingetheilet 1) in die Tiefsinnigkeit (melancholia) und in die Raserey (mania); die erstere ist eine Tollheit, die mit einer Traurigkeit verbunden ist, und wobey die Seele sich nur mit einem Gegenstande beschäftiget; mit der letztern ist eine Wuth verbunden. Diese beyden Arten scheinen nur Grade von einerley Krankheit zu seyn. 2) In die anhaltende und in die periodische.

§ 3.

Die Blödsinnigen, Langsamlernenden und Leichtwiedervergessenden, imgleichen die, so der Traurigkeit nachhängen, sind der Melancholie; die zum Zorne geneigten, muntern, jungen, vollblütigen Personen aber, und die, so gespannte Fasern haben, der Manie ausgesetzt.

§ 4.

Dieses Uebel ereignet sich in den heissesten und trockensten Jahrszeiten.

§ 5.

Die entfernten Ursachen sind, eine allzustarke und anhaltende Richtung des Geistes auf einen einzelnen Gegenstand; solche Gemüthsbewegungen, welche die Gedanken gänzlich einnehmen, als der Kummer, die Traurigkeit, Furcht, Hoffnung, Freude, und insonderheit die Liebe; die Religionsscrupel, der unmäßige Beyschlaf; die narcotischen Gifte; die vorhergegangenen Fieberkrankheiten; die verhal-

haltenen gewohnten Ausleerungen; die harten und durch die Verdauungskräfte nicht zu bezwingenden Speisen; das viele Sitzen; die callös gewordene dünne Hirnhaut; das ausgetrocknete Gehirn; die Anerbung.

§ 6.

Ist ein schwarzes, dickes, zähes, von den Alten die schwarze Galle genanntes Blut, welches das Nervensystem angreift, die nächste Ursache der Melancholie und Manie? Diese Meynung machen die genauen Besichtigungen der Leichname, die Wirkung der entfernten Ursachen, und die Cur glaubwürdig.

§ 7.

Der Hauptsitz dieser Krankheit ist in dem Gehirne selbst; davon scheint dieser Theil einen Beweis abzugeben, indem bey den Leichenöffnungen derselbe, und besonders dessen markichte Substanz, die Nervenfasern und das verlängerte Mark, fester, härter und trockner gefunden werden. Ob solches die Ursache oder die Wirkung der Krankheit sey, muß durch wiederholte Beobachtungen festgestellet werden?

§ 8.

In der Melancholie ist der Kranke traurig; kleinmüthig; furchtsam; er hat schlaflose Nächte; fliehet die menschliche Gesellschaft; ist ohne Ursache jähzornig; veränderlich; um die geringsten Kleinigkeiten bekümmert; jetzt geitzig, und alsbald wieder verschwenderisch. Sein Stuhlgang ist verschlossen.

Sein

Sein Urin ist blaß und gehet sparsam ab. Sein Oberleib wird von den Winden aufgetrieben. Er bricht eine scharfe Materie weg. Sein Angesicht ist blaß. Sein Puls geht träge. Er hat einen fräßigen Hunger. Die Einbildungskraft wird bey solchen Elenden so sehr verkehrt, daß sie sich für irdene, oder gläserne Gefäße, ja gar für todt halten. Das traurigste hiebey ist dieses, daß sie an sich selbst Hand anlegen wollen.

Vor dem Ausbruche der Manie bekommen die Kranken rothe Augen, und ein unwillkührliches Zittern mit den Augenliedern; sie nehmen ungewohnte Sitten an; sind stolz; hassen diesen oder jenen; schlafen weder bey Tag noch bey Nacht; haben Kopfschmerzen; ein Klingen und musikalische Töne in den Ohren; lachen zur Unzeit. Bey zunehmender Krankheit gerathen sie in einen unbändigen und grausamen Zorn: verwunden die, so sich ihnen nahen, oder sich selbst: haben eine ungemeine und alle Ehrbarkeit überschreitende Begierde zur fleischlichen Wollust: ihre Leibeskräfte verstärken sich auf eine wunderbare Weise und mit eben der Verwunderung sieht man sie die gröste Kälte ertragen: ihre Einbildungskraft ist ausserordentlich verdorben. Endlich, wenn der Anfall abnimmt, so werden sie traurig, ruhig und betäubt.

Die Tollheit vertreibt oft andere, in dem Körper vorher gesteckte, Krankheiten, und hält den damit behafteten von den herrschenden Krankheiten befreyt.

§. 9.

§ 9.

Von dem dicken und zähen Blute, welches die Hirngefäße anfüllet, und zur Erzeugung eines dicken und zähen Nervensaftes Anlaß giebt, entstehen, die Traurigkeit, die Furcht, die auf ein Objekt gerichteten Gedanken, die verdorbene Einbildungskraft, die ungewöhnliche Stärke, die Erduldung der Kälte und des Hungers, die verhinderten Absonderungen, und die Befreyung von andern Krankheiten.

§ 10.

Die Diagnosis liegt am Tage. Von der Tobsucht unterscheidet sich die Tollheit dadurch, daß mit dieser kein Fieber, oder wenigstens nur ein geringes, mit jener aber ein hitziges Fieber verbunden ist.

§ 11.

Man darf sich bessere Hoffnung zur Genesung bey derjenigen Tollheit machen, die von verhaltenen Auslecrungen, als bey der, so von Diätfehlern entstanden ist, wenn sie vom Körper, als wenn sie vom Gemüthe ihren Ursprung hat: und wenn der Kranke frölich, als wenn er betrübt ist. Nasebluten, Durchfall, Krätze, Hämorrhoiden, und die Monatzeit heben diese Krankheit. Die meisten kommen unter währendem Schlafe wieder zu der Vernunft. Den Nachlässen ist in dieser Krankheit nicht zu trauen. Wenn die Kräfte abnehmen, oder Anfälle von der fallenden Sucht oder von der Schlafsucht hinzukommen, so ist der Tod nahe.

§. 12.

§ 12.

Die Absicht des Arztes soll hiebey seyn 1) die im Gehirne angehäuften Säfte zurückzuziehen und abzuführen. 2) Das dicke Blut zu verdünnen und zu verbessern.

Die Zurückziehung und Abführung geschieht 1) durchs Aderlassen, welches in der Melancholie sparsam, in der Manie aber oft verrichtet werden muß. 2) Durch Brechmittel. 3) Durch anhaltendes Purgiren. 4) Durch harntreibende Mittel. 5) Durch Haarseile. 6) Dadurch, daß man die verhaltenen Ausleerungen wieder herzustellen sucht. 7) Durch kalte Bäder; oder auch durch laue; doch so, daß das, nicht untergetauchte, Haupt zu eben der Zeit mit kaltem Wasser begossen werde.

Das Blut wird verbessert 1) durch vieles verdünnendes Getränk, durch die Mineralwasser, und durch den Salpeter. 2) Durch die specifischen Mittel. 3) Durch die Aufheiterung des Gemüths, durch den Genuß der leichtesten und zartesten Speisen, durch Leibesbewegung und Reisen.

§ 13.

Man muß den verwirrten Sinn der verschiedenen Kranken auch auf verschiedene Weise zurecht lenken: die melancholischen muß man durch Hoffnung, Vertrauen, Spiele, Musick, und Erzählungen aufrichten; die rasenden hingegen durch Furcht, Finsterniß, Ketten, und plötzliches Erschrecken zu bändigen suchen.

§ 14.

Die Opiate dörfen nur in der höchsten Noth und bey anhaltender Schlaflosigkeit gestattet werden. Ein gelindes Reiben des Haupts, ein vorbeyrauschender Bach, eine sanfte Bewegung, das Schröpfen am Hinterhaupte, und warme Bäder befördern den Schlaf.

§ 15.

Die Verwahrungscur beruhet auf den erforderlichen Abführungen und auf einem gehörigen Verhalten sowohl in Absicht auf die Seele als auf den Körper. Das beste für dergleichen Wiedergenesene ist, die Gegend zu verändern, jährlich eine Reise vorzunehmen, nicht allein zu seyn, und auch nicht unter unbekannten.

§ 16.

Nach anhaltenden, nachlassenden, oder Wechselfiebern, entstehet eine Albernheit, die aber eine von der obigen Tollheit ganz verschiedene Art ist. Da sie von der Erschöpfung des Körpers herkommt, so sind nährende Speisen, eine den Kräften angemessene Bewegung und herzstärkende Mittel nützlich. Jede Ausleerung muß hier unterbleiben.

Zehnter Abschnitt.

Der Zahnschmerz.

§ 1.

Unter die Nervenkrankheiten wird billig der Zahnschmerz (odontalgia) gezählet, weil er von den gereizten Nerven herrühret.

§ 2.

§ 2.

Diesen Reiz erzeugen, eine rheumatische Beschaffenheit des Bluts; die feuchte Luft; die Entzündung des Zahnfleisches; die verhinderte Ausdünstung der Kinnbacken; die sauren, süßen, kalten oder heißen Speisen und Getränke; der Beinfraß der Zähne.

§ 3.

Es wird in einem oder mehrern Zähnen ein heftiger Schmerz empfunden. Das Zahnfleisch wird entzündet. Die Backen schmerzen oft und schwellen. Der Kranke kann nicht schlafen. Die Entzündung wird entweder zertheilt, oder sie geht in die Eyterung, wodurch der Zahn cariös wird. Bisweilen geschieht die Eyterung an den Wurzeln der Zähne.

§ 4.

Es ist um die Diagnosis zwischen dem Zahnschmerz und zwischen der Entzündung in der Highmorianischen Höhle keine leichte Sache.

§ 5.

Zuerst muß die Entzündung verringert, hernach der Schmerz vermindert werden. Die Entzündung wird verringert, durchs Aderlassen; durchs Purgiren mit Mercurialmitteln; durch Schweißmittel; durch den Dunst von warmen Wasser, den man durch einen Schwamm äußerlich dem Zahne beybringt; durch solche Arzneymittel, die den Speichel in großer

Menge herzuziehen; durch Brechmittel; durch das Schröpfen des Zahnfleisches; durch dahin gesetzte Blutegel, und durch, hinter die Ohren gelegte, Zugpflaster. Wenn die Entzündung sich gelegt hat, so wird der Schmerz durch geistige oder narcotische, den Zähnen angebrachte Dinge, vermindert.

§ 6.

Der Schmerz hört auch auf 1) wenn man auf das hintere Blat des äußern Ohres brennt. 2) Wenn man Brennmittel, blasenziehende und schmerzstillende Mittel hinter den untern Kinnbacken, oder hinter die Ohren, an die Schläfe, oder in das Gelenk des Ellnbogens leget. 3) Wenn man den angefressenen Zahn, damit ihn die äußerlichen Dinge nicht reitzen, mit Bley ausfüllet. 4) Wenn man, um den Nerven zu zerstören, die Höhle des Zahnes wirklich ausbrennt; oder einige wenige Tropfen Salzgeist oder Vitrioloel hineinfließen läßt. 5) Wenn der Zahn ausgezogen wird.

§ 7.

Warum werden die Backenzähne mehr als die andern angegriffen? Warum leidet der anstoßende oder der gegenüber stehende oft ebendasselbe Schicksal? Warum verdirbt manchmal ein Zahn ohne Schmerzen?

Dritter Theil.

Von den Krankheiten, die in den Theilen entstehen.

Erster Abschnitt.

Das Blutspeyen, und andere Blutstürzungen.

§ 1.

Wenn ein hellrothes und schäumichtes Blut mit dem Husten aus der Lunge kömmt, so wird solches das Blutspeyen (hæmoptysis) genennet.

§ 2.

Schlanke Körper, schwache Fasern, ein langer Hals, eine enge Brust, vieles und scharfes Blut, und das Alter zwischen fünf und zwanzig und fünf und dreißig Jahren sind die vorbereitenden Ursachen zu dieser Krankheit.

§ 3.

Die entfernten Ursachen sind, eine Aufwallung des Blutes, oder eine allzustarke Ausdehnung desselben, von vermehrter innerer Bewegung der gährenden Theilchen; krampfichte Zusammenziehungen einiger Eingeweide, dergleichen sich oft in den Mutter- und Milzbeschwerden ereignen; eine skirrhöse Verstopfung in den benachbarten Eingeweiden, und eine Verhärtung oder ein Polypus in den Lungengefäßen selbst, wodurch das Blut in größerer Menge,

und mit mehrerer Geschwindigkeit nach andern nicht verstopften hingeleitet wird; eine von verhaltenen gewöhnlichen Ausleerungen entstandene Vollblütigkeit, zumal wenn Zorn, heftige Bewegung, erhitzende Speisen und Getränke, oder ein starker Husten hinzukommen; allzustarkes Anstrengen bey Entledigung des Stuhlganges; eine die Oberfläche und äußern Gefäße des Körpers zusammenziehende Kälte; die auf den höchsten Gebirgen allzuleichte Luft; die Verhaltung der monatlichen Reinigung oder der Hämorrhoiden; solche Krankheiten, wie der Scharbock, die Pocken und die Lungensucht sind.

§ 4.

Die nächste Ursache des Blutspeyens ist eine Zerreissung der Lungengefäße, nach vorhergegangenem allgemeinen Krampfe.

§ 5.

Es gehen Schauder, Müdigkeit, Kälte an den Füßen, Bangigkeit, mühsames Athemholen, ein drückender wallender Schmerz um das Zwerchfell, Blähungen im Unterleibe, und Rückenschmerzen vorher. Endlich bricht das heiße Blut mit einem Kitzel und Jucken in der Luftröhre aus. Diese Zufälle beweisen den Krampf im ganzen Körper vor der Zerreißung.

§ 6.

Den Ausfluß des Blutes aus dem Zahnfleische oder aus der Kehle begleiten diese Zufälle nicht; folglich

lich unterscheiden sie das Blutspeyen von diesen Blutflüssen.

§ 7.

Das Blutspeyen ist von allen Blutstürzungen die gefährlichste; jedoch ist in dieser Krankheit die Gefahr je nach den veranlassenden Ursachen, der Leibesbeschaffenheit, dem Alter, und den zerrissenen Gefäßen ungemein verschieden; denn sie ist gefährlicher, wenn sie von schwachen oder skirrhösen Gefäßen, oder von einem Polypus entstehet, als wenn die Schuld im Blute oder in den verhaltenen Ausleerungen liegt; gefährlicher bey einem schwachen und schlaffen, als bey einem gesunden und starken Körper; bey den Alten als bey den Jungen; bey Zerreissung des großen als der kleinsten Gefäße. Wenn die Blutstürzung nicht innerhalb dreyen Tagen gestillt werden kann, so ist der Kranke schwerlich zu erhalten. Höchst gefährlich ist es, wenn das ausgetretene Blut nicht gänzlich ausgeworfen wird; denn es verfault, steckt die benachbarten Theile an, und verursachet die Schwindsucht. Das Blutspeyen kehrt sehr leicht wieder zurück, und ein öfterer Rückfall ist höchst gefährlich. Wenn dasselbe mit einem Lungengeschwüre verbunden ist, so ist es um den Kranken geschehen.

§ 8.

Bey der Cur muß 1) das Blut von den Lungen abgezogen, 2) dessen Aufwallung gemäßiget, 3) die Krämpfe besänftiget, und 4) die Gefäße zur Schließung gebracht werden.

Das Blut wird von den Lungen abgezogen 1) durchs Aderlassen. 2) Durch gelinde Abführungen. 3) Durch Clystiere. 4) Durch das Binden der äußern Theile.

Die Aufwallung desselben wird gemäßiget 1) durch kaltes Wasser. 2) Durch den Salpeter. 3) Durch die Pflanzen- und Mineralsäuren.

Die Krämpfe werden besänftiget 1) durch Fußbäder. 2) Durch Opiate und durch den Bilsenkrautsaamen.

Die Gefäße werden zur Schließung gebracht 1) durch ölichte, verdickende und schließende Mittel, z. E. den Copaiva- oder Lokatellibalsam ꝛc. 2) Durch eine in dem Genusse einer dünnen Milch bestehende Cur. 3) Durch die höchste Ruhe und Stille des Körpers und Gemüthes; mit Vermeidung des Weines, der Bewegung, des Beyschlafes, der allzuheißen Zimmer und Betten, und der scharfen Speisen.

§ 9.

Aus obbesagtem erhellet auch die Ursache und Cur aller Blutflüsse. Das Nasebluten befällt hauptsächlich die Jünglinge, und ist oft heilsam und kritisch; denn es vertreibt die Vollblütigkeit, den Schwindel, die Schmerzen ꝛc.; wenn es aber verhalten wird, so entstehen davon die allerheftigsten Krankheiten. Wenn es zu stark wird, so muß man es mit ebendenselben Arzneymitteln, und äußerlichen Aufschlägen, wie das Blutspeyen, stillen;

z. E.

z. E. mit kaltem Wasser; mit Essig, womit man die Stirn, den Hinterkopf, und die innwendige Nase befeuchtet, und mit sehr kalten Sachen, die man auf den Nacken legt.

§ 10.

Aus eben dieser Ursache, hauptsächlich aber aus der Verstopfung der Milz, entstehet von den zerrissenen Magengefäßen das Blutbrechen (vomitus cruentus). Vor diesem gehet ein stechender und spannender Schmerz in der rechten Weiche her; und mit demselben sind Bangigkeit, ein Zusammenziehen in der Seite, und Ohnmachten verbunden. Es wird mit ebendenselben Mitteln, und mit, in kleinerer Gabe gereichten, Opiaten curirt; wobey die ölichten Mittel, ihrer erschlaffenden Eigenschaft wegen, gänzlich vermieden werden müssen.

§ 11.

Von den Blutflüssen durch den Hinterleib oder durch die Gebährmutter wird in dem Abschnitte von den Hämorrhoiden, und von dem allzustarken Abgange der monatlichen oder Geburtsreinigung gehandelt.

Zweyter Abschnitt.

Die Engbrüstigkeit.

§ 1.

Die Engbrüstigkeit (asthma) ist ein verhindertes und mühsames Athemholen, das eine Erstickung befürchten läßt.

§ 2.

Diese Krankheit hat verschiedene Namen, als, dyspnoea, asthma, orthopnoea, welche sämmtlich auf die Verstärkung derselben ihre Beziehung haben.

§ 3.

Sie ist 1) entweder anhaltend, oder periodisch. 2) feucht oder trocken. 3) ächt oder unächt: denn sie kann von einem Gallenblasensteine; von Geschwulsten des Zwerchfelles, der Leber, des Magens; von einer Wassersucht der Brust oder des Herzbeutels; von einer Ausdehnung des Herzens und der Schlagadern; von einem Polypus, und von andern Ursachen entstehen. Es wird hier nur von der erstern Art gehandelt werden.

§ 4.

Die Engbrüstigkeit befällt vorzüglich fette Personen, nach verflossenen Jünglingsjahren. Sie stellt sich mehr im Sommer und im Herbste als im Winter ein.

§ 5.

Die entfernten Ursachen dieser Krankheit sind; eine unreine, oder mit schädlichen Theilchen geschwängerte, und die Gewitterluft; heftige Gemüthsbewegungen; die Pocken, der Scharbock, das Wechselfieber, der Catarrh; alte zugeheilte Geschwüre, oder verhaltene gewöhnliche Ausleerungen durch die Hämorrhoiden oder Fontanelle; eine zurückgetriebe-

ne

ne kritische Ausleerung der Rose, oder der Gicht; die zurückgetriebene wässerige Geschwulst der Füße; Verwundungen des Zwerchfelles; die Anerbung.

§ 6.

Die nächsten Ursachen sind, 1) eine Verstopfung der Luftröhrezweige und Bläschen, von verdickten Säften, oder verhärteten Beulen. 2) Ein die zum Athemholen dienenden Nerven behaftender Reitz, und eine davon abhangende krampfichte Zusammenziehung der die Knorpelringe gedachter Zweige vereinigenden Fasern. Die erste Ursache erhellet aus der Oefnung der Leichname und aus der Erwägung der entfernten Ursachen. Die zwote beweiset diejenige Engbrüstigkeit, welche auf die Schlag- und Mutter-Anfälle, auf den Scharbock und auf einen zurückgetriebenen scharfen Ausfluß folget; die Zerschneidung des Zwerchfellsnervens oder der Druck auf die Nerven im Hinterkopfe, als wodurch diese Krankheit erzeugt wird; die Oefnung der Leichname, wobey alle Eingeweide gesund befunden werden; das freye und gleiche Athemholen vor dem Anfalle.

§ 7.

Der Anfall verhält sich also. Zuerst wird der Magen, nach vorhergegangener Empfindung einer Zusammenschnürung ausgedehnt und giebt eine Menge Winde nach oben von sich. Darauf erfolgen Hitze, Fieber, Betäubung, Kopfschmerzen, Eckel, und ein blasser Urin. Die Lungen erstarren, das Athemholen geräth in Unordnung, die

Glieder

Glieder werden träge, die Brust wird ungewöhnlich stark beschweret; der Kranke athmet schwer und wird heischer. Des Nachts vermehren sich alle Zufälle. Da die Brust enger geworden, so geschieht das Athemholen langsam. Nun schöpft der Kranke den Athem, aufrecht sitzend, und zieht die Schultern sehr in die Höhe. Er bricht eine gelbe Galle aus. Im Bette ist es ihm schlimmer, in der kalten Luft hingegen besser. Er vergießt unwillkührliche Thränen; er hat einen kleinen, schwachen, und ausbleibenden Puls; sein Herz zittert; sein Angesicht wird schwarz und er erstickt beynahe. Wenn die Zusammenschnürung nachläßt, so wirft der Kranke einen zähen, entweder süßen, oder salzigen, oder faulen, mit schwarzen Streifen vermischten, Schleim aus. Der nunmehr gefärbte Urin hat einen Bodensatz. Mit der Endigung des Anfalles, endigt sich auch der Auswurf.

Bey der verjährten Krankheit schwellen Hände und Füße; das Fieber stellt sich hauptsächlich zur Nachtzeit ein; das Gesicht wird bleyfahl. Der Kranke verfällt entweder in die Wassersucht, oder Schwindsucht, oder Entzündung der Lungen; oder in die Schlafsucht, oder in die Lähmung.

§ 8.

Von der Aufwallung im Blute und in den Nerven, wird die Verrichtung des Magens verletzt und werden die Blähungen erzeugt. Von eben dieser Ursache entstehet das Fieber, die Hitzen ꝛc. Die Empfindung der Erstarrung und Schwere in der

Lungen

Lungen kommt von dem daselbst angehäuften Blute. Von den angefüllten oder zusammengezogenen Lungenbläschen rührt das schwere Athemholen und das damit verbundene Gezische her. Das langsame Athemholen geschiehet wegen des verhinderten Einganges der Luft in die Lungen. Der Kranke schöpft den Athem aufrecht, damit das Zwerchfell desto leichter hinabsteigen könne. Die Schultern werden in die Höhe gezogen, damit die Schulterblättermuskeln mit desto größerer Kraft wirken können. Die Wärme des Bettes vermehret die Zufälle. Die Schwärze des Angesichts und die Erstickung entstehet von dem verhinderten Durchgange des Blutes durch die Lungen. In der verletzten Verrichtung der Lungen liegt die Ursache der Wassersucht.

§ 9.

Die Diagnosis liegt am Tage.

§ 10.

Die Prognosis fällt günstiger für junge Personen als für alte aus; günstiger für diejenige Engbrüstigkeit, welche von zurückgetriebenen Ausleerungen, als für die, so von andern Ursachen entstanden ist. Je öfterer und strenger der Anfall ist, desto schlimmer ist es. Wenn die Engbrüstigkeit sich in die Lungenentzündung verwandelt, so wird sie tödtlich. Die Dyspnoea dauret ohne weitere Beschwerlichkeit lange Zeit: die Orthopnoea erstickt alte Personen schnell. Das zitternde Athemholen, der ausbleibende oder aufhörende Puls, die Lähmung

der

der Arme, die Ohnmachten, das Herzklopfen und der sparsam abgehende Urin sind gefährliche Zeichen. Wenn der Athem klein und langsam wird, und der Körper erkaltet; desgleichen, wenn aus einem langsamen Pulse ein zu schneller und schwacher wird, so ist es aufs äußerste gekommen.

§ 11.

In der feuchten Engbrüstigkeit sucht man, die zähe Materie zu verdünnen und abzuführen, und zu verhindern, daß sich keine frische erzeuge. Die Verdünnung geschieht 1) durch verdünnende Arzneyen. 2) Durch flüssigmachendes Getränk. Zur Abführung dienen Brechmittel. Die Erzeugung der frischen Materie wird verhindert 1) durch gelind abführende oder Harntreibende Mittel. 2) Durch Fontanelle und Zugpflaster. 3) Durch die Fieberrinde. 4) Durch Vermeidung der Schleimerzeugenden Nahrungsmittel.

In der convulsivischen Engbrüstigkeit trachtet man die Aufwallung der Lebensgeister zu besänftigen. Dies geschieht 1) durch Verminderung der Zusammenschnürung, vermittelst der Clystiere und Bähungen der Brust. 2) Durch Ableitung der Säfte nach andern Orten, vermittelst des Reibens und der Fußbäder. 3) Durch Hebung des Krampfes mit Opiaten. 4) Durch jede Krampfstillende Mittel. Bey Blutreichen verschafft, wenn die Zufälle heftig sind, eine Aderläße augenblickliche Erleichterung. Wider die Blähungen sind windtreibende Clystiere nützlich. Wenn der Anfall vorbey

ist,

ist, so begegnet man der Reizbarkeit mit der Fieberrinde.

§ 12.

In beyden Arten ist es nützlich aufrecht zu sitzen; dünne und wenige Nahrung mit Ausschließung aller derjenigen, welche Blähungen erzeugt, zu genießen; sich in eine reine Luft zu begeben, und die Brust nicht zuzuschnüren.

§ 13.

Wenn die Engbrüstigkeit von einer zurückgetriebenen Ausleerung entstehet, so muß sie durch Schweißtreibende Mittel und durch die Wiederherstellung dieser Ausleerung bestritten werden. Wenn schädliche Theilchen in der Luft hieran schuld sind, so muß solches durch einhüllende und dem Gifte entgegen wirkende Mittel geschehen.

§ 14.

Nützen die Queckſilbermittel in der feuchten Engbrüstigkeit?

Dritter Abschnitt.

Die Schwäche oder Erschlaffung des Magens und der Gedärme.

§ 1.

Es giebt eine Krankheit, welche man die Schwäche der ersten Wege nennen kann, die diejenigen, so viel sitzen müssen und die Gelehrten am meisten

sten beläſtiget; und welche, ob ſie gleich ſehr gemein iſt, dennoch von den Schriftſtellern beynahe übergangen und noch mit keinem Namen belegt worden iſt. Die Hypochondrie der Neuern iſt eine Art davon.

§ 2.

Das viele Sitzen; die allzuoft gebrauchten ſcharfen Purganzen; die Betrübniß; die Ueberladung des Magens mit Speiſen; die aus Hülſenfrüchten und blähenden Speiſen beſtehende Nahrung; die allzuſtarken Ausleerungen, hauptſächlich des Blutes; vorhergegangene Krankheiten, dergleichen die Ruhr, die unzeitige Niederkunft, die Wechſelfieber, und die Krämpfe in den erſten Wegen ſind; und die erbliche Anlage erzeugen dieſe Krankheit. Sie beläſtiget hauptſächlich zwiſchen dem dreyßigſten und vierzigſten Jahre.

§ 3.

Beſteht die nächſte Urſache in der geſchwächten, oder bisweilen gänzlich verhinderten wurmförmigen Bewegung der erſten Wege, und in unordentlichen und öftern krampfichten Zuſammenziehungen des Zwölffingerdarms, und ſelbſt des Magens? Dies machen die in die Augen fallenden Urſachen, die Zufälle, die Cur, und die Oefnungen der Leichname glaubwürdig.

§ 4.

Die Zufälle ſind: Bangigkeiten; Ausdehnung des Oberleibes; Erzeugung und Einſperrung der Winde,

Winde, eine zusammenschnürende und beschwerliche Empfindung im Halse; Schmerzen in der Seite und auf dem Brustknochen; der Magenkrampf; ein saures Aufstoßen von der stärksten Säure; ein Nagen und Schmerz in den Gedärmen, insonderheit bey leerem Magen; ein bisweilen verstopfter, bisweilen loser Leib; grüner Unrath; ein oft verstärkter Appetit, ein schwacher, kleiner, und langsamer Puls; eine öftere, aber schwache Erektion der Ruthe; eine Abnahme der Geisteskräfte; Schwindel; Herzklopfen; Ohrenklingen; Schlaflosigkeit; Abzehrung.

§ 5.

Die Speisen, insonderheit die aus dem Pflanzenreiche, gehen, da sie wegen Mangel der wurmförmigen Bewegung in den Gedärmen liegen bleiben, und daselbst in der Wärme erhalten werden, in eine saure Gährung; davon werden die Blähungen und die sauren Salze erzeugt, welche die erstgedachten Zufälle verursachen. Der Schmerz im Halse und in der Seite rühret von dem Zusammenhange mit den behafteten Theilen, vermittelst des achten Paares und des Rippennervens her.

§ 6.

Ein vernünftiger Arzt darf nicht wohl eine vollkommene Cur dieser Krankheit versprechen; weil sie sehr schwer zu curiren ist, und bey den geringsten Diätfehlern sehr leicht wiederkömmt. Es hat keine Gefahr mit dem Kranken, selbst mit einem ausge-

mergelten, wenn er sich nur zur Befolgung der Vorschriften verpflichten will.

§ 7.

Man begegnet dieser Krankheit 1) dadurch, daß man die ersten Wege durch ein von abgekochten Gamillenblumen erregtes Brechen, und durch kleine Gaben von der Rhabarbertinktur, ausleeret. 2) Daß man diese Theile durch erwärmende bittere Mittel, durch die Fieberrinde, und Stahlwasser stärket. 3) Durch anhaltendes Reiten, welches, indem es durch die verursachten beständigen Erschütterungen vorzüglich auf die leidenden Theile wirkt, den herrlichsten Nutzen verspricht. 4) Durch solche Speisen, die in die Fäulniß, und nicht in die Säure übergehen, dergleichen Fleisch, alter Käß ꝛc. sind. 5) Durch Getränke aus Wasser, oder Maderawein, oder französischen Brandwein mit Wasser vermischt, nebst Vermeidung aller Arten von Bier, das Porterbier ausgenommen.

§ 8.

Es ist auch nützlich, sich mit kaltem Wasser begießen zu lassen, oder darinn zu baden, und solches Wasser aus Röhren auf den Magen selbst und auf die um ihn herliegenden Theile fließen zu lassen; in einer sehr trocknen und gemäßigten Luft sich aufzuhalten; die Extremitäten zu reiben; sich viele Bewegung zu machen; und solche Speisen zu sich zu nehmen, die eher schwer als leicht verdaulich sind. Daher können die meisten, die sonst nichts vertragen können, doch das Rindfleisch verdauen.

Es

Es ist auch nützlich die Speisen stark zu salzen.

§ 9.

Alle Abführungen, insonderheit die öfters wiederholten Brech- und Purgiermittel sind schädlich, desgleichen die Speisen aus dem Pflanzenreiche; zu heiß oder zu schwach getrunkener Thee; das übermäßige Essen oder Weintrinken; das Fasten; die Milch und der Rahm davon; die Butter, zumal die ungesalzene; alle fette Sachen; das Backwerk; die sauren Speisen oder Getränke, dergleichen der Punch eines ist; und schnell aufsteigende Gemüthsbewegungen.

§ 10.

Wenn der Magen die Speisen nicht behält, so sind, um ihn zusammenzuziehen, Schröpfköpfe dienlich, welche man zween Finger breit unter denselben setzet; ingleichen ein mit Eßig getränkter Schwamm; ein warmer Breyumschlag, oder fette Wolle mit erwärmenden Theilchen angefüllt und äußerlich aufgelegt; auch soll man allezeit sehr wenig auf einmal, sondern in gehörigen Zwischenzeiten essen, und in der Wahl der Speisen bisweilen mehr darauf sehen, wozu man Lust hat, wenn es auch weniger gesund wäre. Ein lauterer, zusammenziehender und kaltgetrunkener Wein; eine mäßige Bewegung; Stahlwasser und ein ruhiges Gemüth sind gleichfalls von Nutzen.

§ 11.

Wenn die Speisen im Magen sauer geworden sind, so dienen dagegen, außer den erst bemeldten

Dingen, die einsaugenden gegen die Säure gerichteten Pulver, die nach vollbrachter Verdauung genommen werden müssen.

§ 12.

Wenn aber der Magen nur mit Schleim angefüllt ist, so sind gelindere Zufälle, z. E. ein verlorner Appetit, eine Aufblähung, Schwindel, Ohnmachten, ein unordentliches Fieber, Eckel und Erbrechen zugegen. Diesen Schleim muß man, so bald sichs thun läßt, durch Brechmittel abführen; sich durchs Reiten, oder durch eine andere Art von Leibesübung, wobey der obere Theil des Körpers in Bewegung gesetzt wird, erschüttern; den Oberleib wohl bedeckt halten; rothen Wein weder übermäßig, noch furchtsam trinken; den Magen mit Rhabarbertinktur, Fieberrinde und Stahlwassern stärken, und nach der Verdauung, drey bis viermal des Tages, ein grosses Glas voll Kalchwasser trinken, als welches unter allen am besten den zähen Schleim auflöst.

§ 13.

Dies muß man auch noch in allen Magenkrankheiten empfehlen, daß ein jeder auf eben die Weise, wie er als ein Kranker sich zur Gesundheit verholfen hat, nachher als ein gesunder sich zu verhalten fortfahre. Denn widrigenfalls kehrt seine Krankheit wieder zurück, wenn er nicht die erlangte Gesundheit mit eben denselben Mitteln, wordurch sie ihm wieder ertheilt worden ist, auch zu erhalten sucht.

Vierter Abschnitt.

Die Hämorrhoiden.

§ 1.

Die Hämorrhoiden (haemorrhoides) werden eingetheilet 1) in offene und verschlossene. 2) In äußerliche und innerliche; die letztern werden mit dem Finger erforscht.

§ 2.

Die Ursache derselben ist eine Verstopfung, Entzündung, und Geschwulst der Hämorrhoidalgefäße, aus Schuld harter Oefnung, starker Purganzen, oder einer critischen Abführung.

§ 3.

Es kommt am Gesäße eine kleine schmerzende und brennende Geschwulst zum Vorschein, welche, nach erlangter gehöriger Größe, entweder sich auflößt, oder hart wird, oder in Eyterung geht. In der letztern Entscheidung fließt ein wenig blutiger Eyter weg, und die Hämorrhoiden trücknen allmählich aus.

§ 4.

Wenn die Hämorrhoiden auf eine Krankheit folgen; wenn bey denen, die damit behaftet sind, eine üble Beschaffenheit des Körpers, oder ein fieberhafter Zustand zugegen ist; wenn der Blutfluß keine Schwäche nach sich zieht, in solchen Fällen ist es

nicht sicher sie zu stopfen; denn sie sind alsdenn eine Krise, und keine Krankheit. Wenn aber diese Ausleerung unvorsichtiger Weise gehemmt wird, so entstehen dadurch, daß die Materie sich nach dem Oberleibe und in die Eingeweide wirft, die schnellesten und gefährlichsten Krankheiten. Alte, oder gereizte Hämorrhoiden arten bisweilen in eine Gesäßfistel aus.

§ 5.

Wenn sie aber jemand schaden bringen, so werden sie vertrieben 1) durch Aderläßen, oder Blutegel, die man auf die Knoten der Adern setzt. 2) Durch Purgiersalze. 3) Durch eingenommene Schwefelblüthe. 4) Durch zertheilende Bähungen und Breyumschläge. 5) Durch zurücktreibende Salben. 6) Dadurch, daß man bey der Eyterung die Mündung offen hält; anbey die erhitzenden Mittel, starke Bewegung, und das Reiten meidet.

Fünfter Abschnitt.

Die Gelbsucht.

§ 1.

Die Gelbsucht, (icterus, morbus regius seu arquatus) oder die Ergießung der Galle, ist eine widernatürliche, gelbe oder schwärzlichte Farbe der weißen Augenhaut und der Haut des ganzen Körpers.

§ 2.

Sie wird eingetheilt 1) in die gelbe und schwar-

ze Gelbsucht. Die letztere ist von der erstern nur gradweise verschieden. 2) In die anhaltende und periodische. 3) In die selbstständige und zufällige. 4) In die critische und zufällige. 5) In die Gelbsucht mit und ohne Fieber.

§ 3.

Die entfernten Ursachen sind, die Muttercolick; die Gallencolick; die Gifte, als der Biß einer Otter, oder eines wüthenden Hundes, die Stephanskörner, drastische Purganzen; Traurigkeit und Zorn; die Verbeinerung der Gallengänge, oder der Druck auf dieselben von inn- oder auswendigen Geschwulsten; die Schwangerschaft; das nicht gehörig abgeführte Kindspech; die Verstopfung, Verhärtung, oder Verschwürung der Leber; die zu frühzeitig durch die peruvianische Rinde vertriebenen Fieber, zumal die abwechselnden; Steine, die den Gallenblasengang verstopfen.

§ 4.

Die nächste Ursache dieser Krankheit ist 1) der Rückfluß und Uebergang der bereits abgesonderten Galle ins Blut. Die Einspritzungen, so von dem Lebergange oder von der Gallenblase wieder zu der Hohlader zurückgehen, der äußere Druck, und die innern Verstopfungen der Gallengänge bestätigen dieses. 2) Die vermehrte Menge, Zähigkeit, oder Schärfe der noch nicht abgesonderten Galle. Dies wird wahrscheinlich gemacht durch die von dem Natterbisse plötzlich verursachte Gelbsucht; durch die

Verhärtung der Leber; dadurch daß oft die Leber nach dem Tode in einem gesunden Zustande angetroffen, und in der Gallenblase keine Galle gefunden wird; durch die Gelbsucht der Pferde, die keine Gallenblase haben; durch die Entscheidung der Fieber vermittelst der Gelbsucht; und durch ebendieselbe, als einen Zufall in den Fiebern betrachtet, allwo die Stuhlgänge zu erkennen geben, daß die Absonderung der Galle nicht verhindert ist.

§ 5.

Die Zufälle sind, Trägheit; Mattigkeit; eine gelblichte Farbe der Augen und der Haut; ein verstopfter Stuhlgang; ein verringerter Appetit; ein weißer Unrath; ein dicker Urin, der einen Bodensatz ablegt, und die Leintücher gelb färbt; ein bitterer und gelb gefärbter Speichel; ein mühsames Athemholen; eine Zusammenziehung, Schwere, Spannung und ein Schmerz in der rechten Weiche; ein Erbrechen, ein Jucken auf der Haut; eine Schwierigkeit zum Schweiße zu gelangen; ein bisweilen geschwinder Puls; der Schluckfen, und am Ende der Krankheit, ein Durchfall.

§ 6.

Von dem verhinderten Laufe der Galle entstehen der verstopfte Stuhlgang, der weiße Unrath, die Vollblütigkeit und Trägheit. Von dem Rückflusse, Uebergange, oder von der Anhäufung der Galle bekommen die Haut und die abgesonderten Säfte ihre sattgelbe Farbe, und die letztern ihre Bitterkeit.

Von

Von der aufgetriebenen und gereizten Gallenblase rührt die Schwere, der Schluckſen und das Brechen her. Von der unter der Haut steckenden scharfen Galle entstehet das Jucken und die Schwierigkeit zum Schweiße zu gelangen. Die ihres Aufenthalts wegen, schärfer gewordene, und nun wieder in die Gedärme fliesende Galle, ist die Ursache des Durchfalles.

§ 7.

Die Diagnosis erhellet aus der gelben Farbe der Augen, der Haut, und des Urins, und aus dem weißen Unrathe.

§ 8.

Man kann sich eine erwünschtere Hoffnung zur Genesung bey Jungen machen, als bey Alten; bey starken, als bey schwachen; bey denen, die hellgelb, als bey denen, die schwarzgelb aussehen; bey derjenigen Gelbsucht, die allein zugegen, als bey derjenigen, die mit andern Krankheiten verbunden ist. Diejenige Gelbsucht, welche sich, besonders in den letzten Tagen, zu den Fiebern schlägt, ist critisch; welche aber auf die Entzündung der Leber, des Magens oder des Zwölffingerdarms folget, giebt zu erkennen, daß der Kranke in großer Gefahr schwebe. Ein natürlicher Schweiß ist das beste Zeichen. Eine Gelbsucht, die auf die Wassersucht folgt, wird billig für unheilbar gehalten.

§ 9.

Die Absonderung der Galle wird befördert 1) Durch eine Aderläße, im Fall einer Vollblütigkeit.

2) Durch oft wiederholte Brechmittel. 3) Durch beständig in kleinen Gaben genommenen Rhabarber. 4) Durch eröfnende Mittel, besonders Seife, entweder innerlich, oder in Clystieren genommen, und gegen das Ende der Krankheit durch Stahlwasser. 5) Durch, der rechten Weiche fleißig beygebrachte, Bähungen und Breyumschläge. 6) Dadurch, daß man auf die entfernten Ursachen, z. E. auf die Steine, Krämpfe, Gifte, Fieber ꝛc. seine Aufmerksamkeit richtet, als welche durch die ihnen eigenen Mittel gehoben werden müssen. 7) Durch säuerlichte Speisen und Getränke, Bewegung, Reiben und Ergötzungen.

Sechster Abschnitt.

Der Gallenblasenstein. (calculus cysticus.)

§ 1.

Die alten Aerzte kannten diese, gleichwohl oft vorkommende Krankheit nicht. Erst im sechszehnten Jahrhunderte, da man sich der Zergliederungskunst befliſſe, wurden die Gallenblasensteine bekannt; und lang nachher erst die Zufälle dieser Krankheit beschrieben.

§ 2.

Die vorbereitenden Ursachen sind: das hohe Alter, das viele Sitzen, das Brandweintrinken, das Sitzen mit vorwärts gebeugtem Körper, grobe und trockne Speisen, die Steinkrankheit, die Gicht. Die Weibspersonen haben ebenfalls zu dieser Krankheit eine vorzügliche Anlage.

§ 3.

§ 3.

Die Gallensteine werden eingetheilt in große oder kleine; in mürbe oder harte; in rauhe oder glasirte; in eyförmige oder eckigte; in aschfarbige, gelblichte oder schwarze; in brennbare und nicht brennbare.

§ 4.

Die harten und dunkeln Steine, lassen sich weder im Wasser, noch im allerstärksten Brandwein, noch im Kalchwasser, noch im Seifenwasser auflößen. Das Weinsteinöl scheint eine auflößende Kraft zu besitzen. Sie brennen wie ein Licht, und lassen sehr wenige erdichte Materie zurück: folglich bestehen sie nicht sowohl aus dem salzigen, als aus dem ölichten und brennbaren Theile der Galle, der sich mit ihrem erdichten Theile, der ruhigen Lage und der Verdickung wegen, vereiniget, verwächst, und durch die Bewegung der anstoßenden Theile zusammengedrückt wird. Ein noch frischer Stein ist voller Schleim; er läßt sich daher im siedenden Wasser auflößen, und entzündet sich sehr schwer.

§ 5.

Die Gallenblasensteine geben sich bisweilen durch einen stumpfen Schmerz und durch eine Schwere in dieser Gegend zu erkennen.

Die, so im Blasengange oder im Gallengange stecken, erregen folgende Zufälle. Einen plötzlichen, tiefen, stechenden und quälenden Schmerz auf der rechten Seite des Magens, der sich bis in den Rücken

cken zieht, mit Nachlässen und Verdoppelungen; Eckel oder Brechen; Blähungen und eine Ausdehnung des Unterleibes; einen harten Stuhlgang, mit abgehendem weißem Unrathe; einen schwachen Puls, der aber selten geschwind gehet, außer in den heftigsten und anhaltenden Schmerzen; eine Beschwerlichkeit bey der geraden Stellung und beym Liegen auf der linken Seite; Engbrüstigkeit; Magenkrampf; Unruhe und Bangigkeit; Ohnmachten; Zuckungen; einen, anfänglich blassen, hernach gelben Urin, eine gelbe Farbe der Haut und der Augen. Endlich, nachdem der Schmerz auf einmal sich wieder gelegt hat, erfolgt bisweilen ein Durchfall, die Steine gehen durch den Stuhlgang weg, und die Gelbsuchtszufälle verschwinden allmählich.

Von den öftern Rückfällen dieser bisweilen periodischen Krankheit entstehen die Mißfarbe, die Auszehrung, eine fast anhaltende Gelbsucht und die Wassersucht.

§ 6.

Alle diese Zufälle rühren von der Empfindlichkeit des Gallenganges, von dem Zusammenhange der Rippennerven mit vielen andern, und von der verstopften Galle her.

§ 7.

Diese Krankheit unterscheidet sich von der Entzündung der Leber, des Magens, oder der Gedärme, durch die Verdoppelung und den Nachlaß der Zufälle, durch die Gelbsuchtsfarbe, und die durch

den

den Stuhlgang abgehenden Steine: von den Mutterkrämpfen, durch die Reizbarkeit des Nervensystems, als woran sie erkannt werden.

§ 8.

Sie ist selten gefährlich, außer bey der stärksten Entzündung der Gallengänge, und bey den Schwangern. Die Natur hat in Auflösung der Steine oft viel, die Kunst wenig vermocht, und darum soll ein Arzt nicht wohl eine vollkommene Cur versprechen; denn die Krankheit kommt oft in gesetzten Zeiten wieder, und quälet den Kranken sein ganzes Leben hindurch.

§ 9.

In dem Anfalle hat man zur Absicht, den Gallengang zu erschlaffen und den Stein durchzutreiben.

Der Gallengang wird erschlafft 1) durchs Aderlassen bey Vollblütigkeit und Fieber. 2) Durch innerlich genommene eröffnende und ölichte Dekokte und Brühen. 3) Durch äußerlich angebrachte Breyumschläge, Bähungen und Halbbäder. 4) Durch erweichende ölichte Clystiere. 5) Durch schmerzstillende Mittel, im größtem Schmerz.

Der Stein wird durchgetrieben 1) dadurch, daß man die wurmförmige Bewegung der Gedärme durch gelinde Purganzen vermehrt. 2) Durch das Reiben auf der rechten Weiche, und auf dem Rücken, dem leidenden Theile entgegen. 3) Durch Brechmittel und Leibesbewegung, wenn kein stechender Schmerz zugegen ist. Außer dem Anfalle müssen

die

die Steine aufgelöst, und ihre fernere Erzeugung verhindert werden.

Die Auflösung versucht man 1) mit gelinden und wiederholten Brechmitteln, welche oft weiche steinichte Verwachsungen zerstücket und abgetrieben haben. 2) Mit den zu dieser Absicht zwar bestimmten, aber wenig wirksamen Mitteln, als der Molken, dem Zweckensaft, der venedischen Seife, dem Dekokt aus den fünf eröffnenden Wurzeln, der Pareira brava, und der Färberröthe.

Die fernere Erzeugung wird verhindert 1) durch eröfnende Salze. 2) Durch eisenhaltige Mineralwasser, die das allzudicke Blut verdünnen. 3) Durch die Leibesbewegung, insonderheit durchs Reiten.

Siebenter Abschnitt.

Der Harnfluß.

§ 1.

Der Harnfluß (diabetes) ist ein allzustarker Abgang eines, meistentheils süßen Urins, mit großem Durste.

§ 2.

Man theilet ihn unnöthiger Weise 1) in den wahren und falschen ein. Man nennt ihn den wahren, wenn das Getränk unverändert abgehet: der falsche heißt er, wenn die Säfte aus ihrer Mischung treten. Besser aber ist, um der Anwendung willen,

len, die Eintheilung in den ursprünglichen und zufälligen. Er ist bisweilen ein Gefährte des hectischen Fiebers, hauptsächlich aber der hysterischen Krankheit.

§ 3.

Die nächsten Ursachen sind; vorhergegangene Fieberkrankheiten, insonderheit, wenn sie durch unmäßige Abführungen vertrieben werden; der Biß der Durstschlange; der allzulange Gebrauch der Mineralwasser, besonders bey kalter Witterung; die harntreibenden Arzneymittel.

§ 4.

Diese Krankheit entstehet weder von einer hitzigen Beschaffenheit der Nieren; noch von einem das Blut geliefern machenden Salze; noch von Salzen, die, wegen unmäßigen Genußes gegohrner Geister, im Blute zurück geblieben sind; noch von einer Zusammenziehung der Haut; noch von einer verdorbenen Mischung der Galle. Die nächste Ursache scheint vielmehr eine allzugroße Erschlaffung der den Urin absondernden Nierendrüsen, und ein scharfes und dünnes Serum zu seyn. Die erstere erhellet aus den entfernten Ursachen, aus der Analogie mit andern verstärkten Abgängen, aus der Cur, und aus der Oefnung der Leichname: das letztere läßt sich aus den Krämpfen, den Entzündungsausschlägen, und den bösartigen Geschwüren, die den Harnfluß begleiten, schließen.

§ 5.

§ 5.

Die Zufälle sind, ein ungewöhnlich starker Abgang des Urins; ein unausstehlicher Durst; ein trockner Mund; ein öfteres Ausspucken eines schäumichten Speichels; eine Hitze in den innwendigen Theilen; ein blasser, süßer, wohlriechender, und dem Getränke an Menge gleichender, oder dasselbe übertreffender Urin; ein hecktisches Fieber; eine Aufschwellung der Lenden, Hoden und Füße; die Auszehrung und der Tod.

§ 6.

Der trockne Mund, der schäumichte Speichel und der Durst entstehen von dem seines flüssigsten Theiles beraubten Blute. Der Geschmack des Urins kömmt von den mit ihm vermischten chyloſen Theilchen her. Der das Getränk an Menge übertreffende Urin rührt von dem aus der Mischung getretenen Blute und andern Säften, und von der in den Körper gezogenen feuchten Luft her. Das hecktische Fieber hat die Schärfe der Säfte zur Ursache. Die Geschwulst der Lenden, Hoden oder Füße entstehet von den geschwächten festen Theilen.

§ 7.

Die verstärkte Menge des Urins bezeichnet den Harnfluß, und die willkührliche Weglassung desselben unterscheidet diese Krankheit von der Unhaltbarkeit des Urins.

§ 8.

Ein frischer Harnfluß wird leicht, ein alter aber

aber schwer curirt. Bey Säufern und alten Personen ist er fast nie zu curiren.

§ 9.

Die Erschlaffung der Nieren muß gehoben, und die scharfen und dünnen Säfte müssen verbessert werden. Dies geschieht 1) durch stärkende und zusammenziehende Mittel. 2) Durch verdickende und schleimichte Mittel. 3) Durch das Kalchwasser. 4) Durch das Bristolerwasser. 5) Durch eine Diät, die mehr aus festen, als flüßigen Dingen, aus Gallerten, Reiß, Sago, Salep, und Schalfischen bestehet; durch eine trockne und warme Luft; durch ein hartes Bett, und durch eine tägliche gelinde Bewegung. 6) Durch ein auf die Lenden gelegtes Defensivpflaster; oder, welches noch besser ist, durch eine breite, um die Lenden und den Unterleib stark zusammengezogene Binde.

Achter Abschnitt.

Die Unhaltbarkeit des Urins.

§ 1.

Die Unhaltbarkeit des Urins (incontinentia urinae) ist ein unwillkührlicher Abgang desselben, wegen Erschlaffung des Blasenschließmuskels aus Schuld einer Lähmung, Quetschung, eines langen Aufenthalts im kalten Bade, des Kindbettes, einer schweren Geburt, des kindischen oder hohen Alters und der Fieber. Sie wird durch zusammenziehende und stärkende Arzneymittel, und durch

obenher über die Schaam und auf das Mittelfleisch gestrichene Nervensalben curirt.

Neunter Abschnitt.

Die Steinkrankheit, oder der Nieren- und Harnblasenstein.

§ 1.

Man versteht unter der Steinkrankheit (Lithiasis) den allerheftigsten Schmerz in den Nieren, den Harngängen, oder der Blase, von einem daselbst steckenden Steine oder Sandsteinchen.

§ 2.

Sie wird eingetheilet 1) in Absicht auf den leidenden Theil, in den Nierenstein und in den Harnblasenstein. 2) Nach der Beschaffenheit des Steines selbst, welcher entweder rauh oder glatt; aschfarbig, roth oder braun; mürb oder hart ist.

§ 3.

Die Gelegenheitsursachen sind; köstliche und zugleich schwerverdauliche Speisen; allzuvieles Sitzen; das hohe Alter; der Rheumatismus und die Gicht; eine horizontale Lage; Wein, der vielen Weinstein enthält, Wasser, das mit erdichter und sandichter Materie angefüllet ist; eine Anlage zum Steine im Blute; der Erbfall.

§ 4.

Der Stein hat seinen Ursprung weder von einem zähen Schleime, noch von einer Gährung einander ent-

entgegen gesetzter Salze, noch von einer geronnenen Materie, noch von einer Fäulniß, noch auch von Weinsteinsalzen im Urin. Er entstehet vielmehr von sandichten und erdichten Theilchen des Blutes, welche in den Harngängen hangen, zusammen treten, und, vermittelst einer klebrichten Materie, zuerst zu einem Schleime, und nachher zu einem Steine sich bilden.

§ 5.

Bey den Zergliederungen hat man die Nieren verschworen, und bisweilen gänzlich verfault und die Steine in ihrer Substanz steckend gefunden.

§ 6.

Der Stein, hauptsächlich der in der Harnblase, bestehet meistentheils aus dem Kerne, und aus gleichlaufenden Rinden oder Häuten.

§ 7.

Chymisch behandelt, löset er sich in Luft, Wasser, flüchtiges Urinsalz, Oel, und in den Todtenkopf auf. Der halbe Theil bestehet aus Luft; der eine vierte Theil aus Erde; und der übrige vierte Theil aus Oel, Wasser und Salz. So wenig hat er eine salzige Zusammensetzung, wie sie der Weinstein hat.

§ 8.

Die Kennzeichen des Nierensteines sind; ein aufs heftigste stechender, oder ein drückender Schmerz in den Lenden; Hitze, Eckel und Erbrechen; Verstopfung des Stuhlganges; Verstärkung der Zufälle

nach dem Essen; ein sandichter, und oft blutiger oder eyteriger Urin; Harnverstopfung; Schlafsucht; Entzündung; Verschwürung; Auszehrung. Die linke Niere leidet öfter als die rechte.

Wenn der Stein in die Harngänge fällt, so vermehren sich die Schmerzen ungemein, und ziehen sich unterwärts nach der Blase; der Schenkel wird fühllos; die Hoden ziehen sich zurück; und der Urin wird zum Theil verhalten.

Mit dem Harnblasensteine ist ein mühsames und schmerzhaftes Harnen verbunden, welches mit einem beständigen Triebe den Urin abzulassen verknüpft ist; eine Spannung und ein Schmerz in der Ruthe; ein beständiger Kitzel in der Eichel; ein Stuhlzwang; Durchfall; ein schleimichter Urin; convulsivische Bewegungen bey dem Urinlassen; ein mit Blute gefärbter Urin nach dem Reiten, nebst Vermehrung des Schmerzens in der Blase, Harnröhre und Eichel.

§ 9.

Das Erbrechen entstehet von dem Zusammenhange der Nerven des Magens und der Niere. Die Zufälle vermehren sich nach dem Essen wegen Ausdehnung des Magens und der Gedärme. Davon, daß die Gefäße von einem eckichten Steine verletzet werden, fließt Blut und Eyter mit dem Urin aus. Von den verstopften Urinwegen, oder von der Entzündung der Niere entstehet die Harnverstopfung. Der durch die Harngänge gehende Stein, drückt und reizt die Lendennerven, und verursacht die Fühllosig-

losigkeit des Schenkels, und die Zurückziehung der Hode.

Der Reitz und Druck des Steines gegen den Schließmuskel der Blase ist die Ursache der Harnstrenge und der Spannung der Ruthe; der Zusammenhang der Nerven eben dieser Haut, die durch die Harnröhre fortgehet und die über dem Vorhautbande vrstopfte Wasserdrüse, ist Schuld an dem Kitzel in der Eichel; der anstossende Mastdarm verursachet den Stuhlzwang und Durchfall; die Abschabung des Blasenschleims und die Geschwüre, sind die Ursachen des schleimichten Urins.

§ 10.

Der Nierenstein unterscheidet sich von dem Lendenschmerz, durch das Erbrechen und den sandichten Urin; von der Colick dadurch, daß die Schmerzen sich in dieser weiter ausbreiten, und in den Gedärmen ein Brummen verspürt wird; von der die Nieren behaftenden Mutterbeschwerde dadurch, daß dieselbe von den Clystieren verschlimmert wird.

Der Blasenstein wird durch den Sucher, oder durch den in den After gebrachten Finger erforscht: vermittelst dieser Untersuchungen nun, wie auch durch den Kitzel in der Eichel, und durch die Abwesenheit des Fiebers vermag man ihn genugsam von der Harnstrenge zu unterscheiden.

§ 11.

Bey dem Nierensteine ist wegen der Entzündungen, Schwärungen und Verhaltungen des Urins,

welche denselben oft begleiten, die höchste Gefahr. Er läßt sich bey Erwachsenen leichter auflösen als bey Kindern. Die Sache ist aufs äußerste gekommen, wenn die Nieren schwären. Die Verhaltung des Urins einige Tage lang, die Kälte der äußern Theile, und die Zuckungen verkündigen den nahen Tod. Der Blasenstein wird leichter aufgelößt oder herausgezogen als der Nierenstein.

§ 12.

Die Cur ist anders beschaffen im Anfalle, und anders außer demselben. Der Anfall wird dadurch gemildert, daß man die Entzündung verringert und die Krämpfe hebt, 1) durch das Aderlassen. 2) Durch erweichende mit Terpentin verfertigte Clystiere. 3) Durch erweichende ölichte Dekokte. 4) Durch laue Bäder. 5) Durch Opiate. 6) Durch die Ruhe.

Außer dem Anfalle muß man diese Krankheit angreifen 1) durch die steinzermalmenden Mittel, die entweder eingenommen, oder in die Blase gespritzt werden, dergleichen die Spanische Seife, die Seifenlauge, die calcinirten Schalen der Thiere, das Kalchwasser, Laug, Zwiebeln, und Selery sind, als deren steinzermalmende Kräfte durch Versuche bestätiget werden. Hiebey muß der Kranke sich höchst ruhig halten, und weder einen verstopften, noch allzuflüßigen Stuhlgang haben. 2) Durch leichtverdauliche Speisen, die nicht säuerlicht sind; durch ein schleimichtes Getränk aus Bier, oder Eibischwurz und leichtem reinem Wasser; durch ein etwas har-

hartes und gegen dem Kopf zu mehr als bey den Füßen erhöhetes Bett.

§ 13.

Wenn der Blasenstein auf diese Mittel nicht abgehet, so muß der Steinschnitt zu Hülfe genommen werden.

§ 14.

Wider das Blutharnen ist das Kalchwasser, ohne die Seife, das beste Mittel. Es ist auch, um den Leib offen zu erhalten, die arabische Emulsion und die Manna dienlich.

§ 15.

Die Sandsteinchen werden am besten durch die harntreibenden Stahlwasser, und vorzüglich durch diejenigen, welche ein Laugensalz enthalten, weggebracht.

Vierter Theil.

Von den Krankheiten der Geburtstheile und der Gebährmutter.

Erster Abschnitt.

Von diesen Krankheiten überhaupt.

Nunmehr kommen diejenigen Krankheiten vor, welche die Schaamtheile vorzüglich betreffen. So schwer die Erläuterung derselben denen fällt, die bey den Vorschriften der Kunst, auch zugleich die Erbarkeit beobachten wollen, so ist solche doch

höchst nothwendig; weil von den übrigen Krankheiten nur einzelne Personen, von diesen aber das ganze Menschengeschlecht zu Grunde gerichtet wird.

Zweyter Abschnitt.

Die venerische Krankheit.

§ 1.

Man kann die venerische Krankheit nicht beschreiben, ohne zugleich von ihren Zufällen Meldung zu thun. Unter der großen Menge von Schriftstellern hat Astruc sich den Vorzug erworben; dem ich auch gänzlich gefolget bin.

§ 2.

Diese Krankheit ist vor dem Jahre 1493 in Europa nicht bekannt gewesen, weil sie 1) vor dieser Zeit, weder von Aerzten, noch von Geschichtschreibern, noch von Dichtern beschrieben wird. 2) Weil sie der Alten ihr Aussatz nicht ist. 3) Weil die erstern Schriftsteller darinn einstimmig sind, daß sie vorher gänzlich unbekannt war.

§ 3.

Sie ist nicht in Italien, gewisser zusammentreffender Ursachen wegen, entsprungen; auch ist sie nicht aus Africa gekommen; sondern durch den Columbus aus Hispaniola mitgebracht worden, und hat sich zuerst im Neapolitanischen Kriege geoffenbaret.

§ 4.

§ 4.

Im Anfange wüthete sie grausam. Nach der Zeit hat sie in Ansehung ihrer Zufälle große Veränderungen erfahren. Nunmehr ist sie viel gelinder, indessen besteht sie noch, und wird immer bestehen, so lang die Menschen sich ohne Unterschied vermischen: obschon die meisten sich mit der eiteln Hoffnung, daß es mit ihr zu Ende gehen werde, schmeicheln.

§ 5.

Dieselbe kommt allezeit von einer angesteckten Manns- oder Weibsperson her. Sie entstehet 1) durch die Anerbung. 2) Durch die Berührung. Diese geschiehet auf verschiedene Weise, durch das wechselseitige Berühren zweener verschworenen Theile, durch das Küssen, das Säugen, den Beyschlaf.

§ 6.

Das venerische Gift ist ein Gift von einer eigenen Art, welches die Gefäße verstopft, anfrißt, und alle Säfte verunreiniget.

§ 7.

Es kommt fast allemal zuerst an dem berührten Theile zum Vorschein.

§ 8.

Es hat seinen vorzüglichsten, nicht aber einzigen Sitz in dem Fette, und in dem zellichten Gewebe, wie solches aus den verstopften Drüsen erhellet.

§ 9.

Es dringet in den Körper 1) durch die unmittelbar angefressene Haut. 2) Durch die einsaugenden Gefäße, die sich entweder in die, mit Klappen versehenen, Wasseradern, oder in die Blutadern endigen.

§ 10.

Die Heftigkeit der Krankheit steht im Verhältnisse 1) mit der Menge des venerischen Giftes. 2) Mit dessen Eigenschaft. 3) Mit der Zeit, die seit der Berührung verflossen ist. 4) Mit der, einem jeden eigenen, Leibesbeschaffenheit. Hieraus wird es klar, warum, da einige angesteckt werden, andere unversehrt bleiben; warum diese Krankheit bey einigen einen überaus geschwinden, bey andern einen langsamen Fortgang hat; warum sie bisweilen lange Zeit in dem Körper verborgen liegt.

§ 11.

In Ansehung der Verwahrungscur, sind noch zur Zeit keine innerliche Arzneymittel bekannt. Aeusserlich ist das Waschen mit Honig, Eßig, Urin, oder Brandwein nützlich.

§ 12.

Es ist sehr nothwendig, diese Krankheit in zween Zeitpunkte zu theilen. Wenn das Gift sich noch nicht mit dem Blute vermischt hat, so wird sie die lokale venerische Krankheit; wenn aber das Blut angesteckt wird, die vollkommene Lustseuche genannt. Die Heilart ist in diesen beyden Arten himmelweit

von

von einander unterschieden. Ich will die erstere zuerst, und die letztere nachher abhandeln.

§ 13.

Weil die lokale venerische Krankheit so mancherley Zufälle hat, z. E. den bösartigen Tripper; die Geschwulsten der Hoden; die Harnstrenge; die Beulen; den gutartigen Tripper; die Geschwürchen; die Geschwulsten der Vorhaut und Eichel; die kallösen Beulen; die Warzen ꝛc.; so müssen diese alle als verschiedene Krankheiten behandelt werden.

Der bösartige Tripper. (Gonorrhoea virulenta.)

§ 1.

Die nächste Ursache davon ist das von den einsaugenden, insonderheit von den Wassergefäßen aufgenommene, und in die Harnröhre abgelegte venerische Gift. Ich verwerfe mithin die Meynung, als ob dasselbe durch die Harnröhre hinaufsteige, oder ins Blut gebracht, und alsdenn mit dem Saamen in diese Theile abgelegt werde.

§ 2.

Es gilt unter den bösartigen Trippern kein anderer Unterschied, als nur in Ansehung des Grades der Zufälle, oder der Verschiedenheit der leidenden Theile.

§ 3.

Die Krankheit theilet sich in drey Zeitpunkte, in den der zunehmenden Entzündung; in den der abneh-

nehmenden Entzündung, und in den Zeitpunkt der Auströcknung.

§ 4.

Bey den Mannspersonen, entstehet ohngefähr am vierten Tage nach der Ansteckung, ein nicht unangenehmes Kitzeln in der Eichel. An der Mündung der Harnröhre erblickt man ein wenig dünne Jauche. Die Mündung schwillt, wird roth, und steht weit offen. Bey dem Urinlassen wird eine Wärme mit einem gelinden Stechen empfunden. Nachher entstehet ein stechender Schmerz wie von Nadelstichen. Es fließt ein zäherer Eyter in größerer Menge aus. Das Glied wird gänzlich steif, insonderheit die Harnröhre, die bis an den Blasenhals, wie ein Seil gespannt wird. Die Entzündung vergrößert sich täglich. Bey dem Urinlassen, besonders bey den letzten Tropfen, ist der Schmerz und das Brennen unerträglich. Der Eyter wird entweder gelb oder grün, und ist oft mit Blutstriemen vermischt. Des Nachts unterbricht öfters eine unwillkührliche schmerzhafte Erektion, wobey das Glied unterwärts gebogen wird, den Schlaf. Die Cowperischen Drüsen schwellen bisweilen außerhalb auf; und manchmal entstehet ein Abscеß in dem Mittelfleische. Es erfolget oft eine Harnstrenge, und eine Geschwulst der Hoden, oder der Leistendrüsen. Die Lenden schmerzen. Dieser Zustand dauret eine oder zwo Wochen.

Endlich verringern sich alle Zufälle. Der Urin brennt weniger. Der Eyter wird weißer und gleichförmiger. Das Glied krümmt sich nicht mehr bey

den

den Erektionen, und schmerzt auch nicht mehr so sehr. Die Harnröhre wird weich. Dies ist der zweyte Zeitpunkt.

Wenn die Entzündung vollends gehoben ist, so wird bey dem Urinlassen kein Schmerz mehr verspürt. Der weiße, gleichförmige, und dergestalt klebrichte Eyter, daß er sich wie Drath ziehen läßt, vermindert sich nach und nach; bis er, wenn er vorher noch tropfenweis ausgeflossen ist, zuletzt gänzlich auströcknet. Dies ist der dritte Zeitpunkt.

Die Weibspersonen bekommen eben dieselben Zufälle, nur daß die verschiedene Struktur ihrer Theile einige Veränderungen hierinn macht. Die Krankheit fängt bey ihnen mit einem Jucken in der Schaam, und mit einer ungewöhnlichen Nässe an. Diese Theile entzünden sich, schwellen, brennen und schmerzen. Sie können den Beyschlaf nicht ertragen. Der Urin brennt, aber nicht so sehr, wie bey den Mannspersonen. Der Eyter sieht bösartig, selten aber blutig aus. Endlich vermindert sich die Entzündung. Der weiße und zähe Eyter hört auf zu fließen.

§ 5.

Der Sitz dieser Krankheit bey den Mannspersonen ist bisher noch nicht richtig angezeigt worden. Die Entzündung nimmt ihren Anfang, und der Eyter kommt zuerst von einem Geschwüre her; welches in der zunächst dem Vorhautbande gelegenen Drüse der Harnröhre seinen Sitz hat. Dies wird dadurch bewiesen, 1) weil daselbst im Anfange das Jucken, und beym Urinlassen der Schmerz verspürt

wird,

wird. 2) Weil, wenn die Entzündung gering ist, am Anfang oder am Ende der Krankheit, äußerlich durch den Druck mit den Fingern, oder innerlich durch die Sonde, daselbst das Geschwür verspürt wird. 3) Weil der Tripper durch solche Einspritzungen, die nicht tief eindringen, curirt, oder der Ausfluß des Eyters gehemmt wird. 4) Weil der Sitz des gutartigen Trippers, welcher auf den bösartigen folget, ebendaselbst ist. 5) Weil, wenn der Eyter von den insgemein geglaubten Theilen herflöße, derselbe in den meisten Stellungen des Körpers zu der Blase zurückfließen müßte, folglich bald frey ausfließen, bald wieder gehemmt seyn würde; welches aber nicht geschieht.

Wenn die Entzündung klein ist, so bleibt sie an dem besagten Theile stehen. Wenn sie aber groß ist, so werden von daher auch die Harnröhre, die Cowperischen Drüsen, die Saamendrüse, und die Saamenbläschen entzündet und verschworen. Dies beweiset die Oefnung der Leichname.

Bey den Weibspersonen werden die Drüsen der Mutterscheide und der Harnröhre angegriffen. Dies giebt der Augenschein und die Leichenbesichtigung zu erkennen.

§ 6.

Alle diese Zufälle entstehen von dem venerischen Gifte, welches die Harnröhre verschwärt. Die Krümmung des Gliedes rührt von dem gereizten und sich zusammenziehenden Eichelbande her. Der Lendenschmerz, von dem Zusammenhange der Nerven.

§ 7.

§ 7.

Diese Krankheit ist von der Schwärung der Niere oder der Urinblase leicht zu unterscheiden; weil bey dieser der Eyter nicht anders als mit dem Harn weggehet. Sie ist auch leicht von derjenigen Art zu unterscheiden, die durch allzustarke Arbeiten verursachet worden, weil alsdenn kein Schmerz, kein Brennen beym Urinlassen, und keine Bösartigkeit zugegen sind. Bey den Weibspersonen ist sie von dem weißen Flusse schwer zu unterscheiden: jedoch greift sie heftiger an; und wenn vollends Geschwüre an den Schaamtheilen sind, so hat man sie für die zuverläßigsten Zeichen des Trippers zu halten.

§ 8.

Dieses Uebel ist bey den Weibspersonen zwar gelinder, jedoch aber schwerer zu curiren. Je geschwinder dasselbe zum Vorschein kommt, je stärker die Entzündung ist, je mehrere Theile angegriffen werden, und je heftiger die Zufälle sind, desto schlimmer ist es. Je weißer und ungefärbter der Eyter ist, und je weniger der Urin brennt, desto besser ist es. Wenn in dem Hodensacke eine Eyterung geschieht, so ist solches eine gefährliche Sache.

§ 9.

Man muß in dem ersten Zeitpunkte mit allen Kräften arbeiten, daß die Entzündung verringert werde. Solches geschieht 1) durchs Aderlassen. 2) Durch kühlende Mittel. 3) Durch gelindes Purgieren. 4) Durch Bähungen, und den Dunst

von

von heißen Wasser. 5) Durch Breyumschläge. 6) Durch erweichende Clystiere.

Wenn die Entzündung ein wenig verringert ist, so muß man in dem zweyten Zeitpunkte sich bestreben, einen weißen und klebrichten Eyter zu erhalten. Dies geschieht durch Queckſilbermittel, die zu der Absicht sich vorzüglich wirksam beweisen, wiewohl sie auch in dem ersten Zeitpunkte nicht ohne Nutzen sind. Je näher sie dem Geschwüre beygebracht werden, desto besser ist es; folglich sind die Queckſilbereinspritzungen, und das Einstreichen einer Queckſilbersalbe in die Eichel und in die Nath der Ruthe von größtem Nutzen.

Diese zween Zeitpunkte hindurch muß der Kranke die allerleichteste Nahrung genießen. Erhitzende Dinge, als, Wein, Gewürze und jede starke Bewegung schaden, außer bey einem schwachen Körper.

Im dritten Zeitpunkte wird erfordert, daß die Wunde sich mit Fleisch ausfülle und schließe; solches geschieht 1) durch Terpentinbalsame. 2 Durch zusammenziehende Mittel. 3) Durch eisenhaltige Wasser. 4) Durch Kalchwasser. 5) Durch kalte Bäder. 6) Durch auströcknende Einspritzungen. 7) Durch etwas reichlichere, jedoch wohlverdauliche Nahrung. 8) Durch Enthaltung vom Beyschlafe, ja sogar von verliebten Vorstellungen die ganze Zeit hindurch.

§ 10.

Das Brennen im Urin wird durch besänftigende Mittel und durch den Campher gemildert. Der

Krüm-

Krümmung des Gliedes wird dadurch abgeholfen, daß dasselbe unterwärts gebunden wird. Der Abscess im Mittelfleische wird durch die zeitige Oeffnung curirt.

§ 11.

Es wird noch eine andere Heilart angerühmt, die in alsbald gebrauchten gelind caustischen und zusammenziehenden Einspritzungen bestehet; allein da der Erfolg hievon bald gut, bald schlimm ist, so soll dieselbe billig von einem Arzte, dem es um die Gesundheit des Kranken und um seinen guten Ruf zu thun ist, gemieden werden.

§ 12.

Auf das allzuviele Purgieren erfolget oft vor dem Beyschlafe, oder ehe der Stuhlgang abgehet, oder auch sehr oft im Schlafe, ein Saamenfluß, welcher Schwäche und Auszehrung nach sich ziehet. Die Ursache hievon liegt in dem allzusehr erschlafften oder angefressenen Schließmuskel der Saamenbläschen. Er wird mit den nämlichen Mitteln, wie der dritte Zeitpunkt des Trippers curirt.

§ 13.

Es giebt noch eine andere Art von Tripper, der sehr unrichtig der trockne genennet wird. Der Kranke bekommt hiebey ein heftiges Brennen im Urin, und eine starke Entzündung in der Harnröhre, mit keinem oder sehr wenigem Ausflusse einer Jauche. Oft ist auch eine Harnstrenge damit verbunden. Die Ursache davon ist eine Entzündung,

die nicht in die Eyterung gehet, sondern zertheilt wird. Sie wird auf die, in dem ersten Zeitpunkte des Trippers vorgeschriebene Weise, curirt.

§ 14.

Warum vermehren die starken Purgiermittel die Zufälle?

Die venerische Hodengeschwulst.

§ 1.

Die Ursache davon liegt in der Entzündung der Harnröhre, im Tripper, die aus Schuld starker Bewegung, erhitzender Dinge, zusammenziehender Einspritzungen, oder starker Purganzen, den Hoden durch die abführenden Gefäße mitgetheilt worden ist. Die Verhaltung des giftigen Saamens wird mit Recht von mir verworfen.

§ 2.

Zuerst läßt der Ausfluß des venerischen Eyters ein wenig nach. Alsdenn wird ein stechender Schmerz in den Hoden empfunden. Der Saamenstrang wird hart. Die Nebenhode und hernach die Hode selbst fängt an zu schwellen, mit Fieber. Die Hode wächst zu einer beträchtlichen Größe unter heftigen Schmerzen, Hitze und Empfindung einer Schwere. Der Hodensack wird roth und gespannt. Wenn die Zertheilung geschieht, so stellt sich der Tripper wieder ein; die Geschwulst der Hode nimmt nach und nach ab; es bleibt aber oft eine Härte der

Ne-

Nebenhode zurück. Wenn die Entzündung nicht zertheilt wird, so geht sie in die Eyterung, oder Verhärtung, oder in den heißen Brand.

§ 3.

Diese Zufälle lassen sich leicht von der mitgetheilten Entzündung herleiten.

§ 4.

Die venerische Geschwulst der Hoden, läßt sich von der einfachen, durch die vorhergegangenen Ursachen, leicht unterscheiden.

§ 5.

Die Krankheit nimmt einen guten Ausgang, wenn der Tripper wieder zu fließen anfängt. Diejenige Geschwulst, welche von dem Tripper entstanden ist, wird leichter zertheilt als die, so von der venerischen Seuche ihren Ursprung hat. Der Ausgang ist allezeit ungewiß, wenn die Entzündung groß ist. Schlimm ist er, wenn der Schmerz ohne Verminderung der Geschwulst nachläßt.

§ 6.

Sie wird curirt, 1) durchs Aderlassen. 2) Durch Bähungen. 3) Durch Breyumschläge. 4) Durch ein Suspensorium. 5) Durch gelinde Purganzen. 6) Durch innerlich und äußerlich gebrauchte Queckſilbermittel. 7) Durchs Brechen mit dem mineralischen Turbith. 8) Durch die leichteste Nahrung, die Ruhe, und horizontale Lage.

Die zurückbleibende Härte zu zertheilen, sind Queckſilberpflaſter, das Räuchern, und die Schwitzbäder zu Acka nützlich. Dieſe Mittel dienen für alle verhärteten veneriſchen Geſchwulſten.

Wenn die Geſchwulſt in die Eyterung geht, ſo muß man ſie zeitig öffnen. Wenn die Hode vom Krebs oder heißen Brand ergriffen wird, ſo muß ſie weggeſchnitten werden.

Die veneriſche Harnſtrenge.

§ 1.

Der Unterſchied zwiſchen der entzündlichen und der habituellen Harnſtrenge iſt nothwendig. Da von der erſtern bereits bey den Fieberkrankheiten gehandelt worden, ſo komme ich nun auf die letztere.

§ 2.

Die habituelle Harnſtrenge entſtehet 1) von der durch die Narben zuſammengezogenen Harnröhre. 2) Von den verhärteten Auswüchſen. 3) Von den geſchwollenen Saamen und Cowperiſchen Drüſen.

§ 3.

Der Urin fließt dünn, oft unterbrochen, und bisweilen zweyſpältig. Es braucht lange Zeit ihn abzulaſſen. Bisweilen iſt ein Reitz da, ihn zu laſſen, bisweilen nicht.

§ 4.

Man hilft dieſem Uebel dadurch ab 1) daß man die Harnröhre entzündet und zur Schwärung bringt.

2) Durch

2) Durch eine Queckſilberwiecke. 3) Durch einen bleyernen Sucher. 4) Durch die Oeffnung der Harnröhre an dem Orte der Hinderniß und durch die Wegschaffung derselben. 5) Wenn der Sitz in den Saamendrüſen iſt, durch die, bey der Härte der Hode bereits angezeigten Mittel.

Die veneriſche Beule.

§ 1.

Diejenigen Schriftſteller irren ſich, welche die Beulen (Bubo) unter die vorzüglichſten Zeichen der veneriſchen Seuche ſetzen. Sie können entſtehen, das Blut mag angeſteckt ſeyn, oder nicht. Es werden hier nur die erſtern abgehandelt.

§ 2.

Die Eintheilung iſt dieſe, 1) wenn die rechte Schaamſeite, oder die linke, oder beyde ſchwellen. 2) Wenn die Beulen entzündet oder verhärtet ſind.

§ 3.

Sie entſtehen von dem durch die Waſſergefäße eingeſogenen, und die Schaamſeitendrüſen verſtopfenden veneriſchen Gifte.

§ 4.

Zuerſt wird in der Schaamſeite ein Schmerz mit einer kleinen Härte verſpürt. Dieſelbe wächſt, bis die Haut ſich erhebt und roth wird. Der Theil ſchmerzt und brennt heftig. Das Gehen fällt ſchwer.

Die Beule erhebt sich an der Spitze, klopft, und wird purpurfärbig. Endlich, wenn die Zufälle nachlassen, fließt ein förmlicher Eyter aus, die Höhle wird mit frischem Fleisch ausgefüllet, und mit einer neuen Haut überzogen.

Wenn aber die Beule ohne, oder nur mit wenigen Schmerzen und Brennen hart wird, und in diesem Zustande bleibt, so wird sie skirrhös. Sie ist alsdenn entweder beweglich oder unbeweglich. Mit der Zeit verwandelt sie sich in den Krebs.

§ 5.

Die vorhergehenden venerischen Zufälle machen die Diagnosis, zwischen diesen, und zwischen den pest- oder den scorbutischen Beulen, leicht. Von dem Leistenbruche unterscheiden sich die Beulen ebenfalls leicht durch folgende Kennzeichen: Wenn man mit dem Finger auf den Bruch drückt, so giebt er gern nach, kommt aber gleich wieder herauf; die venerische Beule aber giebt entweder nicht nach, oder behält den Eindruck; der erstere ist ganz weich, die letztere nur oberhalb; jener hat seine ihm eigenen Zufälle, diese die ihrigen. Sehr schwer ist es, die Lokalbeulen von denen zu unterscheiden, die von einem verdorbenen Blute kommen, wenn die Zufälle davon noch nicht sichtbar sind: vor den erstern gehen allemal Tripper oder Schankers unmittelbar vorher, oder sie begleiten sie; die letztern entstehen ohne augenscheinliche Ursache. Die vorhergeführte Lebensart hilft zur richtigen Beurtheilung dieser Sache.

§ 6.

§ 6.

Die Prognosis fällt in der entzündeten Beule allemal gut aus. Wenn dieselbe schnell weggehet, so wird das Blut davon angesteckt. In der verhärteten Beule ist der Ausgang allezeit ungewiß; schlimm ist er, wenn sie zu schmerzen anfängt. Wenn der Krebs nicht an den Leistengefäßen anhängt, so ist dessen Heilung zweifelhaft; wenn er aber anhängt, so ist sie unmöglich.

§ 7.

Eine Beule kann in den ersten Tagen, wenn sie kaum die Größe von einer Castanie hat, sicher zertheilt werden; wenn sie aber größer ist, oder schnell aufschwillt, so muß sie zur Eyterung gebracht werden. Die Zertheilung geschieht 1) durch Aderlässen. 2) Durch Purgiermittel. 3) Durch innerlich genommene, und äußerlich dem kranken Theile beygebrachte Queckſilbermittel. 4) Durch leichte Speisen.

Die Eyterung wird befördert 1) durch zeitigende Pflaster. 2) Durch Eytermachende Breyumschläge. 3) Durch reichlich genossene, nahrhafte Speisen. Es darf in diesem Zustande weder abergelassen noch purgirt werden.

Wenn die Beule in die vollkommene Eyterung gegangen ist, so muß man den Eyter durch eine große Oeffnung ausfließen lassen, 1) entweder vermittelst des Messers, oder 2) eines Aetzmittels. Nichts bleibt alsdenn mehr übrig, als daß die vorher gereinigte Wunde mit Fleisch wieder ausgefüllet werde.

Wenn solches nicht recht von statten gehen sollte, so muß man das Geschwür durch innerlich gebrauchtes Queckſilber verbessern. Leichte Nahrung muß alsdenn genossen werden.

§ 8.

Diese Mittel sind einer jeden venerischen Lokalbeule, sie mag sitzen, wo sie wolle, zuträglich.

§ 9.

Kann eine Lokalbeule ohne vorhergegangene venerische Zufälle entstehen?

Der gutartige Tripper.

§ 1.

Man versteht hierunter ein kleines, kallöses, nicht venerisches Geschwür, das von dem Geschwüre des bösartigen Trippers in der Abzugsröhre der Drüse zurückbleibt, und ebendaselbst seinen Sitz hat. Dies wird dadurch bewiesen, weil 1) der gedachte Tripper sich in diesen verwandelt. 2) Weil bisweilen in der Eichel, zunächst dem Bande, ein Stechen verspürt wird. 3) Weil, bey reizenden Einspritzungen, ein Schmerz daselbst empfunden wird, der Eyter in großer Menge abgehet, der Urin daselbst brennt, und gleichsam ein bösartiger Tripper erzeugt wird. Und weil 4 der Sitz dieses Geschwüres durch die Sonde oder durch den Druck mit den Fingern sogleich ins Auge fällt. Folglich kann dieser Tripper niemals von einer blosen Erschlaffung der Ausführungsgänge, oder aus

den

den Saamendrüsen oder Saamenbläschen herkommen.

§ 2.

Allzuviele und starke Purgiermittel, öftere und lang daurende bösartige Tripper, ein durch Fieber, oder Speichelfluß, oder andere Ursachen geschwächter Körper geben zu dieser Krankheit Anlaß. Denn dadurch werden die Gefäße des Geschwürs erschlafft und die Schließung der Wunde verhindert.

§ 3.

Aus der Harnröhre fließt beständig, und insonderheit nach dem Essen oder nach allzuvieler Bewegung, ein wenig dünne wässerige und helle Jauche. In dem Urin schwimmen Fäden von dickerm Eyter. Bey warmer Witterung gehet mehr von dieser Jauche weg als bey kalter. In der Eichel wird bisweilen ein Stechen verspürt.

§ 4.

Der Unterschied zwischen dieser Krankheit und zwischen dem Saamenflusse ist leicht zu machen; jene dauret immerfort, dieser aber geschieht nur zu gewissen Zeiten.

§ 5.

Man kann sich einen glücklichern Ausgang in dem frischen als in dem veralterten Tripper versprechen. Indessen ist die Heilung allezeit ungewiß, und diese Ungewißheit bleibt noch immer ein Vorwurf für die Aerzte.

§ 6.

Man kommt hier zu Hülfe, 1) mit innerlichen zusammenziehenden Mitteln. 2) Mit solchen, die den Ausfluß anderwärts hinleiten. 3) Mit innerlich genommenen Spanischen Fliegen. 4) Mit eisenhaltigen Stahlwassern. 5) Mit zeitigenden oder die Harnröhre anfreßenden Injektionen. 6) Durch stopfende Einspritzungen. 7) Durch kalte Flußbäder. 8) Durch stärkende, aber nicht erhitzende Nahrung; und durch Enthaltung von dem Beyschlafe, von dem Uebermaße im Essen und Trinken, und von dem Tanzen.

§ 7.

Nachdem die Kräfte wieder hergestellet worden, und die, der Krankheit wegen, gehabten beunruhigenden Gedanken in Vergessenheit gekommen sind, so hängt die Genesung vollends von der Zeit ab.

Die venerischen Geschwüre oder Schankers.

§ 1.

Die Ursache derselben ist ein sehr scharfes und feines venerisches Gift, welches die Gefäße selbst anfrißt, oder die Talgdrüsen verstopfet und entzündet.

§ 2.

Zuerst zeigt sich ein rother Flecken, welcher sich in ein hirsenförmiges, brennendes und juckendes Hitzblätterchen erhebt. Nach und nach wird dessen Spi-

Spitze weiß, und zeigt einen gelben klebrichten Eyter. Sie springt alsdenn auf, und es wird aus diesem Blätterchen ein entzündetes und allenthalben um sich fressendes Geschwür. Dasselbe ist meistentheils mit einem weißen und kallösen Rande eingefaßt. Endlich frißt es weit und breit um sich, und verderbt die naheliegenden Theile.

§ 3.

Diese Zufälle entstehen von dem entzündenden und anfressenden Gifte.

§ 4.

Es ist leicht, diese Geschwürchen von dem Wundwerden der Eichel zu unterscheiden; zwischen den Lokalgeschwürchen hingegen und denen, die von der venerischen Seuche entstehen, ist der Unterschied schwerer. Wenn sie bösartig sind, und ihre Zeitpunkte geschwind verlaufen, wenn sie das Eichelband oder die Myrthenförmigen Carunkeln einnehmen, so gehören sie wahrscheinlicher Weise zu den erstern: wenn sie aber sehr gutartig sind, bald weggehen und bald wieder hervorsprossen, so ist zu vermuthen, daß das Blut angesteckt ist.

§ 5.

Man kann sich einen bessern Ausgang von dieser Krankheit versprechen, wenn die Geschwürchen eine wässerige Feuchtigkeit, als wenn sie eine klebrichte Materie enthalten. Wenn die Wunde frisch, und die Entzündung dabey nicht groß ist, so ist der Ausgang ebenfalls erwünscht; wenn sie aber alt ist, so ist er ungewiß.

§ 6.

§ 6.

Sie wird curirt 1) Durchs Aderlassen. 2) Durch erweichende Bähungen und Breyumschläge. 3) Durch Queckſilbermittel. 4) Durch Purganzen. 5) Durch die stärkſte Merkurialſalbe, oder durch kaustiſche Merkurialmittel, die man dem Geſchwüre beybringt. 6) Dadurch daß das Glied aufwärts gebunden wird. 7) Durch die leichteſte Nahrung.

§ 7.

Dieſe Mittel ſind für alle Lokalgeſchwürchen dienlich, ſie mögen ſeyn, wo ſie wollen.

Die Geſchwulſt der Vorhaut und der Eichel.

§ 1.

Die Geſchwulſten der Vorhaut und der Eichel werden eingetheilet 1) in entzündete, wäſſerige und verhärtete. 2) In die Phimoſis und Paraphimoſis.

§ 2.

Die nächſte Urſache iſt das veneriſche Gift der Schankers, welches die Blut- und Waſſergefäße verſtopft. Der Druck von den Kalloſitäten iſt auch hieher zu rechnen.

§ 3.

Die Gelegenheitsurſachen ſind, die Erkältung des Gliedes, die reizenden kauſtiſchen Mittel, der Aufenthalt des veneriſchen Unrathes, die allzuſtarke Lei-

Leibesbewegung, die Unmäßigkeit im Trinken und die erhitzenden Mittel.

§ 4.

Von den entzündeten Geschwürchen entstehen zuerst Entzündung, Röthe, Hitze, Schmerzen und Geschwulst der Vorhaut und der Eichel. Hierzu schlägt sich ein Fieber. Die Harnröhre verengert sich, der Urin geht mühsam ab, und verursacht Schmerzen. Den Rand der Vorhaut und der Eichel besetzen helle Bläschen (crystallinae), die eine wässerige Feuchtigkeit enthalten. Gleiche Zufälle wiederfahren den Weibspersonen. Die Entzündung endiget sich durch die Zertheilung, oder durch die Verhärtung, oder durch den heißen Brand.

§ 5.

Wenn, nach leichter Verwundung dieser Theile, ein hellrothes Blut ausfließet, so ist noch alles in Sicherheit. Die wässerige Geschwulst ist gelinder, die entzündete ist gefährlicher, und die verhärtete die hartnäckigste. Wenn die Krystallinen zum Vorschein kommen, so hat man einen schlimmen; wenn der heiße Brand sich hinzuschlägt, einen noch schlimmern; und wenn derselbe sogar die Wurzeln des Gliedes oder die Oeffnung der Mutterscheide ergriffen hat, den allerschlimmsten Ausgang zu erwarten.

§ 6.

In der entzündeten und wässerigen Geschwulst erfordert die Curanzeige, die Verstopfungen zu zertheilen und den heißen Brand zu verhüten. Solches

ches geschieht 1) durch reichliches Aderlaßen. 2) Durch Purgirmittel. 3) Durch Queckſilbermittel. 4) Durch das Aufwärtsbinden des Gliedes. 5) Durch Bähungen und Breyumſchläge. 6 Durch erweichende Einſpritzungen zwiſchen die Vorhaut und Eichel. 7) Durch das Einſchmieren einer Merkurialſalbe in dieſe Theile. 8) Durch das Schröpfen oder einen Schnitt in die Vorhaut. 9) Durch wenige Speiſen; verdünnendes Getränk; Ruhe; Vermeidung der reizenden und kauſtiſchen Mittel; und durch das Abwaſchen des veneriſchen Unrathes.

Die Kallöſen Beulen. (Tubercula calloſa)

§ 1.

Man unterſcheidet ſie 1) nach den damit behafteten Theilen. 2) Nach ihren verſchiedenen Arten.

§ 2.

Sie entſtehen von den mit veneriſchem Gifte angeſteckten kleinſten Gefäßchen und Drüſen.

§ 3.

Wenn, an den geheilten veneriſchen Geſchwürchen, eine Kallöſität übrig bleibt; ſo wird dieſelbe, wenn ſie rund iſt, phyma, wenn ſie aber, gleich einem Stricke, in die Länge gezogen iſt, Chorda genennet. Bisweilen ſproſſen ohne ein vorhergegangenes Geſchwür an den beyderſeitigen äußern Schaamtheilen, an dem Geſäße und an den Brüſten, Subſtanzen hervor. Wenn dieſelben lang ſind,

sind, so heißen sie porri; wenn sie kurz sind, Warzen, (verrucae); wenn sie noch weniger erhaben und breit sind, Schwielen (condylomata); und wenn sie zackicht sind, Kämme (cristae). Es geschehen auch mancherley Auswachsungen an dem Gesäße. Wenn sie an einer herabhangenden aufgeschwollenen Haut hängen, so werden sie ebenfalls Kämme, (cristae); wenn sie aber an einem dünnen Stiele hängen, Maulbeeren (morae); und die größten von diesen letztern, Feigwarzen (fici oder mariscae) genennet. Wenn in den Furchen des Gesäßes Ritzen entstehen, aus welchen Eyter fließt, so führen sie den Namen Schrunden (Rhagades). Alle diese Auswachsungen können in den Krebs ausarten.

§ 4.

Die Diagnosis zwischen den Lokalbeulen, und zwischen denen, so von der venerischen Krankheit entstanden sind, ist von dem öftern Hervorsprossen und von den übrigen Zufällen herzuleiten.

§ 5.

So lang die Beulen verhärtet sind, so lang kann man sich einen guten Ausgang versprechen; wenn sie aber anfangen zu brennen, zu schmerzen und zu stechen, so ist derselbe ungewiß.

§ 6.

Die Phymata und Chordae müssen auf die bey der Verhärtung angegebene Weise behandelt werden. Die übrigen Beulen werden curirt 1) durchs

Ab-

Abschneiden. 3) Durch kaustische Mittel. Die rhagades durch erweichende, reinigende und schließende Mittel.

Die vollkommene venerische Seuche.

§ 1.

Dieselbe unterscheidet sich 1) von der lokalen venerischen Krankheit, und 2) von den andern mit ihr verbundenen Krankheiten.

§ 2.

Sie entstehet von dem venerischen Gifte, welches von den Blutserum- und Lymphe-führenden Gefäßen aufgenommen worden, und alle Säfte, insonderheit den Drüsenschleim und das Fett anstecket. Von besondern zusammentreffenden Ursachen wird dieses Gift oft nach einzelnen Theilen hingeleitet.

§ 3.

Die entfernten Ursachen sind alle diejenigen, welche die bösartigen Lokalgeschwüre entzünden und auströcknen, sie mögen innerlich oder äußerlich angewandt worden seyn; sodann die Zurücktreibung der Beulen ohne den Gebrauch des Queckfilbers. Diejenigen irren daher gar sehr, welche die venerische Krankheit niemal von dem Tripper erzeugt worden zu seyn behaupten.

§ 4.

Es kommen, außer dem Tripper, alle Lokalzufälle, als, die Geschwürchen an den Schaamtheilen,

len, die Hodengeschwulsten, Beulen und Auswachsungen an der Ruthe und dem Gesäße, wieder zum Vorschein.

Der Gaumen, der Hals, und die Schleimhaut werden mit Entzündungen und Geschwüren, die einen weißen und kallösen Rand haben, behaftet. Dadurch wird das Schlucken verhindert, die Knochen werden von der Beinfäule angefressen, es erfolgt Heiscerkeit, stinkender Athem, und die Nase selbst fällt ein.

Wenn der Körper im Bette warm geworden, so entstehen die allerheftigsten, stechenden und zerreißenden Schmerzen durch den ganzen Körper, hauptsächlich aber in der Mitte des Schienbeins und der Schulter; mit Anbruch des Tages lassen sie wieder nach, oder werden gelinder. Bisweilen entstehet eine Geschwulst und Eyterung an den schmerzhaften Theilen, bisweilen nicht.

Die Haut wird von breiten, runden, trocknen, gelblichten oder purpurfärbigen Flecken, die sich von allen andern unterscheiden, verunstaltet. Um die Stirn, Schläfe und Wurzeln der Haare stehen Grindblätterchen in Menge, die mit dem Namen der **Venuskrone** belegt werden. In den Händen und an den Fußsohlen springt die Haut auf, woraus eine Jauche fließt. Auf der Haut am ganzen Körper, entstehen Entzündungen und Geschwüre mit kleinen, flachen und blassen Oefnungen, welche in die Breite um sich fressen, die Muskeln entblößen, und woraus ein grüngelber, wie Unschlitt glänzender, Eyter fließt.

Die verschiedenen Drüsen der mancherley Theile werden verstopft, verhärtet und schwellen. Dieselben erhalten, je nach den unterschiedlichen Graden der Härte, verschiedene Namen. An den Sehnen, Nerven und Bändern entstehen Knoten und Ueberbeiner. (nodi, ganglia, tophi)

Von den Knochen aus erheben sich Beingeschwulsten (exostoses), die aufs empfindlichste schmerzen, bald hart sind, bald aber weich, und in Eyterung gehen. Die Knochen selbst werden von der Beinfäule angefressen, und es brechen bösartige stinkende Geschwüre daselbst hervor. Ihr Mark verdirbt, wird stinkend und scharf, und verursachet die heftigsten Schmerzen. Ihr oberster Theil schwillt unter Schmerzen auf; davon werden die Gelenke steif. (anchylosis) Manchmal brechen die Knochen auf den geringsten Stoß, manchmal aber werden sie weich wie Talk.

Die Augenlieder entzünden sich und eytern, der Staar sezt sich in die Augen, und macht blind, der Thränengang wird verstopft und eine Fistel dadurch veranlaßt. In dem innwendigen Ohre entstehen Entzündung, Abscеß und Beinfraß. Das Trommelfell wird angefressen, und es fließt Eyter heraus; davon entstehet ein Klingen und Sausen der Ohren und die Taubheit.

Die thierischen Verrichtungen werden verletzt; der Kranke wird mit Kopfschmerzen, mit dem halbseitigen Kopfweh, mit Schwindel, Fallsucht, Krämpfen, Zittern und Lähmung befallen. Die Lebens-

ver-

verrichtungen werden auch schädhaft; es entstehen schweres Athemholen, Engbrüstigkeit, Blutspeyen, Husten, Lungensucht, Herzklopfen, Ohnmachten und ein ausbleibender Puls. Die natürlichen Verrichtungen endlich leiden auch Schaden; der Appetit geht verloren, die Verdauung geschieht nimmer, es schlagen sich Milzbeschwerden, Wassersucht, Verstopfungen und ein Durchfall dazu.

Wenn der Körper des Kranken auf solche Art ausgemergelt worden, so wird sein Gesicht blaß, er wird von einem entkräftenden hektischen Fieber ergriffen, zehrt unter stinkenden Geschwüren aus, und stirbt endlich nach ausgestandenen größten Martern eines langsamen und höchst elenden Todes.

§ 5.

Die Weibspersonen haben noch ihre eigenen Zufälle, z. E. Verhärtungen, Geschwüre, und Krebse in den Brüsten und in der Gebährmutter; einen allzustarken Monatfluß, oder eine Verhaltung desselben; eine unzeitige Niederkunft, wobey die Frucht roth, und ohne Oberhäutchen ist.

§ 6.

Diese Zufälle sind leicht von dem mit dem Blute vermischten venerischen Gifte herzuleiten. Die Schankers und kallösen Beulen kommen von den verstopften Drüsen der Schaamtheile und des Gesäßes her. Von den verstopften Schleimdrüsen der Nase und des Halses entstehen die diese Theile anfressenden Geschwüre. Entweder von dem scharfen

venerischen Gifte, welches die Muskeln und das Beinhäutchen reizt, oder von der anfangenden Beingeschwulst, oder auch von dem verdorbenen Marke rühren die venerischen Schmerzen her; der die Säfte ausdehnenden Wärme ist die Vermehrung, und der verstärkten Ausdünstung die Verminderung der Schmerzen zuzuschreiben. Von den verstopften Talgdrüsen der Haut werden die Pusteln, und von dem angesteckten Fette unter der Haut, die Geschwüre erzeugt. Davon, daß der Knochensaft ausfließt, und das Mark verdirbt, entstehen die Krankheiten derselben. Die verdickten Lymphe und Saame sind Schuld an den Geschwulsten der Drüsen und Hoden. Die Augenkrankheiten werden von den verdorbenen Säften und Drüsen der Augen veranlasset, und die Ohrenkrankheiten, von dem, aus Schuld der Halsgeschwüre, verletzten Eustachischen Gehörgange. Endlich liegt der Grund zu der Verletzung der thierischen, natürlichen und Lebensverrichtungen, in der Verderbniß und Schärfe aller Säfte und in den mancherley Verstopfungen.

§ 7.

Die Diagnosis ist entweder wegen der Gleichheit der Zufälle mit andern Krankheiten, oder wegen der Verstellung des Kranken schwer zu fällen. Inzwischen sind hier einige Kennzeichen zuverläßig; da hingegen andere zweifelhaft sind. Zu den erstern gehören: wenn ein venerischer Mensch andere ansteckt, oder Kinder zur Welt bringt, die mit dieser Seuche angesteckt sind; wenn venerische Lokalkrankhei-

heiten, ohne Beyschlaf, zum Vorschein kommen; wenn die Haut von den obbesagten Flecken, oder Grindblätterchen, oder Geschwüren verunstaltet wird. Die venerischen Geschwüre des Halses sind sehr leicht von den scorbutischen, durch ihre Tiefe und aschgraue Farbe, zu unterscheiden; imgleichen von der eyternden Bräune, durch die vorhergegangenen Kennzeichen und die längere Dauer. Die Beingeschwulst, wenn sie nicht von einem Bruche oder äußern Stoße entstanden, ist das gewisseste Kennzeichen. Die venerische Beingeschwulst des ganzen Knochens (hyperostosis) läßt sich von derjenigen, welche einen rachitischen, podagrischen, oder kropfichten Fehler zum Grunde hat, leicht durch dieser ihre vorhergegangenen Zufälle unterscheiden. Viele Dinge erzeugen den Beinfraß; allein, wenn weder eine äußerliche, noch scorbutische, noch kropfichte, noch rachitische Ursache sichtbar ist, so ist derselbe für venerisch zu erklären. Die Zerbrechlichkeit des Knochens ist auch eines der zuverlässigen Kennzeichen.

Folgende Kennzeichen gehören zu den letztern. Von den geschwollenen Drüsen und den nächtlichen Schmerzen muß man behutsam urtheilen. Die Beschwerden der Augen, der Ohren, des Haupts, und der Lungen lassen auf nichts gewisses schließen. Man muß bey der Beurtheilung dieser Krankheit sein Augenmerk auf die vorhergegangene Beschaffenheit des Körpers richten, ob nämlich venerische kallöse Beulen, bösartige Geschwürchen, Geschwulsten der Vorhaut und der Eichel, oder eine schnelle

Zertheilung einer großen Beule, ohne Queckſilber, vorhergegangen ſind?

§ 8.

Man kann ſich eine beſſere Hofnung zur Geneſung bey noch friſchen Kranken machen, als bey ſolchen, die ſchon lang damit behaftet ſind; eine beſſere bey jungen Erwachſenen, als bey Alten oder Kindern; bey Weibsperſonen, wenn nur ihre Monatzeit in der Ordnung iſt, als bey Mannsperſonen; wenn das Blut keine entzündliche Eigenſchaft hat, als wenn eine ſolche zugegen iſt; bey geſunden, als bey Kranken. Je ſchlimmere Zufälle die Krankheit mit ſich führt, und je mehr die zum Leben nothwendigen Theile davon ergriffen werden, deſto größer iſt die Gefahr. Wenn eine innerliche Beingeſchwulſt oder ein Beinfraß in der Hirnſchale entſtehet; wenn harte Beulen oder Eyterbeulen in die Lungen kommen; wenn ein Krebs ſich in der Gebährmutter bildet; oder wenn das Mark in den Knochen verdirbt; alsdenn iſt faſt alle Hofnung dahin. Wenn die veneriſche Krankheit mit den Kropfgeſchwulſten, oder mit dem Scharbocke oder mit der Lungenſucht zuſammentrift, ſo iſt die Heilung ſchwer.

Einige Zufälle ſind durch Arzneymittel kaum wegzubringen; dahin gehören die veneriſchen Schmerzen, die groſſen um ſich freſſenden Puſteln, die geſchwollenen Hoden oder Drüſen, und der Beinfraß.

§ 9.

Es war ehemals die Gewohnheit, dieſe Krankheit

heit mit dem Guajackholz, der China und Sarsaparillwurzel zu curiren; da sich aber die Eigenschaft des venerischen Giftes geändert hat; so sind auch diese für sich allein hierzu nicht mehr hinreichend. Heut zu Tage, giebt man billigermaßen dem Queckſilber vor allen andern Mitteln den Vorzug.

§ 10.

Die Heilung, durch das Queckſilber, wird entweder ohne den Speichelfluß, oder vermittelſt deſſelben verrichtet. Bey der erſtern Methode wird das Queckſilber nach den Abführungswegen des Körpers durch Arzneymittel, die zu dieſer Abſicht dienlich ſind, hingeleitet, als 1) nach den Gedärmen, durch Purgiermittel. 2) Nach den Nieren, durch Harntreibende Arzneyen. 3) Nach der Haut, durch ſchweißtreibende Mittel, Bäder und Fontanelle. Dieſe Abführungen befördert das, bey dem Krebſe bereits angezeigte, aufgelößte Sublimat am beſten: wiewohl deſſen Wirkſamkeit durch die deshalben angeſtellten Verſuche noch nicht genug beſtätiget iſt. Dieſe Methode erfordert eine warme und heitere Sommerluft; Verwahrung vor der Kälte; die allerleichteſte Nahrung; Rückſicht auf die vorzüglich angegriffenen Theile; und den anhaltenden Gebrauch dieſes Mittels, auch alsdenn noch, wenn die Zufälle ſchon gänzlich gewichen ſind. Indeſſen ſchlägt dieſe Methode oft fehl; darum muß man ſich ihrer auch nicht leicht bedienen, außer wenn die Speicheleur gefährlich ſcheinen ſollte.

§ 11.

Die Salivationscur wird demnach heutiges Tages für den sichersten, kürzesten, und oft angenehmsten Weg zur Heilung dieser Krankheit gehalten. Sie taugt aber nicht in der fallenden Sucht, in der Lungensucht, bey Schwangern, Alten und Kindern, bey abgezehrten, oder solchen, die mit irgend einer Fieber- oder chronischen Krankheit, hauptsächlich mit dem Durchfalle behaftet sind, bevor diese vertrieben oder gemildert worden sind. Um die gedachte Cur deutlich abzuhandeln, muß dieselbe in drey Zeitpunkte, als in den Zeitpunkt, da sie erregt wird; in den, da sie fortdauret; und in den, da sie aufhöret, eingetheilet werden.

§ 12.

Erster Zeitpunkt. 1) In unserm Lande hat das Frühjahr vor dem Herbste, und die Sommerszeit vor dem Frühjahre den Vorzug. In der kalten Winterszeit muß nichts vorgenommen werden. 2) Bey Vollblütigen muß man allezeit, bey Magern oder Schleimblütigen niemals zu Ader lassen. 3) Muß ein gelindes Abführungsmittel gegeben werden. 4) Muß man die Gefäße durch verdünnende Getränke und laue Bäder erschlaffen und anfüllen. 5) Muß der Körper mit einem Hemde von feiner Wolle bekleidet werden. 6) Alsdenn muß das Queckfilber langsam in die Gefäße gebracht werden. Das äußerliche Einreiben einer Queckfilbersalbe in die Gelenke ist hierzu das schicklichste Mittel.

Zwey-

Zweyter Zeitpunkt. 1) Bey Vollsäftigen muß innerhalb vier und zwanzig Stunden, ein Speichelfluß von ungefähr sechs Pfunden, bey Magern aber gegen vier Pfunde erregt werden. 2) Der Puls darf innerhalb einer Minute niemal über hundert Schläge thun; denn sonst schlagen sich wirkliche Fieberzufälle hinzu. 3) Die beste Wärme des Zimmers ist, gegen den siebenzigsten Grad des Farenheitischen Thermometers. 4) Den Tag und die Nacht hindurch muß eine solche Stellung genommen werden, wobey der Speichel frey ausfließen kann. 5) Muß vieles Getränk, und die leichtesten flüßigen Speisen genossen; fette, ölichte, und erhitzende Dinge hingegen vermieden werden. 6) In diesem Zustande muß der Speichelfluß so lang unterhalten werden, bis alle diejenigen venerischen Zufälle, die das Queckſilber vertreibt, verschwinden.

Dritter Zeitpunkt. 1) Man muß das Queckſilber durch seinen ihm eigenen Weg sich aus dem Körper wegbegeben lassen. 2) Ein und anderes gelindes Abführungsmittel verordnen. 3) Nahrhafte, jedoch leicht verdauliche Speisen erlauben. 4) Den Kranken mit vieler Behutsamkeit sich in die freye Luft begeben lassen. 5) Durch Bewegung und Landluft dessen Gesundheit befestigen.

§ 13.

Der Gebrauch des Queckſilbers führt aber auch seine Unbequemlichkeiten und Gefahren mit sich.

Erster Zeitpunkt. 1) Wenn kein Speichelfluß durch das Queckſilber erregt wird, so wird derselbe

durch ein Brechmittel aus dem mineralischen Turbith befördert. Wenn aber die Natur sich widersetzt, so muß man nicht darauf bestehen; weil die Natur ihr Werk oft ohne Speichelfluß vollführt. 2) Es geschieht manchmal wegen allzugroßer Eile, oder wegen Erkältung, daß das Gesicht und die Lefzen schwellen, die höchst aufgeschwollene Zunge zum Halse heraus hängt, und ein Fieber erfolgt. Dieser Zustand ist nicht ohne Gefahr; deshalben muß die Wirksamkeit des Queckſilbers unmittelbar durch starkes Aderlaßen, Purgieren, den leidenden Theilen angebrachte Bähungen, Schweißmittel, und durch das Ausziehen des Queckſilberhembdes vermindert werden. 3) Wenn ein Fieber den Kranken befällt, so muß das Einschmieren eingestellt werden. 4) Wenn sich ein Durchfall dazu schlägt, so muß solcher durch Brechmittel und Opiate gehoben werden.

Zweyter Zeitpunkt. 1) Wenn ein Blutspeyen sich einstellt, so müssen nach vorhergegangenem gehörigen Aderlassen, Brustmittel und zusammenziehende Arzneyen gegeben, und die Wirksamkeit des Queckſilbers entkräftet, oder gänzlich gehemmet werden. 2) Wenn, einer dringenden Ursache wegen, der Speichelfluß unmittelbar gestillet werden soll, so geschieht solches am besten durch die Schwefelblüthe, womit immer gestiegen wird. 3) Wenn die fallende Sucht sich hinzuschlägt, so sind Aderläßen, Brechmittel und Behutsamkeit bey dem Gebrauche des Queckſilbers nothwendig. 4) Wenn die monatliche Reinigung zu stark fließt, so muß mit dem

Queck-

Queckſilber eingehalten, und müſſen zuſammenziehende Mittel verordnet werden. 5) Wider die Entzündung des Mundes dient das beſtändige Ausſpülen mit erweichenden Dekokten. 6) Wenn der Stuhlgang zu ſehr verſtopft iſt, ſo muß er durch ein ſehr gelindes Abführungsmittel geöffnet werden.

Dritter Zeitpunkt. 1) Wider die tiefen Geſchwüre und Verblutungen des Mundes dienen zuſammenziehende Mittel. 2) Wider die Verwachſung der Zunge mit den umliegenden Theilen hilft das Ablöſen. Wider die Zuſammenziehung des untern Kinnbackens läßt ſich faſt kein Mittel erfinden.

§ 14.

Einige Zufälle bleiben noch nach dem Speichelfluſſe zurück. 1) Die Geſchwüre im Halſe werden durch zuſammenziehende Gurgelwaſſer curirt. 2) Wider die hartnäckigen Geſchwüre der Haut, dienen Fontanelle und reinigende Salben. 3) Die rheumatiſchen Schmerzen werden durch Holztränke, Reiben des leidenden Theiles und durch warme Bäder vertrieben. 4) Die Knochenfäule muß ausgeſchnitten, oder gebrannt werden. 5) Die Beingeſchwulſt, wenn ſie nicht auf die ſtärkſte Queckſilberſalbe weicht, muß weggeſchnitten werden. 6) Das Geſchwür in der Gebährmutter wird mit abführenden Mitteln und reinigenden Einſpritzungen geheilt. 7) Zur Stärkung des durch das Queckſilber geſchwächten Körpers, dienen bittere, mit der Fieberrinde verbundene Mittel. 8) Die eingefalle-

ne

ne Nase wird durch eine künstlich gemachte Scheidewand unterstützt.

§ 15.

Warum hat die venerische Krankheit so mancherley Zufälle, und warum gleichet sie so manchen andern Krankheiten?

Dritter Abschnitt.

Die monatliche Reinigung.

§ 1.

Dieselbe stellt sich gegen das vierzehnte oder fünfzehnte Jahr ein, und endiget sich gegen das neun und vierzigste. Wobey immer auf die Lebensart, Nahrung und Temperament Rücksicht genommen werden muß.

§ 2.

Es fließen meistentheils sechs, sieben, bis zehn Unzen guten und hellrothen Blutes aus. Es ist auch in Ansehung der Dauer dieses Flusses eine große Verschiedenheit.

§ 3.

Bey Schwangern fließt, insonderheit nach dem dritten Monat, diese Reinigung nicht; bey den Säugerinnen auch nicht.

§ 4.

Dieselbe entstehet aus den allerkleinsten Schlagadern der Gebährmutter und ihrer Scheide.

§ 5.

§ 5.

Ist die Vollblütigkeit, hauptsächlich die der Gebährmutter selbst, als welche ihren Grund in der wenigen Ausdünstung der Weibspersonen, in dem besondern Bau dieses Eingeweides, und in den leicht ausdehnbaren Gefäßen hat, die nächste Ursache dieser weiblichen Reinigung? Die, viele Jahre hindurch, einerley bleibende Schwere des Körpers, die durch den Blutfluß nicht verminderten Kräfte, und die Zufälle begünstigen diese Meynung.

§ 6.

Die Zufälle bey Entstehung der Monatzeit sind Schauder, Mattigkeit, Hitze, Schmerzen und eine Schwere in den Lenden; ein Fieberchen; Kopfschmerzen; verlorner Appetit; und eine Schwäche in den Augen.

§ 7.

Weil die Gebährmutter ihrer Struktur nach schlaff ist, und sich leicht ausdehnen läßt; das Blut von seiner Höhe senkrecht herabfließt; und die Blutadern der Gebährmutter mit keinen Fallthürchen versehen sind, so fließt das überflüssige Blut leichter durch diese als durch andere Wege, und verursacht daselbst die Hitze, Schmerzen und Schwere.

§ 8.

Warum haben die unvernünftigen Thiere, den Affen ausgenommen, keine Monatzeit? Warum thut das Aderlassen nicht eben die gute Wirkung,

als

als dieser Blutfluß? Warum schwellen die Brüste bey innstehender Monatzeit? Wird bey den Mannspersonen auch eine solche merkliche Absonderung wahrgenommen?

Vierter Abschnitt.

Die Verstopfung oder Verhaltung der monatlichen Reinigung.

§ 1.

Wenn diese Reinigung nach längern Zwischenzeiten und in geringerer Menge, als sichs gehört, fließt, so wird von ihr gesagt, daß sie verstopft; und wenn sie gar nicht mehr fließt, daß sie verhalten sey.

§ 2.

Die entfernten Ursachen sind; eine schnelle Erkältung; zähe und saure Speisen und Getränke; Traurigkeit und Furcht; vorhergegangene Krankheiten; allzustarke Ausleerungen und zusammenziehende Arzneymittel.

§ 3.

Die nächsten Ursachen sind, 1) eine allzugroße Steife der Muttergefäße. 2) Ein Druck auf die Gebährmutter von nahe liegenden Geschwulsten. 3) Die Verwachsung der Gebährmutter. 4) Die Klebrigkeit der Säfte.

§ 4.

Die Zufälle sind; Schmerzen und Hitze in den Lenden und Hüften; ein Klopfen in den Pulsadern; Kopf-

Kopfschmerzen; verlorner Appetit; Mattigkeit; Schauder; ein schleichendes Fieberchen; ein dicker und rother Urin; Entzündung, Eyterung oder der heiße Brand in der Gebährmutter; Krampfadern und geschwollene Schenkel; Entzündungen im Unterleibe; Erbrechen; Bangigkeit; Husten; Engbrüstigkeit; Abzehrung; Herzklopfen; Ohnmachten; Schwindel; Schlag; Tollheit; Bleichsucht; Lüsternheit; weißer Fluß; und mancherley Blutstürzungen.

§ 5.

Diese Zufälle lassen sich ganz natürlich aus dem Geblüte herleiten, welches, anstatt, wie es sonst zu geschehen pflegte, monatlich wegzufließen, sich in der Gebährmutter anhäuft, und vermittelst des Zusammenhanges der Nerven den ganzen Körper zerrüttet.

§ 6.

Diese Krankheit ist im Anfange schwer von der Schwangerschaft zu unterscheiden; sie giebt sich aber durch die häßliche Farbe einer solchen Kranken dadurch, daß die Zufälle nach dem vierten Monate nicht nachlassen, und durch den Mangel einer Bewegung in der Gebährmutter, zu erkennen.

§ 7.

Die Prognosis ist nach Beschaffenheit der Zufälle, der Zeit der Verhaltung, des Alters und der Ursachen, verschieden.

§ 8.

In der allzugroßen Steife der Gefäße, geht die

die Anzeige dahin, daß 1) entweder die Mutterfasern durch Bähungen, laue Bäder, und erweichende Salben erschlafft werden, oder, daß 2) der Trieb des Blutes durch herzstärkende Mittel verstärkt werde.

In der Klebrigkeit der Säfte, muß man die zusammenhängenden Theilchen trennen, und den Trieb der Säfte vermehren. Solches geschieht 1) durchs Aderlaßen am Fuße, im Fall einer Vollblütigkeit. 2) Durchs Schröpfen. 3) Durchs Reiben der Schenkel. 4) Durch starke Purganzen. 5 Durch Brechmittel. 6) Durch die Monatzeit befördernde Mittel.

Gut verdauliche und nahrhafte Speisen, Leibesbewegung, und eine warme Luft sind hier zuträglich.

§ 9.

Die Bleichsucht (chlorosis) oder das Bleichfieber der Jungfrauen wird ohne Grund von diesem Uebel unterschieden; denn es ist einerley Krankheit.

Fünfter Abschnitt.

Der allzustarke Abgang der monatlichen Reinigung.

§ 1.

Ein allzustarker Abgang heißt derjenige, von welchem eine Weibsperson geschwächt wird. Er entstehet oft gegen das fünf und vierzigste Jahr.

§ 2.

§ 2.

Die Gelegenheitsursachen sind; große Geilheit; Fieberkrankheiten; Trunkenheit; übertriebene Leibesbewegung; Nießen; Tanzen; Brechen; Gemühtsbewegungen; Mutterbeschwerden; verhaltene Ausleerungen; Reinigungtreibende Mittel; der Gebrauch scharfer Mutterkränzchen; Krankheiten der Gebährmutter, als, Verhärtungen, Krebse oder Polypen.

§ 3.

Die nächsten Ursachen sind 1) ein erhitztes, dünnes und scharfes Blut. 2) Allzuschwache Gefäße.

§ 4.

Die Zufälle sind; eine häßliche Farbe; Schwäche; verlorner Appetit; Bangigkeit; Ohnmachten; Kälte der äußern Theile; Zuckungen; Anfälle von Erstickung; Fieberhitzen; wässerige Geschwulsten; Wassersucht; Mißfarbe; weißer Fluß; Abzehrung.

§ 5.

Diese Zufälle entstehen von dem Blutverluste.

§ 6.

Der Ausgang dieser Krankheit ist schlimm, wenn Zuckungen hinzukommen; oder wenn dieselbe von einem unheilbaren Zustande der Gebährmutter entstehet.

§ 7.

Bey dem allzusehr erhitzten, dünnen oder schar-

sen Blute hat man die Absicht, 1) solches durch eine Aderläße am Arm, wenn die Kranke noch bey guten Kräften ist; oder durch Schröpfköpfe zurückzuziehen. 2) Dasselbe mit verdickenden und besänftigenden Arzneyen, unter welchen der mit zusammenziehenden Mitteln verbundene Vitriolgeist den Vorzug hat, zu verdicken und zu besänftigen.

Bey der Schwäche der Gefäße, muß man die Elasticität derselben durch innerlich und äußerlich gebrauchte zusammenziehende Mittel wieder herzustellen trachten.

Eine trockne und kühle Luft; nährende, kühlende und trocknende Speisen und Getränke; ein sorgenfreyes Gemüth; die Enthaltung vom Beyschlafe; und das Liegen im Bette mit niedrigem Haupte, und erhöheten Schenkeln, sind hier nützlich.

Sechster Abschnitt.

Der weiße Fluß.

§ 1.

Der weiße Fluß ist ein beständiger Ausfluß einer weißen, röthlichten, oder grünen, bald gelinden, bald scharfen Feuchtigkeit aus der Gebährmutter.

§ 2.

Diejenigen Weibspersonen hauptsächlich, welche eine schlaffe Leibesbeschaffenheit haben, sind meistentheils von ihrem vierzehnten Jahre an diesem Uebel unter-

unterworfen. Bisweilen trifft es auch bey Kindern ein.

§ 3.

Der Unterschied bezieht sich allein auf die Farbe, Eigenschaft, Menge, und Zeit des Flusses.

§ 4.

Dieses Uebel hat seinen Sitz in den Drüsen-Schleimhöhlen und kleinsten Pulsadern, die sich in die Höhle der Gebährmutter und ihrer Scheide öffnen.

§ 5.

Die entfernten Ursachen sind; eine feuchte Luft; allzuklebrichte Speisen; eine müßige Lebensart; eine Wanderung der Feuchtigkeiten; der Mißbrauch warmer Bäder; ein übermäßiger Abgang der monatlichen Reinigung; eine unzeitige Niederkunft oder eine schwere Geburt; eine ausgelassene Liebe; die Verstopfung der Monatzeit; unvermuthetes Fallen, und Verrenkung der Lendenwirbelbeiner.

§ 6.

Die nächsten Ursachen sind, 1) eine Anhäufung des Serum. 2) Ein schlaffer Bau der Gebährmutter.

§ 7.

Die Zufälle sind, ein beständiger oder unterbrochener Ausfluß von Feuchtigkeiten; verdorbener Appetit; Lüsternheit; mühsames Athemholen; Geschwulst der Augenlieder; hektisches Fieber;

Schmerzen in den Lenden; trüber Urin; Traurigkeit; Hautwassersucht; leichte Schwärungen in der Gebährmutter und ihrer Scheide; Herzklopfen; Ohnmachten.

§ 8.

Diese Zufälle rühren von der Anhäufung und dem Ausflusse des Serum her.

§ 9.

Der weiße Fluß unterscheidet sich von der ungefärbten monatlichen Reinigung dadurch, daß diese ihre Perioden hält; von dem Geschwüre in der Gebährmutter, durch die Zufälle, welche vor der Eyterung vorhergehen; von dem Tripper dadurch, daß bey diesem eine Hitze und Geschwüre in den Schaamtheilen befindlich sind, und daß die Feuchtigkeit von den Schleimhöhlen zunächst der weiblichen Ruthe, abgesondert wird.

§. 10.

Durch den weißen Fluß wird die Schwangerschaft erschweret, und die unzeitige Niederkunft erleichtert. Je frischer die Krankheit, und je weißlichter die Feuchtigkeit ist, desto besser; je älter hingegen, und je grüner oder brauner dieser ist, desto schlimmer ist die Aussicht. Wenn stechende Schmerzen sich einstellen, so ist der Krebs zu befürchten.

§ 11.

Zur Beförderung der Heilung wird erfordert 1) daß die verdorbene Eigenschaft der Säfte verbessert,

und

und der Zufluß nach der Gebährmutter verhindert werde. 2) Daß diesem Eingeweide seine natürliche Stärke wieder ertheilet werde.

Die verdorbene Eigenschaft der Säfte wird verbessert und der Zufluß des Serum nach der Gebährmutter verhindert 1) durch bittere Abführungsmittel. 2) Durch Schwitzmittel. 3) Durch Fontanelle. 4) Durch Kalchwasser.

Die Stärke wird der Gebährmutter durch innerlich und äußerlich angewandte trocknende, stärkende und zusammenziehende Mittel, und durch kalte Bäder wieder ertheilt.

Wenn die Feuchtigkeit scharf oder stinkend ist, so müssen verändernde Queckſilbermittel vorangeschickt werden.

Die Speisen müssen trocknend und wohlverdaulich seyn, die Luft muß trocken seyn; anbey muß die Kranke sich vor dem Beyschlafe und den Leidenschaften hüten, und sich eine gelinde Bewegung machen.

Siebenter Abschnitt.

Die Mutterwuth und die Satyriasis oder der Priapismus.

§ 1.

Die Mutterwuth ist eine, mit der Tollheit verbundene, rasende und unersättliche Begierde nach dem Beyschlafe.

§ 2.

Die entfernten Ursachen sind, die Verstopfung der Monatzeit; die Trunkenheit; erhitzende Speisen; verliebte Gedanken und Geschichten; der allzustarke Gebrauch erhitzender, die monatliche Reinigung treibender Mittel; die spanischen Fliegen; und reizende der Gebährmutter beygebrachte Dinge.

§ 3.

Die nächsten Ursachen sind 1) eine Schärfe der von der weiblichen Ruthe, der Gebährmutter oder ihrer Scheide abgesonderten Feuchtigkeiten. 2) Eine allzustarke Spannung und Entzündung der Geburtstheile.

§ 4.

Eine mit dieser Krankheit behaftete Person wird zuerst traurig und tiefsinnig; sie erröthet leicht und ihr Puls verändert sich, so bald von verliebten Dingen gesprochen wird. Nachher verfällt sie in die Tollheit, wo sie bald in Lachen, bald in Weinen ausbricht, von dem Beyschlafe öffentlich redet, und die, so sich ihr nahen, um die Vollziehung desselben bittet.

§ 5.

Die anfangende Mutterwuth unterscheidet sich von der wirklichen Melancholie, durch die Frölichkeit, welche eine, mit der erstern behaftete Person, bey Erzählung einer Liebesgeschichte, von sich blicken läßt.

§ 6.

§ 6.

Eine gute Vorbedeutung ist es, wenn die Erzählung verliebter Dinge die Kranke nicht mehr reizet.

§ 7.

Zur Cur wird erfordert, daß die Erhitzung der Theile gehoben, und die Schärfe der Säfte gemildert werde.

Die Erhitzung wird gehoben 1) durch starke und oft wiederholte Aderläßen. 2) Durch kühlende Purganzen und erweichende Clystiere. 3) Durch, der Gebährmutter beygebrachte, Bäder, Bähungen und Einspritzungen. 4) Durch kühlende Mittel, z. E. den Salpeter und die arabische Emulsion.

Die Schärfe wird gemildert 1) durch besänftigende, und 2) durch betäubende Mittel.

Wenige und kühlende Nahrungsmittel, eine kühle Luft, und mäßige Leibesbewegung, nebst Enthaltung von wollüstigen Gedanken und Erzählungen, sind hier zuträglich.

§ 8.

Ist der Beyschlaf zu erlauben?

§ 9.

Die Satyriasis oder der Priapismus der Mannspersonen hat eben dieselben Ursachen, und wird auf eben dieselbe Weise curirt.

Achter Abschnitt.

Das Unvermögen oder die Unfruchtbarkeit der Mannspersonen.

§ 1.

Dasselbe hängt 1) ab, von dem Mangel oder einer fehlerhaften Eigenschaft des Saamens. 2) Von der Erschlaffung der Zeugungstheile. 3) Von der verhinderten Ausspritzung des Saamens.

§ 2.

Der Saame mangelt oder wird fehlerhaft von schlechter Nahrung; vom Hunger; von der Dicke des Körpers, von kühlenden, oder der Zeugung des Saamens nachtheiligen Arzneymitteln; von dem Mißbrauche der fleischlichen Lust; von allzustrenger Keuschheit; von dem venerischen Gifte; von der Geschwulst der Hoden; und von dem Alter.

§ 3.

Die Erschlaffung der Zeugungstheile wird verursacht von Quetschungen; von einem Falle auf das heilige Bein; von erweichenden Ueberschlägen; von einem Geschwüre in der Harnröhre; von Schaam; Schrecken; und von Verletzungen des Kopfes.

§ 4.

Die Ausspritzung des Saamens wird verhindert von Steinen oder Geschwulsten, welche die Ausgänge der Saamenbläschen verschließen; von der

schie-

schiefen Oeffnung der Harnröhre; und von der Krümmung der Ruthe.

§ 5.

Die fehlerhafte Eigenschaft oder der Mangel des Saamens wird erkannt aus dem mangelnden Triebe zum Beyschlafe, aus der allzugroßen Flüssigkeit des Saamens, und aus dem wenigen Abgange desselben zur Zeit des Beyschlafes: die Erschlaffung der Zeugungstheile, aus der vorhergegangenen Verletzung, und aus dem Abgange des Saamens ohne Erektion: der verhinderte Ausfluß des Saamens, aus dem fortdaurenden Triebe zum Beyschlafe.

§ 6.

Die Cur muß nach den Ursachen eingerichtet werden. Dem Mangel oder der fehlerhaften Eigenschaft des Saamens wird abgeholfen 1) durch stärkende Mittel, welche einen Gallertartigen Saft ertheilen. 2) Durch nährende Speisen, besonders von wildem Geflügel; mit Vermeidung der Ausleerungen, Trunkenheit, Säuren und Traurigkeit. 3) Durch fleißige Aufmerksamkeit auf die Ursachen, z. E. die Dicke, die Hodengeschwulsten, oder das venerische Gift.

Die Erschlaffung der Zeugungstheile wird gehoben 1) durch innerlich genommene und äußerlich dem Geburtsgliede beygebrachte reizende Mittel. 2) Durch stärkende Mittel, unter welchen das kalte Bad die Oberhand hat. 3) Durch erhitzende und trocknende Speisen.

Die Hindernisse, welche dem Ausflusse des Saamens im Wege stehen, erfordern die Hülfe des Wundarztes.

Neunter Abschnitt.

Die Unfruchtbarkeit der Weibspersonen.

§ 1.

Wenn eine mannbare Frau nach vielfältigen Beyschlafe nicht hat empfangen können, so wird sie unfruchtbar genennet. Folglich muß die Unfruchtbarkeit mit Recht in die wahre und in die verhältnißmäßige eingetheilet werden.

§ 2.

Sie entstehet 1) wenn der Saame nicht in die Gebährmutter eindringen kann, wegen Verwachsung des Muttermundes, oder Verschließung desselben von Geschwulsten; wegen dessen schiefer Lage; oder weil sie an dem Vergnügen in währendem Beyschlafe zu langsamen Antheil nimmt. 2) Wenn der Saame nicht behalten, oder nicht eingesogen wird; wegen Erschlaffung des Muttermundes; wegen verschiedener Flüsse oder Blutflüsse aus der Gebährmutter; wegen der Dicke oder Verhärtung derselben, oder weil ihre innere Fläche mit einer schleimichten Materie angefüllet ist. 3) Wenn der Eyerstock und die Trompeten des Fallopius von Serum, Wasser und vielen andern Uebeln, die man voraussetzen kann, beschweret sind. 4) Von ver-

dor-

dorbenen Eigenschaften der Gebährmuttersäfte; wegen eines weißen Flußes, oder wegen allzugroßer Erhitzung der Gebährmutter, oder wegen Geschwüren in derselben. Es wird auch von einigen Arzneymitteln vorgegeben, daß sie die Empfängniß verhindern können.

§ 3.

Der verschlossene Muttermund wird erkannt aus dem geschwinden Ausflusse des Saamens, aus dem Zufühlen und aus den vorhergegangenen Zufällen: die verhinderte Aufnahme des Saamens, aus der Verstopfung der Monatzeit, aus dem Ausflusse der unterschiedlichen Säfte, und aus dem Abgange des Saamens nach einigen Tagen; die Fehler des Eyerstockes und der Muttertrompeten werden sehr schwer erkannt, wenn nicht eine Geschwulst sich äußerlich zeigt; die verdorbene Eigenschaft der Gebährmuttersäfte wird durch die Mißfarbe des Körpers, durch die Erhitzung der Gebährmutter und durch die Untersuchung der abgegangenen Säfte offenbar.

§ 4.

Die Prognosis fällt gut aus, wenn die Ursache in der verhaltenen Monatzeit, in dem weißen Flußе, oder in einem andern scharfen Flußе liegt; sie ist aber bey den Verstopfungen der Gebährmutter, der Mutterscheide, der Eyerstöcke und der Muttertrompeten allezeit ungewiß.

§ 5.

Wenn der Muttermund verschlossen ist, so muß man versuchen, ob der Wundarzt helfen kann.

Wenn

Wenn die Begierde zur Wollust träg ist, so muß sie erweckt werden.

Wenn die Säfte in allzugroßer Menge aus der Gebährmutter fließen, so müssen abführende, auströcknende und stärkende Mittel gebraucht werden. Wenn die Gebährmutter verhärtet ist, so ist fast keine Hülfe zu hoffen: so ist es auch mit den Fehlern des Eyerstockes und der Muttertrompeten.

Die allzugroße Erhitzung der Gebährmutter wird durch Einspritzungen in dieselbe, durch eine kühlende Nahrung und durch Clystiere gemäßiget. Die scharfe Feuchtigkeit der Geschwüre und des weißen Flusses hört mit Hebung der Ursachen zu fließen auf.

Zehnter Abschnitt.

Die Krankheiten der Schwangern.

§ 1.

Die Zeichen der Schwangerschaft sind, besonders im Anfange, sehr dunkel, vielen andern Krankheiten gemein, und bey den verschiedenen Weibspersonen verschieden. Folgende Dinge tragen sich mehrentheils zu. Die monatliche Reinigung wird nach dem ersten, zweyten, oder dritten Monate gänzlich verhalten, oder verringert, womit die davon abhangenden Uebel verknüpft sind; gegen den vierten oder fünften Monat wird eine Bewegung in der Gebährmutter verspürt; die Brüste schwellen auf, und wenn sie gedrückt werden,

den, so fließt eine wässerige Feuchtigkeit aus ihnen; ihr Hof wird braun; und der Bauch schwillt hauptsächlich unterhalb auf. Gewisse Zeichen aber sind, die durch das Zufühlen entdeckte Dünne des Mutterhalses, und die äußerlich verspürte Bewegung der Frucht. Die Zeit der Schwangerschaft wird aus der Untersuchung der Dicke des Mutterhalses, und aus der Annäherung der Geschwulst des Bauches an die Weichen erkannt. Das Geschlecht kann schwer, die Anzahl der Fruchten am allerschwersten vorhergesagt werden.

§ 2.

Die Schwangerschaft unterscheidet sich von der Wassersucht dadurch, daß bey dieser die Geschwulst sich unterwärts senkt, ein Schwanken des Wassers und Durst zugegen sind: von dem Mondkalbe dadurch, daß mit diesem eine drückende Schwere, eine gleiche Ausdehnung des Bauches, und ein Mangel der Bewegung in der Gebährmutter verbunden sind.

§ 3.

Die Krankheiten der Schwangern sind bey den verschiedenen Weibspersonen verschieden. Einige befinden sich gesünder, wenn sie schwanger sind; da hingegen andere die ganze Zeit ihrer Schwangerschaft hindurch kränkeln.

§ 4.

Die Beschwerlichkeiten der Schwangern in den ersten Monaten sind; verlorner oder verdorbe-

ner

ner Appetit; Eckel; Brechen; Trägheit; Schwere in den Gliedern; Kopfschmerzen; Schwindel; Ohnmachten; mühsames Athemholen; Aufschwellen und Schmerzen der Brüste; Zahnschmerzen; ein Blutfluß aus der Gebährmutter oder aus der Nase. Diese Zufälle entstehen von der verhaltenen Monatzeit, und von der angefüllten und wachsenden Gebährmutter.

§ 5.

Die Zufälle der letztern Monate sind; Geschwulst der Füße; Wassergeschwulst der Schaamlefzen; Kindsadern; Spannungen im Unterleibe; Rücken- und Lendenschmerzen; mühsames Athemholen; Verstopfung des Stuhlganges; Blähungen; Hämorrhoiden; und Verhaltung des Urins: diese rühren von der allenthalben drückenden Frucht her.

§ 6.

Die erstern Zufälle werden gehoben, 1) durch das Aderlassen, welches nach dem Pulse, nach der Verhaltung der Monatzeit, und nach der Zeit der Schwangerschaft abgemessen werden muß. 2) Durch solche Arzneymittel, die auf jeden Zufall gerichtet sind. 3) Durch wenige und leichte Nahrung und gemäßigte Luft, mit Vermeidung starker Bewegung, ungezähmter Leidenschaften und furchtbarer Anblicke.

§ 7.

Die letztern Zufälle werden gelindert 1) durch behut-

behutsam vorgenommenes Aderlassen. 2) Durch ungelegte Binden und eine horizontale Lage. 3) Durch solche Arzneymittel, die einem jeden Zufalle angemessen sind. 4) Durch mäßige, jedoch reichlichere Nahrung als vorher, und durch eine mäßige Leibesbewegung.

Eilfter Abschnitt.

Die unzeitige Niederkunft. (Abortus)

§ 1.

Man verstehet hierunter einen unzeitigen Abgang der Frucht. Solches geschieht meistentheils in dem dritten Monate.

§ 2.

Die entfernten Ursachen sind; eine kranke oder todte Frucht; ein Fehler in der Gebährmutter, oder in den ihr naheliegenden Theilen, als, Entzündung, Geschwüre, Verwundung, Stuhlzwang; ein allzustarker Trieb des Blutes nach der Gebährmutter, durch unmäßige Leibesbewegungen, oder durch den Monat- und Urinfluß treibende Mittel; gewaltsame Zusammenziehungen der Bauchmuskeln, von reizenden Purgiermitteln, Husten, Zuckungen, schnellem Aufheben der Arme, oder von dem vorwärts Fallen; in Unordnung gebrachte Lebensgeister, durch Gemüthsbewegungen, oder widrige Gerüche; eine Schwäche und Erschlaffung der Gebährmutter vom weißen Flusse, vorhergegangener schweren Geburt, oder von der Anerbung.

§ 3.

§ 3.

Die nächste Ursache ist eben dieselbe, wie bey einer natürlichen Geburt, nämlich, eine, von einem vorhergegangenen Reize verursachte gewaltsame Zusammenziehung der Gebährmutter und der Bauchmuskeln.

§ 4.

Die Zufälle sind; Schauder, eine Kälte der äußern Theile; Bauch- und Lendenschmerzen, die sich bis gegen das heilige Bein und die Schaam ziehen; ein geschwinder Puls; eine Erschlaffung des Muttermundes; ein Ausfluß von Blut und Wasser; Ohnmachten; der Abgang der Frucht.

§ 5.

Der Erfolg ist ungewiß, wenn die Kranke eine Erstgebährerinn, oder wenn sie schwach ist; wenn gewaltsame Ursachen die Niederkunft bewirken; wenn die Frucht verfault ist; oder wenn die unzeitige Niederkunft in den letztern Monaten geschieht; denn selten hat es vor dem fünften Monate Gefahr. Ohnmachten und Zuckungen, welche auf eine allzustarke Blutstürzung folgen, zeigen die größte Gefahr an.

§ 6.

Die Aufwallung und der Ausfluß des Blutes muß 1) durch Aderläßen, im Fall einer Vollblütigkeit, und 2) durch äußerliche und innerliche zusammenziehende Mittel gehoben werden.

Der

Der Reiz der Gebährmutter muß 1) durch die krampfstillende und sehr gelinde Muttermittel. 2) Durch betäubende Mittel. Und 3) durch Linderung der entfernten reizenden Ursachen besänftiget werden.

Hierbey sind Ruhe des Körpers und Gemüthes, wenige und dünne Nahrung, eine gemäßigte Luft, und das Liegen mit erhöhetem Unterleibe nützlich.

§ 7.

Wenn der gefährliche Blutfluß annoch fortdauren, oder die Wasser ausfließen sollten, alsdenn muß die Frucht, zu jeder Zeit der Schwangerschaft, durch die Hebamme ausgezogen, und die Schwangere, wie bey einer natürlichen Geburt, behandelt werden.

§ 8.

Der unzeitigen Niederkunft vorzubeugen, muß man sich vor dem Blutmangel eben so sehr als vor der Vollblütigkeit hüten, die entfernten Ursachen vermeiden oder heben, und die verdorbene Beschaffenheit der Gebährmutter verbessern.

Zwölfter Abschnitt.

Von der Behandlung der Kindbetterinnen überhaupt.

§ 1.

Die Kindbetterinnen sollen überhaupt in den ersten Tagen flüssige, nahrhafte und leichtver-

dauliche Speisen genießen; viele Tage lang im Bette liegen; der Ruhe pflegen; in einer mäßig warmen Luft sich aufhalten; ruhig im Gemüthe seyn; immerzu gelind ausdünsten; lindernde Arzneyen gebrauchen, und ein Abführungsmittel nehmen, ehe sie sich wieder ihren gewöhnlichen Geschäften unterziehen.

§ 2.

Die hauptsächlichsten Krankheiten der Kindbetterinnen sind; der allzustarke Abgang der Geburtsreinigung; die Verringerung oder Verhaltung derselben; die Schmerzen nach der Geburt; das Milchfieber und die von der Milch abhängenden Uebel. Diese Beschwernisse verdienen eine besondere Aufmerksamkeit; die übrigen, von der Geburt herrührenden Zufälle, als, die Unhaltbarkeit oder die Verhaltung des Urins, die Mutteranfälle, die Hämorrhoiden, der Vorfall der Gebährmutter oder des Mastdarms, die Wundwerdung oder Zerreißung der Schaam und des Mittelfleisches, imgleichen die Abscesse, sind nach der, in diesen Krankheiten üblichen, Methode zu behandeln.

Dreyzehnter Abschnitt.

Der allzustarke Abgang der Geburtsreinigung.

§ 1.

Man schließt auf denselben nicht nur aus der Menge des ausfließenden Blutes, sondern auch

auch aus der Entkräftung, dem schwachen Pulse, dem Schwindel, den Ohnmachten und Zuckungen.

§ 2.

Die nächsten Ursachen desselben sind, die verlorne Kraft der Mutterfasern; die verhinderte Zusammenziehung der Gebährmutter, wegen Stückchen geronnenen Blutes, oder Nachgeburt, die in derselben zurückgeblieben sind; die Verletzung der Gebährmutter.

§ 3.

Hier ist die Kranke in der höchsten Gefahr eines schnellen Todes.

§ 4.

Die Heilung wird verrichtet 1) durch trockne, auf die Brüste, Lenden und den Unterleib gesetzte Schröpfköpfe: denn den Fall der Vollblütigkeit ausgenommen, tödtet das Aderlassen die bereits erschöpfte Kranke noch vollends. 2) Durch das Herausziehen der fremden Körper. 3) Durch innerliche und äußerliche zusammenziehende Mittel. 4) Durch narkotische Mittel. 5 Durch nahrhafte, und lieber trockne als flüssige Speisen, durch eine nicht allzu warme Luft, durch Ruhe und Schlaf, und durch das niedrige Liegen mit dem Rücken. 6) Durch das Binden des Unterleibes.

Vierzehnter Abschnitt.

Die Verminderung oder Verhaltung der Geburtsreinigung.

§ 1.

Die entfernten Ursachen sind; der Durchfall; die Gemüthsbewegungen; kalte Luft oder Getränke; zusammenziehende Arzneymittel; die unterbrochene Ausdünstung; die Entzündung der Gebährmutter; die Mutteranfälle.

§ 2.

Die nächste Ursache ist eine convulsivische Zusammenziehung der Muttergefäße.

§ 3.

Dieses Uebel ist mit einer Geschwulst und Härte des Unterleibes verbunden, wenn kein Durchfall zugegen ist; mit Schmerzen, die sich durch die Lenden, Leisten und Nieren ziehen; mit Schauder; mit mancherley hitzigen Fiebern; als, mit dem Kindbetterfriesel, dem Frieselfieber, dem Seitenstiche, der Lungenentzündung, der Tobsucht, der Bräune, der Entzündung der Leber, des Magens, der Gebährmutter und anderer Theile; und mit allen andern Zufällen, die diese Fieber zu begleiten pflegen.

§ 4.

§ 4.

Je früher die Verhaltung der Reinigung geschieht, und je schwerere Zufälle sie erzeugt, desto grösser ist die Gefahr. Darzukommende Blutflüsse oder natürliche Schweiße lassen einen guten Ausgang hoffen.

§ 5.

Die Geburtsreinigung wird wieder herbeygebracht 1) durchs Aderlassen auf dem Fuße, durch laue Fußbäder und durch auf die untern Theile gesetzte Schröpfköpfe. 2) Durch Erschlaffung der Muttergefäße mit Clystieren, Bähungen, Einspritzungen und erweichenden Breyumschlägen. 3) Durch Hebung der entfernten Ursachen, als, des Durchfalles, der verhaltenen Ausdünstung, der hysterischen Zufälle, oder der Entzündung der Gebährmuttter, durch die dazu erforderlichen Arzneymittel. 4) Durch vieles verdünnendes Getränk, und durch das Liegen mit erhöhetem Haupte.

§ 6.

Wenn Entzündungsfieber zugegen sind, so erfordern sie eine ihnen eigene Cur; wobey jederzeit auf die Ursache, nämlich auf die Verhaltung der Geburtsreinigung Rücksicht genommen werden muß.

Fünfzehnter Abschnitt.

Die Schmerzen nach der Geburt.

§ 1.

Dieselben entstehen von zurückgebliebenen Stückchen Mutterkuchen; von geronnenen Stücken Blut; von verhaltener Reinigung; von Blähungen im Unterleibe, und von der allzustarken Ausdehnung der Gebährmutter und ihrer Bänder.

§ 2

In den Verletzungen der Gebährmutter und ihrer Bänder sind innerlich genommene gelinde Oele von Nutzen. Die Stückchen Mutterkuchen und die geronnenen Stücke Blut müssen herausgezogen werden. Die Blähungen in den Gedärmen werden durch windtreibende Mittel abgetrieben. Bey allen diesen Schmerzen ist der Mohnsaft beynahe das größte Mittel.

Sechszehnter Abschnitt.

Das Milchfieber.

§ 1.

Eine Kindbetterinn bekommt am zweyten, dritten, oder vierten Tage, Schauder; Fieber; Geschwulst und Schmerzen an den Brüsten, die

sich

sich bis gegen die Achseln ziehen. Nach einem oder zweenen Tagen endiget das Fieber sich durch Schweiße oder durch einen Durchfall. Diese Krankheit gehöret zu den fieberhaften.

§ 2.

Wenn die Geburtsreinigung zu fließen aufhöret oder um vieles vermindert wird, so schießen die Säfte in die weichen und herabhangenden Brüste, und erregen das Fieber. Der Schmerz an den Achseln entstehet von dem Zusammenhange der Brüste mit den Achseldrüsen, vermittelst der Wassergefäße.

§ 3.

Wenn ein hitziges Fieber zugegen wäre, so wird solches gelindert, 1) durch Schweißtreibende und wider die Säure gerichtete Mittel. 2) Durch Clystiere. 3) Durch vieles verdünnendes Getränk. 4) Durchs Schmieren der Brüste mit erweichenden Salben.

4.

Die Milch stockt oft, wegen ihrer Menge, Dicke oder Schärfe, in den Brüsten, und verursacht ungleiche Entzündungsgeschwulsten. Diese werden durch das Aussaugen der Milch, durch zertheilende, abführende und gegen die Säure gerichtete Mittel curirt.

§ 5.

Auf eben diese Weise werden die Entzündungen, welche, wegen in der Blutmasse zurückbehaltener Milch, an verschiedenen Orten entstehen, gehoben.

§ 6.

Die Milch wird aus den Brüsten durch aufgelegte zertheilende Mittel und durch Clystiere, nach vorhergegangener Aussaugung, vertrieben.

Fünfter Theil.

Von den Krankheiten der Kinder und Knaben.

Erster Abschnitt.

Von den Kinder- und Knabenkrankheiten überhaupt.

§ 1.

Mit diesem Namen werden die fast bis ins zehnte Jahr vorkommenden Krankheiten belegt.

§ 2.

Die Ursachen der Kinder- und Knabenkrankheiten können unter folgende Klassen gebracht werden. 1) Die mancherley Veränderungen, welche von der Natur in ihrem Körper hervorgebracht wer-

den,

den. 2) Die von dem Genusse der Milch entstehende Säure. 3) Die verdorbene Milch der Säugammen. 4) Die Schwäche der Muskelfasern. 5) Die Empfindlichkeit des Nervengeschlechts. 6) Die Anerbung.

§ 3.

Die Diagnosis der Kinderkrankheiten ist vorzüglich herzuleiten aus dem sauren Aufstoßen; dem Eckel; dem Erbrechen; aus der Eigenschaft der ober- oder unterwärts abgegangenen Materie; aus dem Weinen; der Schlaflosigkeit; der Unruhe; dem Durste; dem schweren Athemholen; den Zuckungen; den Krankheiten der Eltern; und aus den inn- oder auswendig wahrgenommenen Blätterchen oder Geschwüren. Der Puls und der Urin sind unsichere Kennzeichen.

§ 4.

Die Kinder fallen leichter in Krankheiten, überstehen dieselben aber auch leichter als die Erwachsenen. Diejenigen Kinder, welche einen flüssigen Stuhlgang haben, sind gesünder, als die, bey welchen er verstopft ist. Die dicken Kinder sind der Englischen Krankheit, der Kropfgeschwulst, dem Keichhusten und den Schwämmchen vorzüglich unterworfen; die magern hingegen den Entzündungsfiebern. Die Zuckungen, zumal, wenn sie mit anhaltenden Wachen verbunden sind, werden schwächlichen Kindern tödtlich.

§ 5.

Bey der Cur der Kinderkrankheiten müssen die gelindesten Arzneymittel gewählet werden.

§ 6.

Um die Krankheiten zu verhüten, ist es nöthig, das Kindspech aus den ersten Wegen abzuführen, ehe das Kind gesäuget wird, wenn die Natur zu dieser Verrichtung nicht hinreichend seyn sollte.

§ 7.

Man soll auch eine solche Säugamme wählen die gesund ist; gesunde Zähne und Lungen hat; die eher mager als fett; munter; keine Erstgebährerinn; auch weder dem Trunke, noch dem Zorne, noch der Wollust ergeben ist; die eine süßlichte, geruchloße, weiße, nicht zu alte, auch nicht zu dünne oder klebrichte Milch giebt.

§ 8.

Die Muttermilch ist der fremden vorzuziehen, wegen der abführenden Eigenschaft der erstern Milch, wegen der Gleichheit des Körpers zwischen Mutter und Kind, und wegen der Untugenden, die den Kindern oft von den Säugammen eingeprägt werden.

Zweyter Abschnitt.

Die von der Säure entstehenden Krankheiten.

§ 1.

Die Säure in den ersten Wegen erzeuget, indem sie die zarten Nerven verletzet, und die Milch in eine klebrichte Masse geliefern macht, viele Uebel.

§ 2.

Denn davon entstehen, saures Aufstoßen; Eckel; Erbrechen einer geronnenen Milch; Herumwerfen; Unruhe; Weinen; Abneigung vor der Brust; Blähungen; Bauchgrimmen und Aufblähung desselben; beklemmtes Athemholen; Verstopfung des Stuhlganges, oder ein Durchfall mit grünlichtem und scharfem Unrathe; Abzehrung; trockner Husten; Blässe; Erschlaffung; Zuckungen.

§ 3.

Im Anfange werden diese Uebel leicht curirt, 1) durch Verbesserung der Säure, vermittelst einsaugender und verdickender Mittel. 2) Durch Abführung der schadhaften Materie mit den gelindesten Purgiermitteln.

§ 4.

Die Zufälle werden vermindert 1) durch Windtreibende Mittel. 2) Durch Clystiere, welche den Krampf in den Gedärmen heben. 3) Durch dem

Unter-

Unterleibe äußerlich angebrachte Windtreibende Bähungen, Breyumschläge oder Salben. Opiate müssen ärger als Gift gemieden werden.

§ 5.

Um die Säure zu verhüten, muß die Säugamme Fleisch und Fleischbrühen genießen, hingegen die in Säure gehenden Zugemüße vermeiden.

Dritter Abschnitt.

Die Schwämmchen.

§ 1.

Die Schwämmchen (aphthae) geben sich durch einen in dem Munde, Halse, der Speiseröhre und bisweilen in dem ganzen Speisecanal befindlichen weißen Schorf zu erkennen. Der Mund wird entzündet und schmerzhaft. Das Saugen und Schlucken der Milch wird verhindert. Daher entstehen Unruhe, Schlaflosigkeit, und Fieber.

§ 2.

Sie werden eingetheilet 1) in ächte und in zufällige. 2) In gutartige und in bösartige.

§ 3.

Die entfernten Ursachen sind; das allzustarke Anstrengen beym Saugen; die Verwundung des innwendigen Mundes von fremden Körpern; eine fehlerhafte Milch der Säugamme; eine gute Milch, die sauer wird.

§ 4.

§ 4.

Die nächste Ursache ist eine allzugroße Verdickung oder Schärfe derer Säfte, welche von den kleinen Schleimdrüsen des Mundes, Halses ꝛc. abgesondert werden; daher entstehen die Entzündungen und Kruſten.

§ 5.

Diese Krankheit nimmt einen schlimmen Ausgang, wenn die Geschwürchen schwarz oder stinkend sind, oder wenn das Schlucken verhindert wird.

§ 6.

Die Schwämmchen werden vertrieben 1) durchs Aderlassen, wenn die Entzündung stark ist. 2) Durch gelinde Laxiermittel. 3) Durch einsaugende Mittel. 4) Durch äußerliche reinigende und trocknende Mittel.

§ 7.

Wenn die Säugamme schuld daran ist, so muß man eine andere miethen, oder ihre Milch verbessern.

§ 8.

Die zufälligen Schwämmchen werden dadurch, daß man die Cur auf die Hauptkrankheit richtet, curirt.

Vierter Abschnitt.

Das Zahnen.

§ 1.

Das Zahnen fängt im siebenten, achten, neunten oder zehnten Monate an, und endiget sich mehrentheils im vierten Jahre, die Weißheitszähne ausgenommen.

§ 2.

Bey dem schweren Zahnen geht es also zu. Das Kind weinet, wachet, hat Hitze, beisset der Säugamme in die Warzen, und stecket die Finger oft in den Mund. Das Zahnfleisch schmerzet, ist unterhalb roth, oberhalb aber weiß und zugespitzt. Der Mund überfließt von Speichel. Der Stuhlgang ist entweder verstopft oder flüssig. Es erfolgen Fieber; Schlafsucht; Schwämmchen; heißer Brand; Zuckungen.

§ 3.

Die nächste Ursache dieser Zufälle ist eine Spannung, Entzündung und Durchbohrung des Zahnfleisches.

§ 4.

Die Diagnosis ist aus dem Alter des Kindes, und aus der Besichtigung des Mundes leicht herzuleiten.

§ 5.

§ 5.

Die Prognosis fällt desto gefährlicher aus, je schwächer das Nervensystem, und je größer der Entzündungszustand ist, oder auch, je mehrere Zähne zugleich hervorbrechen. Der Speichelfluß und der Durchfall sind gute; ein hitziges Fieber aber, Schlafsucht und Zuckungen sehr schlimme Zufälle.

§ 6.

Die Cur bestehet darinn, daß man den Ausbruch der Zähne befördere, und die Entzündung mäßige.

Der Ausbruch wird befördert 1) durch Erweichung und Erschlaffung des Zahnfleisches. 2) Durch den Druck des Zahnfleisches gegen die Zähne, vermittelst harter und glatter Körper, die an dasselbe gerieben werden. 3) Durch einen Schnitt in das weiße Bläschen, wenn die Zähne bereits hervorstechen.

Die Entzündung wird vermindert 1) durchs Aderlassen. 2) Durchs Purgieren. 3) Durch ein gemäßigtes Verhalten. 4) Durch Zugpflaster.

Fünfter Abschnitt.

Die Würmer.

§ 1.

Personen von jedem Alter, hauptsächlich aber die Kinder werden nach dem Entwöhnen von Würmern geplagt.

§ 2.

§ 2.

Dieselben werden in Spulwürmer, Bandwürmer, Kürbiswürmer, und in Maden eingetheilet.

§ 3.

Die Erzeugung der Würmer wird begünstiget von der feuchten Luft, von der schwachen Leibesbeschaffenheit, und von schädlicher Nahrung aus Käse, Sommerfrüchten, Zugemüße, Zuckerwerk, und Mehlspeisen.

§ 4.

Sie entstehen aus den verschluckten, und von der Feuchtigkeit, der Wärme, und der schleimichten Säfte der Gedärme, daselbst ausgebrüteten Eychen.

§ 5.

Die Zufälle sind; Schlaflosigkeit; Jucken in der Nase; saures Aufstoßen; Eckel; verlorner Appetit oder Hundshunger; Zufluß des Speichels; stinkender Athem; Husten; düsteres Aussehen; eine wässerige Geschwulst der obern Lippe, und der Oeffnung der Nase; ein blasses Gesicht mit rothen Flecken; Gähnen; Schluckfen; ein aufgetriebener und harter Leib; ein Nagen um den Nabel; ein Durchfall; Knirschen mit den Zähnen; Zuckungen; Ohnmachten; und ein unordentliches Fieber. Diese Zufälle sind, je nach dem mit den Würmern behafteten Orte, verschieden.

§ 6.

§ 6.

Sie werden von den Würmern verursachet, welche den Gedärmgang verstopfen oder annagen, und von ihren schleimichten oder faulen Nestern.

§ 7.

Die Diagnosis wird aus der schlaffen Leibesbeschaffenheit, aus der genossenen Nahrung, und aus den Zufällen hergeleitet; hauptsächlich aber aus der Geschwulst der untern Lippe und der Nase, und aus dem Abgange der Würmer selbst.

§ 8.

Man kann sich eine bessere Hoffnung zur Genesung bey den Maden machen, als bey den Spulwürmern; bey den weißen Spulwürmern als bey den schwarzen. Wenn in andern Krankheiten Würmer abgehen, so sind sie ein Beweis von einer Fäulniß der Gedärmsäfte.

§ 9.

Diese Krankheit wird curirt 1) mit Säuren. 2) Mit bittern Mitteln. 3) Mit Oelen. 4) Mit Queckſilbermitteln. 5) Mit Eisenvitriol, oder eisenhaltigen Wassern. 6) [illegible] Zinnfeile. 7) Mit verschiedenen specifischen Mitteln, als, mit dem zubereiteten Hirschhorne, Knoblauche, Wurmsaamen, Rheinfarn, stinkenden Asand, Kalchwasser. 8) Mit zuerst süßen, nachher bit-

tern Clystieren. 9) Mit Pflastern, die aus bittern Sachen bereitet und auf den Nabel gelegt werden. 10) Durch Nahrungsmittel, die den Würmern zuwider sind.

Bey den Maden ist ein beschwerliches Jucken in dem Mastdarme, eine Geschwulst und Entzündung des Afters, ein Durchfall und Stuhlzwang zugegen; alle vorbesagten Zufälle aber sind nicht vorhanden. Das größte Mittel hierwieder ist das salzig-schweflichte Wasser aus dem Flecken Harrowgate, getrunken und in Clystieren gegeben.

Sechster Abschnitt.

Das Wachen, Erschrecken im Schlafe, und die Zuckungen.

§ 1.

Das Wachen kommt von dem Reize der Nerven her: folglich wird es von der Säure, den Schwämmchen, Würmern, dem Zahnen, den Entzündungen, und von allen schmerzerregenden Ursachen veranlaßt.

§ 2.

Dasselbe ist von Abzehrung, Fieber und Durchfall begleitet.

§ 3.

§. 3.

Es wird 1) dadurch curirt, daß man die Hauptkrankheit hebt. 2) Daß man, wenn die Heftigkeit der Krankheit es erfordert, die betäubenden Mittel in kleinen Gaben giebt.

§. 4.

Hieraus wird auch die Ursache und Cur des Erschreckens im Schlafe verstanden.

§. 5.

Von eben diesen stärker wirkenden Ursachen werden auch die zufälligen Zuckungen veranlaßt. Dieselben werden dadurch, daß man auf die Hauptkrankheit sein Augenmerk richtet, und durch Krampfstillende Mittel gehoben.

Siebenter Abschnitt.

Der Ansprung, der Erbgrind, die Raude ꝛc.

§. 1.

Der Ansprung (crusta lactea) ist eine krätzige, bewegliche Kruste, welche den Kopf, die Stirn oder das Gesicht einnimmt, wohlgenährte Kinder befällt, und von zähen, die Talgdrüsen verstopfenden Säften herrührt.

§ 2.

Der Erbgrind (tinea) ist ein krätziger, ungleicher, und um sich fressender Schorf des Kopfes, welcher von Geschwürchen, die auf den Wurzeln der Haupthaare sitzen, entstehet.

§ 3.

Diese beyden Uebel werden 1) durch abführende, 2) eröffnende, 3) erweichende und reinigende Mittel, und 4) durch Fontanelle curirt.

§ 4.

Hieraus lassen sich die Raude, (impetigo) das Frattseyn, (intertrigo) die Schweißblätterchen, (sudamina) die Frostbeulen, (perniones) und die Geschwulsten der Wasserdrüsen erklären.

Achter Abschnitt.

Die Läusekrankheit, die Mitesser.

§ 1.

Die erstere (pthiriasis) bestehet in einer von der Unsauberkeit entstandenen überhäuften Menge Läuse. Sie wird durch die Säuberung und durch die diese Thiere tödtenden Mittel curirt.

§ 2.

§ 2.

Auf eben diese Weise werden die Mitesser (crinones) vertrieben.

Neunter Abschnitt.

Der Vorfall des Afters.

§ 1.

Man verstehet hierunter den durch den Stuhlzwang verursachten Vorfall der innwendigen Haut des Mastdarmes. Zusammenziehende und geistige Ueberschläge sind hier von Nutzen.

Zehnter Abschnitt.

Die Auszehrung.

§ 1.

Die Ursachen der Auszehrung (atrophia) sind 1) der dem Milchsafte versagte Durchgang nach den Blutgefäßen, wegen geronnener Milch, Würmern, oder verstopften Gekrösdrüsen. 2) Der allzustarke Abgang der Säfte aus den Gefäßen. 3) Die schlechte Nahrung.

§ 2.

Die Zufälle sind; eine Erschlaffung und Abzehrung des Körpers; ein aufgetriebener Unterleib; Mattigkeit; Schlaflosigkeit; Fieber; die Bauch-

oder Hautwassersucht; ein entkräftender Durchfall.

§ 3.

Die Prognosis ist nach Maaßgabe der Ursachen verschieden: in der vollkommenen Auszehrung ist sie allezeit ungewiß.

§ 4.

Die Cur muß nach der Verschiedenheit der Ursachen eingerichtet werden.

Eilfter Abschnitt.

Die Englische Krankheit.

§ 1.

Die Englische Krankheit (rachitis) bestehet in einer Krümmung der Knochen und des Rückgrades benebst einer ungleichen Ernährung der Theile. Diese den Alten unbekannte Krankheit erschien zuerst um das Jahr 1630 in den westlichen Gegenden von Engelland, und breitete sich nachher durch ganz Europa aus.

§ 2.

Sie wird eingetheilet 1) in die angeborne und hinzukommende. 2) In die ursprüngliche und zufällige. 3) In die einzelne, und mit andern Krankheiten verbundene.

§ 3.

Kinder von dem sechsten Monate bis zu anderthalb Jahren werden oft; die von der Zeit an, bis daß sie dritthalbjährig sind, am öftersten mit dieser Krankheit befallen; nach dem fünften Jahre aber bekommen sie sie fast niemals.

§ 4.

Die entfernten Ursachen sind; eine den Kindern von solchen Eltern mitgetheilte Anlage zu dieser Krankheit, welche eine schlaffe oder feuchte Leibesbeschaffenheit haben, von entkräftenden Krankheiten erschöpft worden sind, eine müßige Lebensart führen, dem Wohlleben ergeben sind, von Wollüsten oder venerischen Krankheiten geschwächt, oder mit dem weißen Flusse behaftet sind; eine, der Sümpfe wegen, unreine und feuchte, oder durch Ausdünstungen von Bley, Spießglas, oder Queckſilber angesteckte Luft; ein allzustarker innerlicher oder äußerlicher Gebrauch betäubender Mittel; klebrichte, wässerige, oder mit Zucker verfertigte Speisen; der Mangel an Bewegung und Leibesübung; übermäßiges Schlafen oder Wachen; ein zusehr gewärmtes Bett; vorhergegangene Krankheiten, als Fieber, schweres Zahnen, Zuckungen, Durchfall, und andere; eine kränkliche Säugamme, oder eine solche, deren Milch zur Ernährung untauglich ist.

§ 5.

Diese Krankheit entstehet nicht von einem Man-

gel der Lebensgeister in dem Rückenmarke; sondern von einer Erschlaffung der Fasern, und von einer darauf erfolgenden Klebrigkeit der Säfte. Solches erhellet aus den entfernten Ursachen, den Zufällen, und der Leichenbesichtigung.

§ 6.

Die Zufälle sind; Trägheit, Schwäche und Erschlaffung der Muskeln; Geschwulst der Gelenke; Verkürzung und Krümmung der Knochen, zuerst der beyden Röhren der Füße und Arme, hernach der Schenkel- und Achselbeiner; Wachsthum des Kopfes; Einschrumpfung der Muskeln unter dem Haupte; schweres Zahnen, nebst schwarzen und wankenden Zähnen; eine enge und zugespitzte Brust; ein aufgetriebener Unterleib; eine Spannung der Weichen ein schweres Athemholen, Husten; ein im Anfange unverdorbener, nachher gänzlich benommener Appetit; ein verschiedentlich gebogener Rückgrad; Stuhlgänge, die nicht sehr stinkend, und fast natürlich sind; der Bauchfluß; ein scharfer und frühe reifer Verstand; und ein Fieberchen. Endlich werden solche Kranken blödsinnig, schlafsüchtig, und sterben am Schlage oder an Zuckungen.

Bey Oeffnung des Leichnams findet man die Leber groß und verhärtet; die Gekrösdrüsen verstopft; den Unterleib voll Wassers; die Gedärme von Winden aufgetrieben; die Brust mit Wasser angefüllt; die Lungen verhärtet, oder eyterig; die

Hals-

Halsadern mehr als gewöhnlich erweitert, die Schlagadern aber kleiner; endlich Wasser zwischen der harten und weichen Hirnhaut, oder in den Hirnhöhlen.

§ 7.

Die Knochen werden weich, aus Mangel der zusammendrückenden Kräfte, und wegen Untüchtigkeit der Säfte zur Verbeinerung; deshalben werden sie von den liegenden Muskeln gekrümmt. Die Rippen werden von den Brustrippen- und Bauchmuskeln niedergedrückt; und der Brustknochen wird zugespitzt. Von den gedrückten Nerven des Rückenmarks entstehet die Abzehrung des Körpers unter dem Haupte, und häuft sich die Nervenkraft im Gehirne an; davon hängt die größere Ernährung des Hauptes und der Eingeweide des Unterleibes, imgleichen der ungewöhnliche Scharfsinn ab. Die kropfichten Drüsen haben die Klebrigkeit und den langsamen Kreislauf der Säfte zur Ursache. Die Ausdehnung des Unterleibes wird von den verhärteten Drüsen der Eingeweide, von dem in der Bauchhöhle befindlichen Wasser und von der in den Gedärmen verschlossenen Luft verursachet; der Bauchfluß kommt von dem geschwächten Gedärmgange, und von der wässerigen Eigenschaft der Galle her; die Schlafsucht und der Schlag entstehen von dem im Kopfe angehäuften Wasser und von dessen Drucke aufs Gehirn.

§ 8.

Man erkennet die anfangende Krankheit aus den Zufällen, hauptsächlich aus der Unfähigkeit zur Bewegung, aus der Geschwulst der Gelenke, dem aufgetriebenen Unterleibe, aus dem weichen Kopfe, der allgemeinen Erschlaffung und Abzehrung des Körpers. Von dem Wasserkopfe unterscheidet sie sich durch die Zufälle.

§ 9.

Die angebohrne Rachitis ist gefährlicher als die nachher zugezogene; so ist auch diejenige gefährlicher, welche von vorhergegangenen Krankheiten, als die, so von Diätfehlern entstanden ist. Je größer der Kopf wird, je stärker die Gelenke hervorragen, und je mehr die Knochen eingebogen sind, desto langwieriger wird die Krankheit. Der Wasserkopf, die Engbrüstigkeit, die Lungensucht, die Wassersucht, das hectrische Fieber, die venerische Krankheit und der Scharbock machen diese Krankheit fast unheilbar. Ein Ausschlag auf der Haut und die Wärme befördern die Heilung.

§ 10.

Um dieselbe zu verrichten, müssen die angehäuften serosen Feuchtigkeiten abgeführet und die Fasern gestärkt werden.

Die überflüssigen Feuchtigkeiten werden abgeführt,

führt, 1) durch Brechmittel und Rhabarber, die nach gewissen Zwischenzeiten wiederholt werden müssen. 2) Durch Fontanelle.

Die Fasern werden gestärkt 1) durch trocknende, bittere, eisenhaltige Mittel, und durch die Fieberrinde. 2) Durch kalte Bäder, wenn die Kräfte hinreichend sind. 3) Durchs Reiben, wobey zu gleicher Zeit stärkende Arzneymittel, die aber keine Oele seyn dörfen, angewandt werden müssen. 4) Durch eine mäßige Leibesbewegung, als, durch das Wiegen, Kutschenfahren, hin und her Schwenken, oder Tragen auf den Armen. 5) Durch trocknende Nahrungsmittel und eine sehr trockne Luft.

Zwölfter Abschnitt.

Die häutichte Bräune. (suffocatio stridula)

§ 1.

Obgleich dieses keine neue, und wirklich eine besondere Krankheit ist, so ist sie dennoch, wegen der Aehnlichkeit, die sie mit den Brustkrankheiten oder mit den Lungenentzündungen hat; wegen der Gelindigkeit der Zufälle; darum, weil die Kranken Kinder sind; und weil es eine Lokal-Krankheit ist, bis auf unsere Zeiten beynahe unbekannt geblieben. Ich habe zuerst durch die Oeffnung der Leichname den im verborgenen gelegenen Ursachen derjel-

derselben nachgeforschet, und ihr den Namen Croup gegeben, wie solches aus dem kürzlich desfalls herausgegebenen Buche weitläuftiger erhellen wird.

§ 2.

Die Kinder werden nach dem Säugen, und die Knaben vor dem zwölften Jahre mit dieser Krankheit befallen: nach der Zeit wird sie sehr selten wahrgenommen. Sie äußert sich hauptsächlich in den an der See liegenden und bisweilen in den morastigen Gegenden. Sie stellt sich am stärksten im Winter und in der Regenzeit ein.

§ 3.

Die Krankheit fängt an mit einem schweren Athemholen; leichten, nicht sehr gewaltsamen, und bisweilen rauhen Husten; mit einer, dem Hahnengeschrey ähnlichen, klingenden Stimme; mit Durst; mit einem geschwinden, und im Anfange meistentheils starken Pulse; oft mit einem stumpfen Schmerz, bisweilen mit einer Geschwulst an dem obern Theile der Luftröhre. Endlich wird der Puls geschwinder, weich und schwach; es wird eine schleimichte und eyterige Materie ausgehustet; der Urin wird wolkicht; das Athemholen geschwinder; und der unruhige und beängstigte Kranke, wiewohl er richtiger Sinne ist und selbst noch zu

essen

essen vermag, stirbt fast ohne alle Klage meistentheils am dritten, vierten oder fünften Tage.

§ 4.

Bey der Oeffnung des Leichnames findet man die ganze innere Fläche der Luftröhre mit einer widernatürlichen, weißen, dicken zähen und hohlen Haut überzogen, die sich von den unterliegenden, nur leicht entzündeten Theilen, wegen einer darzwischen befindlichen schleimichten Materie, leicht trennen läßt. Diese Haut verwandelt sich in den Aesten der Luftröhre nach und nach in einen Schleim, oder in eine schleimichteyterige Materie, womit bisweilen die Bläschen sämmtlich angefüllet werden.

§ 5.

Diese Krankheit entstehet von einem im Blute angehäuften Schleime, welcher von der durch das Seesalz verunreinigten Luft, und von andern Ursachen nach den Drüsen der Luftröhre hauptsächlich hingeleitet wird. Weil durch das beständige Athemholen die wässerigen Theilchen verfliegen, so nimmt der übrig bleibende dickere Theil eine häutichte Eigenschaft an. Die Kinder führen überdies vielen Schleim bey sich, und sind gleichwohl zum Aufhusten unfähig.

§ 6.

§ 6.

Die helle Stimme entstehet von dem Schleime oder von der Haut, welche die Luftröhre verengert. Das Fieber wird erregt, um den Körper von dem Schleime, der sich in den Blutadern angehäufet hat, und von der außerhalb der Gefäße befindlichen Haut zu befreyen. Das schwere Athemholen rührt von der verstopften Luftröhre, sammt ihren Zweigen und Bläschen her. Nebst andern Merkwürdigkeiten, die sich in dieser unerhörten Krankheit ereignen, erregt die Unempfindlichkeit der sonst so ausnehmend empfindlichen Luftröhre unsere Verwunderung. Vielleicht trägt hierzu die langsame und beständige Anhäufung und Verdickung des Schleimes bey.

§ 7.

Man erkennt diese Krankheit aus dem geschwinden Athemholen, dem abgebrochenen Husten, dem unverhinderten Schlucken, dem hitzigen Fieber, dem schnellen Verlaufe der Zufälle, hauptsächlich aber aus der klingenden Stimme.

§ 8.

Obgleich der Kranke sich gut zu befinden glaubt, so ist doch seine Krankheit immer unsicher und er schwebt in großer Gefahr. Oft stirbt er, ehe die, so um ihn sind, es vermuthen. Wenn die Krankheit frisch, das Athemholen nicht sehr beschwerlich,

der Puls stark und ein Entzündungszustand zugegen ist, wenn die Stimme nur beym Weinen oder Husten klingend ist, so ist der Ausgang noch ungewiß. Das hauptsächlichste Kennzeichen der verminderten Krankheit ist der freyere und mit Auswurf verbundene Husten. Bisweilen erhalten die Kranken ihre Gesundheit dadurch, daß sie Stückchen Häute und eine schleimicht-eyterige Materie aushusten. Wenn das Athemholen sehr mühsam geschieht, Eyter ausgeworfen wird, der Puls geschwind und schwach ist, das Angesicht roth aussiehet, die größte Bangigkeit und Unruhe zugegen sind, so nähert sich der Tod mit schnellen Schritten.

§ 9.

In dem Entzündungszustande, ehe die Haut sich noch bildet, begegnet man dieser Krankheit 1) durch wiederholtes Aderlassen, so lang es der Puls ertragen kann; und nachher durch, an den vordern Hals gesetzte, Blutegel. 2) Durch gelinde, aber immerzu abführende Arzneymittel. 3) Durch äußerlich angebrachte Bähungen und Breyumschläge. 4) Durch in die Lunge gezogene Dünste von warmen Wasser und Eßig. 5) Durch ein Blasenpflaster, welches, nach vorhergegangenem Aderlassen, um den Hals gelegt werden muß.

In dem Eyterungszustande, wenn die Haut sich bereits gebildet hat, schaden auch die wiederholten Ausleerungen.

Man

Man muß 1) alsdenn trachten, dieselbe dadurch, daß man durch starke Brechmitel, oder durch reizende, in die Lunge gezogene Dünste, die Reizbarkeit der Luftröhre erregt, aus zutreiben. 2) Wäre nicht, wenn diese Mittel nicht helfen, die Luftröhröffnung zu versuchen, um dadurch die Haut heraus zu ziehen?

Register.

Seite.

A.

Abgänge § 10
Ansprung § 451
Arzneymittel ihre Kräfte § 66
Arzneywissenschaft, praktische, Beschreibung, Eintheilung und Gründe derselben 1
Auszehrung der Kinder 453
Auszehrungen, eyterige § 205

B.

Bad § 10
Bauchfluß § 216
Bauchgrimmen § 216
§ § § hysterisches § 220
Beulen, kallöse 398
§ § venerische 389
Beyschlaf § 10
Bleichsucht § 416
Blutbrechen § 345
Blutspeyen § 341
Bräune, bösartige 170
§ § Entzündungs- 163
§ § häutichte 459
Brand, heißer § 146
§ § kalter § 146
Brustgeschwür § 205

C.

Carus § 313
Cataphora § 313
Catarrh § 176
Coma § 313 u. 314

D.

Darmgicht § 222
Dürrsucht s. auszehrendes Fieber.
Durchfall § 216
Durst § 99

E.

Eigenschaften der Menschen und der Dinge 13
Einbildungskraft 5
Emprosthotonus § 325
Engbrüstigkeit 345
Englische Krankheit 454
Entscheidung § 49
Entzündung § 142
§ § § der Augen 156
§ § § des Gehirns s. Tobsucht.
§ § § des Herzbeutels § 197
§ § § der Leber 226
§ § § der Lungen, bösartige § 189

Seite.

Entzündung der Lungen falsche 190
" " " " " wahre 183
" " " des Magens 207
" " " des Mittelfells 196
" " " der Nieren 230
" " " des Zwergfells 197
Erbgrind 452
Erkennung der Krankheit 54
Erschrecken im Schlafe 451
Eyterung 145

F.

Fallende Sucht 318
Fieber, abwechslendes 124
" " auszehrendes, oder die Dürrsucht 138
" " bösartiges 118
" " Entzündungs- 103
" " faulendes 118
" " Fleckfieber 118
" " Gattungen derselben 101
" " nachlassendes 132
" " schleichendes oder Nervenfieber 112
" " überhaupt 89
" " Vermischungen derselben 124
Fluß, weißer 418
Freude 23
Frieselfieber 251
Furcht 22

Seite.

G.

Gallensucht 220
Geburtsreinigung, allzustarke 434
" " verminderte oder verhaltene 436
Gelbsucht 358
Gemüthsbewegungen 5
Geschwüre, venerische oder Schankers 394
Geschwulsten der Vorhaut und der Eichel 396
Gesundheitslehre 4
Getränk 8
Gewohnheit 15
Gifte 23
Gliedersucht 237

H.

Hämorrhoiden 357
Harnbrennen 235
" " fluß 366
" " strenge 232
" " Unhaltbarkeit des Harns 369
" " venerische Harnstrenge 388
Harnverstopfung 233
Heilung, bey derselben zu beobachtende Regeln 69
Heilungslehre 61
Hodengeschwulst, venerische 386

Seite.

Hüftweh ꝛc. 249
Hundskrampf ꝛc. 323
Husten ꝛc. 176
ꝛ ꝛ Keichhusten 181

K.

Kindbetterinnen, von denselben überhaupt 433
Kleidung ꝛc. 9
Krankheiten, Eintheilung derselben in Gattungen ꝛc. 75
ꝛ ꝛ endemische 79
ꝛ ꝛ epidemische 80
ꝛ ꝛ fieberhafte und nicht fieberhafte 87
ꝛ ꝛ der Kinder und Knaben ꝛc. 440
ꝛ ꝛ kurze 83
ꝛ ꝛ langwierige 83
ꝛ ꝛ Lehre von den Krankheiten 17
ꝛ ꝛ sporadische 83
Krebs ꝛc. 301
Kropfgeschwulst 295
Kummer ꝛc. 22

L.

Lachen, sardonisches 323
Lähmung ꝛc. 315
Läusekrankheit ꝛc. 452
Leibesbewegung 11
Lendenschmerz, rheumatischer 250
Lethargus ꝛc. 313
Liebe ꝛc. 21
Luft ꝛc. 9 u. 25
Lungensucht ꝛc. 198

M.

Magen, dessen Schwäche ꝛc. 351
Masern ꝛc. 273
Milchfieber ꝛc. 438
Milchsaftfluß ꝛc. 216
Monatliche Reinigung 412
ꝛ ꝛ ꝛ allzustarker Abgang derselben 416
ꝛ ꝛ ꝛ Verstopfung oder Verhaltung derselben ꝛc. 414
Mutterbeschwerde 328
ꝛ ꝛ Wuth ꝛc. 421

N.

Nahrungsmittel ꝛc. 6
Nasebluten ꝛc. 344
Neid ꝛc. 23
Nervenfieber s. schleichendes Fieber.
Niederkunft, unzeitige 431

O.

Opisthotonus ꝛc. 325

P.

Pocken ꝛc. 262
Priapismus ꝛc. 423

R.

Rheumatismus ꝛc. 246
Rothlauf ꝛc. 256
Ruckenstich ꝛc. 197
Ruhr ꝛc. 208

S.

Säure, Krankheiten davon ꝛc. 443

Seite	Zeile		
216	11	für derjenige Bauchfluß	lies Stuhlgang
222	8	- trockne - - - -	trocknende
234	4	- warm - - - -	heiß
--	6	nach Stuhlgang - -	wird verschlossen
235	14	für Sie - - - - -	Es.
238	20	nach Schärfe - - -	der Säfte
243	2	für darauf - - - -	davon
247	13	nach verändert, - -	und die
249	24	für in den - - - -	in dem Hüftnerven
252	5	- ein allzuwässeriger	- ein nasser Sommer; allzuwässerige
264	24	nach überfließt - - -	in den zusammenfließenden, zusammenhängenden u. oft in den einzelnen
267	10	für aus - - - - -	ins
268	5	- gelinder - - -	gelindere
274	7	- Steckschnupfen -	Stockschnupfen
275	19	- Durste - - -	Husten
279	11	- Winter; - - -	Winter und
281	5	- Zucken - - -	Jucken
287	14	- Geschwulsten; der - -	Geschwulsten der
288	15	- Hauptwassersucht - -	Hautwassersucht
290	18	nach durch - - -	oft
302	27	für Schärfe - - -	Säure
309	13	- unwillkührliche -	unwillkührlich
-	21	- Speichel - - -	Schaum
311	8	- und - - - -	oder
312	13	- Abführungen und den kühlenden Mitteln - -	Ausleerungen und der Mäßigkeit
315	16	- Schließmuskels, der - -	Schließmuskels der
-	21	nach Bleycolick - -	; eine kalte oder feuchte

Seite 317

Seite	Zeile		
317	8	für Zucken	lies Jucken
318	17	- alle - - - -	aller
324	1	- durchs - - -	durch wiederholtes
343	15	- des - - - -	der
345	10	- rechten - - -	linken
348	14	- entweder - - -	oder
354	5	- Gamillenblumen - -	Chamillenblumen
--	28	- schwer als leicht -	schwer verdaulich sind, als im Magen leicht verderben
365	18	- eröffnende und ölichte - - -	eröffnende Dekokte und Brühen, und durch Oele
386	10	- Harnröhre, im -	Harnröhre im
388	19	- Saamen und - -	Saamen, und
398	21	- an den - - -	nach den
400	10	- Blutserum ꝛc. - -	Blut, Serum und Lymphe führenden
405	12	- hypcroſtoſis - -	hyperoſtoſis
409	21	- nahrhafte - - -	nahrhaftern
415	21	- Kranken dadurch - -	Kranken, dadurch
426	20. 22	- ; - - - -	, nach wird, Mutstermundes, und Gebährmutter,
427	1	- ; - - - -	,
--	2	nach eines - - - -	scharfen
433	2	für durch die - - -	durch Krampfstillende
447	18	- durchs Purgieren - - -	durch Clystiere
448	12. 13	- der Säfte - - -	den Säften
449	9	- untern - - -	obern
457	9	- liegenden - - -	biegenden
--	10	- Brustrippen - -	Brust-Rippen-
461	6	- holen - - - -	lockern